

Proletarier aller Länder,
vereinigt euch!

Proletarier aller Länder
und unterdrückte Völker,
vereinigt euch!

Zeitschrift für den wissenschaftlichen Kommunismus

Theoretisches Organ von GEGEN DIE STRÖMUNG Organisation für
den Aufbau der Revolutionären Kommunistischen Partei Deutschlands

Nr. 3
Januar 1997

Resolution 5 der 2. Parteikonferenz
von Gegen die Strömung

Die Notwendigkeit der Kommunistischen Partei und prinzipielle Fragen ihres Aufbaus

- Hauptmerkmale
der Kommunistischen Partei
- Zwei grundlegende
Gesetzmäßigkeiten beim Aufbau
der Kommunistischen Partei:
 - Unversöhnlicher Kampf
gegen den Opportunismus
 - Kritik und Selbstkritik
- Prinzipielle Methoden
des innerparteilichen Kampfs

J. W. Stalin:

Dem Genossen G. Telija
zum Gedenken

Rot Front

Direktvertrieb über

**Buchladen Georgi Dimitroff, Koblenzer Str. 4, 60327 Frankfurt/Main,
Telefax: 069/730920**

und

Vertrieb für internationale Literatur, Brunhildstr. 5, 10829 Berlin

Drucker, Herausgeber und verantwortlicher Redakteur:

A.Odenthal, Vertrieb für internationale Literatur, Brunhildstr. 5, 10829 Berlin

Die Notwendigkeit der Kommunistischen Partei und prinzipielle Fragen ihres Aufbaus

- **Hauptmerkmale der Kommunistischen Partei (Herausbildung und Entwicklung)**
- **Zwei grundlegende Gesetzmäßigkeiten beim Aufbau der Kommunistischen Partei: Unversöhnlicher Kampf gegen den Opportunismus und Kritik/Selbstkritik**

**Resolution 5
der 2. Parteikonferenz
von Gegen die Strömung**

Editorial

1.

In einer Zeit, in der der Imperialismus triumphiert: „*Der Kommunismus ist tot, Marx ist ein für alle Male widerlegt, der Kommunismus ist eine reine Utopie*“;

in einer Zeit, in der der Antikommunismus mit unverkennbarer Schadenfreude auf die verschiedensten revisionistischen Karikaturen auf die Kommunistische Partei (sowohl vor als auch nach dem Zusammenbruch verschiedener revisionistischer Länder) zeigt und versucht, deren verbürokratisierten und antidemokratischen Zustand als typisch für die Kommunisten darzustellen, um so die Prinzipien des Kommunismus und der Kommunistischen Partei – wie den Grundgedanken der kommunistischen Bewußtheit und Organisiertheit, der bewußten proletarischen Disziplin – zu verunglimpfen;

in einer Zeit, in der so versucht wird, die Frage nach der siegreichen Revolution, des Aufbaus des Sozialismus, der endgültigen Beseitigung sämtlicher Ausbeutergesellschaften für immer zu verneinen;

in einer solchen Zeit lenken wir ganz bewußt das Augenmerk auf **die Hauptwaffe des Proletariats in der Revolution** (Lenin),¹ auf die revolutionäre Partei des Proletariats, auf die Kommunistische Partei.

Der Vormarsch der Imperialisten, ihre Erfolge im Kampf gegen die kommunistische Weltbewegung, die historische Niederlage der KPdSU und auch vieler weiterer Kommunistischer Parteien, auch der KPD, der Verrat der modernen Revisionisten in den 50er Jahren erfordert von jeder Genossin, jedem Genossen, die wirklich dazu beitragen wollen, das kapitalistische und imperialistische System weltweit zu vernichten, eine Auseinandersetzung mit den Prinzipien und

¹ Siehe „Geschichte der KPdSU(B) – Kurzer Lehrgang“, 1938, S. 66.

den Erfahrungen des Aufbaus und des Kampfs der Kommunistischen Partei.

Der Kernsatz des wissenschaftlichen Kommunismus unserer Zeit, daß wir uns in der *Epoche des Imperialismus und der proletarischen Revolution* befinden, gilt durch alle Niederlagen und Rückschläge hindurch.

Es muß auf wissenschaftlicher Grundlage erklärt und bewiesen werden, ohne Illusionen auch nur den geringsten Raum zu lassen, warum

der Imperialismus ein Koloß auf tönernen Füßen ist.²

Denn eins kann der Imperialismus – und das betonen wir – trotz seiner Erfolge und einer gewissen Stabilisierung in Teilbereichen nicht: seine inneren Widersprüche, seine Fäulnis beseitigen. Sich darüber bewußt zu werden, dies dem anwachsenden Defätismus, einer sich ausbreitenden Lähmung und Resignation, dem zunehmenden Kapitulantentum innerhalb der sich als „links“ verstehenden und der revolutionären Bewegung entgegensetzen, bleibt Aufgabe einer jeden Genossin und eines jeden Genossen.

Wahr ist auch: Der Imperialismus fällt nicht von selbst, er bricht nicht von allein zusammen. Gegen eine solche Vorstellung polemisierte Lenin schon auf dem 2. Kongreß der Kommunistischen Internationale:³

„Anderseits versuchen Revolutionäre zuweilen den Beweis zu führen, daß es absolut keinen Ausweg aus der Krise gebe. Das ist ein Irrtum. Absolut ausweglose Lagen gibt es nicht. Die Bourgeoisie benimmt sich wie ein frech gewordener Räuber, der den Kopf verloren hat, sie macht eine Dummheit nach der anderen, verschärft die Lage und beschleunigt den eigenen Untergang. Das ist alles ist richtig. Aber man kann nicht ‚beweisen‘, daß es für die Bourgeoisie absolut keine Möglichkeit gibt, irgendeine Minderheit der Ausgebeuteten durch irgendwelche kleinen Zugeständnisse einzulullen, irgendeine Bewegung oder einen Aufstand irgendeines Teils der Unterdrückten und Ausge-

² Siehe Lenin: „Zwei Jahre Sowjetmacht“, 1919, Werke Band 30, S. 111.

³ Im folgenden auch als Komintern oder KI abgekürzt.

beuteten niederschlagen. Wollte man von vornherein versuchen, die ‚absolute‘ Ausweglosigkeit zu ‚beweisen‘, so wäre das leere Pedanterie oder ein Spiel mit Begriffen und Worten.“

(Lenin, „II. Kongreß der Kommunistischen Internationale, Referat über die internationale Lage und die Hauptaufgaben der Kommunistischen Internationale“, 1920, Werke Band 31, S. 215)

Stalin erklärte nachdrücklich, an Lenins Warnung orientiert:

„Manche Genossen glauben, die Bourgeoisie müsse, sobald die revolutionäre Krise da sei, unvermeidlich in eine ausweglose Lage geraten, ihr Ende sei also bereits vorausbestimmt, der Sieg der Revolution sei dadurch bereits gesichert und sie brauchten bloß auf den Sturz der Bourgeoisie zu warten und Siegesresolutionen zu schreiben. Das ist ein schwerer Irrtum. Der Sieg der Revolution kommt nie von selbst. Man muß ihn vorbereiten und erkämpfen. Ihn vorbereiten und erkämpfen kann aber nur eine starke proletarische revolutionäre Partei. Es gibt Momente, da die Lage revolutionär ist, die Macht der Bourgeoisie bis auf die Grundfesten erschüttert ist, der Sieg der Revolution aber dennoch nicht kommt, da keine revolutionäre Partei des Proletariats vorhanden ist, die genügend Stärke und Autorität besitzt, um die Massen zu führen und die Macht zu erobern.“

(Stalin, „Rechenschaftsbericht an den XVII. Parteitag über die Arbeit des ZK der KPdSU(B)“, 1934, Werke Band 13, S. 266)

Der heldenhafte, aufopferungsvolle Kampf der ausgebeuteten und unterdrückten Massen allein führt eben nicht zum Sieg. Bei jedem der stattfindenden großen berechtigten Kämpfe in allen Teilen der Welt stellt sich die Frage: Welche Ziele werden verfolgt? Wer führt diese Massenkämpfe an? Können sie aufrechterhalten und weiterentwickelt werden? Werden sie nicht ein Instrument einer reaktionären Clique im Kampf gegen eine andere? Wie kann verhindert werden, daß die Agenturen des Imperialismus, die Arbeiteraristokratie, der Revisionismus und Opportunismus diesen Kämpfen die Spitze abbricht oder sie in reaktionäres Fahrwasser (z. B. des Nationalismus) lenkt?

Es stellt sich heute bei allen wirklich fortschrittlichen Massenbewegungen unweigerlich die Frage nach der konsequenten Leitung dieser Kämpfe, nach der Kraft, die wirklich die Interessen der Arbeiterinnen und Arbeiter, der breiten Massen der Werktätigen konsequent formuliert und als politische Ziele bei diesen Kämpfen aus-

spricht, die politisch und organisatorisch diesen Kämpfen Kontinuität, Kraft und Erfolgsaussicht gibt.

Lenin forderte daher 1920, in einer Zeit, in der sich die bürgerliche Ordnung in einer ungeheuren revolutionären Krise befand:

„Wir müssen jetzt durch die Praxis der revolutionären Parteien ‚beweisen‘, daß sie genügend Bewußtheit, Organisiertheit, Verbindung mit den ausgebeuteten Massen, Entschlossenheit und Fähigkeit besitzen, um diese Krise für eine erfolgreiche, für eine siegreiche Revolution auszunutzen.“

(Lenin, a.a.O., S. 215)

Die Geschichte der Kämpfe der Arbeiterinnen und Arbeiter hat gezeigt:

Wer die Revolution wirklich will, kommt an der Frage der Kommunistischen Partei als der Frage Nummer eins nicht vorbei, wird früher oder später damit konfrontiert und gezwungen sein, sich damit auseinanderzusetzen.

Und nicht umsonst ist die Kommunistische Partei *das* Angriffsziel der antikommunistischen Hetzkampagnen der Bourgeoisie, über die sie all ihren Haß ausschüttet, die sie mit den plumpsten, aber auch mit den subtilsten Methoden verleumdet – es ist eben genau die Wahrheit, daß ohne Kommunistische Partei kein wirklicher Sieg der proletarischen Revolution möglich ist, die Diktatur des Proletariats nicht errichtet, die sozialistische Gesellschaft nicht aufgebaut, der Weg zum Aufbau des Kommunismus nicht eingeschlagen werden können.

Der Antikommunismus in Deutschland ist noch einmal besonders geprägt durch die Niederlage des deutschen Imperialismus im Krieg gegen die sozialistische Sowjetunion. Der Antikommunismus wurde von den Nazis zur Staatsdoktrin erhoben, und daran wurde nach 1945 nahtlos angeknüpft, als Westdeutschland als Frontstaat des Kapitalismus gegen den Sozialismus galt. Der Antikommunismus, der sich heute vor allem manifestiert im sogenannten „Antistalinismus“, reicht hinein bis weit in Teile der sich als „links“ verstehenden Kräfte. Dies erschwert die Diskussion über die Notwendigkeit der Kommunistischen Partei in Deutschland zusätzlich.

Bei aller Gewißheit, daß der Imperialismus der Vorabend der sozialistischen Revolution ist, trotz früherer großer Erfolge der kommunistischen Bewegung – insbesondere des Siegs der Oktoberrevo-

lution und 35 Jahre der praktizierten Diktatur des Proletariats in der Sowjetunion – dürfen wir jedoch heute nicht die Augen verschließen vor der bitteren Wahrheit: Die kommunistische Weltbewegung hat in den letzten Jahrzehnten ungeheure *Niederlagen* erlitten.

Der Farbwechsel der ruhmreichen KPdSU und der sozialistischen Sowjetunion durch den revisionistischen Verrat nach dem Tod Stalins führte zu einer welthistorischen Niederlage der kommunistischen Bewegung, ist umfassend und erinnert an die schweren Rückschläge, die die revolutionäre Bewegung in der Mitte des letzten Jahrhunderts hinnehmen mußte. Die Niederlage heute unterscheidet sich zu der Niederlage zur Zeit von Marx und Engels allerdings in einer Hinsicht grundlegend: Die Führungen vieler Kommunistischer Parteien haben die Barrikade gewechselt und sind übergegangen zum Revisionismus und Opportunismus, ins Lager der Konterrevolution – die Ursache dieser Niederlage ist in erster Linie in der Lage des subjektiven Faktors und nicht der objektiven Bedingungen zu suchen.

In diesem Zusammenhang steht die Aufgabe einer wissenschaftlichen, materialreichen und prinzipienfesten selbstkritischen Analyse aller Fehler der Kommunistischen Parteien, die den revisionistischen Verrat erst ermöglichten.⁴

Wir stehen vor einer doppelten Aufgabe: Wir müssen die Pseudoanalysen widerlegen, die behaupten, daß die Ursache der Niederlage des Kommunismus im Kommunismus selbst, die Ursache der Verwandlung der Kommunistischen Parteien in revisionistisch-bürokratische Parteien in der Theorie der Partei neuen Typs selbst liege. Gleichzeitig müssen wir sehr kritisch Theorie und Praxis der verschiedenen Kommunistischen Parteien unter die Lupe nehmen. Dieser zweifache Kampf ist unerläßlich:

⁴ Vgl. dazu ausführlicher:

– „Gegen die Strömung“, Flugblatt 7–8/96 „Der 20. Parteitag der KPdSU 1956: Entscheidender Wendepunkt zur Restauration des Kapitalismus in der Sowjetunion und zur imperialistischen Konterrevolution“. Darin wird ausführlicher auch auf diese Frage eingegangen in dem Abschnitt „III. Wie konnten die Revisionisten in der sozialistischen Sowjetunion die Macht in der Kommunistischen Partei erlangen und den Kapitalismus restaurieren?“.

– „Gegen die Strömung“, Nr. 59, „Programmatistische Erklärung der Revolutionären Kommunisten der Sowjetunion (Bolschewiki)‘ von 1966“, März 1992.

„Marx sagte, die proletarische Revolution unterscheidet sich unter anderem dadurch von jeder anderen Revolution, daß sie sich selbst kritisiert und sich durch die Selbstkritik stärkt. Das ist ein sehr wichtiger Hinweis von Marx. Wenn wir, die Vertreter der proletarischen Revolution, vor unseren Mängeln die Augen verschließen, wenn wir Fragen auf familiäre Art entscheiden, unsere Fehler gegenseitig decken und die Krankheit in das Innere unseres Parteiorganismus treiben – wer wird dann diese Fehler, diese Mängel korrigieren?“

(Stalin, „V. Parteitag der KPdSU(B), Politischer Rechenschaftsbericht des Zentralkomitees“, 1927, Werke Band 10, S. 286)⁵

Beginnen müssen wir diesen Zweifrontenkampf mit dem Schlachtruf: „Zurück zu den Quellen!“, mit der Arbeit an den Grundlagen, wie sie Marx, Engels, Lenin und Stalin in geschichtlichen Kämpfen herausgearbeitet haben.

2.

Marx und Engels, die Begründer des wissenschaftlichen Kommunismus, haben das Proletariat als jene gesellschaftliche Kraft erkannt, die Totengräber der kapitalistischen Gesellschaft und zugleich aller anderen Ausbeutergesellschaften ist, als einzig konsequent revolutionäre Klasse im Kapitalismus. Dies bedeutet, daß einerseits die Be-

⁵ „Proletarische Revolutionen dagegen, wie die des neunzehnten Jahrhunderts, kritisieren beständig sich selbst, unterbrechen sich fortwährend in ihrem eignen Lauf, kommen auf das scheinbar Vollbrachte zurück, um es wieder von neuem anzufangen, verhöhnen grausam-gründlich die Halbheiten, Schwächen und Erbärmlichkeiten ihrer ersten Versuche, scheinen ihren Gegner nur niederzuwerfen, damit er neue Kräfte aus der Erde sauge und sich riesenhafter ihnen gegenüber wieder aufrichte, schrecken stets von neuem zurück vor der unbestimmten Ungeheuerlichkeit ihrer eigenen Zwecke, bis die Situation geschaffen ist, die jede Umkehr unmöglich macht, und die Verhältnisse selbst rufen:

Hic Rhodos, hic salta!“

(Marx, „Der 18. Brumaire des Louis Bonaparte“, 1852, Marx/Engels Werke Band 8, S. 118)

Auch wenn Marx hier noch von proletarischen Revolutionen des 19. Jahrhunderts spricht und insbesondere seit der Pariser Kommune und der sozialistischen Oktoberrevolution die „Unbestimmtheit“ der ersten Ansätze der proletarischen Revolutionen in vielerlei Hinsicht durch klare Ziele ersetzt wurden – dieses Zitat von Marx lohnt, auf die heutige Zeit bezogen zu werden.

freierung der Arbeiterklasse nur das Werk der Arbeiterklasse selbst sein kann und andererseits diese Befreiung nur als Befreiung der Gesellschaft von jeglichen Ausbeutungsverhältnissen realisierbar sein wird.

Marx und Engels begründeten, daß nur das Proletariat Träger und Hegemon der sozialistischen Revolution sein kann: Die Arbeiterklasse besitzt keine Produktionsmittel und hat insofern in der Revolution nichts zu verlieren als ihre Ketten. Sie steht daher der Bourgeoisie als einzige Klasse konsequent und unversöhnlich gegenüber. Sie ist die Mehrwert produzierende Klasse und ist mit der industriellen Großproduktion, der fortgeschrittensten Form der Produktion, der grundlegenden Produktionsform des Sozialismus und Kommunismus verbunden. Das Proletariat ist eine internationale Klasse. Die Unterdrückung und Ausbeutung durch den Kapitalismus ist den Proletarierinnen und Proletarier aller Länder gemeinsam. Daraus begründen sich die gemeinsamen Interessen des internationalen Proletariats gegen ein und denselben Klassenfeind, gegen den Weltimperialismus. Das Proletariat hat deshalb als einzige Klasse eine wirkliche Zukunft. Die Konzentrierung der Arbeiterinnen und Arbeiter in den großen Fabriken erleichtert ihre Bewußtmachung, ihre Organisierung, die Schaffung einer bewußten Disziplin. Alle diese Gründe in ihrer Gesamtheit ergeben die Begründung für die revolutionären Fähigkeiten des Proletariats.⁶

„Es handelt sich nicht darum, was dieser oder jener Proletarier oder selbst das ganze Proletariat als Ziel sich einstweilen vorstellt. Es handelt sich darum, was es ist, und was es diesem Sein gemäß geschichtlich zu tun gezwungen sein wird.“

(Marx/Engels „Die heilige Familie oder Kritik der kritischen Kritik“, 1845, Werke Band 2, S. 38)

Auch wenn das Werk der Befreiung der Arbeiterklasse nur das Werk der Arbeiterklasse selbst sein kann, so ist ebenso wahr – und durch Marx und Engels zuerst wissenschaftlich entwickelt worden, aus dem Studium der Geschichte der Klassenkämpfe und insbesondere der genauen Analyse der Revolutionen im Kapitalismus in der

⁶ Vgl. dazu in „Rot Front“, Nr. 2 (Juli 1996), Resolution 4, Teil I: „Die Rolle des Proletariats als führende Klasse der sozialistischen Revolution“ sowie das Referat zu Resolution 4, Teil I.

ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts und der Rolle des Proletariats in diesen Revolutionen –, daß proletarische Revolutionen sich gegenüber allen bisherigen Revolutionen durch die Bewußtheit der sie tragenden Klasse, des Proletariats, unterscheiden und sich hervorheben. Lenin hat dies auf den Punkt gebracht: „**Ohne revolutionäre Theorie kann es auch keine revolutionäre Bewegung geben.**“

Die revolutionäre Theorie, das ist der wissenschaftliche Kommunismus. Er basiert auf dem gesamten Rüstzeug des menschlichen Wissens, er ist die Wissenschaft von den Entwicklungsgesetzen der Natur und Gesellschaft, von der Revolution der unterdrückten und ausgebeuteten Massen, vom Sieg des Sozialismus in allen Ländern, vom Aufbau der kommunistischen Gesellschaft. Der wissenschaftliche Kommunismus beinhaltet die Auswertung der Erfahrungen der Arbeiterbewegung aller Länder auf materialistischer und dialektischer Grundlage und die Anwendung dieser Ergebnisse auf die Praxis.

Warum aber setzt sich im spontanen Klassenkampf, der gesetzmäßig in unterschiedlicher Schärfe immer wieder und überall aufflammt, ohne wirkliche Bewußtheit, ohne revolutionäre Theorie zwangsläufig die bürgerliche Ideologie durch, und warum können diese spontanen Kämpfe nicht zur endgültigen Befreiung von Ausbeutung und Unterdrückung, zum endgültigen Sieg der Revolution führen? Lenin erklärte in seiner Schrift „Was tun?“ die Gründe. Dies kommt daher, weil die bürgerliche Ideologie ihrer Herkunft nach viel älter ist als die kommunistische, weil sie vielseitiger entwickelt ist, weil sie im Kapitalismus über unvergleichlich mehr Mittel der Verbreitung verfügt.

Zur Beeinflussung der Arbeiterklasse, zu ihrer Demoralisierung existiert ein jahrzehntealter, ja in gewisser Hinsicht jahrhundertealter Überbau, ein ganzes System von Lügen, falschen Weltanschauungen und Betrugsmethoden. Allein auf sich gestellt können die spontanen Kämpfe der Arbeiterinnen und Arbeiter, dies zeigt die ganze Geschichte der Arbeiterbewegung, dieses heute immer dichter gesponnene Netz der bürgerlichen Ideologie in seiner ganzen Vielfalt nicht durchbrechen.

Durchbrochen werden kann dieses System nur, und das haben Marx und Engels im „Manifest der Kommunistischen Partei“ herausgearbeitet, durch die **Verbindung von Arbeiterbewegung und wissenschaftlichem Kommunismus**, wenn die Theorie die ausgebeu-

teten und unterdrückten Massen ergreift und zur materiellen Gewalt wird. Diese Aufgabe, so zeigen Marx und Engels auf, kann nur durch eine unabhängige und selbstbewußte Klassenpartei des Proletariats verwirklicht werden, eine Kommunistische Partei, die unversöhnlich ist gegenüber der bürgerlichen Ideologie und dem Opportunismus, die die revolutionäre Theorie gemeistert hat, die gewappnet ist mit der Kenntnis der Gesetze der Bewegung der Klassen, mit der Kenntnis der Gesetze der Revolution und die es versteht, diese auf die Bedingungen des jeweiligen Landes anzuwenden.

Das Proletariat braucht die Kommunistische Partei, die proletarisches Klassenbewußtsein in die spontanen Kämpfe hineinträgt und so die Arbeiterklasse in eine selbständige politische Kraft verwandelt.

Es geht darum, im Feuer des Klassenkampfes den Kampf gegen die bürgerliche und die pseudomarxistische, revisionistische Ideologie innerhalb der Arbeiterklasse zu führen und so die heute vorherrschenden bürgerlichen Vorstellungen zu schlagen und das Proletariat ideologisch zu wappnen.

Das Proletariat als einzig revolutionäre Klasse muß die anderen ausgebeuteten Klassen und Schichten im Kampf um die Befreiung führen, um den Sieg der proletarischen Revolution zu sichern. Dazu bedarf es der Klarheit über die Wechselbeziehungen aller Klassen und Schichten der Gesellschaft.

Wirklich proletarisches Klassenbewußtsein bedeutet, das Bewußtsein zu haben, welches nötig ist, die anderen werktätigen Schichten in den Kampf zu führen, um sich mit dem internationalen Proletariat und den unterdrückten Völkern zusammenzuschließen, sich zum bewaffneten Kampf zu erheben und den bürgerlichen Staats- und Militärapparat zu zerschlagen, um den Sieg in der proletarischen, der sozialistischen Revolution zu erringen und die Diktatur des Proletariats zu errichten.

Proletarisches Klassenbewußtsein beinhaltet, die Losungen

„Proletarier aller Länder, vereinigt euch!“

**„Proletarier aller Länder und unterdrückte Völker,
vereinigt euch!“**

verstanden zu haben und danach zu handeln.

Die Erfahrungen der Klassenkämpfe zeigen, daß es allein nicht ausreicht, die Arbeiterklasse mit der revolutionären Theorie zu wappnen, sie für die grundsätzlichen Ziele der Diktatur des Proletariats und des Kommunismus zu gewinnen und zu lernen, diese prinzipienfest zu verteidigen – darüber hinaus können die Kämpfe nur Kontinuität, Kraft und Erfolgsaussichten erlangen, wenn die ideologische Leitung mit der organisatorischen Leitung verbunden ist, wenn die Kommunistische Partei die Verbindung mit den Millionenmassen des Proletariats verkörpert. Das Proletariat kann und wird

„nur dadurch eine unbesiegbare Kraft werden, daß seine ideologische Vereinigung auf Grund der Prinzipien des Marxismus gefestigt wird durch die materielle Einheit der Organisation, die Millionen Werktätiger zur Armee der Arbeiterklasse zusammenschweißt.“

(Lenin, „Ein Schritt vorwärts, zwei Schritte zurück“, 1904, Werke Band 7, S. 420)

Lenin stellt als Kern heraus, daß daher das Proletariat im Kampf um die Macht, im Kampf für die Diktatur des Proletariats letztlich keine wichtigere Waffe als die **Kommunistische Partei** besitzt,

„als der Hauptwaffe in den Händen des Proletariats“,

wie es die „Geschichte der KPdSU(B) – Kurzer Lehrgang“ treffend zusammenfaßt.⁷

3.

In den nachfolgenden Ausführungen zur Kommunistischen Partei ist der Grundgedanke, daß die Theorie und Lehren der Kommunistischen Partei zunächst einmal in ihrer geschichtlichen Entwicklung eingebettet betrachtet werden sollen.

Jeder Kommunistin, jedem Kommunisten muß bewußt sein, daß die Wesensmerkmale der Kommunistischen Partei nichts Ausgedachtes oder Erfundenes sind, sondern aufgrund der Auswertung der geschichtlichen Erfahrungen, der Geschichte der Klassenkämpfe, insbesondere der Erfahrungen der Arbeiterbewegung aller Länder entstanden sind.

⁷ Siehe: „Geschichte der KPdSU(B) – Kurzer Lehrgang“, 1938, S. 66.

Es geht uns darum, ein Bewußtsein dafür zu schaffen, daß die Wesensmerkmale der Kommunistischen Partei nur wirklich verstanden werden können im Zusammenhang mit ihrer Entstehungsgeschichte. Und wir betonen an dieser Stelle ausdrücklich, daß diese Wesensmerkmale der Kommunistischen Partei in ihrer Entwicklung studiert werden müssen. Jedem ist klar, daß ein tiefgehendes Verständnis von Fragen der Philosophie, der politischen Ökonomie und ihre Anwendung auf die aktuellen Herausforderungen nur durch ein intensives und wiederholtes Studium möglich sein wird. Es muß ebenfalls bewußt sein, daß das Studium der Frage der Kommunistischen Partei mindestens genausoviel Aufmerksamkeit und Mühe erfordert.

Die Kenntnis der historischen Etappen der Entwicklung der Arbeiterbewegung ist ein wichtiger Schlüssel zum Verständnis der Wesensmerkmale der Kommunistischen Partei – wir müssen eben genau wissen, welche Anforderungen die Kommunistische Partei erfüllen muß, um ihrer Aufgabe, die proletarische Revolution zum Sieg zu führen, gerecht zu werden.

Wir sehen die Aufgabe, die historischen Etappen für die Herausbildung der Theorie über die Kommunistische Partei und ihre praktischen Bewährungsproben im harten Klassenkampf jeder Genossin, jedem Genossen – die bereit sind, ihren Beitrag zum Aufbau der Kommunistischen Partei zu leisten – bewußt zu machen.

Auf der Basis dieses ersten Teils, der die Hauptmerkmale und Entwicklungsetappen der Herausbildung der theoretischen Grundlagen der Kommunistischen Partei darlegt, werden wir dann in systematischer Weise **grundlegende methodische Fragen des Parteiaufbaus** (die Fragen der Gründe für den unvermeidlichen **innerparteilichen Kampf** und der richtigen und falschen Methoden im innerparteilichen Kampf), vor allem auch die überragende Rolle der offenen und öffentlichen **Kritik und Selbstkritik** und des **unversöhnlichen Kampfs gegen den Opportunismus** als methodische Prinzipien der Kommunistischen Partei und des wissenschaftlichen Kommunismus behandeln.

Denn die Fragen des innerparteilichen Kampfes, der Kritik und Selbstkritik anzupacken und sich hier hineinzudenken, erscheint uns wiederum als die Grundlage, um richtig – im untrennbaren Zusammenhang mit der Arbeit der Kommunistischen Partei nach außen, zur Gewinnung neuer Kader, zur kommunistischen Aufklärung der Arbeiterklasse u.s.w. – die Probleme der **Theorie**, der **Kaderfrage** und

des **Organisationsaufbaus**, die Frage der bewußten Disziplin und des demokratischen Zentralismus fundiert behandeln zu können.

Bei der notwendigen Auswahl und Beschränkung von Zusammenhängen, also bei der Akzentsetzung gehen wir von unserer Einschätzung der heutigen Lage an der ideologischen Kampffront aus. Davon – und nicht von einem Anspruch, ein langfristig gültiges „Lehrbuch“ über den Aufbau der Kommunistischen Partei zu schreiben – ist insbesondere der Teil III über die Rolle der Theorie, der Kader und der Organisation beim Aufbau der Kommunistischen Partei geprägt, der in „Rot Front“, Nr. 4, (Juli 1997) erscheinen wird.

Das schließt ein, daß grundlegende Kritiken an unseren nachfolgenden Ausführungen, aber auch an der Akzentsetzung, sowie Ergänzungen unbedingt erforderlich und ausdrücklich erwünscht sind. Das Ergebnis des individuellen und kollektiven Studiums sollte als **Beitrag zur Diskussion** schriftlich fixiert werden, damit in späteren Ausgaben von „Rot Front“ eine lebendige und echte Debatte dokumentiert und weitergeführt werden kann.

Hervorhebungen in Zitaten, soweit nicht anders gekennzeichnet, wie im Original

Resolution 5, Teil I

Hauptmerkmale der Kommunistischen Partei (Herausbildung und Entwicklung)

1.

Die überragende Rolle der Kommunistischen Partei ergibt sich aus der Erkenntnis, daß ohne Kommunistische Partei eine proletarische Revolution nicht wirklich siegen kann. Wer die sozialistische Revolution will, kommt an der Frage des Aufbaus der Kommunistischen Partei nicht vorbei. Der Sieg der sozialistischen Oktoberrevolution, die Errichtung und Festigung der Diktatur des Proletariats und der Aufbau des Sozialismus wären ohne Kommunistische Partei undenkbar gewesen.

2.

Die Niederlagen entwickelter sozialistischer Revolutionen beweisen dies zusätzlich, allerdings in negativer Art und Weise, insofern durch die Vernichtung der revolutionären kommunistischen Substanz der nur noch dem Namen nach Kommunistischen Parteien der Weg für die Restauration des Kapitalismus und die Konterrevolution geebnet wurde. Auch diese Erfahrungen haben bewiesen, daß die Existenz und die Festigung einer

wirklich Kommunistischen Partei die Frage Nummer eins ist, die allseitig und gründlich im Zusammenhang mit der revisionistischen und konterrevolutionären Entwicklung studiert werden muß.

3.

Die grundlegende Aufgabe der Kommunistischen Partei, wie sie seit Marx und Engels gestellt ist, besteht darin, die Bewußtheit und Organisiertheit in die Arbeiterklasse hineinzutragen, den wissenschaftlichen Kommunismus mit der Arbeiterbewegung zu verbinden, mit dem Ziel, durch die gewaltsame sozialistische Revolution, die völlige Vernichtung des Kapitalismus, die Errichtung und Festigung der Diktatur des Proletariats, den Kommunismus zu erkämpfen.

4.

Ausgangspunkt beim gründlichen Studium der Wesensmerkmale der Kommunistischen Partei ist dabei, die Gesetzmäßigkeiten des Parteaufbaus als Ergebnis der historischen Erfahrungen in seinen Zusammenhängen, Entwicklungen und Etappen, eben im Zusammenhang mit den Kämpfen um alle Fragen des Aufbaus der Kommunistischen Partei zu verstehen, um uns in die Lage zu versetzen, Kernpunkte herauszuarbeiten, die unter unseren Bedingungen heute die Linie des Parteaufbaus grundlegend bestimmen.

5.

Der eigentliche Beginn des wissenschaftlichen Kommunismus, der programmatischen Arbeit von Marx und Engels, war auch bewußt der 1848 bereits anstehenden Aufgabe des Aufbaus der Kommunistischen Partei untergeordnet. Eben dafür haben Marx und Engels das „Manifest der Kommunistischen Partei“ geschrieben. Die Grundprinzipien der Organisation der Kommunistischen Partei, klare theoretisch-programmatische Grundlage und aktuelle politische Linie, die Notwendigkeit von

Kritik und Selbstkritik, enge Auswahl der Kader nach dem Prinzip „nur die zuverlässigsten Leute“, hohe Disziplin, Konspiration in Verbindung mit den Prinzipien des demokratischen Zentralismus – das alles war seit 1848 Grundlage der darauf aufbauenden Erfahrungen beim Aufbau der Kommunistischen Parteien in der ganzen Welt.

Marx und Engels arbeiteten Grundsätze des wissenschaftlichen Kommunismus und des Aufbaus der Kommunistischen Partei im direkten Kampf gegen pseudosozialistische und opportunistische Ideen und Kräfte heraus.

6.

Das Studium der Arbeit, die Marx und Engels für den Aufbau der Kommunistischen Partei in Deutschland und für den Aufbau der I. und II. Internationale geleistet haben, das Verständnis der geschichtlichen Besonderheiten wie der prinzipiellen Grundlagen, erleichtert wesentlich, ausgehend vom dialektischen Materialismus, auch die Wechselwirkung zwischen Besonderheiten Rußlands sowie dem Übergang vom vormonopolistischen Kapitalismus zum Imperialismus und allgemeingültigen Leitsätzen des Leninismus über die Kommunistische Partei als Partei „neuen Typs“ zu studieren und zu verstehen.

7.

Es zeigt sich, daß die zunächst vor allem für das sich revolutionisierende Rußland bis 1908 geschriebenen vier Meisterwerke Lenins über theoretische, politische, organisatorische und ideologische Grundlagen der Kommunistischen Partei zwar sehr viele „russische Besonderheiten“ enthalten und nicht ohne diese Besonderheiten verstanden werden können, daß sie aber vor allem grundlegend und wegweisend in der Formulierung und Begründung allgemeingültiger Prinzipien über die kommunistische Partei waren und sind.

„Was tun?“ gab die ideologische Grundlage und den Rahmen für den Gesamtprozeß des Aufbaus der Kommunistischen Partei

in Rußland und darüber hinaus dann für den Aufbau der Kommunistischen Parteien aller Länder.

Mit dieser Richtschnur bauten die Bolschewiki unter Führung Lenins in Rußland auf den von Marx und Engels entwickelten Fundamenten die bolschewistische Partei auf, die heute noch Vorbildcharakter für alle Länder hat. Lenin verteidigte allseitig die Prinzipien des Marxismus, die der Kommunistischen Partei zugrunde liegen, und entwickelte diese weiter. Er legte in „Ein Schritt vorwärts, zwei Schritte zurück“ die Grundlagen und Prinzipien der organisatorischen Arbeit dar, begründete in „Zwei Taktiken der Sozialdemokratie in der demokratischen Revolution“ die Grundlagen und politischen Prinzipien für die Ausarbeitung der Strategie und Taktik und entwickelte in „Materialismus und Empirio-kritizismus“ mit der Verteidigung und Weiterentwicklung des dialektischen und historischen Materialismus die Grundlagen und Prinzipien der theoretischen Arbeit.

8.

„Was tun?“ war damals und ist heute *das* Werk von ideologisch überragender Bedeutung, eine Kriegserklärung gegen die revisionistischen Verräter und die Verächter der Theorie des wissenschaftlichen Kommunismus, eine Kriegserklärung gegen die Leugner der Aufgabe, daß das proletarische Klassenbewußtsein durch Schulung und aktuelle politische Enthüllungen im Kampf auf Leben und Tod gegen die bürgerliche Ideologie von der Kommunistischen Partei „von außen“ in die Arbeiterklasse hineingetragen werden muß, eine Kriegserklärung gegen die Verächter der demokratischen Aufgaben der Kommunistischen Partei und vor allem der noch wichtigeren Aufgabe, demokratische Aufgaben der kommunistischen Arbeit, der sozialistischen Revolution langfristig unterzuordnen. „Was tun?“ ist eine Kriegserklärung gegen die Verwässerung der Aufgaben einer revolutionären Organisation, wofür Konspiration, strenge und sorgfältige Kaderauslese und dennoch demokratische Me-

thoden bei einem hohen Maß an bewußter Disziplin unerläßlich sind.

9.

In der Schrift „Ein Schritt vorwärts, zwei Schritte zurück“ kämpft Lenin für den § 1 des Statuts der Kommunistischen Parteien, für hohe und klare Anforderungen an die Mitglieder der Kommunistischen Partei, die fest mitarbeiten und organisiert sein müssen. Darüber hinaus entwickelt Lenin im Kampf gegen den Opportunismus in dieser Schrift eine der Grundideen des Parteaufbaus „von oben nach unten“, die Prinzipien des demokratischen Zentralismus weiter und beleuchtet Prinzipien und Methoden des disziplinierten, korrekten innerparteilichen Kampfes, die von höchster Wichtigkeit für den Kampf gegen die Gefahr revisionistischer Versumpfung der Kommunistischen Partei sind.

10.

In „Zwei Taktiken der Sozialdemokratie in der demokratischen Revolution“ und in „Materialismus und Empirio-kritizismus“ entwickelt Lenin politisch und theoretisch die Bedeutung der Prinzipien, ihrer Verteidigung und konkreten Anwendung auf alle theoretischen und politischen Fragen, die von der revolutionären Bewegung auf die Tagesordnung gesetzt werden. Die überragende Rolle programmatischer Klarheit für die Strategie und Taktik, die überragende Rolle wissenschaftlicher Grundlagen für eben diese programmatische Klarheit im Kampf gegen bürgerliche theoretische und politische Manöver – das sind Merkmale dieser beiden Schriften, deren Studium unerläßlich ist, um wirklich prinzipienfest als Kommunistische Partei den vielfältigen theoretischen Angriffen gegen den wissenschaftlichen Kommunismus, gegen den dialektischen Materialismus und das kommunistische Programm auch heute beim Aufbau der Kommunistischen Partei entgegenzutreten zu können.

11.

Der von Lenin analysierte Übergang zur Epoche des Imperialismus und der proletarischen Revolution, der Sieg der von der Kommunistischen Partei geführten sozialistischen Oktoberrevolution, die Gründung der Kommunistischen Internationale, erforderte die Klärung der Frage, was vom Aufbau der Kommunistischen Partei Rußlands grundlegend für den Aufbau aller Kommunistischen Parteien übernommen werden kann. Nicht als „Ersatz“ für das Studium der Schriften Lenins zum Parteaufbau vor der Gründung der Komintern, sondern als entscheidender Leitfaden zu diesem Studium müssen die Aufnahmebedingungen der Kommunistischen Internationale, die Schrift Lenins „Der ‚linke Radikalismus‘, die Kinderkrankheit im Kommunismus“, die 12 Thesen Stalins zur Bolschewisierung, vor allem aber auch die den Aufbau der Kommunistischen Partei betreffenden Abschnitte der Schrift „Über die Grundlagen des Leninismus“ sowie vor allem die Schlußfolgerungen in der „Geschichte der KPdSU(B) – Kurzer Lehrgang“ verstanden werden.

12.

In den Reden Lenins bei den Kongressen der Komintern, aber gerade auch in dem für die kommunistischen Kräfte aller Länder geschriebenen Werk „Der ‚linke Radikalismus‘, die Kinderkrankheit im Kommunismus“ entwickelt Lenin nochmals, was schon in „Was tun?“ angelegt und grundlegend von Marx und Engels 1848 festgelegt worden war: Der Aufbau der Kommunistischen Partei ist eine eigenständige und vorrangige Aufgabe, ohne die an den Sieg der Revolution nicht zu denken ist. An den später von Stalin prägnant als „Zwei Phasen des Parteaufbaus“ zusammengefaßten Lehren muß sich auch heute jede ernsthafte Arbeit zum Aufbau der Kommunistischen Partei orientieren. Ohne Geringschätzung von politischer Arbeit unter dem Proletariat und den anderen arbeitenden Massen muß dennoch der Hauptakzent auf den Aufbau der Kommunistischen

Partei gelegt werden, bis eine stabile Kommunistische Partei die Führung der ausgebeuteten Millionenmassen erst ermöglicht.

13.

In „Über die Grundlagen des Leninismus“ wurde von Stalin vor allem in den Kapiteln über „Die Methode“ und „Die Theorie“ in unübertroffener Weise der Leninismus auf diesen Gebieten zusammengefaßt – und insbesondere auch die überragende Bedeutung von Kritik und Selbstkritik als ein Lebensgesetz der Kommunistischen Partei herausgearbeitet –, um nach Darlegung der programmatischen und politischen Kerngedanken des Leninismus in den abschließenden Kapiteln über die Partei und den leninistischen Arbeitsstil jene Ausgangspunkte zum Studium des Leninismus zu legen, die uns heute nach wie vor beim Studium der Hauptschriften Lenins Orientierung und unerläßliche Hilfen geben.

Parallel zu diesem systematischen Ausgangspunkt in „Über die Grundlagen des Leninismus“ und kombiniert damit steht die ebenfalls bis heute unübertroffene „Geschichte der KPdSU(B) – Kurzer Lehrgang“. Diese gibt die konkrete, kompakte und klare historische Zusammenhänge beleuchtende Darstellung, wie und unter welchen Bedingungen in Rußland die Kommunistische Partei aufgebaut wurde und welche prinzipiellen Schlußfolgerungen sich daraus zwingend ergeben.

Beide Schriften zusammen sind immer und immer wieder Ausgangspunkt unseres umfassenden Studiums aller Aspekte des Aufbaus und der Grundlagen, der Gesetzmäßigkeiten und Prinzipien der Kommunistischen Partei, bei der Schulung unserer Kader wie bei der Klärung aller theoretischen Fragen des Parteaufbaus im Prozeß der Auswertung unserer eigenen Erfahrungen beim Aufbau der Kommunistischen Partei.

Referat zu Resolution 5, Teil I

Hauptmerkmale der Kommunistischen Partei (Herausbildung und Entwicklung)

Die Kommunistische Partei bei Marx und Engels

Der Prototyp der revolutionären Partei: Der von Marx und Engels gegründete „Bund der Kommunisten“

Marx und Engels gebührt das Verdienst, den Prototyp der revolutionären Partei des Proletariats geschaffen zu haben, den „Bund der Kommunisten“.

Der Aufbau des „Bundes der Kommunisten“ erfolgte im Kampf gegen kleinbürgerliche, pseudosozialistische Vorstellungen. Die Lehre des Vorläufers des „Bundes der Kommunisten“, des „Bundes der Gerechten“, unterwarfen Marx und Engels „einer unbarmherzigen

Kritik“.⁸ Der größere Teil der Leitung dieses früheren „Bundes“ war daraufhin bereit, sich auf den Boden der von Marx und Engels vertretenen Grundsätze und Erkenntnisse zu stellen.

Es soll an dieser Stelle herausgestellt werden: Marx und Engels schufen die marxistische Weltanschauung im harten ideologischen Kampf gegen die bürgerliche Ideologie und auch im Kampf gegen pseudosozialistische und opportunistische Vorstellungen und ihre Vertreter. Das „Manifest der Kommunistischen Partei“ ist ein Beispiel dafür, insbesondere im Kapitel 3 werden die damaligen pseudo-sozialistischen Ideen und deren Vertreter bekämpft. Weiter zeigen die frühen Schriften – wie „Einleitung zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie“, „Die heilige Familie oder Kritik der kritischen Kritik“, „Die deutsche Ideologie. Kritik der neuesten deutschen Philosophie ...“, „Das Elend der Philosophie“⁹ –, daß Marx und Engels Grundsätze des wissenschaftlichen Kommunismus im direkten Kampf gegen pseudosozialistische Ideen herausarbeiteten.¹⁰

⁸ Marx und Engels kritisierten entschieden den utopischen Kommunismus des im „Bund der Gerechten“ ideologisch führenden Kaders Weitling, der den Sturz der kapitalistischen Ordnung und die Befreiung des Proletariats durch Organisation von putschartigen Aufständen für möglich hielt und den Aufbau einer proletarischen Partei ablehnte. Den härtesten Kampf mußten sie gegen die sogenannten „wahren Sozialisten“ führen, die das deutsche Kleinbürgertum vertraten, die die Arbeiterklasse vom politischen Kampf und der gewaltsamen Revolution abhalten wollten und statt dessen „Menschlichkeit“, „Brüderlichkeit“ und „ewige Gerechtigkeit“ propagierten (siehe Marx/Engels, „Manifest der Kommunistischen Partei“, 1848, Werke Band 4, S. 485–488).

Vergleiche dazu ausführlich den Abschnitt „Karl Marx und die revolutionäre Partei des Proletariats“ in „Gegen die Strömung“, Nr. 32, „Karl Marx“, Mai 1983.

⁹ Siehe Marx, „Einleitung zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie“, 1844, Marx/Engels Werke Band 1, S. 378 ff.; Marx/Engels, „Die heilige Familie oder Kritik der kritischen Kritik“, 1845, Werke Band 2, S. 3 ff.; Marx/Engels, „Die deutsche Ideologie. Kritik der neuesten deutschen Philosophie ...“, 1845–1846, Werke Band 3, S. 9 ff.; Marx, „Das Elend der Philosophie“, 1846–1847, Marx/Engels Werke Band 4, S. 63 ff.

¹⁰ Marx und Engels führten während ihrer gesamten revolutionären, kommunistischen Tätigkeit zahlreiche Kämpfe gegen antikomunistische Strömungen, opportunistische Kräfte sowie Abweichungen verschiedener Führungskräfte der internationalen Bewegung. In dieser Fußnote sowie in weiteren Fußnoten dazu

Fortsetzung nächste Seite

Und ganz bewußt beziehen wir uns heute auf den „Bund der Kommunisten“. Denn kein geringeres Ziel als

„der Sturz der Bourgeoisie, die Herrschaft des Proletariats, die Aufhebung der alten, auf Klassengegensätzen beruhenden bürgerlichen Gesellschaft und die Gründung einer neuen Gesellschaft ohne Klassen und ohne Privateigentum“

war bereits in den „Statuten des Bundes der Kommunisten“ verankert worden.¹¹

Die grundlegenden Züge des „Bundes der Kommunisten“ haben bis heute ihre Gültigkeit und Aktualität bewahrt:

★ Das „*Manifest der Kommunistischen Partei*“ stellt die wissenschaftlich fundierten *programmatischen Grundlagen* des „Bundes“ dar;

Fortsetzung der Fußnote

können wir nur einen groben und auch keineswegs vollständigen Überblick geben. Es muß allen Genossinnen und Genossen bewußt sein, daß es hier noch sehr viel zu studieren und auszuwerten gilt.

Im *Bund der Kommunisten* führten Marx und Engels einen Kampf gegen den rechten Opportunismus Borns sowie gegen den „linken“ Opportunismus Gottschalcks. Born war der Auffassung, daß die bürgerlich-demokratische Revolution eine Angelegenheit der Bourgeoisie sei und predigte im Grunde kleine Reformen. Gottschalck propagierte dagegen völlig unrealistisch die unmittelbare „Errichtung der Arbeiterrepublik“ und lehnte jegliches Bündnis des Proletariats mit den demokratischen Kräften, vor allem aber mit den Massen der werktätigen und ausgebeuteten Bauernschaft ab.

Nach der Niederlage der Revolution von 1848 mußte sich der ideologische Kampf für den Aufbau der Kommunistischen Partei hauptsächlich gegen die *Fraktion von Schapper und Willich* richten, welche die langfristige Arbeit der Sammlung und theoretischen Vorbereitung der revolutionären Kräfte scheuten und schließlich die Spaltung der Organisation herbeiführten. Hinter scheinradikalen Phrasen mit immer neuen Revolutionsaufrufen versteckten sie ihre blinde praktizistische Handwerkelei und Verachtung der theoretischen Arbeit sowie einen sektiererischen „Proletkult“, der die soziale Herkunft zum alles entscheidenden Kriterium machte.

(Vgl. dazu ausführlich: Engels, „Zur Geschichte des Bundes der Kommunisten“, 1885, Marx/Engels Werke Band 21, S. 206–224)

¹¹ Siehe Marx/Engels Werke Band 4, S. 596.

★ die *Statuten* von 1847 waren die grundlegenden *Organisationsprinzipien*.

Damit waren wesentliche Bausteine – Programm und Statut – geschaffen, die für den Aufbau der revolutionären Partei des Proletariats bis heute unerlässlich sind,¹² und deren grundlegende Züge eine entscheidende Voraussetzung für die Schaffung der bolschewistischen Partei durch Lenin und Stalin bildeten.

Das „Manifest der Kommunistischen Partei“ von Marx und Engels als programmatische Grundlage

Das „Manifest der Kommunistischen Partei“ ist von Marx und Engels Ende 1847 im Auftrag des „Bundes der Kommunisten“ als Geburtsdokument des wissenschaftlichen Kommunismus, als das erste Programm der Kommunistischen Partei verfaßt worden. Diesem programmatischen Charakter entsprechend sind in dieser Kampf- und Streitschrift alle wesentlichen Grundprinzipien des Kommunismus enthalten. Das „Manifest der Kommunistischen Partei“, das in programmatischer Hinsicht wichtigste Buch der letzten 150 Jahre, ist nicht nur eine erste Darlegung der Bewegungsgesetze der menschlichen Gesellschaft und insbesondere des Kapitalismus, eine Analyse und Bewertung der Stellung der verschiedenen Klassen zueinander, vor allem der Bourgeoisie und des Proletariats, sondern es ist in erster Linie ein politisches Programm, eine Anleitung zum revolutionären Handeln. Es weist den Weg zum politischen Kampf, zum Klassenkampf des Proletariats bis hin zum Bürgerkrieg, zur Revolution des Proletariats für den Sturz und die Vernichtung der Bourgeoisie, für die Errichtung der Diktatur des Proletariats und den Aufbau des Sozialismus und Kommunismus. Das „Manifest“ zeichnet sich aus durch die Größe des Ziels, das fixiert wird, durch die Fülle und Tiefe der Gedanken, die entwickelt werden, durch die Kraft und den Klang der Sprache, mit der diese Gedanken zum Ausdruck kommen, und schließlich durch die gewaltige weltweite Auswirkung

¹² Die beiden von Marx und Engels verfaßten „Ansprachen der Zentralbehörde an den Bund“ vom März und Juni 1850 formulieren die wichtigsten Grundsätze der revolutionären Taktik des „Bundes der Kommunisten“ (Siehe Marx/Engels, Werke Band 7, S. 244 ff. und S. 306 ff.)

in nahezu 150 Jahren bis heute, die diese Kampfschrift ausstrahlt.¹³ Ohne das gründliche Studium, die Kenntnis und das Verständnis dieses Werks kann keine Genossin und kein Genosse die Ziele der Kommunistischen Partei wirklich tiefgehend verstehen und bewußtes Mitglied einer Kommunistischen Partei sein!¹⁴ Lenin schrieb in seiner Schrift „Die historischen Schicksale der Lehre von Marx und Engels“:

„Das im Jahre 1848 erschienene ‚Kommunistische Manifest‘ von Marx und Engels gibt bereits eine geschlossene, systematische, bis heute unübertroffene Darlegung dieser Lehre.“

(Lenin, „Die historischen Schicksale der Lehre von Karl Marx“, 1913, Werke Band 18, S. 576)

Das „Manifest der Kommunistischen Partei“ erklärt, warum die Arbeiterklasse ihre eigene Partei, die Kommunistische Partei, schaffen muß, wenn sie wirklich zum Totengräber der kapitalistischen Gesellschaft werden will. Im Kapitel über „Proletarier und Kommunisten“ werden insbesondere auch wesentliche Merkmale der kommunistischen Partei selbst entwickelt. Einige Merkmale wollen wir hier hervorheben:

Die Kommunistische Partei ist untrennbarer *Bestandteil* der Arbeiterklasse, *vor allem aber auch* der fortgeschrittenste Teil der Arbeiterklasse. Die kommunistischen Kräfte haben objektiv die gleichen Interessen wie das Proletariat als Klasse.¹⁵ Der Kommunismus ist der

¹³ Lenin schrieb über die Bedeutung des „Manifest der Kommunistischen Partei“ in der Schrift „Karl Marx“:

„Mit genialer Klarheit und Ausdruckskraft ist in diesem Werk die Weltanschauung umrissen:

der konsequente, auch das Gebiet des gesellschaftlichen Lebens umfassende Materialismus,

die Dialektik als die umfassendste und tiefste Lehre von der Entwicklung,

die Theorie des Klassenkampfes und der welthistorischen revolutionären Rolle des Proletariats, des Schöpfers einer neuen, der kommunistischen Gesellschaft.“

(Lenin, „Karl Marx“, 1914, Werke Band 21, S. 36)

¹⁴ Vgl. dazu „Gegen die Strömung“, Flugblatt 2/93, „Studiert das ‚Manifest der Kommunistischen Partei‘ von Marx und Engels!“

¹⁵ Im „Manifest“ heißt es:

subjektive Ausdruck der objektiven Klasseninteressen des Proletariats. Die Kommunistische Partei hat die Aufgabe, in die spontane Bewegung sozialistisches Bewußtsein hineinzutragen, damit das Proletariats seine eigenen Klasseninteressen erkennt und die Führung durch die Kommunistische Partei freiwillig und bewußt anerkennt.

Der Vorhutcharakter der Kommunistischen Partei wird im „Manifest der Kommunistischen Partei“ durch folgende vier Wesensmerkmale bestimmt:

Gegen Nationalismus und Chauvinismus vertritt sie den *proletarischen Internationalismus*, betont sie

„die gemeinsamen, von der Nationalität unabhängigen Interessen des gesamten Proletariats“.

(Marx/Engels, „Manifest der Kommunistischen Partei“, 1848, Werke Band 4, S. 474)

Gegen Reformismus vertritt sie das *revolutionäre Gesamtinteresse*, das heißt

„in den verschiedenen Entwicklungsstufen, welche der Kampf zwischen Proletariat und Bourgeoisie durchläuft, stets das Interesse der Gesamtbewegung“.

(Ebenda)

Die Kommunistische Partei opfert nicht die Gesamtinteressen der proletarischen Revolution irgendwelchen Teilinteressen oder Reformen.

Gegen jegliche Nachtrabpolitik ist sie in der Praxis

„der entschiedenste, immer weitertreibende Teil der Arbeiterparteien aller Länder“.

(Ebenda)

Gegen das Versinken im Pragmatismus muß die Kommunistische Partei mit der *revolutionären Theorie*, dem wissenschaftlichen Kommunismus, gewappnet sein. Die Kommunistinnen und Kommunisten

Fortsetzung der Fußnote

„Die Kommunisten ... haben keine von den Interessen des ganzen Proletariats getrennten Interessen.“

(Marx/Engels, „Manifest der Kommunistischen Partei“, 1848, Werke Band 4, S. 474)

„haben theoretisch vor der übrigen Masse des Proletariats die Einsicht in die Bedingungen, den Gang und die allgemeinen Resultate der proletarischen Bewegung voraus“.

(Ebenda)

Die **Prinzipien** der Kommunistischen Partei sind die Verallgemeinerung des realen Klassenkampfes:

„Die theoretischen Sätze der Kommunisten beruhen keineswegs auf Ideen, auf Prinzipien, die von diesem oder jenem Weltverbesserer erfunden oder entdeckt sind.

Sie sind nur allgemeine Ausdrücke tatsächlicher Verhältnisse eines existierenden Klassenkampfes, einer unter unsern Augen vor sich gehenden geschichtlichen Bewegung.“

(Ebenda, S. 474/475)

Die Prinzipien des wissenschaftlichen Kommunismus sind nicht selbst ausgedachte „Erfindungen“, sondern das Ergebnis gründlicher wissenschaftlicher Analyse der Gesetzmäßigkeiten der gesellschaftlichen Entwicklung, des in der Gesellschaft vor sich gehenden Klassenkampfes.¹⁶ Die bereits im „Manifest der Kommunistischen Partei“ formulierten Prinzipien, wie etwa die Feststellung, daß nur das Proletariat „eine wirklich revolutionäre Klasse“ ist oder das Grundprinzip des proletarischen Internationalismus, „Proletarier aller Länder, vereinigt euch“, sind objektive Wahrheiten und Notwendigkeiten, die sich durch die weitere Entwicklung bis heute in der Praxis der proletarischen Revolution bestätigt haben.¹⁷

¹⁶ Etwas weiter vorne steht im „Manifest“:

„Sie (die Kommunisten, A.d.V.) stellen keine besonderen Prinzipien auf, wonach sie die proletarische Bewegung modeln wollen.“

(Ebenda, S. 474)

Das ist keineswegs so zu verstehen, daß die Kommunisten keine Prinzipien hätten. Die Kommunisten haben durchaus Prinzipien, wenn auch keine „besonderen“, im Sinne von „sektiererischen“, ausgeklügelten Prinzipien. Diese These von Marx und Engels richtet sich vor allem gegen die damals im „Bund der Kommunisten“ vertretenen Ansichten der kleinbürgerlichen Utopisten, die unabhängig von den Gesetzmäßigkeiten des objektiv existierenden Klassenkampfes selbst ausgesponnene Programme aufstellten.

¹⁷ Vergleiche dazu ausführlich „Gegen die Strömung“, Nr. 12, „Die Bedeutung der Prinzipien des Marxismus-Leninismus im Kampf gegen den modernen Revisionismus“, September 1979.

Die „Statuten des Bundes der Kommunisten“ – die organisatorische Grundlage

Der „Bund der Kommunisten“ war auf der Grundlage der Prinzipien des *demokratischen Zentralismus* organisiert, mit eigenem Statut, das folgendes festlegte:¹⁸

- Prinzip der Wählbarkeit und jederzeitigen Absetzbarkeit der leitenden Organe und ihrer Mitglieder von unten bis oben;
- Pflicht der periodischen Rechenschaftslegung und Berichterstattung der Parteiorgane;
- strikte Befolgung aller Beschlüsse und Einhaltung einer bewußten Disziplin durch alle Leitungen und Mitglieder;¹⁹
- Prinzip der Unterordnung der Minderheit unter die Mehrheit, der Unterordnung der unteren Parteiorganisationen gegenüber den höheren;

¹⁸ (Siehe „Statuten des Bundes der Kommunisten“, Marx/Engels Werke 4, S. 596–601)

Ausführlicher behandelt wird der „Bund der Kommunisten“ in dem Abschnitt „Karl Marx und die revolutionäre Partei des Proletariats“ in „Gegen die Strömung“, Nr. 32, „Karl Marx“, Mai 1983.

¹⁹ Für uns sehr lehrreich ist, was das von Marx und Engels ausgearbeitete Statut des „Bundes“ über die „*Bedingungen der Mitgliedschaft*“ aussagt. Danach kann nur Mitglied sein, wer folgende Forderungen erfüllt:

„A) diesem Zweck (dem im Art. 1 genannten revolutionären Zweck des Bundes, A.d.V.) entsprechende Lebensweise und Wirksamkeit;

B) revolutionäre Energie und Eifer der Propaganda;

C) Bekennung des Kommunismus;

D) Enthaltung der Teilnahme an jeder antikommunistischen politischen oder nationalen Gesellschaft und Anzeige der Teilnahme an irgendwelcher Gesellschaft bei der vorgesetzten Behörde;

E) Unterwerfung unter die Beschlüsse des Bundes;

F) Verschwiegenheit über das Bestehen aller Angelegenheiten des Bundes;

G) einstimmige Aufnahme in eine Gemeinde.“

(„Statuten des Bundes der Kommunisten“, 1847, Marx/Engels Werke Band 4, S. 596)

- Notwendigkeit der Kritik und Selbstkritik, von gründlichen Diskussionen – als ein Hauptmerkmal der innerparteilichen Auseinandersetzung – aller anstehenden Fragen;
- Der Parteitag („Kongreß“) als höchstes Organ, das Zentralkomitee („Zentralbehörde“) als sein ausführendes Organ.

Mitglied des „Bundes“ konnten nur *die zuverlässigsten, die entschieden revolutionärsten Kräfte* werden.²⁰

Grundlegendes Merkmal des „Bundes“ war weiter die illegale Basis der Organisation und die ständige Verbindung der legalen mit der illegalen Arbeit.²¹

Erfahrungen des Parteiaufbaus in der Zeit der I. Internationale und der II. Internationale

In der *I. Internationale* kam Marx und Engels die Aufgabe zu, die damaligen, erst nur in der Zusammensetzung proletarischen Organisationen aus den Einflüssen der bürgerlichen Ideologie zu lösen, sie aktiv im Geiste des proletarischen Internationalismus zu erziehen und die kommunistischen Grundideen zu verbreiten.²² Es war ein

²⁰ Vgl. Marx/Engels, „Ansprache der Zentralbehörde an den Bund vom Juni 1850“, Werke Band 7, S. 310.

²¹ Gegen die damals in Teilen des „Bundes der Kommunisten“ auftretende Tendenz, die Tätigkeit auf das öffentliche Auftreten zu konzentrieren oder zu beschränken, betonten Marx und Engels, daß das „öffentliche Wirken allein“ *nicht* ausreicht (siehe Marx/Engels, „Ansprache der Zentralbehörde an den Bund vom März 1850“, Werke Band 7, S. 244). Namens der Zentralbehörde des gaben sie folgende, auch für heute prinzipiell bedeutsame Richtlinie für die gesamte Arbeit des „Bundes“:

„Statt sich abermals dazu herabzulassen, den bürgerlichen Demokraten als beifallklatschender Chor zu dienen, müssen die Arbeiter, vor allem der Bund, dahin wirken, neben den offiziellen Demokraten eine selbständige geheime und öffentliche Organisation der Arbeiterpartei herzustellen und jede Gemeinde zum Mittelpunkt und Kern von Arbeitervereinen zu machen, in denen die Stellung und Interessen des Proletariats *unabhängig* von bürgerlichen Einflüssen diskutiert werden.“

(Ebenda, S. 249, Hervorhebungen von uns.)

²² Die Aufgabe, schon bestehende proletarische Organisationen der verschiedenen Länder international zu vereinen und im Sinne des wissenschaftlichen Kommunismus vorwärts zu entwickeln, erforderte Elastizität und taktisches Geschick, vor

Fortsetzung nächste Seite

Kampf gegen den Opportunismus in der Arbeiterbewegung, gegen den Einfluß der kleinbürgerlichen Theorien Proudhons, gegen den englischen Trade-Unionismus, gegen den Reformismus der Lassalle-Anhänger, gerade aber auch gegen den Anarchismus, mit Bakunin an der Spitze, der ein erklärter Feind eines Staats der Diktatur des Proletariats und einer gut organisierten und zielklaren revolutionären Partei, der Kommunistischen Partei war.²³

Fortsetzung der Fußnote

allem aber Prinzipienfestigkeit und Vermeidung fauler Kompromisse. Marx war der Meinung, daß es nötig war, im Programm der „Internationale“ sowohl an den grundlegenden Prinzipien des „Manifests der Kommunistischen Partei“ festzuhalten als auch die reale Lage des unterschiedlichen Entwicklungsniveaus der Arbeiterbewegungen der verschiedenen Länder und des herrschenden Einflusses opportunistischer Richtungen in den Arbeiterbewegungen vieler Länder in Rechnung zu stellen. Die Abfassung dieses Dokuments müsse, so Marx, *„stark in der Sache, gemäßigt in der Form“* sein (Marx, Brief an Engels vom 4.11.1864, Marx/Engels Werke Band 31, S. 16, im Original: „fortiter in re, suaviter in modo“.) Die von Marx entworfenen Schriften „Inauguraladresse“ und „Allgemeine Statuten“ der Internationalen Arbeiterassoziation sind Beispiele für die Verbindung von Prinzipienfestigkeit und Flexibilität. (Vergleiche dazu ausführlicher: „Gegen die Strömung“, Nr. 32, „Karl Marx“, Mai 1983, S. 18–20.)

²³ In der ersten Periode der I. Internationale (1864–1868) mußten Marx und Engels den Hauptkampf für die Schaffung von revolutionären proletarischen Parteien in jedem Land gegen die reformistischen Theorien des *Proudhonismus* führen, der großen Einfluß in der französischen Arbeiterklasse hatte. Marx hatte bereits 1847 in seinem Buch „Das Elend der Philosophie“ systematisch die kleinbürgerlich reaktionären Ansichten Proudhons in politischer, philosophischer und ökonomischer Hinsicht entlarvt. Die Anhänger Proudhons waren zwar gegen den Kapitalismus, aber ihr Ideal war die aus selbständigen Kleinbesitzern und Warenproduzenten bestehende Gesellschaft. Sie waren gegen jeden Staat und gegen die Teilnahme des Proletariats am politischen Kampf, ja sogar gegen Streiks. Sie lehnten die proletarische Revolution ab und forderten die Organisierung von Genossenschaften und Vereinen zur gegenseitigen Hilfe.

Nötig war auch der Kampf gegen den Reformismus des englischen Trade-Unionismus, der das Ziel der proletarischen Revolution ablehnte (ihre zentrale, die Notwendigkeit der sozialistischen Revolution negierende Losung war: „Ein gerechter Tagelohn für ein gerechtes Tagewerk“). Marx bekämpfte die trade-unionistischen Führer als Vertreter einer „aristokratischen Minderheit“ (siehe „Aufzeichnung der Rede von Karl Marx über die Trade-Unions“, aus dem Protokoll der Sitzung der Londoner Konferenz der Internationalen Arbeiterassoziation vom 20. September 1871, Marx/Engels Werke Band 17, S. 649).

Fortsetzung nächste Seite

Ziel des Kampfes von Marx und Engels war es, an der Spitze der I. Internationale einen festen und verlässlichen proletarischen Kern zu schaffen und aktive revolutionäre Leiter heranzubilden. Dabei ging es einerseits um die Verankerung eines revolutionären Demokratismus im Aufbau und Wirken der I. Internationale und andererseits um die Festigung eines revolutionären Zentralismus durch Ausbau der Kompetenzen des Generalrats bis hin zum Recht des Ausschlusses von Sektionen, die von der Linie der Internationale abwichen.

Die *Pariser Kommune von 1871*, an der die Mitglieder der I. Internationale aktiv mitkämpften, war ein entscheidender Wendepunkt und hat sowohl dem kleinbürgerlichen Reformismus als auch der abenteuerlichen Verschwörung eine Niederlage beigebracht. Denn die Pariser Kommune war der erste große Versuch der vom Proletariat geführten Volksmassen, die Bourgeoisie zu stürzen, die alte

Fortsetzung der Fußnote

In der zweiten Periode der I. Internationale (1869–1872) war dies vor allem ein Kampf gegen die anarchistischen Einflüsse und Bestrebungen *Bakunins*, der jeden Staat und jede Autorität ablehnte, der von einer durch gewaltsamen Aufstand der ruinierten, aus dem Produktionsprozeß hinausgeworfenen Schichten der Bevölkerung herbeigeführten unmittelbaren Verwirklichung einer Gesellschaftsordnung ohne staatliche Machtorgane träumte und auch jegliche Parteidisziplin, jede Zentralisation der Kräfte ablehnte. Derartige Vorstellungen mußten sowohl die Internationale als internationalen Kampfstab als auch den Kampf für die Schaffung festgefügtter, disziplinierter und zielklarer Parteien in den einzelnen Ländern sabotieren.

Der Kampf von Marx und Engels führte schließlich zum Ausschluß der Bakunin-Clique aus der I. Internationale. Als wesentliche Erfahrung des ideologischen Kampfes gegen die verbrecherischen Intrigen und spalterischen Aktivitäten der Bakunin-Clique (Bakunin ging sogar soweit, daß er den Auftrag gab, die Mitglieder einer Untersuchungskommission des Generalrats der I. Internationale zur Untersuchung der Spaltungsaktivitäten der Bakunin-Clique zu ermorden – siehe dazu „Kurze Geschichte der internationalen kommunistischen Bewegung 1848–1917“, Schanghai 1976, Köln 1977, S. 83–88) stellten Marx und Engels in ihrem späteren Bericht „Ein Komplott gegen die Internationale Arbeiterassoziation“ von 1873 heraus:

„Gegen alle diese Intrigen gibt es nur ein einziges Mittel, aber es ist von niederschmetternder Wirkung: die vollständige Öffentlichkeit.“

(Marx/Engels, „Ein Komplott gegen die Internationale Arbeiterassoziation“, 1873, Werke Band 18, S. 334).

Staatsmaschinerie zu zerschlagen und die Diktatur des Proletariats zu errichten.

Die Pariser Kommune 1871 zeigte: Den Kommunnardinnen und Kommunarden fehlte nichts so sehr wie die Kommunistische Partei, mit klarem Verständnis für die Ziele des Kampfes und wirklicher Organisiertheit, mit einer straffen, aber bewußten Disziplin. Vor diesem Hintergrund gelang es Marx und Engels auf dem Haager Kongreß 1872, die *Notwendigkeit einer proletarischen Klassenpartei in den Statuten der I. Internationale ausdrücklich zu verankern*.²⁴

Der I. Internationale (1864–1872) fehlte allerdings noch der Einfluß in den werktätigen Massen, in der breiten Arbeiterbewegung.²⁵ Dafür wird die Pariser Kommune ein lehrreiches Beispiel bleiben.

²⁴ „In seinem Kampf gegen die kollektive Macht der besitzenden Klassen kann das Proletariat nur dann als Klasse handeln, wenn es sich selbst als besondere politische Partei im Gegensatz zu allen alten, von den besitzenden Klassen gebildeten Parteien konstituiert.

Diese Konstituierung des Proletariats als politische Partei ist unerläßlich, um den Triumph der sozialen Revolution und ihres höchsten Zieles, der Aufhebung der Klassen, zu sichern.“

(Marx/Engels, „Resolutionen des allgemeinen Kongresses zu Haag vom 2. bis 7. September 1872“, Werke Band 18, S. 149)

Diese Sätze, in denen Marx und Engels eindeutig feststellten, daß die proletarische Vorhutpartei bis zur vollständigen Verwirklichung des Kommunismus unerläßlich ist, wurden als Artikel 7a den Statuten der I. Internationale hinzugefügt.

²⁵ Lenin konkretisierte diesen mangelnden Einfluß und charakterisierte jene Zeit der Anfänge der organisierten internationalen Arbeiterbewegung,

„die Zeit der ersten Internationale (1866–1872), die unter der Führung von Marx stand, der – um den treffenden Ausdruck Bebels zu gebrauchen – versucht hatte, die internationale Einheit des kämpfenden Proletariats von oben her zu verwirklichen. Dieser Versuch konnte keinen Erfolg haben, solange sich nicht nationale sozialistische Parteien herausgebildet hatten, solange sie nicht erstarkt waren, doch die Tätigkeit der ersten Internationale erwies der Arbeiterbewegung aller Länder große Dienste und hinterließ bleibende Spuren.“

(Lenin, „Der Internationale Sozialistenkongreß in Stuttgart“, 1907, Werke Band 13, S. 74)

In seinem Brief an Friedrich A. Sorge vom September 1874 schreibt Engels, daß der theoretische Charakter der Arbeiterbewegung in Europa 1864 noch sehr unklar war:

„Der erste große Erfolg (mußte) dies naive Zusammengehen aller Fraktionen *sprengen*. Dieser Erfolg war die Kommune, die intellektuell unbedingt das Kind der Internationale war. ... Als durch die Kommune die Internationale eine moralische

Fortsetzung nächste Seite

Nach der Auflösung der I. Internationale führten Marx und Engels verschiedene Kämpfe und Auseinandersetzungen, um die in verschiedenen Ländern bestehenden, sich am wissenschaftlichen Kommunismus orientierenden Parteien und Organisationen im Kampf gegen den Ballast des Opportunismus zu unterstützen.²⁶

Fortsetzung der Fußnote

Macht in Europa wurde, fing der Krakel sofort an. Jede Richtung wollte den Erfolg für sich ausbeuten. Der Zerfall, der nicht ausbleiben konnte, kam.“

(Engels an Friedrich A. Sorge, Marx/Engels, 12. September 1874, Werke Band 33, S. 642)

Auch Lenin greift das später nochmals auf, die Bedeutung der I. Internationale erklärend:

„Nach dem Fall der Pariser Kommune (1871) ... und nach der Spaltung der Internationale durch die Bakunisten war ihr Fortbestehen in Europa unmöglich geworden. ... Die I. Internationale hatte ihre historische Rolle erfüllt; sie räumte das Feld für eine Epoche unvergleichlich größeren Wachstums der Arbeiterbewegung in allen Ländern der Welt: die Epoche ihrer Entwicklung *in die Breite*, der Schaffung sozialistischer Massenparteien der Arbeiter auf dem Boden einzelner Nationalstaaten.“

(Lenin, „Karl Marx“, 1914, Werke Band 21, S. 37/38)

²⁶ In dieser Zeitspanne (1872–1889) sind vor allem folgende Kämpfe zu nennen:

♦ Der Kampf gegen das *Lassalleanertum* mußte vor allem im Zusammenhang mit der Gründung einer einheitlichen Arbeiterpartei in Deutschland 1875 fortgesetzt und verschärft werden. Das wichtigste Dokument aus diesem Kampf ist die „Kritik des Gothaer Programms“ von Marx und Engels (siehe Marx/Engels Werke Band 19, S. 11–32), worin sie den Prinzipienschacher bei der Vereinigung verurteilten, den Reformismus und Nationalismus, die Verletzung der Prinzipien des „Manifests der Kommunistischen Partei“ umfassend kritisierten und verurteilten.

♦ Sehr wichtig war auch die Kritik von Marx und Engels an dem Hochstapler *Dühring*, der in der deutschen Sozialdemokratie einen gewissen Einfluß hatte. In dem grundlegenden Werk „Herrn Eugen Dührings Umwälzung der Wissenschaft (Anti-Dühring)“ (1876–1878, Marx/Engels Werke Band 20, S. 3 ff.) entlarvte Engels dessen „System“ auf dem Gebiet der Philosophie, der politischen Ökonomie und der Theorie des Sozialismus und Kommunismus als idealistischen und reformistischen Plunder. Dabei ging Engels über den Rahmen einer bloßen Kritik weit hinaus und entwickelte positiv die Grundlagen des wissenschaftlichen Kommunismus. Der „Anti-Dühring“ ist, um mit den Worten Lenins zu sprechen, eines der Handbücher jedes klassenbewußten Arbeiters, jeder klassenbewußten Arbeiterin.

Im Zusammenhang mit dem „Sozialistengesetz“ (1878–1890) in Deutschland griffen Marx und Engels bzw. nach dem Tod von Marx 1883 eben Engels in verschiedene weitere Kämpfe ein, von denen wir folgende nennen wollen:

Fortsetzung nächste Seite

1889 schließlich wurde die II. Internationale (1889–1914) gegründet. Diese konnte von sich behaupten, breiten Masseneinfluß verwirklicht zu haben, wirkliche Massenparteien geschaffen zu haben.²⁷

Fortsetzung der Fußnote

♦ Beim Kampf gegen den Rechtsopportunismus ging es vor allem um die Entlarvung und Kritik des sogenannten „Züricher Trios“ (Höchberg, Schramm, *Bernstein!*), das unter dem Druck des „Sozialistengesetzes“ eine kapitulantenhafte Politik einschlug. Ihre extrem opportunistischen Thesen beinhalteten die Umwandlung der „einseitigen“ Arbeiterpartei in eine Volkspartei und die Behauptung, daß die Arbeiterklasse sich nur befreien könne, wenn sie „unter der Leitung gebildeter und besitzender“ Bourgeois träte. Sie griffen offen den Weg der gewaltsamen Revolution an, indem sie den gesetzlichen Weg der Reformen, d. h. den friedlich-parlamentarischen Weg proklamierten (siehe Marx/Engels, „Zirkularbrief an Bebel, Liebknecht, Bracke u.a.“, 1879, Werke Band 19, S. 161).

♦ Andererseits ging es um die Zurückweisung der „links“opportunistischen Linie von Most und anderen, die angesichts der verschärften Unterdrückung durch die herrschenden Klassen den individuellen Terror als Taktik an Stelle des organisierten Klassenkampfes setzten und jeden legalen Kampf ablehnten.

Marx und Engels führten wichtige Kämpfe auch gegen den Opportunismus innerhalb der Parteien in Frankreich, England und anderen Ländern:

♦ In Frankreich unterstützten sie den Kampf der am wissenschaftlichen Kommunismus orientierten Kräfte gegen die sogenannten „Possibilisten“, die an Stelle des Programms der sozialistischen Revolution ein opportunistisches Reformprogramm setzten.

♦ In England führte Engels einen entschiedenen Kampf gegen den Reformismus der englischen Gesellschaft der Fabier, die einen reformistischen „Munizipal-sozialismus“ propagierten.

²⁷ Engels führte vielfältige und gewichtige Kämpfe gegen den Opportunismus innerhalb der II. Internationale:

In der Anfangszeit ging es um den Kampf gegen den Einfluß des Anarchismus sowie gegen die „Jungen“ in der deutschen Partei, die es ablehnten, auch den gewerkschaftlichen und parlamentarischen Kampf zu führen und legale Positionen auszunutzen.

Zunehmende Bedeutung gewann die Kritik an dem sich ausbreitenden *Rechtsopportunismus*, der damaligen Hauptgefahr in der deutschen Sozialdemokratie. Dieser äußerte sich konzentriert in der Ablehnung der gewaltsamen Revolution und in der Propagierung des friedlichen Übergangs, des parlamentarischen Weges

Fortsetzung nächste Seite

Doch besonders nach dem Tod von Friedrich Engels (1895) gewann der *Revisionismus*, die marxistisch verkleidete bürgerlich-reformistische Ideologie, in den meisten Parteien der II. Internationale massiven Einfluß, breitete sich weitgehend ungehindert aus, setzte sich in den Parteien der II. Internationale fest.²⁸ Bei der ersten großen Bewährungsprobe zu Beginn des Ersten Weltkriegs fiel dieses Gebilde schließlich wie ein Kartenhaus zusammen. Die

Fortsetzung der Fußnote

zum Sozialismus. In diesem Zusammenhang sind folgende grundlegenden Stellungnahmen und Aktivitäten von Engels zu nennen:

♦ Die Veröffentlichung der „Kritik des Gothaer Programms“ von Marx gegen den Widerstand einiger Parteiführer wie Kautsky im Januar 1891 im theoretischen Organ „Die Neue Zeit“ (siehe Engels, „Vorwort zu Marx' ‚Kritik des Gothaer Programms‘“, 1891, Werke Band 22, S. 90/91).

♦ Die Veröffentlichung von Marx' „Bürgerkrieg in Frankreich“ mit einer Einleitung von Engels im März 1891 (Marx/Engels Werke Band 22, S. 188 ff.), in der auf die Wichtigkeit der Bewaffnung des Proletariats für den Sieg der Revolution und die Zerschlagung der alten Staatsmacht sowie auf die wahrhaft demokratische Staatsmacht, die Diktatur des Proletariats hingewiesen wird.

♦ Die Veröffentlichung von Engels' Kritik am Erfurter Programm „Zur Kritik des sozialdemokratischen Programmentwurfs 1891“ (Marx/Engels Werke Band 22, S. 225 ff.), die als Hauptmangel herausstellt, daß nicht auf die Frage der Diktatur des Proletariats eingegangen wird.

♦ Die Veröffentlichung der Einleitung von Engels' zu „Klassenkämpfe in Frankreich 1848–1850“ von 1895 (siehe Marx/Engels Werke Band 22, S. 509 ff.), die von Revisionisten später benutzt wurde, um den „friedlichen Weg“ zu begründen, die in Wirklichkeit aber die prinzipielle Notwendigkeit der gewaltsamen proletarischen Revolution gegen den aufkommenden Rechtsopportunismus in der deutschen Sozialdemokratie verteidigt.

♦ Kritik an der opportunistischen Linie zur Bauernfrage in der französischen Arbeiterpartei sowie auch in der deutschen Sozialdemokratie (Vollmar u. a.) durch Engels' Schrift „Die Bauernfrage in Frankreich und Deutschland“, 1894 (Marx/Engels Werke Band 22, S. 483).

Es muß hier noch einmal darauf hingewiesen werden, daß eine vollständige Auswertung von Engels' Kampf gegen den Opportunismus in dieser Zeitspanne, insbesondere im internationalen Rahmen, noch aussteht.

²⁸ Eine beißende Kritik des Opportunismus der II. Internationale formulierte Stalin im zweiten Kapitel seines Werkes „Über die Grundlagen des Leninismus“: „Die Methode“ (siehe Werke Band 6, S. 71 ff.).

großen sozialdemokratischen Parteien – bis auf die Partei der Bolschewiki in Rußland – wechselten mit Beginn des Ersten Weltkriegs das Lager, schlossen „Burgfrieden“ mit ihrer Bourgeoisie und riefen die Arbeiter und Arbeiterinnen im jeweiligen Land zur „Vaterlandsverteidigung“, das heißt zum gegenseitigen Abschlagen für die räuberischen Ziele „ihrer“ Imperialisten auf.

Dies war der Zerfall der proletarischen Parteien und der Zusammenbruch der II. Internationale – eine große Niederlage der revolutionären und kommunistischen Bewegung.²⁹ Die Marxisten verblie-

²⁹ Für die klare Entlarvung des völligen Verrats 1914 mußte im Bewußtsein der Arbeiterklasse fest verankert und „festgeklopft“ werden, daß die Führer der II. Internationale wirklich sämtliche revolutionären und internationalistischen Beschlüsse und Proklamationen revidiert und über Bord geworfen hatten, die sie vorher nicht nur einmal feierlich verkündet hatten. Denn die Sozialchauvinisten begleiteten ihren Verrat mit hinterhältigen Rechtfertigungsmanövern. So behaupteten sie, daß die marxistische Theorie für einen Fall wie den 1914 begonnenen imperialistischen Weltkrieg keine Handlungsanleitung vorsehe, weil die Internationale nur ein „Friedensinstrument“ sei usw. Lenin stellte dagegen in seinen zahlreichen Artikeln gegen den revisionistischen Verrat die Beschlüsse des Stuttgarter Kongresses 1907, des Kopenhagener Kongresses 1910 und des Basler Kongresses 1912. So betonte der Kongreß von Stuttgart 1907 für den Fall des imperialistischen Kriegs,

„mit allen Mitteln die durch den Krieg hervorgerufene wirtschaftliche und politische Krise zur Aufrüttelung des Volkes zu benutzen und so den Sturz der kapitalistischen Herrschaft zu beschleunigen.“

(„Der I. Kongreß der Kommunistischen Internationale [Protokoll der Verhandlungen in Moskau vom 2. bis 19. März 1919], Hamburg 1921, S. 163–169; zitiert aus: „Die Kommunistische Internationale in Thesen, Resolutionen, Beschlüssen und Aufrufen“, Buchladen Georgi Dimitroff, Frankfurt/M. 1987, Band 1, S. 3)

Der bis dahin beispiellose Verrat konnte nicht allein mit der Feigheit und Charakterlosigkeit der Kautsky, Guesde, Vandervelde, Plechanow, Bauer und anderer Führer der II. Internationale erklärt werden. Den Opportunismus an der Wurzel zu packen, erforderte neben der theoretischen und ideologischen Entlarvung seiner Demagogien zugleich, seine materielle Quelle aufzudecken, die vor allem in der Heranbildung einer bestochenen Schicht, der Arbeiteraristokratie liegt, die sich auf ganz bestimmte materielle, ökonomische Verhältnisse gründet, die untrennbar mit der Entwicklung zum monopolistischen Kapitalismus, zum Imperialismus zusammenhängen.

(Vgl. dazu ausführlicher Anmerkung 1 „Der Verrat der II. Internationale“ in „Gegen die Strömung“, Nr. 45, „Zum 1. Kongreß der Kommunistischen Interna-

Fortsetzung nächste Seite

ben als eine kleine Minderheit, die Bolschewiki hielten als einzige Partei die Fahne der proletarischen Revolution, des proletarischen Internationalismus und des Marxismus hoch. Die wenigen übriggebliebenen Marxisten mußten von neuem anfangen, mitten im imperialistischen Weltgemetzel die Kräfte für den Aufbau einer neuen – einer kommunistischen Internationale – zu sammeln, gegen den Widerstand und gegen die weitverbreitete Ideologie des Opportunismus und Sozialchauvinismus. Sie waren gezwungen, um die Ergebnisse der Arbeit von Marx und Engels verwertbar zu machen, mit dem Revisionismus der II. Internationale von Grund auf aufzuräumen.



Die Erfahrungen und Lehren des Kampfes für die Kommunistische Partei zur Zeit von Marx und Engels, des „Bundes der Kommunisten“, der I. Internationale und der II. Internationale sind für uns heute ein unverzichtbares, bedeutsames und vielfältiges Material des Studiums und der Auswertung im Kampf für den Aufbau einer wahrhaft revolutionären Kommunistischen Partei.

Aus diesen Erfahrungen wollen wir bei allen Genossinnen und Genossen ein Bewußtsein und ein Verantwortungsgefühl besonders für folgendes schaffen:

Der Kampf der Kommunistischen Partei, jedes Kaders, ist nicht nur ein Kampf gegen die offene Konterrevolution, sondern – eng damit verknüpft – gerade auch der Kampf gegen falsche „Freunde“ in den eigenen Reihen, gegen opportunistische „Lösungen“, gegen Anbiederei an rückschrittliche Vorstellungen in der Arbeiterbewegung, gegen die (schleichende) Revision marxistischer Prinzipien und – gerade in Zeiten der Niederlagen – der Kampf gegen Resignation und Defätismus.

Marx und Engels sind herausragende Beispiele für einen solchen Kampf. Unter ihrer direkten Führung kämpfte der „Bund der Kommunisten“ und später die I. Internationale. Sie schufen wesentliche Grundlagen für die III., die Kommunistische Internationale.

Fortsetzung der Fußnote

tionale März 1919 – Die aktuelle Bedeutung der ‚Leitsätze über bürgerliche Demokratie und proletarische Diktatur‘ “, August 1989)

In den Jahren finsterster Reaktion, die der Niederlage der Revolutionen von 1848/49 folgten, in der Zeit, als auch der „Bund der Kommunisten“ seine Auflösung beschloß, schrieb Friedrich Engels:

„Eine schwerere Niederlage als die, welche die Revolutionspartei – oder besser die Revolutionsparteien – auf dem Kontinent an allen Punkten der Kampflinie erlitten, ist kaum vorstellbar. Doch was will das besagen?“

(Engels, „Revolution und Konterrevolution in Deutschland“, 1851/52, Marx/Engels Werke Band 8, S. 5)

Die wahren Revolutionäre haben in einer solchen Situation eben

„nichts anderes zu tun, als wieder von vorn anzufangen.“

(Ebenda, S. 5)

Der Zusammenbruch der II. Internationale hat gezeigt, daß die entscheidende Gefahr für die Entwicklung, ja für den Bestand der Kommunistischen Parteien der Revisionismus ist. Diese Gefahr ist deshalb so groß, weil den Revisionisten die Berufung auf Marx und Engels (wie dann auch auf Lenin, mitunter sogar auch auf Stalin) als Tarnmantel dient, um die zentralen Punkte des wissenschaftlichen Kommunismus in Wirklichkeit zu bekämpfen.³⁰

Im Kampf gegen den Revisionismus mußten auch Lenin und die Bolschewiki „wieder von vorn anfangen“. Sie gingen aus diesem Kampf siegreich hervor, weil sie dabei in Wort und Tat der entscheidenden Richtlinie revolutionärer Politik folgten:

„Prinzipienfeste Politik ist die einzig richtige Politik.“³¹

³⁰ „Die Dialektik der Geschichte ist derart, daß der theoretische Sieg des Marxismus seine Feinde zwingt, sich als Marxisten zu *verkleiden*.“

(Lenin, „Die historischen Schicksale der Lehre von Karl Marx“, 1913, Werke Band 18, S. 578)

„Der vormarxistische Sozialismus ist zerschlagen. Er kämpft weiter, doch nicht mehr auf eigenständigem Boden, sondern auf dem allgemeinen Boden des Marxismus, als Revisionismus.“

(Lenin, „Marxismus und Revisionismus“, 1908, Werke Band 15, S. 21)

³¹ „Lenin war damals der einzige, oder fast der einzige, der den entschiedenen Kampf gegen Sozialchauvinismus und Sozialpazifismus aufnahm, den Verrat der Guesde und Kautsky entlarvte und die Halbheit der Zwitter, revolutionäre‘ brandmarkte. Lenin war sich bewußt, daß hinter ihm eine unbeträchtliche Minderheit steht, aber das war für ihn nicht von entscheidender Bedeutung, denn er wußte, daß die einzig richtige Politik, der die Zukunft gehört, die Politik des konsequenten Internationalismus ist.“

Fortsetzung nächste Seite

Die Kommunistische Partei bei Lenin und Stalin

Nur Besonderheiten Rußlands?

Ein uraltes opportunistisches und auch chauvinistisches Argument gegen die Lehren Lenins und Stalins über die Partei neuen Typs lautet sinngemäß: *„Die Parteitheorie Lenins und Stalins ist im wesentlichen Ergebnis der besonderen Verhältnisse in Rußland damals und läßt sich nicht auf heute bzw. auf kapitalistisch entwickelte Länder anwenden.“*

Allerdings kennen wir auch die scheinbar entgegengesetzte, schematische und im Kern ebenso opportunistische These: *„So wie das Lenin beim Parteaufbau gemacht hat, so wie sich die Herausbildung und Entwicklung der bolschewistischen Partei dargestellt hat, so muß sich das konkret auch hier und heute beim Parteaufbau entwickeln, z. B. die Entstehung der Kommunistischen Partei aus verschiedenen Zirkeln.“*

Unsere Position ist gegen beides gerichtet. Die von Lenin und Stalin erklärten *Gesetzmäßigkeiten des Parteaufbaus* können nur dann wirklich verstanden werden, wenn ihr konkreter Verlauf in Rußland beim Aufbau der Kommunistischen Partei studiert, die spezifischen Besonderheiten in Rußland von den allgemeingültigen Prinzipien

Fortsetzung der Fußnote

lismus ist, denn er wußte, daß eine prinzipienfeste Politik die einzig richtige Politik ist.

Es ist bekannt, daß auch in diesem Streit für die neue Internationale Lenin sich als der Sieger erwies.

„Prinzipienfeste Politik ist die einzig richtige Politik“ – das ist die Formel, mit deren Hilfe Lenin neue ‚uneinnehmbare‘ Stellungen im Sturme nahm und die besten Elemente des Proletariats für den revolutionären Marxismus gewann.“

(Stalin, „Über Lenin“, 1924, Werke Band 6, S. 53/54)

getrennt und ausgewertet werden. Der **Plan** des Aufbaus der Kommunistischen Partei muß die Besonderheiten des eigenen Landes genau ausweisen, bewußt und begründet **Gemeinsamkeiten** mit den Erfahrungen anderer Kommunistischer Parteien, vor allem der bolschewistischen Partei Lenins und Stalins, sowie die **Unterschiede** herausarbeiten.

Vier wichtige Besonderheiten Rußlands waren:

- Rußland war ein kapitalistisch relativ spät und wenig entwickeltes Land, in dem bis zum Februar 1917 noch die demokratische Etappe der Revolution anstand;
- in Rußland entwickelte sich relativ spät die Arbeiterbewegung;
- Lenin und die anderen Marxisten Rußlands standen in diesem Land erstmals vor der Aufgabe, den wissenschaftlichen Kommunismus mit der Arbeiterbewegung zu verbinden;
- in Rußland gab es zu Beginn des Jahrhunderts viele verschiedene am Marxismus orientierte Zirkel, die ideologisch und organisatorisch nicht einheitlich waren und zusammengeschlossen werden mußten (dies geschah durch die von Lenin geleitete „Iskra“-Organisation).

Alle diese Besonderheiten finden auch in verschiedenen theoretischen Darlegungen Lenins wie auch Stalins sowie den praktischen Erfahrungen des Aufbaus der **Kommunistischen Partei** ihren Niederschlag. Es wäre angesichts der Unterschiedlichkeit der Bedingungen zu uns heute völlig falsch und schädlich, diese Besonderheiten zu verallgemeinern, z. B. die angebliche **Notwendigkeit** eines Zirkelstadiums zu behaupten.

Vor allem aber, und das betonen wir angesichts des modernen Revisionismus mit besonderem Nachdruck, dürfen diese Besonderheiten nicht als Vorwand dienen, um die allgemeingültigen Lehren Lenins wie auch Stalins über den Aufbau der Kommunistischen Partei zu leugnen, die auch für uns heute unbedingte Gültigkeit haben.

Für die Entstehung und Entwicklung der Theorie und Praxis der leninistischen Partei neuen Typs gilt im Grunde das gleiche wie für den Leninismus insgesamt: Deren Prinzipien beruhen keineswegs nur auf der Anwendung des Marxismus auf die besonderen Verhältnisse Rußlands, sondern die Prinzipien der leninistischen Partei sind Resultat der Auswertung der internationalen Erfahrungen des Kampfes

zwischen bürgerlicher und proletarischer Ideologie und Politik, der Weiterentwicklung des Marxismus unter den Bedingungen des Kapitalismus und des Klassenkampfes des Proletariats in der Epoche des Imperialismus und der proletarischen Revolution.³² Es handelt sich um Gesetzmäßigkeiten, die in jedem Land wirken, in denen es Proletariat und Bourgeoisie gibt, d. h. in unserem Zeitalter des Imperialismus und der proletarischen Revolution also weltweit. Beim Parteaufbau kommt es darauf an, diese Gesetzmäßigkeiten zu verteidigen, tiefgehend zu verstehen und auf die Bedingungen im jeweiligen Land anzuwenden.

Gegen die Herabminderung der Lehren Lenins und Stalins über die Partei neuen Typs als „Theorie des Parteaufbaus im Bauernland Rußland“ gilt es zu betonen:

- Rußland hatte damals zwar ein noch kleines, aber hochkonzentriertes und sich rasch entwickelndes, vor allem aber kampfgestärktes und kommunistisch erzogenes Proletariat, welches durch die Erfahrungen dreier Revolutionen ging.

- Der Klassenkampf und die besondere Verknotung der weltweiten Grundwidersprüche des Imperialismus in Rußland hatten eine Mannigfaltigkeit der politischen Kampfformen hervorgebracht wie in keinem anderen Land der Welt.³³

³² Vgl. dazu das Kapitel „Die historischen Wurzeln des Leninismus“ in: Stalin, „Über die Grundlagen des Leninismus“, 1924, Werke Band 6, S. 64–71.

³³ „Einerseits ist der Bolschewismus im Jahre 1903 auf der festen Grundlage der marxistischen Theorie entstanden ... Dank dem vom Zarismus aufgezwungenen Emigrantenleben verfügte das revolutionäre Rußland in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts über eine solche Fülle von internationalen Verbindungen, über eine so vortreffliche Kenntnis aller Formen und Theorien der revolutionären Bewegung der Welt wie kein anderes Land auf dem Erdball.“

Andererseits hatte der Bolschewismus, der auf dieser granitnen theoretischen Grundlage entstanden war, eine fünfzehnjährige (1903–1917) praktische Geschichte hinter sich, die an Reichtum der Erfahrung nicht ihresgleichen kennt. Denn kein anderes Land hatte in diesen 15 Jahren auch nur annähernd soviel durchgemacht an revolutionärer Erfahrung, an rapidem und mannigfaltigem Wechsel der verschiedenen Formen der Bewegung: der legalen und illegalen, der friedlichen und stürmischen, der unterirdischen und offenen, der Zirkelarbeit und der Massenarbeit, der parlamentarischen und der terroristischen Form der Bewegung. In keinem anderen Lande war in einem so kurzen Zeitraum ein solcher Reichtum an Formen, Schattierungen und Methoden des Kampfes *aller* Klassen der modernen Gesellschaft konzen-

Lenin selbst hat die Frage der Gültigkeit bzw. Allgemeingültigkeit der „russischen Erfahrung“ mehrmals angesprochen und vor allem nach der Gründung der Kommunistischen Internationale gerade auch im Hinblick auf die Theorie des Aufbaus der neuen Kommunistischen Parteien betont:

● Der „Bolschewismus“, d. h. die Erfahrung der Bolschewiki in Rußland enthält grundlegende Erfahrungen, die in ihrer prinzipiellen Verallgemeinerung für die Kommunistischen Parteien aller Länder gültig sind.³⁴

● Es wäre jedoch schädlich, diese Erfahrung undifferenziert, d. h. einschließlich aller Besonderheiten zu übernehmen.³⁵

Die ideologische Hauptgefahr ist nach wie vor der moderne Revisionismus und damit heute mit Sicherheit die Leugnung bzw. Ablehnung der von Lenin und Stalin formulierten Gesetzmäßigkeiten des Aufbaus und der Entwicklung der Kommunistischen Parteien.

Fortsetzung der Fußnote

triert gewesen, und zwar eines Kampfes, der infolge der Rückständigkeit des Landes und des schweren Jochs des Zarismus besonders schnell heranreife und sich besonders begierig und erfolgreich das entsprechende ‚letzte Wort‘ der amerikanischen und europäischen politischen Erfahrungen zu eigen machte.“

(Lenin, „Der ‚linke Radikalismus‘, die Kinderkrankheit im Kommunismus“, 1920, Werke Band 31, S. 9/10)

³⁴ „Die Erfahrung hat bewiesen, daß in einigen sehr wesentlichen Fragen der proletarischen Revolution *alle* Länder unvermeidlich dasselbe werden durchmachen müssen, was Rußland durchgemacht hat.“

(Lenin, ebenda, S. 15, vgl. auch S. 5/6)

³⁵ Auf dem 4. Kongreß der Kommunistischen Internationale hat Lenin es als Fehler bezeichnet, die Erfahrungen der Bolschewiki schematisch als Grundlage der Kommunistischen Internationale zu nehmen, ohne die Besonderheiten und überhaupt die Bedingungen der anderen Kommunistischen Parteien zu beachten:

„Auf dem III. Kongreß 1921 haben wir eine Resolution angenommen über den organisatorischen Aufbau der kommunistischen Parteien und über die Methoden und den Inhalt ihrer Arbeit. Diese Resolution ist ausgezeichnet, aber sie ist fast ausgesprochen russisch, d. h. es ist alles den russischen Verhältnissen entnommen.“

(Lenin, „Fünf Jahre russische Revolution und die Perspektiven der Weltrevolution – Referat auf dem IV. Kongreß der Komintern 13. November 1922“, Werke Band 33, S. 416)

Vier Meisterwerke Lenins

In der Zeit der fortschreitenden revisionistischen Entwicklung der II. Internationale, Jahre vor dem Ersten Weltkrieg, in der Zeit der noch „friedlichen“ Entwicklung der Arbeiterbewegung in den hoch-industrialisierten Ländern, in der Zeit, als die Opportunisten die Übermacht in der II. Internationale hatten, arbeitete Lenin größtenteils unter Bedingungen der Illegalität, aber auch der sich zuspitzenden revolutionären Kämpfe gegen den Zarismus, auf den Grundlagen der Lehre von Marx und Engels über die Kommunistische Partei die besonderen Merkmale der bolschewistischen Partei heraus und schuf eine Kommunistische Partei neuen Typs, die ihre erste Bewährungsprobe in der Revolution von 1905 bis 1907 bestand.

Lenin führte den Kampf nicht nur gegen den Opportunismus in den eigenen Reihen und innerhalb der Arbeiterbewegung Rußlands, sondern mehr und mehr auch gegen den Opportunismus und Revisionismus der II. Internationale. In seinen grundlegenden Werken zur Partei sind sowohl die spezifischen Bedingungen Rußlands – wie z. B. Zirkelwesen, eigene Presseorgane von Gruppen in der Partei, als auch die allgemeinen Lehren, die die Grundlage für den Aufbau und die Arbeit jeder Kommunistischen Partei bilden, enthalten. Beide Gesichtspunkte müssen beim Studium auch selbständig herausgearbeitet, genau voneinander unterschieden werden.

„Was tun?“ – die ideologische Grundlage

„Was tun?“ wurde von Lenin aufgrund der aktuellen Situation im Jahr 1902 geschrieben, um Antworten auf die brennendsten Fragen der revolutionären Bewegung Rußlands zu geben. Deren Situation war damals gekennzeichnet von ideologischer Zerfahrenheit, von der Handwerkelei und dem Zirkelwesen. Das ideologische Hauptübel war der „Ökonomismus“, dem die Anbetung der Spontaneität der Arbeiterbewegung zugrunde lag, die Herabsetzung der sozialistischen Bewußtheit in der Arbeiterbewegung, die Herabsetzung der führenden Rolle der Vorhut der Arbeiterklasse.

Obwohl die Situation, in der Lenin „Was tun?“ geschrieben hat, in vielerlei Hinsicht mit der heutigen Situation in Deutschland nicht gleichzusetzen ist, hat „Was tun?“ nichts an Aktualität eingebüßt.

Denn diese Schrift des wissenschaftlichen Kommunismus arbeitet die ideologischen Grundlagen der Kommunistischen Partei heraus und ist deshalb entscheidend für den Kampf um den Aufbau einer Kommunistischen Partei. „Was tun?“ war ein wesentlicher Hebel für die Vorbereitung und Durchführung der Oktoberrevolution, des bewaffneten Aufstandes. Es geht darin um die Darlegung des langfristigen Plans für die Oktoberrevolution!

Die überragende Bedeutung der theoretischen Arbeit

Lenin beginnt ganz bewußt seine Schrift mit der Entlarvung des entscheidenden methodischen Kniffs, der damaligen zentralen opportunistischen Demagogie, der Losung „Freiheit der Kritik“. Denn hinter dieser scheinbar „harmlosen“ Losung verbarg sich der frontale Angriff des Opportunismus, der zum ersten Mal eine internationale Erscheinung geworden war, gegen die Grundlagen des Marxismus, gegen die Prinzipien des wissenschaftlichen Kommunismus, gegen die kommunistischen Kräfte, die als „Dogmatiker“ beschimpft wurden.

Es ging den Opportunisten um die Freiheit, den Marxismus zu vernichten, indem er aufgrund „neuer Bedingungen“ als „veraltet“ erklärt wurde, es ging ihnen um die Verteidigung des Kapitalismus, es ging darum, die Idee der sozialistischen Revolution und den Kampf um die Diktatur des Proletariats durch reformistische Phrasen und einen Kampf um Reformen zu ersetzen.

Dabei entlarvte Lenin die *Angst vor Publizität* und den wirklichen Widerwillen gegen theoretische Polemik als typisch für die Opportunisten (ihre Losung „Freiheit der Kritik“ ist somit eine ihrer Praxis direkt widersprechende Heuchelei – was sie wollen, ist Freiheit zu ungehinderter Revision der Grundprinzipien des Kommunismus). Lenin betrachtete die Verteidigung der Prinzipien des wissenschaftlichen Kommunismus, die theoretische Arbeit nicht als Selbstzweck, denn Lenin war Praktiker der Revolution und betonte gerade auch in „Was tun?“³⁶

Ohne Kenntnis, ohne Beherrschung der Theorie des wissenschaftlichen Kommunismus, der Theorie von den Gesetzen der Revolution,

³⁶ Siehe Lenin, „Was tun?“, 1902, Werke Band 5, S. 379/380.

durch die kommunistischen Kräfte, ist an die Schaffung einer wirklich revolutionären Bewegung, die den Kapitalismus mit seinen Wurzeln vernichtet, nicht zu denken. Denn nur mit Hilfe der revolutionären Theorie ist es möglich vor auszuschauen, zu erkennen, wohin sich der Klassenkampf entwickelt. Das ist ein Kerngedanke bei Lenin.³⁷

Davon ausgehend bringt Lenin dann drei zentrale Argumente für die Bedeutung des theoretischen Kampfes vor allem beim Kampf um den Aufbau der Kommunistischen Partei, die die grundlegenden Aufgaben auch unserer heutigen theoretischen Arbeit umreißen:

★ Die Kommunistische Partei arbeitet erst „ihr eigenes Gesicht heraus“, sie muß sich die Grundlagen des wissenschaftlichen Kommunismus erst erarbeiten und gegen den Opportunismus verteidigen.

★ Um wirklich den Weltimperialismus besiegen zu können, um die Revolution im „eigenen“ Land durchführen zu können, muß insbesondere im Kampf gegen den Chauvinismus aus den internationalen Erfahrungen gelernt werden, diese müssen kritisch und selbständig ausgewertet werden.

★ Die nationalen Besonderheiten eines jeden Landes sind gar nicht anders zu erforschen und zu erfassen als mit der Theorie des wissenschaftlichen Kommunismus.³⁸

Diese Betonung der *theoretischen und ideologischen Klarheit* vor organisatorischer Einheit bildet ein durchgehendes Merkmal der Kommunistischen Partei.

Lenin ruft insbesondere im ersten Kapitel in beeindruckender Weise dazu auf, bewußt *nicht* Hand in Hand mit den Opportunisten in den Sumpf zu gehen, sondern mit dem Opportunismus und den Opportunisten wirklich zu brechen.

Lenin betont gegen Versöhnertum, gegen prinzipienlose Zusam-

³⁷ Dabei erinnerte Lenin an den Satz von Engels,

„daß der Sozialismus, seitdem er eine Wissenschaft geworden, auch wie eine Wissenschaft betrieben, d. h. studiert werden will.“

(Engels, „Ergänzung der Vorbemerkung von 1870 zu ‚Der deutsche Bauernkrieg‘, 1874, Marx/Engels Werke Band 18, S. 517)

³⁸ Siehe Lenin, „Was tun?“, 1902, Werke Band 5, S. 380–381.

menschlüsse mit opportunistischen Kräften den revolutionären Weg der Vereinigung der wirklich kommunistischen Kräfte auf prinzipieller Grundlage durch kritische Debatte, durch Polemik über die Widersprüche:

„Bevor man sich vereinigt und um sich zu vereinigen, muß man sich zuerst entschieden und bestimmt voneinander abgrenzen.“

(Lenin, „Was tun?“, 1902, Werke Band 5, S. 377)

Das sozialistische Klassenbewußtsein muß von außen durch die Kommunistische Partei in die Arbeiterklasse hineingetragen werden

Es kann die „Befreiung der Arbeiter nur das Werk der Arbeiter sein“, heißt es in programmatischen Dokumenten der internationalen kommunistischen Bewegung; „Uns aus dem Elend zu erlösen, können wir nur selber tun“ in ihrem Kampflied, der „Internationale“. Wozu ist dann eine Kommunistische Partei notwendig? Eine, wenn nicht die zentrale Antwort gab Lenin grundsätzlich in „Was tun?“.

Zur Beeinflussung der Arbeiterklasse, zu ihrer Demoralisierung, existiert ein jahrzehntealter, in gewisser Hinsicht jahrhundertealter bürgerlicher Überbau, ein ganzes System von Lügen, falschen Weltanschauungen und Betrugsmanövern. Dieses immer dichter gesponnene Netz der vielfältigen bürgerlichen Ideologie, dieses Gift der bürgerlichen Ideen und ihre raffinierten Verfechter kann die spontane Arbeiterbewegung nicht allein durchbrechen oder durchschauen. Der spontane gerechte Kampf der Arbeiterklasse, egal welche Form er annimmt, führt, auf sich allein gestellt, trotz Opferbereitschaft und aller oft beeindruckenden Kraftanstrengungen, dennoch zur Vorherrschaft der bürgerlichen Ideologie innerhalb der Arbeiterklasse. Er führt nicht von sich aus zur Erkenntnis der Notwendigkeit der Vernichtung des verfluchten kapitalistischen Systems bei der Mehrheit der Arbeiterklasse. Er führt nicht dazu, daß die Arbeiterbewegung sich aus den Fängen der opportunistischen und reformistischen Führer wirklich lösen kann – das hat die ganze Geschichte der Arbeiterbewegung bewiesen. Warum ist das so?

„Aus dem einfachen Grunde,

- weil die bürgerliche Ideologie ihrer Herkunft nach viel älter ist als die sozialistische,**
- weil sie vielseitiger entwickelt ist,**

- weil sie über *unvergleichlich* mehr Mittel der Verbreitung verfügt.“

(Ebenda, S. 397)

Aus dieser Tatsache entspringt die Erkenntnis, daß das sozialistische Klassenbewußtsein nur von außen in die Arbeiterklasse hineingetragen werden kann, daß jede Anbetung des spontanen Kampfes der Arbeiterklasse zur Stärkung der bürgerlichen Ideologie innerhalb der Arbeiterbewegung führen muß. Denn es ist so wie Lenin sagt, daß es auf der Grundlage einer in antagonistische Klassen gespaltenen Gesellschaft eben zwischen der bürgerlichen und der proletarischen Ideologie kein Mittelding gibt und daher jede Schwächung der proletarischen Ideologie eine Stärkung der bürgerlichen Ideologie bedeutet.

Lenin macht klar:

„Das politische Klassenbewußtsein kann dem Arbeiter *nur von außen* gebracht werden, das heißt aus einem Bereich außerhalb des ökonomischen Kampfes, außerhalb der Sphäre der Beziehungen zwischen Arbeitern und Unternehmern. Das Gebiet, aus dem allein dieses Wissen geschöpft werden kann, sind die Beziehungen *aller* Klassen und Schichten zum Staat und zur Regierung, sind die Wechselbeziehungen zwischen *sämtlichen* Klassen.“

(Ebenda, S. 436)

Daraus ergibt sich, wie dieses sozialistische Klassenbewußtsein aussehen muß, das die Kommunistische Partei, der Vortrupp der Arbeiterklasse, der vor allem aus dem fortgeschrittensten Teil des Proletariats besteht, in die Arbeiterklasse hineinträgt, und welche ungeheuren Aufgaben die Kommunistische Partei bei der Schaffung dieses sozialistischen Klassenbewußtseins in Angriff nehmen muß:

★ Da das Proletariat die Bourgeoisie nur stürzen kann, wenn es unter den anderen Ausgebeuteten Verbündete gewinnt, sie an sich heranzieht und führt, d. h. wenn die Hegemonie des Proletariats verwirklicht wird, darf die revolutionäre Erziehung des Proletariats keinesfalls nur auf die Erkenntnis der eigenen Lage gelenkt werden, sondern die Arbeiterklasse muß alles wissen über alle Klassen und Schichten, über ihr Verhältnis zum bürgerlichen Staat und untereinander. Denn nur so kann sie wirklich den Klassenfeind, seine Parteien und seine Politik durchschauen, ihre eigene führende Rolle in der proletarischen Revolution verstehen und durchsetzen lernen.

★ Die Kommunistische Partei muß durch wissenschaftliche, planmäßige Arbeit auf der Grundlage der Anwendung der Theorie des wissenschaftlichen Kommunismus auf die jeweiligen Bedingungen des „eigenen“ Landes das bürgerliche ideologische System im Kampf gegen alle opportunistischen Kräfte durchbrechen, welche die Rolle der Kommunistischen Partei als theoretische, politische und organisatorische Vorhut in der Arbeiterbewegung herabmindern wollen.

★ Es geht darum, sozialistisches Klassenbewußtsein in die Arbeiterklasse hineinzutragen, Klarheit über den Hauptfeind der „eigenen“ Revolution, Klarheit über alle Klassen und Schichten der kapitalistischen Gesellschaft, die Grundstruktur der kapitalistischen Gesellschaft und den Weg ihrer Beseitigung, Klarheit über die Ziele des Sozialismus und Kommunismus in der Arbeiterklasse zu schaffen. Das bedeutet vor allem auch, die Aufgabe zu erfüllen, im Kampf gegen den deutschen Chauvinismus und Rassismus die Losungen „Proletarier aller Länder, vereinigt euch!“ und „Proletarier aller Länder und unterdrückte Völker, vereinigt euch!“ zu propagieren, ihre Bedeutung der Arbeiterklasse bewußtzumachen und sie dazu zu befähigen, danach zu handeln.

Die zentrale Bedeutung der Organisation allseitiger politischer Enthüllungen

So notwendig für die Schaffung dieses sozialistischen Bewußtseins die Propaganda der grundlegenden Prinzipien des wissenschaftlichen Kommunismus durch Bücher, Broschüren und Flugblätter ist, ausreichend ist diese jedoch keinesfalls. Lenin nennt eine wesentliche Voraussetzung für die Erziehung der Arbeiterklasse zu „klaren Vorstellungen“, zu sozialistischem Bewußtsein:

„Diese ‚klare Vorstellung‘ kann aus keinem Buche gewonnen werden; sie kann nur durch lebendige Bilder aus dem Leben und durch Enthüllungen gegeben werden, die auf frischer Spur alles fixieren, was im gegebenen Moment um uns herum vor sich geht ... Diese allseitigen politischen Enthüllungen sind die notwendige und die wichtigste Vorbedingung für die Erziehung der Massen zur revolutionären Aktivität.“

(Ebenda, S. 426/427)

Die systematische Organisation allseitiger politischer Enthüllungen durch die Kommunistische Partei ist ein entscheidendes Mittel

für die Schaffung eines sozialistischen Bewußtseins. Vor allem anhand dieser Enthüllungen müssen in lebendiger Form die Grundideen des Kommunismus und der Revolution gegen alle Entstellungen, anhand großer und kleiner Fragen, von außen in die Arbeiterklasse hineingetragen werden. Vor allem anhand dieser Enthüllungen muß das Bewußtsein, die Kenntnis über alle Klassen und Schichten, über ihr Verhältnis zum bürgerlichen Staat und untereinander bei der Arbeiterklasse geschaffen werden.

Das ist ein grundlegender Gedanke Lenins, den er in „Was tun?“ einerseits gegen die „rechten“ Opportunisten verteidigt und entwickelt, die die spontane Arbeiterbewegung anbeten, einen rein gewerkschaftlichen Kampf führen, und andererseits gegen die „linken“ Opportunisten, die ihre eigene Empörung anbeten und die Organisation von politischen Enthüllungen durch die Linie des individuellen Terrors gegen führende Figuren der Ausbeuterklassen ersetzen.

Über das Verhältnis der kommunistischen Kräfte zum demokratischen Kampf

Als nächsten Schritt nimmt sich Lenin die Frage vor, wie denn das Verhältnis der kommunistischen Kräfte zu den demokratischen Kämpfen der Arbeiterklasse und aller anderen ausgebeuteten und unterdrückten Schichten der kapitalistischen Gesellschaft sein muß, wie der Zusammenhang zwischen demokratischen Kämpfen und dem Kampf um Sozialismus sich darstellt. Darüber haben wir – mit direktem Bezug gerade auch auf „Was tun?“ – bereits in der Resolution 4 sehr ausführlich geschrieben.³⁹ Deshalb fassen wir an dieser Stelle dazu nur nochmals einige Punkte knapp zusammen.

Es muß bewußt sein, daß Lenin „Was tun?“ für die revolutionäre Bewegung im zaristischen Rußland geschrieben hat, wo 1902 eine demokratische Revolution zur Vernichtung des Zarismus, der starken feudalen Überreste, auf der Tagesordnung stand. In einem imperialistischen Land wie Deutschland ist dagegen das nächste strategische Ziel die Durchführung der proletarischen Revolution. Trotzdem ist die Schrift grundlegend für das Verständnis der Bedeutung des

³⁹ Vgl. „Rot Front“, Nr. 2, Resolution 4, Teil II „Kommunistische Positionen zu Demokratie und Sozialismus“ sowie Referat zu Resolution 4, Teil II.

demokratischen Kampfes und der Aufgaben der kommunistischen Kräfte in Deutschland.

Im Kampf gegen jede Illusionsmacherei in das imperialistische System gilt es vor allem zwei entscheidende Punkte herauszustellen:

- Jeder demokratische Kampf innerhalb des kapitalistischen Systems – ob gegen die Gefahr der Errichtung einer faschistischen Diktatur und die Faschisierung, ob gegen Chauvinismus und Rassismus oder gegen imperialistische Kriegsgefahr und imperialistische Kriege – hat seine engen Grenzen. Heutige Erfolge werden morgen direkt oder hintenherum wieder rückgängig gemacht, die reaktionäre Gesamtentwicklung läßt sich nur verlangsamen, wenn entschieden gekämpft wird, aber sie läßt sich innerhalb des kapitalistischen Systems nicht stoppen. Denn wie Lenin sagte, bedeutet Imperialismus Reaktion auf der ganzen Linie.

- Es gibt keine demokratische Forderung, die nicht unter bestimmten Umständen als Werkzeug des Betruges gegen die Arbeiterinnen und Arbeiter von der Bourgeoisie benutzt werden könnte, um Illusionen in das kapitalistische System und seine angebliche Reformierbarkeit zu schüren.

Aus all dem ergibt sich die unbedingte Notwendigkeit der **Unterordnung** des demokratischen Kampfes unter den Kampf für die proletarische Revolution. Diese Unterordnung besteht nicht darin, in den demokratischen Kämpfen aufzugehen und sich mit einigen Phrasen über Sozialismus zu „entschuldigen“. Die Unterordnung bedeutet im Gegenteil, in diesen Kämpfen in der Hauptsache die sozialistische Revolution vorzubereiten, in diesen Kämpfen sozialistisches Klassenbewußtsein zu schaffen, die Erfolge dieser Kämpfe als Anknüpfungspunkt zur Verbindung der legalen mit der illegalen Arbeit, zur Deckung und Verstärkung der illegalen Arbeit zwecks revolutionärer Vorbereitung der ausgebeuteten Massen für den Sturz der Bourgeoisie und der Errichtung der Diktatur des Proletariats zu nutzen. Das Prinzip der Unterordnung bedeutet aber auch nicht, daß die kommunistischen Kräfte den demokratischen Kampf der Ausgebeuteten „ausnutzen“, um nur „für ihre Zwecke abzusaugen“, wie ein weit verbreitetes antikomunistisches Klischee behauptet. Wirklich kommunistische Kräfte müssen „Vorkämpfer der Demokratie“ sein, wie Lenin in „Was tun?“ sagt, d. h. eingreifen in demokratische Kämpfe, sie nach Kräften maximal unterstützen, womöglich neue entfachen, denn der ist kein kommunistischer Kader, der

„in der Praxis vergißt, daß die Kommunisten überall jede revolutionäre Bewegung unterstützen“, daß wir daher verpflichtet sind, vor dem ganzen Volke die allgemein demokratischen Aufgaben darzulegen und hervorzuheben, ohne auch nur einen Augenblick unsere sozialistischen Überzeugungen zu verheimlichen.“

(Ebenda, S. 440)

Denn der ist kein kommunistischer Kader,

„der in der Praxis seine Pflicht vergißt, bei der Aufrollung, Zuspitzung und Lösung jeder allgemein demokratischen Frage allen voranzugehen.“

(Ebenda, S. 440)

In diesem Sinne stellt Lenin das Ideal eines kommunistischen Kadern heraus, der es versteht, jede „Kleinigkeit“ zu nutzen, um vor aller Welt die kommunistischen Ziele zu propagieren, die welthistorische Bedeutung der proletarischen Revolution klarzumachen.

Aufbau und Struktur der Kommunistischen Partei

Lenin erläutert, daß die ideellen Wurzeln der opportunistischen Organisationsideen in ihren opportunistischen theoretischen und politischen Ideen liegen. Denn: Eine Partei, die das Proletariat bewußtmachen, den bewaffneten Aufstand der Arbeiterklasse gegen die Ausbeuterklassen vorbereiten und leiten soll mit dem Ziel, die Diktatur des Proletariats über alle Reaktionäre bis zum Kommunismus zu errichten, muß entsprechende organisatorische Strukturen besitzen, muß eben ganz anders aussehen als die von den damaligen und heutigen Opportunisten mit dem Namen „Kommunistische Partei“ bezeichneten Organisationen, die nichts anderes als Organisationen für die Erreichung von Reformen sind.

Da die revolutionäre Theorie und die darauf aufbauende kommunistische Politik nicht spontan von unten, aus den Massen entstehen, sondern durch ein kommunistisches, führendes Zentrum geschaffen und durchgesetzt werden müssen, ergibt sich auch die Notwendigkeit des Parteiaufbaus von oben nach unten.

Die damalige Situation der revolutionären Bewegung in Rußland war geprägt von Lokalismus, Handwerkelei, von den vier „Ohne“ (ohne Verbindung mit den alten Funktionären, ohne Kontakt mit anderen Orten, ohne Arbeitsteilung in der Organisation, ohne festen

Plan). Lenin stellte als erstrangige praktische Aufgabe dagegen, eine Zentrale von kommunistischen führenden Kadern zu schaffen, die hauptsächlich aus Berufsrevolutionären besteht (vor allem aus den Reihen der Arbeiterinnen und Arbeiter, um den Typ des Berufsrevolutionärs zu schaffen, der die Massenbewegung der Arbeiterklasse führen kann, der das Milieu des Proletariats kennt, seine sprühende sozialistische Überzeugung mit professioneller Ausbildung als Revolutionär verbinden kann), denn nur so ist es möglich, im ganzen Land eine revolutionäre Bewegung aufzubauen, die genügend Bewußtheit, Organisiertheit, Energie, Zähigkeit und Kontinuität entwickeln kann, um den Sturz der herrschenden Ausbeuterklassen durchzuführen. Nur unter der Leitung dieser aus relativ wenigen kommunistischen Kadern bestehenden Zentrale ist maximal gewährleistet, daß möglichst breite Teile der Werktätigen in den revolutionären Kampf einbezogen werden können.

Gegen die Verwischung von Partei und gewerkschaftlichen oder anderen Arbeiterorganisationen entwarf Lenin den Plan der Struktur der bolschewistischen Kommunistischen Partei, der in der „Geschichte der KPdSU(B) – Kurzer Lehrgang“ folgendermaßen beschrieben wird:

„Was die Struktur und die Zusammensetzung der Partei selbst betrifft, so war Lenin der Auffassung, daß die Partei aus zwei Teilen bestehen muß: a) aus einem engen Kreise ständiger leitender Kaderarbeiter, dem hauptsächlich Berufsrevolutionäre angehören sollen, das heißt Parteiarbeiter, die von allen anderen Arbeiten, außer der Parteilarbeit, befreit sind, die über das nötige Mindestmaß theoretischer Kenntnisse, politischer Erfahrung, organisatorischer Fertigkeiten und über ein Mindestmaß der Kunst verfügen, den Kampf gegen die zaristische Polizei zu führen, der Kunst, sich vor der Polizei zu verbergen, und b) aus einem weitverzweigten Netz von Peripherie-Parteioorganisationen, aus einer zahlreichen Masse von Parteimitgliedern, die von der Sympathie Hunderttausender von Werktätigen umgeben sind und von ihnen unterstützt werden.“

(„Geschichte der KPdSU(B) – Kurzer Lehrgang“, 1938, S. 43/44)

Konspiration

In Rußland war ein beliebtes „Argument“ der Opportunisten in ihrem Kampf gegen wirklich kommunistische Kräfte, daß es bei diesen im Gegensatz zu den legalistischen, opportunistischen Organisatio-

nen eben keine „vollständige Publizität“ und keine „Wählbarkeit aller Funktionäre“ geben kann, somit auch keine wirkliche Demokratie geben würde.

Lenin arbeitet gegen jede Form von Legalismus heraus, daß Illegalität und Konspiration, die Verbindung von legaler und illegaler Arbeit Hauptmerkmale der Kommunistischen Partei sein müssen, um im Kampf auf Leben und Tod gegen die politische Polizei der Bourgeoisie überhaupt bestehen zu können. Lenin erklärt grundsätzlich:

„Konspiration ist eine so unumgängliche Vorbedingung für eine solche Organisation, daß alle anderen Bedingungen (die Zahl der Mitglieder, ihre Auslese, ihre Funktionen usw.) ihr angepaßt werden müssen.“

(Lenin, „Was tun?“, 1902, Werke Band 5, S. 493)

Das bedeutet nicht, daß Wählbarkeit der führenden Kader und Organe der Kommunistischen Partei unwichtig, ja prinzipiell unter dem Kapitalismus undurchführbar wäre. Jede Kommunistische Partei muß maximal dafür kämpfen, Mittel und Wege zu finden, entsprechend den Bedingungen des Klassenkampfes bestimmte Formen der Wählbarkeit zu entwickeln und in die Praxis umzusetzen – untergeordnet dem Prinzip der Konspiration und dem Parteaufbau dienend.

Innerparteiliche Demokratie

Aber selbst wenn die Wählbarkeit fast oder zeitweise sogar vollständig undurchführbar ist, ist innerparteiliche Demokratie dadurch nicht unmöglich. Gegen bürokratische Vorstellungen und gegen „primitiven Demokratismus“ (wie z. B. Rotation in der Führung) stellt Lenin zwei entscheidende Mittel heraus, die die Auswahl der Kader und die Kontrolle der Funktionäre durch die Massen und ihre Verbindung mit den Massen, das Funktionieren der innerparteilichen Demokratie auch unter den Bedingungen der tiefsten Illegalität garantieren:

★ volle Solidarität und gegenseitiges Vertrauen unter den kommunistischen Kadern;

★ eine revolutionäre Öffentlichkeit, die die Verletzung der Pflicht zur Solidarität mit größter Härte verfolgt.

Das im revolutionären Kampf erworbene gegenseitige Vertrauen, die gegenseitige Solidarität der kommunistischen Kader ist begrün-

det in der politischen und ideologischen Zuverlässigkeit der Genossinnen und Genossen, die sie in der gemeinsamen bewußten Überzeugung von der Richtigkeit der kommunistischen Ideen und in der revolutionären Praxis unter Beweis gestellt haben. Gibt es so ein Kollektiv von kommunistischen Kadern, bei dem Kritik und Selbstkritik wirklich zur Gewohnheit geworden ist, gründliche Diskussion und die Aktivität der einzelnen selbstverständlich sind, tiefgehend vorbereitete Parteitage einschließlich die Wahl der führenden Genossinnen und Genossen – zur Not im Ausland (wie z. B. der 2. Parteitag der SDAPR 1904 in London) – durchgeführt werden, dann ist gewährleistet, daß untaugliche Mitglieder, Opportunisten nicht einfach in der Partei „überwintern“ können, sondern eben entfernt werden, dann ist gewährleistet, daß trotz Konspiration grundlegende demokratische Verhältnisse in der Kommunistischen Partei existieren.

Mit revolutionärer Öffentlichkeit meint Lenin, daß jede wirkliche Kommunistische Partei entsprechend ihrer Situation Formen finden muß, wie nicht nur die Parteimitglieder maximal am innerparteilichen Leben, den Debatten, der Schulung, der Erarbeitung der politischen Linie teilnehmen können, sondern auch die Massen außerhalb der Partei über die Schattierungen in der Partei, die Entwicklung der wichtigsten Debatten, und auch über Positionen, Meinungen einzelner kommunistischer Kader informiert werden können, um den innerparteilichen Kampf verfolgen, durch Kritik eingreifen zu können, gegebenenfalls einen Kampf zu führen für die Entfernung untauglicher oder zu Opportunisten gewordener Parteimitglieder. Die innerparteilichen Schattierungen, ein möglichst realistisches Bild führender kommunistischer Kader, die ideologischen Kämpfe innerhalb der Partei – all das muß planmäßig und bewußt, dem Parteaufbau und dem Klassenkampf untergeordnet und dienend, vor den Augen der Massen ausgetragen und sichtbar werden.

Kommunistisches Zentralorgan

Im letzten Kapitel arbeitet Lenin als praktische Schlußfolgerung aus den vorangegangenen Kapiteln den Plan des Parteaufbaus, ja der Vorbereitung der Oktoberrevolution aus. Das damalige entscheidende Kettenglied war die Schaffung eines gesamtrussischen Zentralorgans.

Es ging um ein wirklich kommunistisches Zentralorgan als kollektiver Propagandist, kollektiver Agitator und kollektiver Organisator, das auf den Grundlagen des wissenschaftlichen Kommunismus beruhte, ihn verteidigte und verbreitete, das die Geschichte als Geschichte von Klassenkämpfen erläuterte, die Analyse der internationalen Situation, der Kräfte der internationalen Konterrevolution und der Kräfte der proletarischen Weltrevolution, die Wechselbeziehungen aller Klassen und Schichten im „eigenen“ Land anschaulich erklärte, an der Spitze jedes gerechten ökonomischen und vor allem politischen Kampfes stand, das in diesen Tageskämpfen vor allem die Ideen des wissenschaftlichen Kommunismus, die Ideen der Diktatur des Proletariats, des Sozialismus und Kommunismus propagierte.

Ein solches Zentralorgan wurde dann eine Art Richtschnur, um im ganzen Land die Partei aufzubauen, den Kern der Berufsrevolutionäre und die Kader in den Betrieben zu einem einzigen Organismus zusammenzuschließen. Bei der Schaffung und Verbreitung dieses Zentralorgans wurde ein Netz von „Agenten“, von Verbindungsleuten aufgebaut. Ohne ein solches landesweites, schon tausendfach erprobtes Netz, das Verbindungen zu den Massen hatte, das absolut konspirativ arbeitete und gewährleistete, daß der Plan des Aufstandes auch wirklich kollektiv, landesweit beraten werden konnte, war an die richtige Bestimmung des Zeitpunktes, an die siegreiche Durchführung des bewaffneten Aufstandes zum Sturz der Bourgeoisie nicht zu denken.

Eine tiefgehend begründete theoretische und programmatische Grundlage, gut geschulte Kader und feste Organisationsprinzipien sowie ein Anwachsen einer an den Fragen des Kommunismus orientierten revolutionären Bewegung sind Voraussetzungen, um auch in Deutschland erfolgreich an der Schaffung eines solchen Zentralorgans zu arbeiten!



Behauptungen, „Was tun?“ sei eine Schrift „nur über die Rolle der Theorie“, „nur über die Rolle des Zentralorgans“ oder es gehe dabei „nur um russische Besonderheiten“, sind völlig falsch und extrem schädlich. Einzelne Kapitel aus dem Zusammenhang zu reißen, ja gar nur einzelne Kapitel zu studieren oder zu schulen, kann daher nicht die Aufgabe sein. Studium oder Schulung dieser Schrift macht

nur wirklich Sinn, wenn der gesamte Text herangezogen wird, wenn die einzelnen Kapitel in engem Zusammenhang studiert, geschult und verstanden werden, um die innere Logik, den untrennbaren Zusammenhang der Kernpunkte in „Was tun?“ zu begreifen.

Vor allem muß bewußt sein, daß Lenin in allen fünf Kapiteln *eine* gemeinsame Wurzel des Opportunismus auf theoretischem, politischem und organisatorischen Gebiet herausarbeitet: die Anbetung der Spontaneität.

Die „Geschichte der KPdSU (B) – Kurzer Lehrgang“ faßt konzentriert die Bedeutung von „Was tun?“ zusammen:

„Die historische Bedeutung des Werkes ‚Was tun?‘ besteht darin, daß Lenin in diesem seinem berühmten Buche:

1. als erster in der Geschichte des marxistischen Denkens die ideologischen Quellen des Opportunismus bis auf den Grund bloßlegte, indem er aufzeigte, daß sie vor allem in der Anbetung der Spontaneität der Arbeiterbewegung und in der Herabminderung der Rolle des sozialistischen Bewußtseins in der Arbeiterbewegung bestehen;

2. die Bedeutung der Theorie, der Bewußtheit, die Bedeutung der Partei als der revolutionierenden und führenden Kraft der spontanen Arbeiterbewegung in all ihrer Größe hervorhob;

3. den grundlegenden marxistischen Leitsatz, daß die marxistische Partei die Vereinigung der Arbeiterbewegung mit dem Sozialismus darstellt, in glänzender Weise begründete;

4. die ideologischen Grundlagen der marxistischen Partei genial ausarbeitete.“

(„Geschichte der KPdSU(B) – Kurzer Lehrgang“, 1938, S. 49/50)

Wie es hier völlig zu Recht heißt, formuliert Lenin in „Was tun?“ die *ideologischen Grundlagen* der leninistischen Vorhutpartei neuen Typs.⁴⁰ Ideologische Grundlagen – das umfaßt die Grundlagen des kommunistischen Standpunkts und des kommunistischen Herangehens an die Kommunistischen Partei überhaupt. „Was tun?“ ist eine wirkliche Enzyklopädie für die Fragen des Parteaufbaus, von der Bedeutung der revolutionären Theorie und ihrer Prinzipien, den

⁴⁰ Vgl. „Geschichte der KPdSU(B) – Kurzer Lehrgang“, 1938, S. 47/49.

Merkmale kommunistischer Kader und kommunistischer Parteiorganisation bis hin zu Grundfragen der Festlegung der Linie, der Strategie und Taktik sowie der revolutionären Arbeit zur Bewußtmachung und Organisierung der Massen der Arbeiterinnen und Arbeiter. Die „gemeinsame Klammer“ um all diese Fragen ist die kategorische Betonung der überragenden Rolle der Bewußtheit und der Planmäßigkeit beim Herangehen an *alle* diese Fragen im Gegensatz zur Prinzipienlosigkeit, zum Spontaneismus, zur Nachtrabpolitik und zum organisatorischen Liberalismus und Bürokratismus.

„Was tun?“ gibt einen **Überblick** über die ideologischen Grundlagen der Kommunistischen Partei und ihren **Zusammenhang**. Insofern muß das Studium und die Schulung dieses Werks überhaupt auch **der** Ausgangspunkt der ideologischen und theoretischen Auseinandersetzung über die Kommunistische Partei sein. Vor allem im Verlauf der weiteren innerparteilichen Kämpfe, aber auch angesichts der brennenden Fragen der revolutionären Entwicklung überhaupt, war es selbstverständlich nötig, entscheidende Aspekte, die Fragen der theoretischen, politischen und organisatorischen Grundlagen der Kommunistischen Partei und ihres Aufbaus gegen den Revisionismus weiter auszuarbeiten und zu begründen. Dies fand seinen Ausdruck vor allem in drei grundlegenden Werken Lenins, die wir im folgenden behandeln.

★ **Theoretische** Grundlagen: „Materialismus und Empiriokritizismus“;

★ **Politische** Grundlagen: „Zwei Taktiken der Sozialdemokratie in der demokratischen Revolution“;

★ **Organisatorische** Grundlagen: „Ein Schritt vorwärts, zwei Schritte zurück“.

„Ein Schritt vorwärts, zwei Schritte zurück“ – die organisatorische Grundlage

Die Veröffentlichung von „Was tun?“ führte dazu, daß der offene Ökonomismus ideologisch, theoretisch und praktisch weitgehend zerschlagen werden konnte. Ein Parteikomitee nach dem anderen sprach sich für das Programm, die Taktik und den Organisationsplan der „Iskra“ aus. Nun kam es darauf an, auf dieser Grundlage die einheitliche revolutionäre Partei wirklich zu schmieden, mit korrektem

Programm und Statut sowie mit autoritativen gewählten Leitungen. Zu diesem Zweck fand 1903 der 2. Parteitag statt.⁴¹

Die Debatten auf dem 2. Parteitag der SDAPR zeigten, daß im Kampf für den Aufbau der Kommunistischen Partei die Einheit in den programmatischen Fragen nicht genügt, daß es grundsätzliche Differenzen in organisatorischen und auch taktischen⁴² Fragen geben kann, daß auch in diesen Fragen um die Einheit in der Kommunistischen Partei zu kämpfen ist. Dem liegt kein „Organisationsfetischismus“ zugrunde, sondern das hat seine tiefe Begründung in der Notwendigkeit der revolutionären proletarischen Parteiorganisation selbst:

„Das Proletariat besitzt keine andere Waffe im Kampf um die Macht als die Organisation. Durch die Herrschaft der anarchischen Konkurrenz in der bürgerlichen Welt gespalten, durch die unfreie Arbeit für das Kapital niedergedrückt, ständig in den ‚Abgrund‘ völliger Verelendung, der Verwilderung und Degradation hinabgestoßen, kann und wird das Proletariat unbedingt und nur dadurch eine unbesiegbare Kraft werden, daß seine ideologische Vereinigung auf Grund der Prinzipien des Marxismus gefestigt wird durch die materielle Einheit der Organisation, die Millionen Werktätiger zur Armee der Arbeiterklasse zusammenschweißt.“

(Lenin, „Ein Schritt vorwärts, zwei Schritte zurück“, 1904, Werke Band 7, S. 419/420)

Nur unter diesen *beiden* Bedingungen kann es gelingen, von oben nach unten eine demokratisch-zentralistische Kampfpartei aus einem Guß, eine straff organisierte Kommunistische Partei aufzubauen.

Auf dem 2. Parteitag machte sich der Gegensatz zwischen Lenin und den Bolschewiki einerseits und den Menschewiki⁴³ andererseits an

⁴¹ „Worin bestand nun die Hauptaufgabe des Parteitags? In der Schaffung einer *wirklichen* Partei auf jenen prinzipiellen und organisatorischen Grundlagen, die von der ‚Iskra‘ vorgeschlagen und ausgearbeitet worden waren.“

(Lenin, „Ein Schritt vorwärts, zwei Schritte zurück“, 1904, Werke Band 7, S. 205)

⁴² Auf die Bedeutung der taktischen Fragen kommen wir bei Lenins Werk „Zwei Taktiken der Sozialdemokratie in der demokratischen Revolution“ zurück.

⁴³ Die Anhänger Lenins, die bei den Wahlen für die Redaktion des Zentralorgans und das Zentralkomitee die Mehrheit (bolschinstwo) der Stimmen erhalten hatten,

Fortsetzung nächste Seite

der zentralen Auseinandersetzung über den § 1 des Parteistatuts fest, der die Bedingungen der Mitgliedschaft in der Kommunistischen Partei bestimmt. Lenin stellt grundsätzlich drei Bedingungen als unerlässlich heraus: Mitglied in der *Kommunistische Partei* kann nur sein, wer

1. das Parteiprogramm und das Statut anerkennt,
2. regelmäßig Beiträge zahlt,
3. in einer Parteiorganisation mitarbeitet.

Der dritte Punkt wurde von den Opportunisten, mit Martow an der Spitze, direkt abgelehnt. Das war der entscheidende Streitpunkt.

Lenin zeigt in seinem Werk „Ein Schritt vorwärts, zwei Schritte zurück“ auf, daß diese Auffassung dazu führen würde, die Kommunistische Partei zu einem verschwommenen, formlosen, desorganisierenden Gebilde werden zu lassen, das im Meer der Sympathisierenden untergegangen wäre, da sie die Grenze zwischen Kommunistischer Partei und Arbeiterklasse verwischt.⁴⁴ Die Aufgabe der Kommunistischen Partei, das Bewußtsein der Klasse bzw. der fortgeschrittensten Elemente auf das Niveau der revolutionären Partei zu heben, dem Proletariat den Weg zu ebnen, aus einer „Klasse an sich“ zu einer „Klasse für sich“ zu werden, würde durch diese Verwischung unmöglich gemacht. Die Kommunistische Partei hätte in der proletarischen Revolution nicht mehr ihre Rolle als organisierender Kern der Arbeiterklasse erfüllen können.⁴⁵

Fortsetzung der Fußnote

wurden seitdem Bolschewiki genannt; die Gegner Lenins, welche in der Minderheit (menschinstwo) geblieben waren – Menschewiki.

⁴⁴ Wie Lenin in seinem Buch feststellte, gibt die menschewistische Formulierung „*keinen Antrieb, sich zu organisieren, sie enthält keine Aufforderung, sich zu organisieren, sie trennt nicht den Organisierten vom Unorganisierten.*“

(Lenin, „Ein Schritt vorwärts, zwei Schritte zurück“, 1904, Werke Band 7, S. 269)

⁴⁵ Lenin weist in diesem Buch mehrmals auf den *Zusammenhang* zwischen dem Opportunismus in programmatischen und organisatorischen Fragen hin und verweist – ebenso wie in „Was tun?“ – vor allem anhand der damaligen deutschen Partei darauf, daß der Opportunismus seinem Wesen nach eine *internationale* Erscheinung ist und sich das auch anhand des „aktuellen“, des organisatorischen Opportunismus, nachweisen läßt (vgl. Lenin, „Ein Schritt vorwärts, zwei Schritte zurück“, 1904, Werke Band 7, S. 257–263 und S. 401–407).

Fortsetzung nächste Seite

Doch beim Studium dieses Werkes geht es um weit mehr. Denn aufbauend auf den Grundlagen von Marx und Engels, aufbauend auf den Grundsätzen des demokratischen Zentralismus, entwickelt Lenin im Kampf gegen die Opportunisten die grundlegenden organisatorischen Leitsätze, die zu den prinzipiellen Organisationsgrundlagen der bolschewistischen Partei wurden.

Für ein richtiges Verständnis der Schrift, ihrer grundlegenden Ideen, ist das Studium des betreffenden Abschnitts aus der „Geschichte der KPdSU(B) – Kurzer Lehrgang“ ein wichtiges Mittel, um Lenins Schrift, die im unmittelbaren Feuer des ideologischen Kampfes geschrieben wurde, besser und tiefer zu verstehen. Wir orientieren uns bei der Darstellung bewußt daran. Es geht um sechs zentrale Elemente der Organisationsgrundlagen der revolutionären Kommunistischen Partei, die hier zusammengefaßt dargestellt werden:

1. Die Kommunistische Partei ist **ein Teil der Arbeiterklasse, ihr bewußter Vortrupp**, der mit der Kenntnis des gesellschaftlichen Lebens, mit der Kenntnis der Gesetze des Klassenkampfes gewappnet und infolgedessen fähig ist, die Arbeiterklasse zu führen und ihren Kampf allseitig zu leiten. Dabei stellte Lenin im Kampf gegen opportunistische Nachtrabpolitik klar heraus, daß es Aufgabe der Kommunistischen Partei ist,

„immer breitere Schichten auf das Niveau dieses Vortrupps zu heben.“

(Lenin, „Ein Schritt vorwärts, zwei Schritte zurück“, 1904, Werke Band 7, S. 258)

Aber es wäre falsch zu glauben, daß es unter der Diktatur des Bourgeoisie möglich wäre, daß die gesamte Arbeiterklasse die Bewußtheit und Aktivität entwickelt wie ihr Vortrupp.

Es wäre, stellte Lenin im Kampf gegen den Opportunismus klar,

„Manilowerei“⁴⁶ und ‚Nachtrabpolitik‘, wollte man glauben, daß irgendwann unter der Herrschaft des Kapitalismus fast die

Fortsetzung der Fußnote

Die vernichtende Kritik des organisatorischen Opportunismus der Menschewiki war faktisch gleichzeitig eine Kritik der organisatorischen Ideen der II. Internationale.

⁴⁶ „Manilowerei“ bedeutet: müßige Gefühlsduselei und leere Träumerei.

gesamte Klasse oder die gesamte Klasse imstande wäre, sich bis zu der Bewußtheit und der Aktivität zu erheben, auf der ihr Vortrupp ... steht.“

(Ebenda)

2. Die Kommunistische Partei ist *der organisierte Trupp der Arbeiterklasse*, der seine Disziplin besitzt, die für alle seine Mitglieder verbindlich ist. Nur wenn alle Mitglieder in einem einheitlichen Trupp organisiert sind, der durch die Einheit des Willens, die Einheit der Disziplin, die Einheit der Aktionen zusammengeschweißt ist, kann die Kommunistische Partei den Kampf der Arbeiterklasse praktisch leiten und auf *ein* Ziel hinlenken.

Dieser Punkt war wichtig im Kampf gegen individualistische Vorstellungen seitens der Menschewiki (siehe den Streit um den § 1 des Parteistatuts!). Lenin stellte heraus: Individualistisch gesinnte Intellektuelle fürchten Disziplin und Organisation. Daher gehören Leute mit solchen Vorstellungen und einer solchen Mentalität auch nicht in die Kommunistische Partei. Mit solchen Leuten ist es zwar relativ leicht, auf einer gewissen unverbindlichen Ebene eine theoretische Zusammenarbeit durchzuführen, aber ungeheuer schwer, auch nur einen Schritt in der revolutionären Praxis gemeinsam zu machen. Lenin forderte,

„daß die Partei nur solche Elemente in sich aufnehme, die wenigstens ein Mindestmaß an Organisiertheit ermöglichen.“

(Ebenda, S. 255)

In diesem Zusammenhang zeigt Lenin auf, daß das Proletariat ein Maximum an Fähigkeit hat sich zusammenzuschließen. Die materielle Grundlage dafür ist, daß die ausbeuterische und unterdrückerische kapitalistische Produktion, die kapitalistische Organisation in der Fabrik, das Proletariat dennoch „vereinigt und diszipliniert“.⁴⁷ Die

⁴⁷ „Gerade die Fabrik, die so manchem nur als Schreckgespenst erscheint, ist die höchste Form der kapitalistischen Kooperation, die das Proletariat vereinigte und disziplinierte, die es lehrte, sich zu organisieren, und es an die Spitze aller übrigen Schichten der werktätigen und ausgebeuteten Bevölkerung stellte. Gerade der Marxismus als Ideologie des durch den Kapitalismus geschulten Proletariats belehrte und belehrt die wankelmütigen Intellektuellen über den Unterschied zwischen der ausbeuterischen Seite der Fabrik (der auf der Furcht vor dem Hungertod beruhenden Disziplin) und ihrer organisierenden Seite (der auf der gemeinsamen, durch die Bedingungen der technisch hochentwickelten Produktion vereinigten Arbeit beruhenden Disziplin). Disziplin und Organisation, die der bürgerliche Intellektuelle so

Fähigkeit des Proletariats sich zusammenzuschließen im Kampf gegen einzelne Kapitalisten, im Kampf gegen die Bourgeoisie, gegen den bürgerlichen Staat, die befreienden Elemente der proletarischen Disziplin und deren Möglichkeiten werden bei einem Anwachsen des organisierten Zusammenschlusses erkennbar. Doch zu einer Waffe der Befreiung vom Kapitalismus können diese Eigenschaften erst durch die kommunistische Organisation entwickelt werden, indem die Kommunistische Partei sich mit der Arbeiterklasse verbindet, Sozialismus und Arbeiterbewegung sich verbinden.

3. Die Kommunistische Partei ist **die höchste Form der Organisation** unter allen Organisationen der Arbeiterklasse. Sie hat alle Möglichkeiten – und ist verpflichtet –, alle anderen Organisationen der Arbeiterklasse zu leiten. Die Menschewiki versuchten, diese leitende Rolle herabzusetzen, was zur Schwächung dieser von der Kommunistischen Partei geleiteten Organisationen führt und letztlich zur Schwächung und Entwaffnung des Proletariats, denn

„das Proletariat besitzt keine andere Waffe im Kampf um die Macht als die Organisation“.

(Ebenda, S. 419/420)

4. Die Kommunistische Partei ist die Verkörperung der **Verbindung des Vortrupps der Arbeiterklasse mit den Millionenmassen der Arbeiterklasse**.

Eine Organisation, die sich dagegen von der Arbeiterklasse absondert und die Verbindung mit ihrer Klasse verloren oder auch nur abgeschwächt hat, muß das Vertrauen und die Unterstützung der proletarischen Massen verlieren und folglich unvermeidlich untergehen. Um eine Kommunistische Partei zu sein,

„muß man die Unterstützung gerade der Klasse erlangen“.

(Lenin, zitiert nach „Geschichte der KPdSU(B) – Kurzer Lehrgang“, 1938, S. 63)⁴⁸

Fortsetzung der Fußnote

schwer begreift, eignet sich das Proletariat dank der ‚Schule‘, die es in der Fabrik durchmacht, besonders leicht an.“

(Lenin, „Ein Schritt vorwärts, zwei Schritte zurück“, 1904, Werke Band 7, S. 395)

⁴⁸ Lenin legt in dieser Schrift dar:

Fortsetzung nächste Seite

5. Die Kommunistische Partei muß auf der Grundlage des **Zentralismus** organisiert sein, sie muß ein einheitliches Statut, eine einheitliche Parteidisziplin, ein einheitliches leitendes Organ in Gestalt des Parteitags und in der Zeit zwischen den Parteitag in Gestalt des Zentralkomitees an der Spitze haben, wobei sich die Minderheit der Mehrheit, die einzelnen Organisationen dem Zentrum, die unteren Organisationen den höheren unterordnen müssen. Die Idee des Zentralismus legt, wie Lenin ausführt,

„prinzipiell die Methode fest, nach der sämtliche organisatorischen Teil- und Einzelfragen zu lösen sind.“

(Lenin, „Ein Schritt vorwärts, zwei Schritte zurück“, 1904, Werke Band 7, S. 238)

Ohne diese Vorbedingung kann die Partei der Arbeiterklasse keine wirkliche Kommunistische Partei sein, kann sie ihre Aufgaben bei der Leitung des Kampfes der Arbeiterklasse nicht erfüllen, weil sie ansonsten nicht handlungsfähig und schlagkräftig ist.

Dieser notwendige **Zentralismus** kann aber nur im Sinne der kommunistischen Politik funktionieren, weil er mit der innerparteilichen **Demokratie** verbunden ist. Deshalb wird das Organisationsprinzip der Kommunistischen Partei insgesamt auch als **demokratischer Zentralismus** bezeichnet.

6. Will die Kommunistische Partei die Einheit ihrer Reihen bewahren, so muß sie in ihrer Praxis eine **einheitliche proletarische Disziplin** durchsetzen, die für alle Parteimitglieder gleichermaßen verbindlich ist, sowohl für die führenden Kader als auch für die einfachen Mitglieder.

Lenin entlarvte die Mentalität der Menschewiki als die

„Mentalität des bürgerlichen Intellektuellen, der sich zu den ‚erwählten Geistern‘ zählt, die über der Massenorganisation und der Massendisziplin stehen ... Dem Intellektuellen-Individualis-

Fortsetzung der Fußnote

„deshalb muß fast die gesamte Klasse (und in Kriegszeiten, in der Epoche des Bürgerkriegs, restlos die gesamte Klasse) unter der Leitung unserer Partei handeln.“

(Lenin, „Ein Schritt vorwärts, zwei Schritte zurück“, 1904, Werke Band 7, S. 257)

Dies gilt selbstverständlich nicht für die Arbeiteraristokratie, die Agenten der Bourgeoisie sind. (Siehe dazu auch „Rot Front“, Nr. 2, S. 128–132)

mus ... erscheint jede proletarische Organisation und Disziplin als Leibeigenschaft.“

(Lenin, zitiert nach „Geschichte der KPdSU(B) – Kurzer Lehrgang“, 1938, S. 65)

Die „Geschichte der KPdSU(B) – Kurzer Lehrgang“ stellt zur Bedeutung von Lenins Werk heraus:

„Seine historische Bedeutung besteht darin, daß Lenin in diesem Werke als erster in der Geschichte des Marxismus die Lehre von der Partei ausarbeitete als der führenden Organisation des Proletariats, als der Hauptwaffe in den Händen des Proletariats, ohne die man im Kampfe für die proletarische Diktatur nicht siegen kann.“

(„Geschichte der KPdSU(B) – Kurzer Lehrgang“, 1938, S. 66)⁴⁹

Darüber hinaus enthält Lenins Schrift die Auswertung der komplexen Erfahrung des Kampfes gegen den Menschewismus, den damals vorherrschenden Opportunismus in Rußland, den Opportunismus in

⁴⁹ Stalin schrieb über das Neue, das Lenin auf dem Gebiet der Theorie der Kommunistischen Partei entwickelt hat:

„Marx und Engels skizzierten die Grundthesen über die Partei als Vorhut des Proletariats, das seine Befreiung sowohl im Sinne der Machtergreifung als auch im Sinne der Umgestaltung der kapitalistischen Gesellschaft ohne sie (ohne die Partei) nicht erreichen kann.

Das Neue auf diesem Gebiet besteht bei Lenin darin, daß er diese Skizze, entsprechend den neuen Bedingungen des Kampfes des Proletariats in der Periode des Imperialismus, weiterentwickelte und zeigte:

a) daß die Partei die höchste Form der Klassenorganisation des Proletariats ist im Vergleich zu anderen Formen der Organisation des Proletariats (Gewerkschaften, Genossenschaften, Staatsorganisation), deren Arbeit sie zusammenfassen und zu lenken berufen ist;

b) daß die Diktatur des Proletariats nur durch die Partei als ihre lenkende Kraft verwirklicht werden kann;

c) daß die Diktatur des Proletariats nur dann vollkommen sein kann, wenn eine einzige Partei, die Partei der Kommunisten, sie führt, die die Führung nicht mit anderen Parteien teilt noch teilen darf;

d) daß ohne eiserne Disziplin in der Partei die Aufgaben der Diktatur des Proletariats zur Unterdrückung der Ausbeuter und zur Umgestaltung der Klassengesellschaft in die sozialistische Gesellschaft nicht erfüllt werden kann.“

(Stalin, „Unterredung mit der ersten amerikanischen Arbeiterdelegation“, 1927, Werke Band 10, S. 86/87)

Organisationsfragen. Lenin nimmt eine allseitige und tiefgehende Analyse des Kampfes auf und nach dem 2. Parteitag vor. Schritt für Schritt verfolgt er die Entwicklung der Debatten und Abstimmungen. Anhand der eingehenden Auswertung der Parteitagsprotokolle⁵⁰ zeigt er auf, daß der Kampf auf dem 2. Parteitag ein prinzipieller Kampf war, ein Kampf zweier entgegengesetzter Richtungen, der revolutionären und der opportunistischen, ein Kampf zwischen den proletarischen Revolutionären und den kleinbürgerlichen Reformisten.

Die Opportunisten nahmen ihre Zuflucht zu ganz unerhörten und unzulässigen Kampfmethoden, griffen zu verleumderischen Ausfällen gegen Lenin und andere Bolschewiki, beriefen sich auf „Privatgespräche“ und verstießen nach dem Parteitag direkt gegen den Willen des Parteitags.⁵¹

⁵⁰ Gerade auf die Bedeutung des Studiums der Parteitagsprotokolle lenkt Lenin die Aufmerksamkeit:

„Die Parteitagsprotokolle ergeben ein in seiner Art einzigartiges und wegen seiner Genauigkeit, Vollständigkeit, Allseitigkeit, Reichhaltigkeit und Authentizität unersetzliches Bild der wirklichen Situation in unserer Partei, ein Bild der Anschauungen, Stimmungen und Pläne, gezeichnet von den Teilnehmern der Bewegung selbst, ein Bild der in der Partei vorhandenen politischen Schattierungen, aus dem man ihre relative Stärke, ihr Verhältnis zueinander und ihren Kampf ersieht. ... Jedes Parteimitglied ist verpflichtet, wenn es an den Geschicken seiner Partei bewußt teilnehmen will, unsern Parteitag sorgfältig zu studieren – jawohl, zu studieren, denn das bloße Lesen des vielen Rohmaterials, aus dem die Protokolle bestehen, vermittelt noch kein Bild vom Parteitag. Nur durch sorgfältiges und selbständiges Studium kann (und muß) man erreichen, daß die kurzen Niederschriften der Reden, die trockenen Auszüge aus den Diskussionen und die kleinen Zusammenstöße in nebensächlichen (scheinbar nebensächlichen) Fragen zu einem einheitlichen Ganzen verschmelzen, damit vor den Parteimitgliedern die Gestalt jedes wichtigen Redners gleichsam lebendig erstehe und ihnen das ganze politische Antlitz jeder Gruppe der Parteitagsdelegierten klar werde.“

(Lenin, „Ein Schritt vorwärts, zwei Schritte zurück“, 1904, Werke Band 7, S. 201/202)

Das Studium dieser Schrift ist auch deshalb so wichtig, weil es eine solche umfassende Analyse eines Parteitags in keiner anderen Schrift des wissenschaftlichen Kommunismus gibt, es aber für heute gerade auch aus dieser Auswertung zu lernen gilt, um sich für den innerparteilichen Kampf gegen den Opportunismus, vor allem den modernen Revisionismus, maximal zu wappnen.

⁵¹ „Die aus Opportunisten und Hassern der ‚Iskra‘ bestehende Minderheit riß die Partei in Stücke, störte und desorganisierte die Arbeit, weil sie sich für ihre Niederlage auf dem Parteitag rächen wollte und fühlte, daß sie *niemals* imstande sein werde, die auf dem zweiten Parteitag gegen sie erhobene Beschuldigung des Opportunismus und der intelligenzlerischen Wankelmütigkeit mit *ehrlichen und loyalen* Mitteln

Fortsetzung nächste Seite

Durch das Studium dieser Schrift, in der Lenin einer Fülle von einzelnen Konflikten mit den Opportunisten schildert, kristallisieren sich die erlaubten Methoden im Gegensatz zu den unerlaubten Methoden des innerparteilichen Kampfes heraus. Wichtige Punkte dabei sind:

- Neue Beschlüsse müssen mit neuen Argumenten oder auf Grund von einer darzustellenden Änderung in der Sachlage nachvollziehbar begründet werden. Dadurch soll eine prinzipienlose Änderung der Linie verhindert werden und die Überprüfung von neuen Beschlüssen ermöglicht werden.⁵²

- „Nicht mit zweierlei Maß messen“, je nachdem, ob es sich um den Gegner oder die eigene Gruppe handelt. Dies ist nicht nur eine Anforderung der Logik und Geradlinigkeit, sondern auch der proletarischen Moral.⁵³

- Rechenschaftspflicht gegenüber **allen** Mitgliedern der Kommunistischen Partei sowie auch gegenüber der revolutionären Öffentlichkeit über die innerparteiliche Auseinandersetzung ablegen. D. h. zum Beispiel, Parteitagsprotokolle für alle Mitglieder zum selbständigen Studium zur Verfügung stellen, um ein realistisches Bild von allen Schattierungen und ihrer führenden Vertreter in der Kommunistischen Partei zu erhalten.⁵⁴

- Sich in der Polemik auf Dokumente stützen und nicht auf Privatgespräche berufen, da Privatgespräche nicht nachprüfbar sind und „minderwertige Quellen“ darstellen.⁵⁵

- Bei Vorrang des Kampfes um inhaltliche Fragen und Themen ist zweitrangig auch der Kampf um und gegen Personen zu führen, die einzuschätzen und gegebenenfalls zu entlarven sind.⁵⁶

Fortsetzung der Fußnote

(Klärung der Fragen in der Presse oder auf dem Parteitag) zu widerlegen. Da diese Leute einsehen mußten, daß sie außerstande sind, die Partei zu **überzeugen**, griffen sie zu dem Mittel, die Partei zu **desorganisieren** und **jede Arbeit zu stören**.“

(Lenin, „Ein Schritt vorwärts, zwei Schritte zurück“, 1904, Werke Band 7, S. 360)

⁵² Siehe ebenda, S. 215.

⁵³ Siehe ebenda, S. 217.

⁵⁴ Siehe ebenda, S. 201/202.

⁵⁵ Siehe ebenda, S. 239.

– Eine eigene Aufgabe ist es, im heftigen innerparteilichen Kampf herauszufinden: Was ist Gezänk, was sind prinzipielle Fragen? Diese zwei Fragen lassen sich oftmals nicht von Anfang an klar trennen und aufzeigen. Es kommt darauf an, im Verlauf des ideologischen Kampfes die prinzipiellen Punkte herauszufiltern und sich darauf zu konzentrieren.⁵⁷

Lenin stellt im Gegensatz zu opportunistischen Methoden klar, daß der demokratische Zentralismus die Rechenschaftspflicht aller Parteiorganisationen und Mitglieder fordert, sowohl die Rechenschaftspflicht von unten nach oben, gegenüber dem Parteitag, dem ZK durch die unteren Organisationen, als auch umgekehrt, von oben nach unten.⁵⁸

Lenin prangert in dieser Schrift charakteristische Züge des Opportunismus in einer oft sehr ins Detail gehenden Auseinandersetzung an, die sich keineswegs nur auf die Menschewiki von damals beziehen, sondern **typisch für Opportunisten und opportunistische Verhaltensweisen**⁵⁹ sind, wobei er als **Grundzug** des Opportunismus herausstellt:

Fortsetzung der Fußnote

⁵⁶ Lenin zeigt gerade auch die Schädlichkeit des *Versöhnertums* auf, und zwar vor allem anhand der Position Plechanows. Dieser fürchtete die Spaltung, wollte die „Einheit“ um jeden Preis und erklärte, er bringe es nicht über sich, „auf die eigenen Leute zu schießen“ (siehe Lenin, „Ein Schritt vorwärts, zwei Schritte zurück“, 1904, Werke Band 7, S. 372). Plechanows Motto, den Opportunismus angeblich „durch Milde zu töten“ (siehe ebenda, S. 374) half einzig und allein den Opportunisten und führte zum Übergang Plechanows auf deren Positionen.

⁵⁷ Siehe ebenda, S. 320.

⁵⁸ Siehe ebenda, S. 398.

⁵⁹ Lenin nennt als eine Methode der Menschewiki „*die Desorganisierung der gesamten Parteiarbeit, das Schädigen der Sache, das Bestreben, ohne Angabe von Gründen immerfort alles zu hemmen.*“ (Lenin, Werke Band 7, S. 362/363). Als weitere Methode führt er „*die Veranstaltung von „Szenen“*“ (ebenda, S. 363) an. Dazu gehört auch, daß die Opportunisten die Auseinandersetzung vom Gebiet wirklich prinzipieller, politischer Argumente auf die spießbürgerliche Ebene des „*Mitleids und der Kränkung*“ verschieben (ebenda, S. 314), um es schließlich durch das „*Jonglieren mit furchtbaren Worten*“ (ebenda, S. 324) so erscheinen zu lassen, als würden sie aus böswilligen Motiven heraus „*verfolgt, bedrängt, belagert, erledigt, zu Tode gehetzt*“ (ebenda, S. 410).

„Wenn man vom Kampf gegen den Opportunismus spricht, so darf man nie den charakteristischen Zug des ganzen heutigen Opportunismus auf ausnahmslos allen Gebieten vergessen: seine Unbestimmtheit, Verschwommenheit und Ungreifbarkeit. Seiner ganzen Natur nach geht der Opportunist stets einer eindeutigen und unwiderruflichen Fragestellung aus dem Wege; er sucht eine Resultante, schlängelt sich zwischen Standpunkten hindurch, die einander ausschließen, bemüht sich mit dem einen wie mit dem anderen ‚einverstanden zu sein‘, beschränkt seine Meinungsverschiedenheiten auf kleine Abänderungsvorschläge, auf Zweifel, auf fromme und unschuldige Wünsche usw. usf.“

(Lenin, „Ein Schritt vorwärts, zwei Schritte zurück“, 1904, Werke Band 7, S. 408)



„Ein Schritt vorwärts, zwei Schritte zurück“ steht für die Notwendigkeit einer festen Parteiorganisation, für bewußte und eiserne Disziplin, die das Resultat der aktiven Mitarbeit aller Genossinnen und Genossen ist. Dieses Werk ist zugleich für alle Genossinnen und Genossen der Kommunistischen Partei ein wahres Handbuch für den *richtig geführten innerparteilichen Kampf*.

Damit diese Organisation und Disziplin wirklich dem revolutionären Proletariat dient und nicht zum Hebel bürgerlicher Politik und Machenschaften wird, muß sie untrennbar verbunden sein mit der ideologischen Einheit und der Durchführung einer revolutionären Politik dienen. Um letzteres geht es in dem nachfolgend dargestellten Werk Lenins.

„Zwei Taktiken der Sozialdemokratie in der demokratischen Revolution“ und die Bedeutung der politischen Linie für die Kommunistische Partei

Die Schrift „Zwei Taktiken ...“ schließt ideologisch unmittelbar an „Was tun?“ sowie auch an „Ein Schritt vorwärts, zwei Schritte zurück“ an.⁶⁰ Lenin stellt hier nämlich heraus: Gerade auch die politi-

⁶⁰ Auf diesen engen Zusammenhang weist Lenin in seiner Schrift mehrmals hin, so z. B. in einer ausführlichen Fußnote, in der er aus einer Resolution des 3. Parteitags zitiert, in der es heißt,

sche Linie, die politische Strategie und Taktik muß prinzipienfest festgelegt und durchgeführt werden. Die Kommunistische Partei muß einen prinzipiell begründeten taktischen Plan haben und in ihrer gesamten Politik jegliche Anbetung der Spontaneität und Nachtrabpolitik, jede Verschwommenheit, jede „Taktik als Prozeß“ bekämpfen.⁶¹

Gegen die politische Verschwommenheit und Zweideutigkeit betonte Lenin in „Zwei Taktiken ...“ nachdrücklich:

„Die Ausarbeitung richtiger taktischer Beschlüsse hat gewaltige Bedeutung für eine Partei, die das Proletariat im Geiste konsequent marxistischer Prinzipien führen und nicht bloß hinter den Ereignissen einhertrotten will.“

(Lenin, „Zwei Taktiken der Sozialdemokratie in der demokratischen Revolution“, 1905, Werke Band 9, S. 5/6)

1905 begann in Rußland die Revolution. Früher – vor der Revolution – ging es vor allem darum, Schluß zu machen mit dem Zerfall und der Desorganisation, die die Menschewiki in die Partei hineingetragen hatten. Jetzt rückte als dringendste Aufgabe in den Vorder-

Fortsetzung der Fußnote

„daß sich in der SDAPR seit ihrem Kampf gegen den Ökonomismus bis auf den heutigen Tag Schattierungen erhalten haben, die dem Ökonomismus in verschiedenem Grade und in verschiedener Beziehung verwandt und durch die allgemeine Tendenz gekennzeichnet sind, die Bedeutung der Elemente der Bewußtheit im proletarischen Kampf herabzusetzen und sie den Elementen der Spontaneität unterzuordnen ... In taktischen Fragen zeigen sie das Bestreben, das Ausmaß der Parteiarbeit einzuengen, indem sie sich dagegen aussprechen, daß die Taktik der Partei gegenüber den bürgerlich-liberalen Parteien völlig unabhängig ist, daß die Übernahme der organisierenden Rolle im Volksaufstand durch unsere Partei möglich und wünschenswert ist und daß unsere Partei unter bestimmten Bedingungen an einer provisorischen demokratisch-revolutionären Regierung teilnimmt.“

(Lenin, „Zwei Taktiken der Sozialdemokratie in der demokratischen Revolution“, 1905, Werke Band 9, S. 20)

⁶¹ Ganz besonders wichtig erscheint uns hierbei, daß Lenin die als „Massenlinie“ getarnte ökonomistische und reformistische Nachtrabpolitik ablehnt, die angesichts der bevorstehenden Revolution auf Kosten der konkreten Vorbereitung des bewaffneten Kampfes und des Aufstandes nur die tagtägliche Aufklärungs- und Gewerkschaftsarbeit forciert und ein Mittel ist, um das Proletariat in der bevorstehenden Revolution politisch in einen passiven Zuschauer zu verwandeln (vgl. ebenda, S. 18–24).

grund, die *Strategie und Taktik*⁶² der Partei in der Revolution auszu-
arbeiten. Diese Aufgabe löste Lenin grundlegend mit seinem Werk
„Zwei Taktiken der Sozialdemokratie in der demokratischen Revo-
lution.“⁶³ Das zentrale Thema ist der Kampf für die Klarheit und
Prinzipienfestigkeit der *politischen Linie*.

In „Zwei Taktiken ...“ geht es unmittelbar um die Entscheidung
von brennenden politischen Fragen wie: Soll sich das Proletariat und
seine revolutionäre Partei in der siegreichen demokratischen Revo-
lution an einer provisorischen revolutionären Regierung beteiligen
oder, wie die Menschewiki propagierten, auf jeden Fall in der Op-
position bleiben (und damit praktisch der Bourgeoisie die Führung
und die Macht überlassen!)? Die große Meisterschaft Lenins bestand
darin, daß er zu all den praktisch anstehenden Fragen nicht nur eine
unmittelbare, präzise Handlungsanleitung entwarf, sondern alle diese
Fragen in den Rahmen der dahinterstehenden prinzipiellen und pro-
grammatischen Grundfragen der Revolution, ihrer Triebkräfte, ihrer
Kampfmethoden und Perspektiven stellte.⁶⁴

⁶² Hier sei angemerkt, daß Lenin oft übergreifend von der „Taktik der Partei“ im
Sinne der gesamten Strategie und Taktik spricht, wie z. B. im Titel seiner Schrift
„Zwei Taktiken der Sozialdemokratie in der demokratischen Revolution“. In
dieser Schrift behandelt Lenin die Strategie und Taktik der Kommunistischen
Partei für die demokratische Revolution und den Übergang zur sozialistischen
Revolution, keinesfalls nur taktische Fragen im engen Sinne des Wortes.

⁶³ Die Schrift entstand direkt nach dem 3. Parteitag der SDAPR in der Auseinan-
dersetzung um die taktische Linie für die heranreifende Revolution 1905–1907
mit den russischen Opportunisten, den Menschewiki, die dem 3. Parteitag fern-
geblieben und ihre eigene menschewistische Konferenz durchgeführt hatten.

⁶⁴ Inhaltlich ist unserer Meinung nach der Zusammenhang von *drei Grundgedan-
ken* in Lenins Buch „Zwei Taktiken ...“ entscheidend:

Erstens entwickelte Lenin die Möglichkeit und Notwendigkeit der *Hegemonie
des Proletariats in der bürgerlich-demokratischen Revolution*. Dies war ein
neuer Leitsatz, den Lenin allseitig begründen und gegen die erbitterte Ablehnung
der Menschewiki in der kommunistischen Bewegung erst durchsetzen mußte.
Denn bisher hatte die Bourgeoisie die Führung in den bürgerlichen Revolutionen
Westeuropas inne. Die Revolution in Rußland von 1905 war dagegen die erste
bürgerlich-demokratische Revolution in der Epoche des Imperialismus, als sich
der aufsteigende Kapitalismus in den sterbenden Kapitalismus verwandelte.

Fortsetzung nächste Seite

Im Zusammenhang mit der Bedeutung des Studiums von „Zwei Taktiken ...“ für den Aufbau der Kommunistischen Partei sowie für den innerparteilichen Kampf müssen wir vor allem zwei Aspekte hervorheben:

Zum einen macht das Studium dieser Schrift deutlich, mit welcher Präzision eine Kommunistische Partei ihre Linie nicht nur programmatisch, sondern auch strategisch und taktisch festlegen muß. Vorbildlich ist, wie die Bolschewiki ihre Politik und Taktik in Beschlüsse faßten, die wirklich für die gesamte Partei konkrete Handlungsanleitung sind, und wie Lenin diese Beschlüsse tiefgehend begründet und erläutert.⁶⁵

Fortsetzung der Fußnote

Zweitens entwickelte Lenin, daß der grundlegende Sieg der demokratischen Revolution nur durch den *bewaffneten Aufstand* mit dem Ziel der demokratischen Diktatur des Proletariats und der Bauernschaft errungen werden kann.

„Die großen Fragen der politischen Freiheit und des Klassenkampfes werden letzten Endes nur durch Gewalt entschieden.“

(Lenin, „Zwei Taktiken der Sozialdemokratie in der demokratischen Revolution“, 1905, Werke Band 9, S. 16)

Drittens entwickelte Lenin den Leitsatz vom *Hinüberwachsen der bürgerlich-demokratischen Revolution in die sozialistische Revolution*. Die Grundauffassung der II. Internationale war, daß die bürgerlich-demokratische Revolution und die sozialistische Revolution getrennt seien durch eine mehr oder weniger lange Zeitspanne der Herrschaft der Bourgeoisie, während der das Proletariat erst allmählich die für die sozialistische Revolution notwendige Bewußtheit und Organisiertheit entwickeln müsse. Lenin arbeitete dagegen, an die „Ansprache der Zentralbehörde an den Bund vom März 1850“ von Marx und Engels anknüpfend (siehe Marx/Engels, Werke Band 7, S. 244–254), den neuen Grundsatz heraus, daß das Proletariat bereits in der demokratischen Etappe der Revolution gegen die Bourgeoisie seine Hegemonie über die Masse der Bauernschaft erkämpfen kann, um nach Errichtung der demokratischen Diktatur der Arbeiter und Bauern nach Maßgabe seines Klassenbewußtseins und seiner Klassenorganisiertheit sowie seines Bündnisses mit der Masse der ausgebeuteten und werktätigen Bauern mit dem Übergang zur sozialistischen Revolution zu beginnen.

“ „Unsere Partei hat allen anderen Parteien voraus, daß sie ein präzises, von allen angenommenes Programm besitzt. Sie muß für die anderen Parteien auch darin ein Vorbild sein, daß sie sich zu ihren taktischen Resolutionen streng verhält.“

(Lenin, „Zwei Taktiken der Sozialdemokratie in der demokratischen Revolution“, 1905, Werke Band 9, S. 6)

Fortsetzung nächste Seite

Zum anderen, und im **untrennbaren** Zusammenhang damit, ist diese Schrift ein Musterbeispiel, wie die Untauglichkeit und der opportunistische Charakter der menschewistischen Strategie und Taktik in einer voll entfalteten Polemik Schritt für Schritt nachgewiesen und entlarvt wird.

Lenin und die Bolschewiki standen vor der großen Herausforderung und dem Problem, daß ihre neue taktische Linie zur demokratischen Revolution sich in der kommunistischen Bewegung in Rußland noch nicht durchgesetzt hatte, daß es gegen diese Linie massive Einwände gab und diese sogar als unmarxistisch bekämpft wurde. Diese Schrift zeigt, was es heißt, im Kampf gegen den Opportunismus die **Offensive** zu übernehmen. In der Schulung dieser Schrift muß deshalb auf die Methode Lenins im Kampf gegen den Opportunismus sehr großes Gewicht gelegt werden. Hier muß eine kurze Beschreibung der Leninschen Methode genügen, aber jeder der folgenden Punkte enthält wichtige Regeln und Argumente dafür, wie der Kampf gegen den Opportunismus zu führen ist:

– Ausgangspunkt ist, **zunächst die eigene Linie positiv und grundsätzlich darzulegen**, um eine feste Grundlage für die weitere Polemik zu haben, um die Partei und die Massen der Arbeiterinnen und Arbeiter von der richtigen Linie und Politik zu überzeugen.

– Im nächsten Schritt versetzt Lenin der menschewistischen Taktik einen entscheidenden Schlag: Er weist nach, daß in der Resolution der menschewistischen Konferenz gerade **die entscheidenden Punkte fehlen**: So „vergessen“ sie gerade die Hauptsache, daß es ohne bewaffneten Aufstand keinen entscheidenden Sieg der Revolution über den Zarismus geben kann.

– Lenin **kritisiert dann das, was sie sagen**. Er weist nach, daß die Menschewiki praktisch sogar für eine Regierung eintreten, welche das Proletariat bekämpft: Als Nachtrabpolitiker der kapitalistischen Entwicklung waren sie für eine Regierung, die alle Faktoren der Entwicklung bekämpf-

Fortsetzung der Fußnote

Konkret möchten wir vor allem auch auf die beiden in „Zwei Taktiken ...“ vollständig zitierten Resolutionen verweisen, die unserer Meinung nach zeigen, wie die Kommunistische Partei ihre Beschlüsse formulieren soll (vgl. Lenin Werke Band 9, S. 9/10 und S. 61/62).

fen sollte, „welche die Grundlagen der kapitalistischen Ordnung bedrohen“. ⁶⁶

– Der Kampf gegen die Menschewiki war allerdings nicht so einfach und ihre Demagogie für viele nicht so leicht zu durchschauen, weil sie auch mit scheinbar sehr „links“ klingenden Einwänden gegen die Linie Lenins kämpften. Dem weicht Lenin nicht aus, sondern entlarvt diese „linken“ Demagogien vor allem, indem er **deren rechtsopportunistische Grundlage nachweist**. So zeigt er zum Beispiel, daß hinter der pseudolinken Ablehnung jeglichen Zusammengehens mit Kräften der bürgerlichen Demokratie in Wirklichkeit die Sabotage an der Mobilisierung des revolutionär-demokratischen Potentials der Bauernschaft für den Kampf gegen die Gutsbesitzer und den Zarismus steckt, daß die Menschewiki faktisch also auf das Niveau der Masse der Gutsbesitzer hinabgesunken waren.

– Da ein Grundzug des Opportunismus gerade die Verwirrung der Fragen ist, holt Lenin nach der Widerlegung der teilweise haarsträubenden „Einwände“ der Menschewiki auch noch weiter theoretisch aus, bis hin zu **Klarstellungen von Grundfragen** der dialektisch-materialistischen Beziehungen von Ökonomie und Politik. Dies war nötig, um die nach Klarheit suchenden revolutionären Arbeiterinnen und Arbeiter wirklich zu überzeugen. Dies war vor allem aber auch erforderlich, um das theoretische Rüstzeug für die eigenen Genossinnen und Genossen zu schaffen, die in den Fabriken, in den Gewerkschaften, bei Versammlungen usw. tagtäglich mit dem ganzen menschewistischen Wust konfrontiert waren. Dieser Notwendigkeit verdanken wir gerade die tiefeschürfendsten Ausführungen Lenins über die Fragen, unter welchen Bedingungen eine demokratische Etappe notwendig ist und auf welchem Weg die demokratische Revolution in die sozialistische hinüberwächst. So weist Lenin z. B. nach, daß eine möglichst konsequent, möglichst radikal und vollständig durchgeführte bürgerlich-demokratische Revolution dem Proletariat politisch mehr nützt als der Bourgeoisie.

– Lenin läßt sich schließlich auch nicht die eigentlich untergeordnete Feinheit entgehen, daß die menschewistische Zentrale, mit der er auch zentral polemisiert, sich ausdrücklich mit den noch viel offener rechten Menschewiki des Kaukasus solidarisierte. So schälte er den rechtsopportunistischen Kern der menschewistischen Taktik noch deutlicher heraus und entlarvte ihn.

⁶⁶ Vgl. Lenin, „Zwei Taktiken der Sozialdemokratie in der demokratischen Revolution“, 1905, Werke Band 9, S. 30.

– Lenin demontiert die menschewistische Taktik noch weiter, indem er anführt, daß und warum ein so ausgekochter *Ideologe der Bourgeoisie* wie Struve offen *für die Menschewiki Partei ergreift*. Was Lenin vorher anhand der Dokumente mit theoretischen Argumenten ideologisch nachgewiesen hat, wird so nun auch noch durch das Urteil eines Klassenfeind bestätigt, der – aus seiner Sicht versteht sich! – durchaus sicher beurteilen kann, was seiner Klasse nützt.

– Die verschiedenen Einwände der Opportunisten führt Lenin schließlich auf einen *Hauptfehler* zurück, nämlich ihre These, die kommunistische Partei und das Proletariat müßten sich von der demokratischen Revolution fernhalten, da ansonsten die Bourgeoisie abschwenke, was die Revolution schwäche. Hieran zeigt Lenin: Hinter all den „Einwänden“ der Menschewiki und ihren rechten Positionen stand die Angst, es sich mit der Bourgeoisie zu verderben.

– Schlußendlich *nimmt Lenin den Menschewiki auch noch ihr demagogisches Kapital, als „orthodoxe Marxisten“ aufzutreten*. Ohne die Situation von 1848 und 1905 gleichzusetzen, entlarvt Lenin anhand von Originaltexten von Marx und Engels, daß diese damals gegen dieselbe politische Schlappheit und Feigheit gekämpft haben wie Lenin dies 1905 tut, daß sich die wirklichen Ansichten von Marx und Engels völlig gegen die Menschewiki richten.

Ideologisch und theoretisch zertrümmert, vom Klassenfeind gelobt, steht die menschewistische Taktik und Politik am Schluß entlarvt da als ideologischer und politischer Mittler der Klasseninteressen der Bourgeoisie, als Neuauflage und Fortsetzung der opportunistischen Strömung in der Arbeiterbewegung Rußlands und zugleich als Filiale des internationalen Opportunismus.

Der wissenschaftliche Kommunismus hat seine Anschauungen anhand von Polemiken und Auseinandersetzungen im ideologischen Kampf herausgearbeitet. Durch die konkrete Widerlegung aktueller opportunistischer Ansichten entwickelte sich der wissenschaftliche Kommunismus weiter. Deshalb lohnt es sich, ja ist es sogar notwendig, sich beim Studium dieser Schrift Lenins (sowie anderer Schriften der Klassiker) in die damaligen Polemiken hineinzudenken, die entsprechenden Passagen nicht zu überfliegen.

Besonders heute, wo kaum tiefgreifende ideologische Debatten zwischen verschiedenen Organisationen stattfinden, ist es für uns um so wichtiger, von Lenin zu lernen, wie in der Auseinandersetzung

mit Opportunisten die richtige Linie, Theorie und Politik begründet und durchgesetzt werden muß.

Es liegt auf der Hand, daß das Studium und die Schulung dieses Werks inhaltlich überall da zentral ist, wo noch die demokratische Etappe der Revolution ansteht, d. h. heute in vielen Ländern, die vom Imperialismus abhängig sind und vorkapitalistische Ausbeutungs- und Unterdrückungsmethoden herrschen bzw. vor allem auf dem Land noch vorherrschen.⁶⁷

Wir sind jedoch der Meinung, daß auch hier im imperialistischen Deutschland, wo keine demokratische Etappe, sondern die sozialistische Revolution ansteht, das Studium und die Schulung dieser Schrift inhaltlich für die Ausarbeitung und Durchführung der Linie und Politik, für den Aufbau der Kommunistischen Partei und die Schulung ihrer Kader aus mehreren und durchaus verschiedenen Gründen *grundlegende* Bedeutung hat.

Der erste Grund ist, daß diese Schrift letztlich als zentralen Inhalt nicht diese oder jene Teilfrage behandelt, sondern die Grundfrage: Für oder gegen die Revolution? Revolutionäre Taktik oder reformistische Taktik?

Einer der entscheidenden Gründe ist weiterhin der *proletarische Internationalismus*. Dieser verlangt, den Standpunkt der proletarischen Weltrevolution einzunehmen, um maximal die Revolutionen in den anderen Ländern der Erde zu unterstützen. Dazu bedarf es allerdings Klarheit über den Charakter der jeweiligen Revolution, sei es in Mexiko, in Peru, in der Türkei oder Südafrika.⁶⁸

⁶⁷ Dabei muß klar sein, daß das richtige Verständnis der Leitsätze Lenins in dieser Schrift auch in diesen Ländern voraussetzt, neben den Gemeinsamkeiten die Unterschiede zwischen den Bedingungen im jeweiligen Land heute und der Situation in Rußland damals herauszuarbeiten. Dies hat auch Stalin bereits in bezug auf die Linie der chinesischen Revolution damals betont (vgl. Stalin, „Die internationale Lage und die Verteidigung der UdSSR“, Rede auf dem Vereinigten Plenum des ZK und der ZKK der KPdSU(B), Werke Band 10, S. 10/11).

⁶⁸ Das in die Praxis umzusetzen, hat für „Gegen die Strömung“ von Anfang an bedeutet, sich nach Kräften zu bemühen, Kontakte zu revolutionären und kommunistischen Kräften in anderen Ländern herzustellen. Ohne große theoretische Klarheit über die Frage der Etappen der Revolution, über die Gründe für die demokratische Etappe der Revolution in verschiedenen Ländern, kann die Debatte

„Zwei Taktiken ...“ ist auch zentral, um die **Aufgaben des demokratischen Kampfes** in einem imperialistischen Land wie Deutschland anzupacken. Darüber haben wir in der Resolution 4 sowie im begründenden Referat dazu bereits das Grundlegende festgestellt.⁶⁹

Das **richtige** Verständnis von „Zwei Taktiken ...“, insbesondere der darin gegebenen Begründungen für die Notwendigkeit einer demokratischen Etappe der Revolution im zaristischen Rußland, ist entscheidend wichtig auch für die Analyse von Grundfragen der Geschichte der **deutschen Arbeiterbewegung**, vor allem für die Untersuchung der Linie und Politik der KPD und SED im Zusammenhang mit dem Nazifaschismus.



„Zwei Taktiken ...“ steht für die unbedingte Klarheit der Politik der Kommunistischen Partei. In der politischen Linie der kommunistischen Partei kommt konzentriert zum Ausdruck, ob wirklich eine **Partei der Revolution** oder aber eine **Partei der Reform**, d. h. der Erhaltung der Ausbeuterordnung aufgebaut werden soll.⁷⁰ Deshalb ist der Kampf für den Aufbau der Kommunistischen Partei untrennbar mit dem Kampf um die richtige Politik verbunden.⁷¹ Ohne korrekte

Fortsetzung der Fußnote

mit diesen Kräften nicht geführt werden. Um diese Klarheit zu erlangen, ist die gegenseitige Kritik und Diskussion, das Voneinanderlernen der revolutionären und kommunistischen Kräfte der verschiedenen Länder unbedingt nötig. Diese Klarheit ist auch unerlässlich für die richtige propagandistische und materielle Unterstützung revolutionärer antiimperialistischer Befreiungskämpfe überhaupt.

⁶⁹ Vgl. dazu in „Rot Front“, Nr. 2, die Resolution 4, Teil II, „Kommunistische Positionen zu Demokratie und Sozialismus“ sowie im Referat zur Resolution 4, Teil II den Abschnitt „Die unbedingte Notwendigkeit der demokratischen Kämpfe und das entscheidende Kriterium, daß in den demokratischen Kämpfen die Vorbereitung der sozialistischen Revolution die Hauptsache ist“.

⁷⁰ Dies hatte Lenin bereits in „Was tun?“ festgestellt, als er das politische Programm der Revisionisten mit Bernstein an der Spitze charakterisierte:

„Die Sozialdemokratie soll aus einer Partei der sozialen Revolution zu einer demokratischen Partei der sozialen Reformen werden.“

(Lenin, „Was tun?“, 1902, Werke Band 5, S. 362)

⁷¹ Unserer Meinung hat dies Mao Tse-tung im folgenden vortrefflich formuliert:

„Die Politik ist der Ausgangspunkt aller praktischen Handlungen einer revolutionären Partei, und sie kommt auch im Verlauf dieser Handlungen und in deren End-

Fortsetzung nächste Seite

politische Linie, welche die Wirklichkeit widerspiegelt, die Gegensätze aufdeckt und revolutionär zuspitzt, kann die proletarische Vorhutpartei keinen revolutionären Einfluß in den Massen der Arbeiterinnen und Arbeiter bekommen.

Ohne korrekte politische Linie verliert die Kommunistische Partei ihre revolutionäre Funktion, wird die Organisationsstruktur zur leeren Hülle bzw. Ummantelung bürgerlicher Demagogen, die sich dieses Apparats bemächtigen. Die Parteiorganisation ist kein Selbstzweck, sondern dient der Durchführung einer revolutionären Politik. Von daher ist es auch kein Zufall, daß Lenin in „Zwei Taktiken ...“ auch wichtige Aussagen zur Frage der legalen und illegalen Arbeit der Kommunistischen Partei macht. Bei den Menschewiki, welche politisch den reformistischen Weg einschlugen, gab es auch in dieser Hinsicht keine klare Linie, sondern nur „theoretische“ Ratschläge, faktisch herrschte Legalismus. Die Bolschewiki dagegen hoben klar beide Formen, konspirative/illegale und offene/legale Arbeit hervor und hielten an der illegalen Basis der Partei fest, weil sie wirklich die Revolution wollten und sich auf die damit verbundenen Konsequenzen für die Organisationsarbeit einstellten.

„Materialismus und Empiriokritizismus“ und die Bedeutung der theoretischen Grundlage der Kommunistischen Partei

Nach der Niederlage der Revolution 1905 entwickelten sich in der revolutionären Bewegung Rußlands Tendenzen des Zerfalls und der Zersetzung, zeigten sich bei vielen Revolutionären Schwankungen. Auch in der SDAPR wurden Tendenzen der Resignation und des Zerfalls vor allem unter den Intellektuellen und Literaten, die sich für Kommunisten hielten, unübersehbar. Es erschienen eine Reihe von Büchern mit angeblich „marxistischem Anspruch“, mit dem gemeinsamen Ziel, die revolutionierten Proletarierinnen und Proleta-

Fortsetzung der Fußnote

ergebnis zum Ausdruck. Jegliche Aktivität einer revolutionären Partei ist die Durchführung ihrer Politik. Führt sie keine richtige Politik durch, dann betreibt sie eben eine falsche; führt sie eine bestimmte Politik nicht bewußt durch, dann tut sie das blindlings.“

(Mao Tse-tung, „Über die Industrie- und Handelspolitik“, 1948, Ausgewählte Werke Band IV, S. 215)

rier, die infolge der Revolutionserfahrungen von 1905 revolutionär erwachenden werktätigen Massen von der Revolution, vom Festhalten an der Revolution abzuhalten.

Die Schuld für die Niederlage der Revolution von 1905 wurde pragmatisch der Linie und Politik der Kommunisten, ja dem wissenschaftlichen Kommunismus zugeschoben, dessen Grundlagen und Voraussetzungen „überprüft“, d. h. revidiert werden müßten. Es wurde zur Mode, über das „Versagen“ des Marxismus zu reden und den Marxismus zu kritisieren. Dabei wurde versucht, die Tendenz zum Verrat an den Prinzipien der Revolution, die Tendenz zu Kleinmut und Kapitulation auch auf philosophisch-weltanschaulichem Gebiet zu untermauern.

Dieser Angriff auf die theoretischen Grundlagen der Kommunistischen Partei verband sich letztlich mit der Reaktion, mit der Konterrevolution in ihrem allgemeinen Feldzug gegen die Kommunistische Partei, gegen die Revolution.

Um in dieser Situation die Gewißheit vom zukünftigen Sieg der Revolution, von der Möglichkeit der planmäßigen und organisierten Vorbereitung der Revolution auch unter den neu entstandenen Bedingungen unter den Bolschewiki zu festigen und in die Arbeiterklasse hineinzutragen, wurde es von erstrangiger Bedeutung, Klarheit und Sicherheit in den grundlegenden Fragen des Marxismus zu schaffen. Grundfragen der marxistischen Philosophie, des dialektischen Materialismus, traten in den Vordergrund. Insbesondere die Frage, ob es überhaupt möglich ist, die Welt und ihre Gesetzmäßigkeiten zu erkennen sowie die Frage, wie lange und unter welchen Bedingungen solche Erkenntnisse des Marxismus im besonderen gültig sind, wurde aktuell.

Die Beantwortung all dieser Fragen wurde erschwert durch die Tatsache, daß es durchaus „nicht üblich“ war, daß Revolutionäre sich mit den philosophischen Theorien der Bourgeoisie und ihrer opportunistisch-revisionistischen Helfer auseinandersetzen.

Der Kampf an der theoretischen Front wurde um so wichtiger, denn die Revolution hatte neue Schichten der Arbeiterklasse aufgerüttelt, zum politischen Leben und Denken gebracht, in die Partei waren viele neue Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gekommen. Sie besaßen keine konsequente marxistische Weltanschauung und muß-

ten umfassend in den Grundlagen des Marxismus geschult und erzogen werden.⁷²

Es war das große Verdienst Lenins in dieser Zeit der Stolypinschen Reaktion, durch die umfassende Verteidigung des dialektischen Materialismus die bolschewistische Partei mit einer festen und unerschütterlichen theoretischen Grundlage auszustatten und die immer raffinierteren Verfälschungen des Marxismus in seinem Werk „Materialismus und Empiriokritizismus“ zu zerschlagen. Zugleich hat Lenin damit als einziger der damaligen Marxisten die schwierige Aufgabe in Angriff genommen, die wichtigsten Resultate der Wissenschaft in der Zeit seit Engels auf philosophischem Gebiet zu verallgemeinern.⁷³

Das Studium dieses Buches ist wichtig gegen die bürgerliche Lüge, daß wir angeblich „nichts sicher wissen“, womit vor allem die Möglichkeit der Erkenntnis der objektiven Gesetzmäßigkeiten der proletarischen Revolution geleugnet werden soll.⁷⁴

⁷² Lenin schrieb 1911:

„Die Zeit der gesellschaftlichen und politischen Reaktion, die Zeit des ‚Verdauens‘ der reichen Lehren der Revolution ist nicht zufällig eine Zeit, wo die grundlegenden theoretischen, darunter auch die philosophischen Fragen für jede *lebendige* Richtung an eine der ersten Stellen rücken.“

(Lenin, „Unsere Liquidatoren“, 1911, Werke Band 17, S. 60)

⁷³ „Engels sagte vom Materialismus: ‚Mit jeder epochemachenden Entdeckung ... muß er seine Form ändern‘. Es ist bekannt, daß diese Aufgabe für seine Zeit kein anderer als Lenin in seinem vortrefflichen Buch ‚Materialismus und Empiriokritizismus‘ gelöst hat.“

(Stalin, „Über die Grundlagen des Leninismus“, 1924, Werke Band 6, S. 80)

⁷⁴ Lenin stellte dagegen drei Grundsätze der marxistischen Erkenntnistheorie auf:

„1. Die Dinge existieren unabhängig von unserem Bewußtsein, unabhängig von unserer Empfindung, außer uns ...

2. Zwischen der Erscheinung und dem Ding an sich gibt es absolut keinen prinzipiellen Unterschied, und es kann einen solchen nicht geben. Einen Unterschied gibt es nur zwischen Erkanntem und noch nicht Erkanntem ...

3. In der Erkenntnistheorie muß man, ebenso wie auf allen anderen Gebieten der Wissenschaft, dialektisch denken, d. h. unsere Erkenntnis nicht für etwas Fertiges und Unveränderliches halten, sondern untersuchen, auf welche Weise das Wissen aus *Nichtwissen* entsteht, wie unvollkommenes, nicht exaktes Wissen vollkommener und exakter wird.“

(Lenin, „Materialismus und Empiriokritizismus“, 1908, Werke Band 14, S. 96)

Grundlegend in dieser Schrift ist der Gedanke, daß der konsequente, marxistische Materialismus nichts mit jenem Pseudomaterialismus zu tun hat, der davon ausgeht, daß angeblich nur wahr sei, was Menschen jeweils selbst erlebt haben.

„Empiriokritizismus“, also das Urteilen nur auf Grund der eigenen Erfahrung, wurde das Glaubensbekenntnis all jener opportunistischen Pragmatiker, die angesichts der Niederlage der Revolution in Rußland 1905 diese „Erfahrung“ als zuverlässige Wahrheit ansahen. Ein Teil behauptete, daß die Revolution doch nie siegen könne, da sie dies ja „selbst erlebt“ hätten. Ein anderer Teil entwickelte eine „Theorie“, die nicht ganz so offen defätistisch war, aber faktisch auch darauf hinauslief, daß die Revolution doch nicht siegen könne. Diese Philosophie der Kleinmütigen und Kapitulanten, die objektive Gesetzmäßigkeiten der Geschichte und der Gesellschaft als Grundlage von langfristiger Perspektive und Planung nicht begreifen können und wollen, beriefen sich auch noch auf Engels' Schrift „Anti-Dühring“.⁷⁵ Deshalb mußte Lenin in dieser Schrift im Zweifrontenkampf gegen idealistische Prinzipien einerseits und pragmatische Prinzipienlosigkeit andererseits die Grundlagen für eine auf wissenschaftlichen Grundsätzen, auf dem dialektischen Materialismus beruhende prinzipienfeste Politik ausarbeiten.

Dabei hat Lenin auch das philosophische Gebrabbel der hochgelehrten bürgerlichen Philosophen und ihrer autoritätsgläubigen pseudomarxistischen Nachschwätzer entlarvt. Hinter dem hochgeschraubten Wortgeklänge hat er die unwissenschaftliche und antiwissenschaftliche Grundlage des Idealismus und Agnostizismus (danach ist die Welt angeblich „unerkennt“) bloßgelegt. Er hat die Autorität dieser Herren, welche die alte Welt der Reaktion und Ausbeutung verteidigen, radikal gebrochen und mit einer glänzenden Polemik dieses Feld für den Kommunismus erobert.

Das Urteilen nur auf Grund der eigenen Erfahrung und konkret bei politischen Parteien das Urteilen auf Grund der Erfahrungen des „eigenen“ Landes, dieser „Empiriokritizismus“ ist auch die Grundlage für Überheblichkeit bei Erfolgen der Revolution sowie die Grundlage des Nationalismus.

⁷⁵ Siehe Marx/Engels Werke, Band 20, S. 5–303.

Die von Lenin in seinem Buch verteidigte, entwickelte und tiefgehend begründete marxistische Erkenntnistheorie ist sehr wichtig, um angesichts der heute herrschenden Verwirrung die Zuversicht zu haben, daß die grundlegenden Fragen der proletarischen Revolution objektiv geklärt, daß insbesondere auch die Ursachen der ungeheuren Niederlage der proletarischen Revolution infolge des modernen Revisionismus objektiv erkannt und wirklich überwunden werden können.⁷⁶

⁷⁶ Stalin hat sich unter anderem auf die Erfahrung der Niederlage der Revolution von 1905 bezogen, als er 1927 im Kampf gegen Verleumdungen der richtigen Linie der Kommunistischen Internationale angesichts der Niederlage der Revolution von 1927 in China feststellte:

„Nur wer mit dem Marxismus gebrochen hat, kann verlangen, daß eine richtige Politik stets und unter allen Umständen *unmittelbar* zum Sieg über den Gegner führe.

War die Politik der Bolschewiki während der Revolution von 1905 richtig? Ja, sie war richtig. Warum erlitt dann die Revolution von 1905 eine Niederlage, obwohl Sowjets bestanden, obwohl die Politik der Bolschewiki richtig war? Weil sich die feudalen Überreste und die Selbstherrschaft damals als stärker erwiesen als die revolutionäre Bewegung der Arbeiter. ...

Eine richtige Politik muß keineswegs stets und unter allen Umständen unmittelbar zum Sieg über den Gegner führen. Der unmittelbare Sieg über den Gegner wird nicht nur durch eine richtige Politik bestimmt, sondern außerdem, vor allem und hauptsächlich, durch das Verhältnis der Klassenkräfte, durch ein offensichtliches Übergewicht der Kräfte auf seiten der Revolution, durch Zerfall im Lager des Gegners, durch eine günstige internationale Situation.

Nur unter diesen Voraussetzungen kann eine richtige Politik des Proletariats unmittelbar zum Sieg führen.“

(Stalin, „Notizen über Gegenwartsthemen“, 1927, Werke Band 9, S. 297/298)

Der Maßstab einer richtigen Linie und Politik ist eben nicht der unmittelbare „Erfolg“. Die These, daß „richtig“ sei, was unmittelbar „Erfolg“ bringe, ist zutiefst bürgerlicher Pragmatismus. Diese These führt zwangsläufig zu einer opportunistischen Politik, zum prinzipienlosen Streben nach Augenblickserfolgen.

Dennoch gibt es selbstverständlich auch meßbare Kriterien einer richtigen Politik. Stalin schreibt unmittelbar im Anschluß dazu:

„Es gibt aber eine unerläßliche Forderung, der eine richtige Politik stets und unter allen Umständen entsprechen muß. Diese Forderung besteht darin, daß die Politik der Partei die Kampffähigkeit des Proletariats steigern, seine Verbindungen mit den werktätigen Massen erweitern, die Autorität des Proletariats unter diesen Massen erhöhen, das Proletariat zum Hegemon der Revolution machen muß.“

(Ebenda, S. 298)

Lenin führte aus, daß gerade die wesentlichen Schlußfolgerungen des Marxismus durch die Praxis bewiesene „objektive Wahrheiten“ sind. Auch keine zukünftige Entwicklung kann daran etwas ändern, daß aus der Praxis entstandene und durch die Praxis bewiesene Feststellungen und wissenschaftliche Erkenntnisse wahr sind und wahr bleiben. Dies zu leugnen, würde bedeuten, den dialektischen Materialismus zu bloßem Relativismus zu verfälschen.

„Die einzige Schlußfolgerung aus der von den Marxisten vertretenen Auffassung, daß die Theorie von Marx eine objektive Wahrheit ist, besteht im folgenden: *Auf dem Wege* der Marxschen Theorie fortschreitend, werden wir uns der objektiven Wahrheit mehr und mehr nähern (ohne sie jemals zu erschöpfen); *auf jedem anderen Wege* aber können wir zu nichts anderem gelangen als zu Konfusion und Unwahrheit.“

(Lenin, „Materialismus und Empiriokritizismus“, 1908, Werke Band 14, S. 138)

Das bedeutet: Alle weiteren Untersuchungen können nur im Kampf gegen den modernen Revisionismus fruchtbar sein, wenn sie von der marxistischen Theorie **ausgehen** und sich auf sie **stützen**. Gleichzeitig wird damit gegenüber wirklichen Gefahren des Dogmatismus die Notwendigkeit unterstrichen, auf dem Wege der Marxschen Theorie **fortzuschreiten**, also den Marxismus **weiterzuentwickeln**.

Lenin hat gleichzeitig klargestellt, daß zwei ganz verschiedene Dinge nicht durcheinandergebracht werden dürfen: Die Gültigkeit, d. h. die Wirksamkeit einer bestimmten Gesetzmäßigkeit unter diesen oder jenen Bedingungen und ihr Charakter als eine objektive Wahrheit.

Zum Beispiel sind die Gesetze der Mehrwertproduktion gültig unter den Bedingungen des Kapitalismus, aber nicht gültig unter den Bedingungen sozialistischer Produktionsverhältnisse. Trotzdem bleibt auch unter sozialistischen Produktionsverhältnissen die Theorie der Mehrwertproduktion im Kapitalismus eine objektive Wahrheit, auch wenn die Gesetze der Mehrwertproduktion im Sozialismus nicht wirken können.

Lenin hat mit der Klarstellung dieser philosophischen Fragen die Partei der Bolschewiki in doppelter Hinsicht gewappnet:

Einerseits hat er durch das tiefe Verständnis der Bedingungen der Gültigkeit der Theorie und der Prinzipien des Marxismus klarge-

stellt, daß die Revision der für die ganze historische Periode des Kapitalismus geltenden Hauptsätze des Marxismus bekämpft und zurückgewiesen werden muß, soll nicht gerade das Wesentliche am Marxismus verlorengehen.

Andererseits hat ihm aber die dialektisch-materialistische Betrachtung der Gültigkeit der einzelnen Thesen und Prinzipien der Theorie des wissenschaftlichen Kommunismus ermöglicht, stets die Frage nach den **Bedingungen** der Gültigkeit von Schlußfolgerungen und Prinzipien von Marx zu stellen, und so bei einigen nicht für die ganze historische Etappe des Kapitalismus gültigen Aussagen des Marxismus zu erkennen, daß sie in der neu anbrechenden Epoche des Imperialismus überholt sind, verworfen und durch neue, von bestimmten Bedingungen abhängige Schlußfolgerungen ersetzt werden müssen.⁷⁷

Das Studium dieser Schrift wird zeigen, welche Bedeutung die Revision des Marxismus auf dem Gebiet der Philosophie für die Revision auf dem Gebiet der Politik hatte und hat – sie dient letztlich der Revision der Theorie der proletarischen Revolution und der Sabotage der revolutionären Praxis.⁷⁸ Dies muß heute vor allem gegen die Manöver der modernen Revisionisten gerichtet, studiert und verstanden werden. Diese negieren die Gesetzmäßigkeiten und Prinzipien, die unter den Bedingungen der Epoche des Imperialismus und der proletarischen Revolution allgemeingültig sind, um unter dem Vorwand „völlig neuer Bedingungen“ die gesamte Lehre des wissen-

⁷⁷ Vgl. dazu ausführlich in „Gegen die Strömung“, Nr. 12, „Die Bedeutung der Prinzipien des Marxismus-Leninismus im Kampf gegen den modernen Revisionismus“, September 1984, den Abschnitt „Die Verteidigung der theoretischen Grundlagen des Marxismus in Lenins Werk ‚Materialismus und Empiriokritizismus‘“.

⁷⁸ Lenin hat in seinem Buch selbst darauf hingewiesen, daß es sich bei all diesen Fragen absolut nicht um rein akademische Fragen handelt, die mit dem praktischen Kampf des Proletariats nicht zu tun hätten, sondern festgestellt, daß man nicht umhin kann,

„... hinter der erkenntnistheoretischen Scholastik des Empiriokritizismus den Parteienkampf in der Philosophie zu sehen, einen Kampf, der in letzter Instanz die Tendenzen und die Ideologie der feindlichen Klassen der modernen Gesellschaft zum Ausdruck bringt.“

(Lenin, „Materialismus und Empiriokritizismus“, 1908, Werke Band 14, S. 363)

schaftlichen Kommunismus zurechtzustutzen, zu verfälschen und zu verwerfen.⁷⁹



„Materialismus und Empiriekritizismus“ steht zentral für die richtige Haltung zu den Prinzipien des wissenschaftlichen Kommunismus sowie zur wissenschaftlichen Arbeit. Dieses Werk muß uns Vorbild sein, die bürgerliche Ideologie nicht zu unterschätzen, diese wirklich auf allen, selbst auf dem philosophischen Gebiet zu bekämpfen, die theoretischen Grundlagen des wissenschaftlichen Kommunismus umfassend zu verteidigen.⁸⁰

Dieses Buch zeigt, daß der Klassenkampf auf dem Gebiet der Theorie, die Kämpfe an der philosophischen Front nur wirklich verstanden und in ihrer Bedeutung eingeordnet werden können, wenn sie im Zusammenhang mit dem ideologischen Kampf überhaupt, den Aufgaben der Revolution und in Verbindung mit den wirklichen Klassenkämpfen des Proletariats gesehen werden. Nur so ist es dann auch möglich, aus diesen Kämpfen wirklich Lehren zu ziehen für die Fragen der Revolution und die Debatte nicht in leere Begriffsstreiterei ausufern zu lassen.

Das Werk Lenins macht insbesondere auch klar, warum die Prinzipien und nicht irgendeine „konkrete Analyse“ der heutigen Bedingungen oder gar nur die eigenen Erfahrungen *Ausgangspunkt* der Linie und Politik sein müssen, und warum der Kampf um die richtige Linie und Politik auf der *Grundlage* der Prinzipien des wissen-

⁷⁹ Vgl. dazu in „Gegen die Strömung“, Nr. 12, „Die Bedeutung der Prinzipien des Marxismus-Leninismus im Kampf gegen den modernen Revisionismus“, September 1984, den Abschnitt „Der Angriff der Chruschtschow-Revisionisten auf die Theorie und die Prinzipien des Marxismus-Leninismus“.

⁸⁰ Stalin hat 1938 eine Zusammenfassung der Grundlagen des dialektischen und historischen Materialismus als weltanschauliche Basis der Kommunistischen Partei in einem gesonderten Kapitel in der „Geschichte der KPdSU(B) – Kurzer Lehrgang“ gegeben. Dieses Werk ist eine wesentliche, herausragende Hilfe für das umfangreiche, sich nicht verzettelnde, sich an der proletarischen Revolution orientierende Studium des dialektischen und historischen Materialismus. Vgl. dazu ausführlich: „Gegen die Strömung“, Nr. 39, „Die revisionistischen Angriffe gegen die marxistisch-leninistische Philosophie zurückschlagen!“, Dezember 1986.

schaftlichen Kommunismus geführt werden muß. Der ideologische und theoretische Kampf um die Durchsetzung und Verankerung der Prinzipien ist auch nicht irgendwann einmal „erledigt“, sondern bleibt Gegenstand des innerparteilichen Kampfes, solange es den Kampf zwischen Marxismus und Revisionismus gibt, d. h. bis zur allseitigen Vernichtung der bürgerlichen Ideologie im Kommunismus.⁸¹

Die Epoche des Imperialismus und der proletarischen Revolution macht die leninistische Vorhutpartei neuen Typs notwendig

Lenins Weiterentwicklung der Ideen von Marx und Engels über die Kommunistische Partei zur Lehre der Partei neuen Typs stand im Zusammenhang mit der neuen Epoche, der Epoche des Imperialismus und der proletarischen Revolution. Wesentliche Punkte dafür sind:

- Die Epoche des Imperialismus zeichnet sich unter der Fragestellung der Vorbereitung und Durchführung der proletarischen Revolution dadurch aus, daß sie

„die Periode offener Zusammenstöße der Klassen, die Periode revolutionärer Aktionen des Proletariats, die Periode der proletarischen Revolution, die Periode der direkten Vorbereitung der Kräfte zum Sturz des Imperialismus, zur Ergreifung der Macht durch das Proletariat (ist).“

(Stalin, „Über die Grundlagen des Leninismus“, 1924, Werke 6, S. 150)

Daraus ergeben sich für die Kommunistische Partei die Aufgaben,

⁸¹ Dies betonte Stalin im Kampf gegen das Aufkommen des modernen Revisionismus, nach der weitgehenden Durchsetzung des Leninismus gegen die offenen antileninistischen Strömungen, für die Erziehung vor allem der neuen, jungen Parteimitglieder, deren Aufgabe es ist, die Sache der proletarischen Revolution fortzusetzen:

„Ich denke, daß die systematische Wiederholung sogenannter ‚allgemein bekannter‘ Wahrheiten und ihre geduldige Erläuterung eins der besten Mittel zur marxistischen Erziehung dieser Genossen ist.“

(Stalin, „Ökonomische Probleme des Sozialismus in der UdSSR“, 1952, Werke Band 15, Dortmund 1979, S. 301)

„die Arbeiter im Geiste des revolutionären Kampfes um die Macht zu erziehen, Reserven auszubilden und heranzuziehen, das Bündnis mit den Proletariern der benachbarten Länder herzustellen, feste Verbindungen mit der Befreiungsbewegung der Kolonien und der abhängigen Länder zu schaffen usw. usf.“
(Stalin, ebenda, S. 150)

● In der Epoche des Imperialismus sind die objektiven Bedingungen weltweit reif für die Zerschlagung des Kapitalismus und die Errichtung des Sozialismus. Die *objektive Möglichkeit* der Hegemonie des Proletariats in der sozialistischen Revolution vergrößert sich, weil durch die Monopolbildung und die Konzentration des Kapitals auch das Proletariat wächst und sich konzentriert. Aufgrund dessen arbeitete Lenin gerade die *überragende Rolle des subjektiven Faktors*, der Bewußtheit und Organisiertheit der Kommunistischen Partei und des revolutionären Proletariats für den Sieg der Revolution heraus.

● Der Imperialismus ist aber auch die Epoche der Spaltung der Arbeiterbewegung. Mittels seiner Extraprofite züchtet der Imperialismus die Schicht der Arbeiteraristokratie heran. Diese bildet die wichtigste materielle Basis für die Spaltung der Arbeiterbewegung durch die Opportunisten, die Agenten der Imperialisten in der Arbeiterbewegung. Aufgabe der Opportunisten ist es, sich darauf zu konzentrieren, die Schaffung des subjektiven Faktors zu verhindern, der für den Sieg der Revolution notwendig ist: die revolutionäre Kommunistische Partei und die Bewußtheit und Organisiertheit der Arbeiterinnen und Arbeiter sowie das enge Bündnis vor allem mit den ausgebeuteten und werktätigen Massen der Bauernschaft im Kampf für die proletarische Revolution. Dieses konterrevolutionäre Ziel verfolgen sie ideologisch, indem sie den objektiven Faktor anbeten, die Spontaneität predigen. Durch den Reformismus, die Verherrlichung dessen, „was ist“, bleibt die Bewegung im Rahmen des Kapitalismus und Imperialismus, werden der bürgerliche Staat und die Herrschaft der Bourgeoisie nicht ernsthaft bedroht.

● Nachdem die bürgerliche Ideologie durch den ideologischen und theoretischen Siegeszug des wissenschaftlichen Kommunismus gezwungen war, sich „marxistisch“ zu verkleiden, bringt es der Imperialismus mit sich, daß die proletarische Ideologie insbesondere durch die revisionistische Form der bürgerlichen Ideologie bekämpft wird, die formal den Marxismus anerkennt. Daraus ergibt sich, daß

der Kampf gegen den Revisionismus in der Arbeiterbewegung und in der Partei eine entscheidende Grundlage der Kommunistischen Partei selbst ist.

Die ungeheuren Widerstände, gegen die sich Lenin und die Bolschewiki bei der Ausarbeitung und Durchsetzung der Grundlagen der leninistischen Partei neuen Typs durchsetzen mußten, lassen sich nur vor diesem Hintergrund verstehen. Die grundlegenden Werke Lenins müssen in dem Bewußtsein dieses gigantischen *internationalen ideologischen Kampfes* gegen den Revisionismus der II. Internationale studiert werden, auch wenn diese Werke unmittelbar vor allem als Waffen für den Aufbau der Kommunistischen Partei im damaligen Rußland entstanden sind.

Die Praxis bestätigte die Richtigkeit dieser Lehren durch den Sieg der proletarischen Revolution in Rußland 1917. Der Weg der Bolschewiki war auch der praktische Beweis für die sich revolutionierenden proletarischen und werktätigen Massen in vielen anderen Ländern, daß eine Kommunistische Partei wirklich machbar ist. Der Weg der Bolschewiki war die revolutionäre Alternative zum Weg des Verrats, des Sozialchauvinismus und der Zusammenarbeit mit der Bourgeoisie der Parteien der II. Internationale, zum Weg des Revisionismus.

Nun stand als große Aufgabe an, die auch für die anderen Länder gültigen Erfahrungen, vor allem die Verallgemeinerung dieser Erfahrungen in den Werken Lenins, für die kommunistischen bzw. sich am Kommunismus orientierenden Kräfte international unverfälscht zugänglich zu machen und in gemeinsamer Arbeit für den revolutionären Neubeginn verbindlich zu formulieren.

Drei richtungsweisende Beiträge Lenins und Stalins auf dem Weg zur theoretischen Verallgemeinerung der Aufgaben des Aufbaus der Kommunistischen Partei

Mit den „Leitsätzen über die Bedingungen für die Aufnahme in die Kommunistische Internationale“, mit der Schrift „Der ‚linke Radikalismus‘, die Kinderkrankheit im Kommunismus“ und den „12 Thesen zur Bolschewisierung der Kommunistischen Partei“ haben Lenin und Stalin wichtige Richtlinien zum Aufbau von Kommunistischen Parteien gegeben.

„Der revolutionäre Marxismus ist tot!“, hatten die antikommunistischen Propagandisten angesichts der Kriegskreditbewilligungen der sozialdemokratischen Parlamentsfraktionen 1914 in Deutschland und anderswo gehöhnt. Schon unmittelbar nach Kriegsausbruch hatte das ZK der Bolschewiki in einem von Lenin verfaßten Aufruf diesem ganzen Pack entgegengeschleudert:

„Die proletarische Internationale ist nicht untergegangen und wird nicht untergehen. Die Arbeitermassen werden trotz aller Hindernisse eine neue Internationale schaffen. ...

Es lebe der internationale Bruderbund der Arbeiter gegen den Chauvinismus und Patriotismus der Bourgeoisie aller Länder! Es lebe die vom Opportunismus befreite proletarische Internationale!“

(Lenin, „Der Krieg und die russische Sozialdemokratie“, 1914, Werke Band 21, S. 20/21)

Mit der tiefen wissenschaftlichen Erkenntnis und Überzeugung, daß nicht der Marxismus „versagt“, sondern der Verrat der opportunistischen Führer zum Fiasko geführt hatte, gingen Lenin und die Bolschewiki in einer gewiß nicht einfachen Lage mit einer geradezu unglaublichen Energie daran, eine neue, vom Opportunismus gereinigte und ihn unversöhnlich bekämpfende Internationale zu schaffen.⁸²

⁸² Es ist eine nicht wegzudiskutierende historische Wahrheit, daß Lenin und die Bolschewiki die einzige konsequente organisierte Kraft im Kampf gegen den Verrat der Revisionisten der II. Internationale waren. Die Bolschewiki waren zu dem schärfsten internationalen Kampf gegen den Opportunismus in der Lage, weil sie rechtzeitig mit den „eigenen“ Opportunisten, den Menschewiki, gebrochen hatten.

Lenin hat den Kampf gegen den Opportunismus zwar innerhalb Rußlands begonnen mit Schriften wie „Was sind die ‚Volksfreunde‘ und wie kämpfen sie gegen die Sozialdemokraten?“, Lenin hat dann aber auch den Bruch mit dem Opportunismus international vorbereitet mit Schriften wie „Was tun?“, „Ein Schritt vorwärts, zwei Schritte zurück“, „Zwei Taktiken der Sozialdemokratie in der demokratischen Revolution“, „Materialismus und Empiriokritizismus“.

Der von den anderen, dem Marxismus treu gebliebenen Kräften geführte Kampf gegen den Opportunismus bzw. Sozialchauvinismus wies dagegen erhebliche Schwächen auf. Er war beeinträchtigt von vielen Inkonsequenzen und Halbheiten. Dies hing sehr stark damit zusammen, daß selbst hervorragende Vertreterinnen

Fortsetzung nächste Seite

Dieses Projekt einer neuen, weltumspannenden kommunistischen Organisation erschien zunächst ein geradezu hoffnungsloses Unterfangen zu sein. Doch die Entwicklung sollte schon bald zeigen, daß die Linie Lenins, ***sich einzig und allein von einer prinzipienfesten Politik leiten zu lassen, die einzig richtige Politik*** war. Da die Prinzipien des wissenschaftlichen Sozialismus nichts idealistisch Ausgedachtes sind, sondern die Gesetzmäßigkeiten der objektiven Wirklichkeit, die Gesetzmäßigkeiten des Klassenkampfes widerspiegeln, konnte es nicht anders sein, als daß die Realität den Kräften, welche ungeachtet aller Schwierigkeiten die Grundinteressen des internationalen Proletariats verfochten, „zur Hilfe kam“.

Die noch auf den Kongressen der II. Internationale in Stuttgart 1907 und in Basel 1912 vorausgesagte gesellschaftliche Krise im Zusammenhang mit den Greueln des imperialistischen Gemetzels trat ein:

- In Rußland siegte die proletarische Revolution und erkämpfte unter der Führung der Bolschewiki die Diktatur des Proletariats. Der Sieg der sozialistischen Oktoberrevolution 1917 hatte welthistorische Bedeutung: Die Oktoberrevolution hatte unter Führung der bolschewistischen Partei die Front des Weltimperialismus zum ersten Mal siegreich durchbrochen, sie hat auf einem Sechstel der Erde die Ausbeuter gestürzt, die Diktatur des Proletariats errichtet und begonnen, den Sozialismus aufzubauen im Klassenkampf gegen die Kräfte der internationalen Konterrevolution und die gestürzten Ausbeuter in der Sowjetunion selbst. Die proletarische Weltrevolution zur Vernichtung des Weltimperialismus hatte begonnen.

- In Deutschland, Finnland, Österreich, Ungarn und anderswo führte die Empörung der Arbeiterinnen und Arbeiter zu machtvollen Klassenaktionen, um das imperialistische Morden zu beenden, Truppen rebellierten, um mit dem Krieg Schluß zu machen (Matrosenauf-

Fortsetzung der Fußnote

und Vertreter des Proletariats wie Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht nicht rechtzeitig die Notwendigkeit des völligen Bruchs mit den Opportunisten auf allen Ebenen erkannten und deshalb auch nicht rechtzeitig daran gingen, vom Opportunismus gereinigte Kommunistische Parteien aufzubauen (vgl. „Gegen die Strömung“, Nr. 53, „Den Kampf von Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht für die proletarische Revolution und den Kommunismus weiterführen!“, März 1991, S. 34/35).

stände in Cattaro und Kiel), die Soldaten verbrüdernten sich an der Front, und es kam zu bewaffneten Kämpfen und Erhebungen (Novemberrevolution in Deutschland, ungarische Räterepublik).

Im Zuge dieses Aufschwungs der Revolution, inspiriert durch den Sieg der Oktoberrevolution, schritten die antirevisionistischen Kräfte in verschiedenen Ländern zur **Gründung Kommunistischer Parteien**, so in Finnland, Ungarn, Polen, Österreich und Deutschland.

Als Ergebnis der Ausstrahlung der Oktoberrevolution, auf ihren Wogen und als Antwort auf den konterrevolutionären Verrat der II. Internationale wurde in Moskau im März 1919, mitten im wütenden Bürgerkrieg des Weltimperialismus gegen das erste Land des Sozialismus, **die Kommunistische Internationale gegründet**. Hervorgegangen aus dem Kampf gegen den Opportunismus, geschaffen im Feuer der Revolution, waren damit in der Tat die Kräfte der neuen, wahrhaft kommunistischen Internationale entstanden, die sich zum Schrecken der Bourgeoisie schon bald zu einer weltumspannenden revolutionären Organisation entwickeln sollte. Ihre historische Rolle sah die III., die Kommunistische Internationale selbst so:

„Sie betrachtet sich als die Vollstreckerin des historischen Vermächtnisses der von Marx unmittelbar geleiteten Organisationen, des ‚Bundes der Kommunisten‘ und der Ersten Internationale, und als Erbin der besten Überlieferung der Zweiten Internationale aus der Vorkriegszeit. Die Erste Internationale schuf die geistigen Voraussetzungen des internationalen Kampfes des Proletariats für den Sozialismus. Die Zweite Internationale bereitete in ihren besten Tagen unter den Massen den Boden für die breite Entfaltung der Arbeiterbewegung. Die Dritte, die Kommunistische Internationale führt das Werk der Ersten Internationale fort, sie erntete die Früchte der Zweiten Internationale, verwarf aber entschieden ihren Opportunismus und Sozialchauvinismus sowie die bürgerliche Verfälschung des Sozialismus und hat die Verwirklichung der proletarischen Diktatur begonnen.“

(„Programm der Kommunistischen Internationale“, 1928, Nachdruck: Marxistisch-Leninistische Schriftenreihe, Wien o.J., S. 5)

Den jungen Kommunistischen Parteien der Kommunistischen Internationale stellten sich mit aller Schärfe eine ganze Reihe brennender Fragen:

● Wie konnte verhindert werden, daß die Parteien der Kommunistischen Internationale nicht wie die Parteien der II. Internationale den Weg in den Sumpf gehen?

● Was mußte getan werden, um die noch vorhandenen revisionistischen Einflüsse in diesen Parteien zu überwinden?

● Wie konnten, wie mußten sich die jungen Kommunistischen Parteien konsolidieren, auf welchem Weg konnten und mußten sie sich zu starken Kommunistischen Parteien entwickeln, die fähig sind, die Mehrheit des Proletariats für den Kommunismus zu gewinnen, siegreich in den Kampf für die sozialistische Revolution zu gehen?

Die sozialistische Oktoberrevolution hatte in der Praxis zwar bewiesen, daß die Partei neuen Typs, die mit dem wissenschaftlichen Kommunismus ausgerüstet ist, das Instrument des Proletariats zum Sturz der Bourgeoisie im Bürgerkrieg und zur Errichtung der Diktatur des Proletariats ist. Doch die Verallgemeinerung dieser Erfahrungen und Lehren stand als Aufgabe größtenteils noch an, mußte gegen wütende Attacken der Revisionisten sowie auch falsche Vorstellungen in den Reihen der Kommunistischen Parteien durchgesetzt werden.

**Die „Leitsätze über die Bedingungen für die
Aufnahme in die Kommunistische Internationale“
und die Notwendigkeit des entschiedenen Bruchs
mit dem Opportunismus**

Getragen von Aufständen und Rätebewegungen in imperialistischen Ländern und der sich entwickelnden revolutionären Bewegung in den Kolonien und abhängigen Ländern, entstand eine internationale Organisation, die zu Anfang vor allem aus Kommunistischen Parteien und Kräften bestand, die sich von den opportunistischen Parteien der II. Internationale erst teilweise ideologisch gelöst hatten.⁸³

⁸³ Mit dem Ziel des umfassenden Bruchs mit dem Revisionismus hatten Lenin und die Bolschewiki bereits unmittelbar nach Kriegsausbruch 1914 die Initiative ergriffen, um die linken, für die Umwandlung des imperialistischen Krieges in den Bürgerkrieg kämpfenden Gruppen zusammenzuführen. Dazu diente auch die Teilnahme an den internationalen Beratungen von Zimmerwald im September 1915 und in Kienthal, beides Orte in der Schweiz, im April 1916. Die Bolsche-

Die 1919 gegründete Kommunistische Internationale, die III. Internationale, stellte sich angesichts dieser Situation die Aufgabe,

„die revolutionäre Erfahrung der Arbeiterklasse zusammenzufassen, die Bewegung von den zersetzenden Beimischungen des Opportunismus und Sozialpatriotismus zu reinigen, die Kräfte aller wirklich revolutionären Parteien des Weltproletariats zu sammeln.“

(„Der I. Kongreß der Kommunistischen Internationale [Protokoll der Verhandlungen in Moskau vom 2. bis 19. März 1919], Hamburg 1921, S. 171-182; zitiert aus: „Die Kommunistische Internationale in Thesen, Resolutionen, Beschlüssen und Aufrufen“, Buchladen Georgi Dimitroff, Frankfurt/M. 1987, Band I, S. 7)

In bezug auf die Frage der Kommunistischen Parteien wurden diese Aufgaben vor allem durch die Schaffung von gedrängten und kompakten Resolutionen zur Partei neuen Typs angepackt, die sich die Aufgabe stellten, diese internationale kommunistische Organisation nicht durch die Ideologie und Traditionen der II. Internationalen verwässern zu lassen.

Vor allem in den „*Leitsätzen über die Aufnahme in die Kommunistische Internationale*“ („21 Aufnahmebedingungen“)⁸⁴ wird auf

Fortsetzung der Fußnote

wiki nutzten dort die Möglichkeit, ihre Standpunkte international zu verbreiten. Bei der Teilnahme Lenins und der Bolschewiki an derartigen Konferenzen ließen diese sich niemals die Hände binden, sie bekämpften die Vertuschung der ideologischen Widersprüche energisch und bedienten sich der Methode der offenen und öffentlichen Kritik, um eine scharfe Trennungslinie zwischen Marxismus und Opportunismus zu ziehen. Sie verurteilten die versöhnlerischen Standpunkte der „Zimmerwalder Mehrheit“ und drängten mit ihrer Kritik an den Halbheiten und Inkonsistenzen auch die „Zimmerwalder Linken“ zum völligen ideologischen und organisatorischen Bruch mit dem opportunistischen Sumpf. Denn ohne diesen Bruch, ohne die vorherige vollständige Abgrenzung von den Opportunisten, war an die Schaffung der neuen, der dritten, der Kommunistischen Internationale gar nicht zu denken.

⁸⁴ Lenin hatte zunächst 19 „Bedingungen für die Aufnahme in die Kommunistische Internationale“ formuliert (vgl. Lenin, Werke Band 31, S. 193–199). Auf dem II. Kongreß der Komintern selbst hatte Lenin noch einen weiteren Punkt vorgeschlagen, der vom Kongreß auch angenommen wurde (Werke Band 31, S. 200). Der Kongreß ergänzte Lenins Thesen noch um die These 21 über die Anerkennung der Bedingungen und Leitsätze der Kommunistischen Internationale (siehe: „Der I. Kongreß der Kommunistischen Internationale [Protokoll

Fortsetzung nächste Seite

dem II. Weltkongreß 1920 ein Rahmen gesetzt für die Anforderungen an die zahlreichen revolutionären und kommunistischen Organisationen, die in einer Phase des revolutionären Aufschwungs nach dem Sieg der Oktoberrevolution der III. Internationale beitraten oder beitreten wollten. Sie richteten sich entschieden gegen die sich chameleonartig anpassenden Opportunisten, die in die Kommunistische Internationale hineindrängten, um dort im Grunde die alte rechtsopportunistische Politik weiterzuführen. Die Kommunistische Internationale war gewissermaßen Mode geworden. Die „21 Aufnahmebedingungen“ sollten gegen das Eindringen opportunistischer und unzuverlässiger Elemente ein Hindernis aufrichten. Noch mehr sollten sie Instrument sein, um die Reinigung der neugegründeten Kommunistischen Parteien von den opportunistischen Elementen voranzutreiben.

- In den „Leitsätzen“ wird als zentrale Lehre aus dem Versagen der II. Internationale für den Kampf gegen den Opportunismus gefordert: ***Wirklich mit dem Opportunismus brechen***; ihn nicht einfach dulden, ihm nicht tatenlos zusehen, sondern ihn unbedingt bekämpfen, und zwar nicht nur in Worten und Erklärungen, sondern ebenso durch Taten.

- Die Leitsätze fordern daher von den Mitgliedsparteien der Kommunistischen Internationale, daß ***die gesamte Agitation und Propaganda wirklich kommunistischen Charakter trägt***. Dieses bedeutet gerade und vor allem, die Diktatur des Proletariats als überzeugende Alternative für die Befreiung der proletarischen Massen und nicht nur als eingepackte Formel zu propagieren.

- Dies erfordert, nicht nur die Bourgeoisie, sondern auch ihre Helfershelfer, ***Reformisten und Opportunisten systematisch zu entlarven und aus der Arbeiterbewegung zu vertreiben***. Es gibt kein Recht für notorische Opportunisten, als Angehörige der Kommunistischen Internationale zu gelten. Aus der Partei, aber auch aus den Gewerk-

Fortsetzung der Fußnote

der Verhandlungen in Moskau vom 2. bis 19. März 1919], Hamburg 1921, S. 387–395; siehe auch: „Die Kommunistische Internationale in Thesen, Resolutionen, Beschlüssen und Aufrufen“, Buchladen Georgi Dimitroff, Frankfurt/M. 1987, Band I, S. 51). Seitdem wird im allgemeinen kurz von den „21 Aufnahmebedingungen“ gesprochen.

schaften, Parlamentsfraktionen und Genossenschaften sind die Reformisten und Zentristen zu entfernen und durch proletarisch-revolutionäre, kommunistische Kader zu ersetzen.

● **Proletarischer Internationalismus** muß jede Partei der Kommunistischen Internationale auszeichnen. Nach dem Überlaufen der Parteien der II. Internationale – im Gegensatz zu den Bolschewiki – auf die Seite der jeweils „eigenen“ Bourgeoisie im imperialistischen Krieg, trotz vorher gegenteiliger Erklärungen, fordert die KI von ihren Mitgliedsparteien:

– Entlarvung des **Sozialchauvinismus** und auch des **Sozialpazifismus**.

– In den Ländern, in denen die Bourgeoisie im Besitz von Kolonien ist und andere Nationen unterdrückt, eine „besonders ausgeprägte und klare Stellungnahme“ in den Fragen der **Kolonien und unterdrückten Nationen** einzunehmen. Die Kommunistische Partei ist verpflichtet,

„die Machinationen ‚ihrer‘ Imperialisten in den Kolonien schonungslos zu entlarven, jede Freiheitsbewegung in den Kolonien nicht nur in Worten, sondern durch Taten zu unterstützen, die Verjagung ihrer eigenen Imperialisten aus diesen Kolonien zu fordern, in den Herzen der Arbeiter ihres Landes wahrhaft brüderliche Gefühle für die werktätige Bevölkerung der Kolonien und der unterdrückten Nationen zu wecken und in der Armee ihres Landes eine systematische Agitation gegen jegliche Unterdrückung der Kolonialvölker zu treiben.“

(Lenin, „Bedingungen für die Aufnahme in die Kommunistische Internationale“, 1920, Werke Band 31, S. 196)

– Jede **Sowjetrepublik** auf der Welt im Kampf gegen die konterrevolutionären Kräfte **mit aller Kraft zu unterstützen**.

● Das Vertrauen in die bürgerliche Legalität, **der Legalismus**, der sich in der Zeit der „friedlichen Entwicklung“, der Zeit der II. Internationale, tief in den Reihen der Arbeiterbewegung festgesetzt hat und die revolutionären Kräfte dem Wüten der Reaktion schutzlos auslieferte, **mußte zerschlagen werden**. Die KI forderte unbedingte Vorbereitung der Kommunistischen Partei auf den weißen Terror, den Aufbau eines illegalen Apparates und die Verbindung der legalen mit der illegalen Arbeit. In diesem Rahmen galt es auch, die Parlamentsfraktion als eine legale Stellung der Kommunistischen

Partei für illegale Aktivitäten landesweit auszunutzen, wie es die Bolschewiki im zaristischen Rußland beispielhaft verstanden haben.

- Im Gegensatz zum parlamentarischen Kretinismus sah die KI die Arbeit der kommunistischen Parlamentsfraktion nur als „Hilfsstützpunkte ihrer revolutionären Tätigkeit“, die „ganz und gar dem Massenkampf außerhalb des Parlaments“ unterzuordnen war und jegliche Illusionen in einen „friedlich-parlamentarischen Weg zum Sozialismus“ bekämpfen mußte. In den „Leitsätzen“ wird gefordert, jede Parlamentsfraktion einer Revision zu unterwerfen, sie direkt der Parteileitung zu unterstellen und nicht unabhängig wirken zu lassen.

- Im Kampf gegen legalistische, reformistische Vorstellungen fordert die Kommunistische Internationale die systematische und beharrliche revolutionäre Arbeit in den **Massenorganisationen** der Arbeiterinnen und Arbeiter, stellt die Wichtigkeit der Organisierung durch **kommunistische Zellen in den Betrieben und Massenorganisationen** heraus, wendet sich gegen eine Vernachlässigung der kommunistischen Arbeit auf dem Land und gegen einen Verzicht auf die systematische – meist illegale – **revolutionäre Arbeit in der Armee**.

- Die Kommunistische Partei ist auf Grundlage des **demokratischen Zentralismus** aufzubauen.

- Die **kommunistische Presse**, Zeitungen und Verlage, müssen der Parteileitung unterstellt sein.

- Gerade die Kommunistischen Parteien, die in ihren Ländern legal arbeiten können, „müssen periodisch Reinigungen (Umregistrierungen) des Mitgliederbestandes der Parteiorganisationen vornehmen, um die Partei systematisch von kleinbürgerlichen Elementen zu säubern, die sich unweigerlich an sie anschmieren“.⁸⁵

Unserer Meinung nach sind das alles **prinzipielle** Punkte, an denen die Theorie und Praxis jeder Kommunistischen Partei gemessen werden muß.⁸⁶

⁸⁵ Siehe Lenin, „Bedingungen für die Aufnahme in die Kommunistische Internationale“, 1920, Werke Band 31, S. 197.

⁸⁶ Die von der Komintern verabschiedeten „Leitsätze“ enthalten auch noch den Punkt, daß die Beschlüsse der KI für die einzelnen Kommunistischen Parteien

Fortsetzung nächste Seite

„Der ‚linke Radikalismus‘, die Kinderkrankheit im Kommunismus“ und die Notwendigkeit der zwei Phasen des Parteaufbaus

Knapp drei Jahre nach dem Sieg der sozialistischen Oktoberrevolution fand Juli/August 1920 in Moskau der II. Weltkongreß der Kommunistischen Internationale statt. In dem einen Jahr seit dem I. Kongreß der KI war die kommunistische Weltbewegung enorm erstarkt.⁸⁷ Neue Kommunistische Parteien stürzten sich vielfach bereits an der Spitze imponierender revolutionärer Bewegungen der Arbeiterinnen und Arbeiter in den Kampf um die Gewinnung der Mehrheit ihrer Klasse, in den Kampf um die Revolution.

Die Kommunistische Internationale hatte in dieser Zeit eine ungeheure Arbeit zu leisten, um auch auf theoretischem Gebiet der ungewöhnlich rasch anwachsenden, sich neu formierenden kommunistischen Weltbewegung eine feste Grundlage zu geben. Unmittelbar konfrontiert mit den Aufgaben des Eingreifens in die stürmischen Klassenkämpfe in vielen Ländern, kam es entscheidend darauf an, die jungen Kommunistischen Parteien selbst zu konsolidieren, genaue Richtlinien für ihren Aufbau und ihre revolutionäre Politik zu bestimmen. Die Gefahren des Abgleitens vor allem in rechtsopportunistische, aber auch in erstarkende „links“opportunistische Abweichungen mußten bekämpft werden.

Fortsetzung der Fußnote

bindend sind. Dieser Punkt ist selbstverständlich an die Existenz einer *internationalen kommunistischen Organisation*, einer Kommunistischen Internationale, gebunden und galt damit nach der Auflösung der Kommunistischen Internationale nicht mehr. (Siehe: „Der I. Kongreß der Kommunistischen Internationale [Protokoll der Verhandlungen in Moskau vom 2. bis 19. März 1919], Hamburg 1921, S. 387–395; siehe auch: „Die Kommunistische Internationale in Thesen, Resolutionen, Beschlüssen und Aufrufen“, Buchladen Georgi Dimitroff, Frankfurt/M. 1987, Band I, S. 51).

⁸⁷ „Auf dem am 7. August zu Ende gegangenen Kongreß haben sich schon nicht mehr nur die ersten Sendboten der proletarischen Revolution zusammengefunden, sondern die Delegierten starker, mächtiger Organisationen, die mit den Proletariatsmassen eng verbunden sind.“

(Lenin, „Der II. Kongreß der Kommunistischen Internationale“, August-September 1920, Werke Band 31, S. 259)

Unmittelbar vor dem II. Kongreß der Kommunistischen Internationale und im Hinblick auf die brennenden Fragen, vor denen die jungen Kommunistischen Parteien standen, schrieb Lenin im April/Mai 1920 seine Schrift „Der ‚linke Radikalismus‘, die Kinderkrankheit im Kommunismus“. In dieser Schrift geht es gerade auch um die Notwendigkeit und die Erfordernisse, umfassend mit dem Opportunismus zu brechen, die Kommunistischen Parteien ideologisch und politisch im Kampf gegen den Revisionismus der II. Internationale aufzubauen und zu konsolidieren.⁸⁸

Da wir hier über die Wesensmerkmale der Kommunistischen Partei und ihrer historischen Entwicklung sprechen, halten wir es aufgrund unserer Erfahrungen mit pseudomarxistischen Parteaufbaukonzepten für angebracht, etwas weiter auszuholen.

Lenin verallgemeinert in diesem Werk von überragender internationaler Bedeutung die *Notwendigkeit zweier Phasen des Aufbaus der Kommunistischen Partei* vor der Errichtung der Diktatur des Proletariats. Kernpunkt ist, daß die *Schaffung* der Kommunistischen Partei eine eigenständige und nicht überspringbare Aufgabe ist. Es geht darum, daß die Erfüllung der Aufgaben der ersten Phase des Parteaufbaus – die Gewinnung der klassenbewußten Vorhut des Proletariats für die Diktatur des Proletariats, für den Kommunismus – unabdingbare, *grundsätzliche* Voraussetzung ist, um den nächsten Schritt zu tun, die Massen an die Position der Vorhut heranzuführen und die Formen des Herangehens und Herankommens an die proletarische Revolution ausfindig zu machen. Die ideologische Gewinnung der Avantgarde, sagt Lenin, ist „die Hauptsache“, „die erste historische Aufgabe“, ohne die man nicht einmal den ersten Schritt

⁸⁸ Lenin behandelt in dieser Schrift außerdem Fragen der revolutionären Politik wie die Frage der Wahlbeteiligung an reaktionären Parlamenten, die Mitarbeit in reaktionären Gewerkschaften, die Frage der Unterscheidung von faulen und zulässigen Kompromissen im revolutionären Kampf, die Frage der Erziehung der Massen der Arbeiterinnen und Arbeiter sowie der anderen werktätigen Massen anhand ihrer eigenen Erfahrungen. Lenin ging es dabei darum, daß die jungen Kommunistischen Parteien trotz vorrangiger Abrechnung mit dem ideologischen Hauptfeind, dem Revisionismus der II. Internationale, nicht in „linke“ Fehler verfallen durften.

zum Sieg tun kann.⁸⁹ Nur unter dieser Voraussetzung, wenn mit der Erfüllung der Aufgaben der ersten Phase des Parteaufbaus auch **entscheidende ideologische und politische Siege über den Opportunismus** errungen worden sind, kann die Kommunistische Partei voranschreiten zur Führung der Massenkämpfe, zur Vorbereitung und Durchführung der Revolution.

Diese klaren Aussagen Lenins lassen keinen Raum für jene „Kritiker“ Stalins, die auch in diesem Punkt versuchen, einen Gegensatz zwischen den Lehren Lenins und Stalins zu konstruieren und behaupten, die Lehre von der Notwendigkeit der zwei Phasen des Parteaufbaus vor der Machtergreifung sei dem „Schematismus“ eines Stalin zuzuschreiben und hätte mit Lenin nicht zu tun. Mit solchen faulen Thesen greifen die Opportunisten nicht nur Stalin, sondern vor allem den Leninismus an.

Stalin hat die Aufgaben der zwei Phasen des Parteaufbaus im Überblick wie folgt zusammengefaßt:

„a) Die Vorhut des Proletariats für den Kommunismus gewinnen (das heißt Kader bilden, eine kommunistische Partei schaffen, Programm und Grundlagen der Taktik ausarbeiten). Propaganda als Grundform der Arbeit.

b) Die breiten Massen der Arbeiter und der Werktätigen überhaupt für die Vorhut gewinnen (Heranführung der Massen an die Kampfpositionen). Grundform der Arbeit sind die praktischen Aktionen der Massen als Vorspiel zu den entscheidenden Gefechten.“

(Stalin, „Über die politische Strategie und Taktik der russischen Kommunisten“, 1921, Werke Band 5, S. 69)⁹⁰

⁸⁹ „Die proletarische Avantgarde ist ideologisch gewonnen. Das ist die Hauptsache. Ohne diese Vorbedingung kann man nicht einmal den ersten Schritt zum Sieg tun. Aber von hier bis zum Sieg ist es noch ziemlich weit. Mit der Avantgarde allein kann man nicht siegen.“

(Lenin, „Der ‚linke Radikalismus‘, die Kinderkrankheit im Kommunismus“, 1920, Werke Band 31, S. 79/80)

⁹⁰ Vor allem drei Schriften Stalins müssen zu diesem Thema studiert werden:

– „Über die politische Strategie und Taktik der russischen Kommunisten“, 1921, Werke Band 5, S. 53–75;

– „Die Partei vor und nach der Machtergreifung“, 1921, Werke Band 5, S. 87–97;

Fortsetzung nächste Seite

In Fortsetzung der Lehren Lenins hat Stalin bei der Auswertung der Erfahrungen der Bolschewiki hervorgehoben, worauf es in der ersten Phase des Parteaufbaus entscheidend ankommt: Es geht in dieser Phase **vorrangig** um die **Schaffung** und **Erhaltung** der Kommunistischen Partei, darum, im Kampf gegen die Angriffe der Reaktion und gegen den Opportunismus die Voraussetzungen für ihre Existenz als Vortrupp der Arbeiterklasse zu schaffen.

„Im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit und der Sorgen der Partei steht in dieser Periode die Partei selbst, ihre Existenz, ihre Erhaltung. Die Partei wird in dieser Zeit als eine gewisse sich selbst genügende Kraft betrachtet. Das ist auch begreiflich: Die wütenden Angriffe des Zarismus auf die Partei sowie die Versuche der Menschewiki, die Partei von innen heraus zu sprengen und die Parteikader durch ein formloses, parteiloses Gebilde zu ersetzen (...) bedrohen die ganze Existenz der Partei, so daß die Frage der Erhaltung der Partei in dieser Periode erstrangige Bedeutung gewinnt.

Die grundlegende Aufgabe des Kommunismus in Rußland besteht in dieser Periode darin, die besten, aktivsten und der Sache des Proletariats ergebensten Kräfte der Arbeiterklasse für die Partei zu werben, die Partei des Proletariats zu formieren und auf die Beine zu stellen. Genosse Lenin formuliert diese Aufgabe dahin, ‚die Vorhut des Proletariats für den Kommunismus zu gewinnen‘ (siehe ‚Der ›linke Radikalismus‹ ...‘).“

(Stalin, „Die Partei vor und nach der Machtergreifung“, 1921, Werke Band 5, S. 88)

Erst wenn die Kommunistische Partei diese Bedingungen erfüllt hat, um wirklich **Vortrupp** der Arbeiterklasse zu sein, kann sie in der zweiten Phase ihrer Entwicklung die Führung revolutionärer Massenaktionen, die Gewinnung der breiten Arbeiter- und Bauernmassen in den **Mittelpunkt** ihrer Tätigkeit stellen.

„In dieser Periode ist die Partei bei weitem nicht mehr so schwach wie in der vorangegangenen; sie verwandelt sich als treibende Kraft in einen sehr ernst zu nehmenden Faktor. Jetzt

Fortsetzung der Fußnote

– „Vierte Beratung des ZK der KPR(B) mit den verantwortlichen Funktionären der nationalen Republiken und Gebiete“, 1923, Werke Band 5, S. 255–296.

kann sie nicht mehr bloß eine sich selbst genügende Kraft sein, denn für ihre Existenz und ihre Entwicklung bestehen bereits sichere Garantien, jetzt verwandelt sie sich aus einer sich selbst genügenden Kraft in ein Werkzeug zur Gewinnung der Arbeiter- und Bauernmassen, in ein Werkzeug zur Führung des Kampfes der Massen für den Sturz der Macht des Kapitals. ...

Die grundlegende Aufgabe der Partei besteht in dieser Periode darin, die Millionenmassen für die proletarische Vorhut, für die Partei zu gewinnen, zum Sturz der Diktatur der Bourgeoisie, zur Eroberung der Macht. Im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit der Partei steht nicht mehr die Partei selbst, sondern stehen die Millionenmassen der Bevölkerung. Genosse Lenin formuliert diese Aufgabe dahin, die „Millionenmassen“ an der sozialen Front so „zu verteilen“, daß der Sieg „in den bevorstehenden entscheidenden Kämpfen“ gesichert ist (siehe die erwähnte Broschüre des Genossen Lenin).“

(Ebenda, S. 89/90)

Betrachten wir ausgehend davon einige Fragen der „zwei Phasen“ genauer.

Wie Lenin betont, bedeutet „Praxis“ nicht nur Gewinnung der Massen für die Revolution, sondern gerade auch Praxis des Parteaufbaus. Die Verbindung der wissenschaftlichen Arbeit mit der Praxis in der ersten Phase betrifft in erster Linie die Praxis des Parteaufbaus, aber auch die Praxis der Massenarbeit, die hauptsächlich die Gewinnung der Fortgeschrittensten des Proletariats, also einer Minderheit, zum Ziel hat. Die Propaganda als Grundform der Arbeit nach außen an die erste Stelle zu setzen, schließt die Agitation und Aktion unter den Massen und mit den Massen nicht aus.

All dies besitzt auch dann Gültigkeit, wenn die Aufgabe der Schaffung der Kommunistischen Partei in einem Land in eine Zeit fällt, in der bereits die Millionenmassen im Kampf stehen, wie das zur Zeit des II. Weltkongresses der Kommunistischen Internationale der Fall war. Wir betonen das, weil wir die Erfahrung haben, daß viel damit spekuliert wird, daß beim Bestehen einer revolutionären Situation die erste Phase des Parteaufbaus überflüssig sei und übersprungen werden könne.⁹¹

⁹¹ Ist die Kommunistische Partei in einem solchen Land noch nicht geschaffen, so
Fortsetzung nächste Seite

Es ist sehr nützlich zu studieren, wie Lenin angesichts der revolutionären Gärung 1920 in der Mehrheit der kapitalistischen Länder, in der Zeit großer revolutionärer Massenbewegungen, die Bedeutung der Schaffung der Kommunistischen Partei formulierte:

„Aus dem Gesagten folgt jedoch, daß die derzeitige Aufgabe der Kommunistischen Parteien nicht darin besteht, die Revolution zu beschleunigen, sondern darin, die Vorbereitung des Proletariats zu verstärken. ... Vom Standpunkt der internationalen proletarischen Bewegung besteht deshalb im gegenwärtigen Augenblick die Hauptaufgabe der kommunistischen Parteien darin, die zersplitterten kommunistischen Kräfte zusammenzufassen und in jedem Lande eine einheitliche Kommunistische Partei zu bilden (oder die bereits bestehende Partei zu festigen und zu erneuern), damit die Arbeit der Vorbereitung des Proletariats zur Eroberung der Staatsmacht, und zwar zur Eroberung der Macht in der Form der Diktatur des Proletariats, verzehnfacht wird.“

(Lenin, „Thesen des Zweiten Kongresses der Kommunistischen Internationale“ 1920, Werke Band 31, S. 177)

Wir zitieren dies, um zu zeigen, daß es selbst – ja gerade – in Zeiten großer Massenbewegung unumgänglich ist, dort, wo die Vorhut des Proletariats noch nicht geschmiedet ist, diese zu schmieden, weil die Partei eben ein solch wirksamer Hebel, ein solch wirksames Instrument der Revolution ist, daß durch sie die Vorbereitung der Eroberung der Diktatur des Proletariats – wie Lenin sagte – verzehnfacht werden kann und muß.⁹² Denn:

Fortsetzung der Fußnote

stehen die Kommunistinnen und Kommunisten dort vor der nicht zu unterschätzenden besonderen Schwierigkeit: Einerseits sind sie ganz unmittelbar konfrontiert mit der Notwendigkeit, den Massenkämpfen eine Führung zu geben. Andererseits müssen sie sich aber auf die Aufgaben der ersten Phase des Parteaufbaus **konzentrieren**, um wirklich in der Lage zu sein, den Massenkämpfen eine revolutionäre Führung zu geben.

⁹² Lenin schrieb über den Unterschied zwischen dem Kampf der Bolschewiki für den Parteaufbau und der Situation nach der Gründung der Kommunistischen Internationale:

„Das besondere Glück der Bolschewiki in Rußland war, daß sie 15 Jahre Zeit hatten, den systematischen und konsequenten Kampf sowohl gegen die Menschewiki (d. h. gegen die Opportunisten und ‚Zentristen‘) als auch gegen die ‚Linken‘ schon lange

Fortsetzung nächste Seite

– Gerade die kritische Analyse jeder Massenbewegung beweist, daß zu ihrer Führung die Partei notwendig ist. Gerade die kritische Analyse jeder Massenbewegung zeigt, wie groß noch der Einfluß und die Möglichkeiten der Opportunisten sind.⁹³

– Gerade die Massenbewegung zeigt, wie sehr eine Kommunistische Partei eine revolutionäre Theorie braucht, um sowohl Programm, Strategie und Taktik genau zu bestimmen, als auch den Opportunisten vor den Massen gezielte Schläge zu versetzen, im Kampf mit ihnen sozialistisches Bewußtsein in das Proletariat und die werktätigen Massen hineinzutragen.

– Gerade die Massenbewegung zeigt, daß eine feste – sowohl bis zum letzten prinzipienfeste als auch flexible – Organisation, eben die Partei, nötig ist, um den Klassenfeind zu schlagen.

Fortsetzung der Fußnote

**vor dem unmittelbaren Kampf der Massen für die Diktatur des Proletariats auszu-
tragen. In Europa und Amerika müssen wir jetzt dieselbe Arbeit in ‚Eilmärschen‘
durchführen.“**

(Lenin, „Der ‚linke Radikalismus‘, die Kinderkrankheit im Kommunismus“, 1920, Werke Band 31, S. 96)

⁹³ Gerade beim Aufbau der bolschewistischen Partei in Rußland stießen Lenin und Stalin Schritt auf Schritt auf jene falschen Freunde der Massen, die die komplizierte, langwierige und schwierige Aufgabe der Schaffung einer zentralisierten, ideologisch und organisatorisch fest zusammengeschlossenen Partei dadurch sabotierten, indem sie immer wieder darauf hinwiesen, wie sehr doch die Massenbewegung zugenommen habe, daß man seine Aufgaben doch direkt durch diese Massenbewegung bestimmen müsse.

Lenin antwortete grundsätzlich in „Was tun?“ darauf, indem er die zwei gegensätzlichen Ansichten von Massenlinie, die revolutionäre und die opportunistische, offenlegte:

„Daß die Massenbewegung eine höchst wichtige Erscheinung ist, darüber kann nicht gestritten werden. Aber die ganze Frage ist hier, wie die ‚Bestimmung der Aufgaben‘ durch diese Massenbewegung aufzufassen ist. Sie kann in zweifacher Weise aufgefaßt werden: entweder im Sinne der Anbetung der Spontaneität dieser Bewegung, d. h. der Reduzierung der Rolle der Sozialdemokratie auf die einer einfachen Dienerin der Arbeiterbewegung als solcher ...; oder aber in dem Sinne, daß die Massenbewegung uns vor neue theoretische, politische, organisatorische Aufgaben stellt, die viel komplizierter sind als diejenigen, mit denen man sich in der Periode vor der Entstehung der Massenbewegung begnügen konnte.“

(Lenin, „Was tun?“, 1902, Werke Band 5, S. 401/402)

– Und gerade die Massenbewegung in einer Periode, in der die Vorhut des Proletariats noch nicht gewonnen ist, macht den Revolutionären noch deutlicher, daß im Mittelpunkt ihrer Anstrengung eben die Formierung dieser Vorhut steht.

Der Versuch, die zwei Phasen des Parteaufbaus vor der Machtergreifung zu einer einzigen zu verschmelzen mit dem Argument, die Vorhut des Proletariats könne im Verlauf der Massenkämpfe nebenbei gewonnen werden und sei nur oder vor allem eine Arbeit nach außen, bedeutet den Verzicht darauf, eine Partei aufzubauen, welche die Aufgabe der Avantgarde des Proletariats erfüllen kann. Ebenso falsch ist die Auffassung, welche die erste Phase auf eine kurze Entwicklungsstufe vor und kurz nach der Parteigründung **reduziert**, deren Aufgaben im Handumdrehen lösbar seien und praktisch im wesentlichen gelöst seien, wenn einige Mitglieder gewonnen wurden.⁹⁴

Gerade das Studium der Unterschiede des Verlaufs dieser zwei Perioden des Parteaufbaus in den verschiedenen Ländern zeigt deutlich, daß diese Gesetzmäßigkeit trotz der unterschiedlichen Situation allgemein gültig ist. Verschiedene Faktoren können die zwei Perioden des Parteaufbaus **modifizieren**, jedoch nicht außer Kraft setzen, daß die erste Periode **Voraussetzung** für die zweite ist.

Wenn wir uns die Entwicklung dieser ersten Periode des Parteaufbaus in den Sektionen der Komintern anschauen, in deren Länder es revolutionäre Massenbewegungen gab, und die auch die Erfahrung und das Vorbild der siegreichen großen Oktoberrevolution vor sich hatten, so fällt auf, daß diese erste Periode relativ kürzer war, die Konzentration auf die Aufgaben dieser Phase konnte damit aber nicht übersprungen werden.⁹⁵

⁹⁴ Gegen die Vorstellung von „Parteaufbau in Rekordzeit“ hat Lenin festgestellt:

„Über Nacht entstehen bei uns keine Organisationen, wie das bei manchen anderen Leuten der Fall ist.“

(Lenin, „Schiefgegangen! ...“, 1903, Werke Band 7, S. 23)

⁹⁵ Stalin führte aus, daß sich in Rußland damals die Probleme der ersten Periode und die Schwierigkeiten beim Übergang zur zweiten Periode unter anderem gerade aus der Jugend der Arbeiterbewegung ergeben haben:

„In dieser Periode ist die Partei als treibende Kraft schwach. Ihre Schwäche ist nicht nur aus ihrer Jugend zu erklären, sondern auch aus der Jugend der Arbeiterbewe-

Fortsetzung nächste Seite

Und wenn heute, nach dem Verrat der modernen Revisionisten, diese erste Periode des Parteaufbaus angepackt wird, um die zweite Periode anvisieren zu können, dann spielen der Stand der Arbeiterbewegung, die Schläge der Bourgeoisie und der Opportunisten gegen die Kommunisten sehr wohl eine Rolle, wie diese erste Periode des Parteaufbaus gemeistert werden muß, keineswegs aber dafür, daß eine solche erste Periode der Formierung der Partei, der Gewinnung der Vorhut des Proletariats unbedingt notwendig ist. Genau dies hat Stalin betont:

„Genosse Lenin hat diese notwendige, unvermeidliche Entwicklung der kommunistischen Parteien überzeugend genug in seiner Schrift ‚Der ›linke Radikalismus‹, die Kinderkrankheit im Kommunismus‘ geschildert. Genosse Lenin führte dort den Nachweis, daß die kommunistischen Parteien im Westen ungefähr die gleichen Entwicklungsstufen durchmachen müssen und bereits durchmachen. Wir können unsererseits hinzufügen, daß das gleiche für die Entwicklung unserer kommunistischen Organisationen und kommunistischen Parteien in den Randgebieten gilt.“

(Stalin, „Vierte Beratung des ZK der KPR(B) mit den verantwortlichen Funktionären der nationalen Republiken und Gebiete“, 1923, Werke Band 5, S. 276)

Doch bei scharfer Trennung der beiden Perioden ist es nötig zu begreifen, daß es sich bei der Arbeit zum Aufbau der Kommunistischen Partei und für die Gewinnung der Millionenmassen für die proletari-

Fortsetzung der Fußnote

gung im ganzen und aus dem Fehlen beziehungsweise der schwachen Entwicklung der revolutionären Situation, der revolutionären Bewegung.“

(Stalin, „Die Partei vor und nach der Machtergreifung“, 1921, Werke Band 5, S. 87)

Es ist klar, daß dieses *besondere* Argument nicht für uns heute in Deutschland gilt, wo es bereits eine „alte“ Arbeiterbewegung gibt. Die besonderen Schwierigkeiten heute ergeben sich vor allem aus den verheerenden Folgen des revisionistischen Verrats. Dies ist der entscheidende subjektive Grund, warum wir dennoch heute im Kampf für die Herausbildung einer revolutionären Arbeiterbewegung in mancher Beziehung auch wieder vor Problemen stehen, die an die Frühzeit der Arbeiterbewegung erinnern – mit dem entscheidenden Unterschied, daß der wissenschaftliche Kommunismus bereits besteht und eine ganze Fülle positiver und negativer historischer Erfahrungen des internationalen Proletariats vorliegen, ohne deren Auswertung und Einschätzung es keinen revolutionären Neuanfang geben kann.

sche Revolution nicht um einander entgegengesetzte oder gar einander ausschließende Tätigkeiten handelt, denn

– auch in der zweiten Periode, in der die Gewinnung der Millionenmassen im Vordergrund steht, muß die Partei ständig konsolidiert und weiter aufgebaut werden;

– in der ersten Periode wiederum ist es unmöglich, die Vorhut des Proletariats für den Kommunismus zu gewinnen, ohne Arbeit in den Massen.

Da gerade das letztgenannte – von uns unbestrittene – Axiom des Parteaufbaus stets dazu benutzt wird, die Notwendigkeit des Parteaufbaus in der ersten Periode nicht in den Mittelpunkt zu stellen, wollen wir dieses Problem etwas genauer betrachten:

Lenin schrieb 1905 in seinem Artikel „Über die Verwechslung von Politik und Pädagogik“, daß eine kommunistische Organisation nur als solche gelten kann, wenn sie die Arbeit unter den Massen und den Einfluß auf die Massen ständig und regelmäßig vertieft und erweitert. Er erklärte uns:

„In hohem Grade besteht der ganze Sinn unserer strengen Absonderung zu einer besonderen selbständigen Partei des Proletariats darin, daß wir stets und unentwegt diese marxistische Arbeit leisten, um nach Möglichkeit die ganze Arbeiterklasse auf das Niveau des sozialdemokratischen (kommunistischen A.d.V.) Bewußtseins emporzuheben ... Ohne diese Arbeit würde die politische Tätigkeit unweigerlich in eine Spielerei ausarten, denn ernsthafte Bedeutung gewinnt diese Tätigkeit für das Proletariat nur dann und nur in dem Maße, in dem sie die Masse einer bestimmten Klasse aufrüttelt, ihr Interesse weckt und sie zur aktiven, führenden Teilnahme an den Ereignissen mobilisiert.“

(Lenin, „Über die Verwechslung von Politik und Pädagogik“, 1905, Werke Band 8, S. 451)

Diese grundlegende Herangehensweise und Aufgabenstellung Lenins gilt von der ersten Sekunde der Tätigkeit einer kommunistischen Organisation, der Kommunistischen Partei.

Lenin macht hier gerade dialektisch klar, daß die Absonderung ein Mittel der Verbindung des Sozialismus mit der Arbeiterbewegung sein muß, daß sie dafür – und für sonst nichts – notwendig ist.

Dieser scheinbar unversöhnliche Widerspruch, daß man sich absondert, um sich verbinden zu können, ist eben ein lebendiger Widerspruch – ebenso wie die Leninsche Lehre, daß man sich entscheiden abgrenzen muß, um sich zu vereinigen. Hier liegt auch der Grund, warum Stalin davon spricht, daß die Kommunistische Partei in der ersten Phase ihrer Entwicklung „eine *gewisse* sich selbst genügende Kraft“, das heißt kein Selbstzweck ist. Die Betonung liegt auf „*gewisse*“, und dies ist deshalb so wichtig, da hierdurch klar wird, daß selbst in extremen Situationen, wo die Kommunistische Partei fast die gesamte Arbeitskraft nach innen verlegen muß, dennoch immer die Arbeit nach außen wesentlich, wichtig und zwingend ist. Die Partei ist nie, auch nicht in der ersten Phase des Parteaufbaus, Selbstzweck.

Der Kern der Sache liegt darin, daß die Kommunistinnen und Kommunisten in der ersten wie in der zweiten Periode des Parteaufbaus *ein* Ziel, ein Gedanke erfassen muß: die Vorbereitung der Millionenmassen auf den bewaffneten Kampf zur Zerschlagung des bürgerlichen Staates und der Errichtung der Diktatur des Proletariats.

Die Aufgabe und die Notwendigkeit der Gewinnung und Führung der Millionenmassen für den Kommunismus steht von Anfang an auf der Tagesordnung, ist das Ziel der Massenarbeit, die in der ersten wie in der zweiten Periode stets und systematisch betrieben werden muß.

Der *Unterschied* besteht gerade in der Frage der Möglichkeit der Realisierung dieses Zieles.

In der ersten Periode kann dieses Ziel eben noch nicht realisiert werden, gerade weil die Kommunistische Partei noch nicht wirklich geschaffen ist, noch in den Kinderschuhen steckt, erst ihr eigenes Gesicht herausbildet.

Erst in der Periode der Gewinnung der Millionenmassen wird es der Partei gelingen, die im Programm verkörperte politische Linie der Partei in eine Massenlinie zu verwandeln. Die politische Linie der Partei wird dann zur Linie der Massen, wenn sich die breiten Massen durch eigene Erfahrungen im Klassenkampf, in den von der Partei geführten Aktionen, von der Richtigkeit der Linie der Partei überzeugen und sie billigen, sie zu ihrer eigenen Linie machen und gemeinsam mit der Partei unter ihrer Führung alle Kräfte für die Realisierung dieser Linie einsetzen.

Es gibt Leute, die halten unsere Betonung der Lehren Lenins und Stalins von den „zwei Phasen des Parteiaufbaus“ für eine Art dogmatischen Tick. Deshalb wollen wir hier abschließend nochmals klar feststellen, warum diese Frage von so zentraler Bedeutung ist: In der Begründung der Notwendigkeit einer solchen ersten Periode im Leben einer Partei, in der sie sich selbst in den Mittelpunkt stellt, sind in konzentrierter Form alle Argumente enthalten, die für die Notwendigkeit der Partei neuen Typs überhaupt gelten:

- Eine richtige ideologische und politische Linie, die revolutionäre Theorie eines Landes, muß von einer bewußten Vorhut herausgearbeitet werden und entsteht nicht spontan.

- Um das Proletariat und die werktätigen Massen zum Sieg in der proletarischen Revolution zu führen, muß die Kommunistische Partei als Organisation streng getrennt von den anderen Organisationsformen sein, d. h. höchste Form der Klassenorganisation des Proletariats sein.

- Der Kampf gegen den Opportunismus ist unbedingt notwendig, um den wissenschaftlichen Kommunismus zu verteidigen und die Linie der Partei für die Revolution herauszuarbeiten.

Daher ist der Kampf um die Frage, ob der Aufbau der Partei eine selbständige Aufgabe ist, ob eine erste Periode, wie sie Lenin und Stalin beschreiben, unbedingt nötig ist, eine Kernfrage zwischen wissenschaftlichem Kommunismus und allen Anbetern der Spontaneität, insbesondere dem modernen Revisionismus.

Die Kernfrage dieser Polemik ist, ob die Kommunistische Partei spontan aus den Massenkämpfen selbst entsteht, oder aber, ob eine organisierte Vorhutpartei, die die höchste Form der proletarischen Klassenorganisation darstellt, die politischer Kampfstab ist, von den Fortgeschrittensten der Arbeiterklasse durch ein auf allen Gebieten führendes kommunistisches Zentrum nach einem Plan aufgebaut werden muß.

Wer die Notwendigkeit und die Gesetzmäßigkeiten der „zwei Phasen des Parteiaufbaus“ ablehnt, lehnt in Wirklichkeit die Kommunistische Partei selbst ab und zeigt, daß er oder sie den Kern von „Was tun?“ absolut nicht verstanden hat.

Stalins „12 Thesen“ zur Bolschewisierung der Kommunistischen Partei

Im Jahr 1925 hatten die 1918/19 neu gegründeten Kommunistischen Parteien in verschiedenen Ländern bereits eine Fülle von Erfahrungen im revolutionären Kampf gesammelt. Ihr Bestand war bereits weitgehend gesichert. Doch wie sich zeigte, war es nötig, innerhalb dieser Parteien weiter für die Überwindung der Überreste des Revisionismus der II. Internationale zu kämpfen. Gleichzeitig gab es in vielen dieser Parteien, so auch in der KPD, in den ersten Jahren ihres Bestehens heftige innerparteiliche Kämpfe, lag deren Führung teilweise noch nicht in den Händen eines erprobten kommunistischen Kerns. In der Theorie und Praxis dieser Parteien gab es also noch erhebliche Abweichungen und Fehler, die es im innerparteilichen Kampf, durch Kritik und Selbstkritik sowie durch die Entfernung aller opportunistischen Elemente zu überwinden galt. Dies war die Situation auf der subjektiven Seite.

Objektiv war es so, daß die Zeit der unmittelbaren revolutionären Aktivität breiter Massen der Arbeiterinnen und Arbeiter, die teilweise zugleich die Zeit mächtiger Anstürme gegen die Herrschaft der Bourgeoisie war, in den meisten kapitalistisch-imperialistischen Ländern vorerst vorbei war. Dem Kapitalismus war es vorübergehend gelungen, sich relativ zu stabilisieren. In dieser Situation standen die Kommunistischen Parteien vor der Aufgabe, nicht in Abenteuerertum zu geraten, vor allem aber nun nicht in Reformismus zu verfallen. Es galt, in den Tageskämpfen geduldig und zielstrebig die revolutionären Kräfte des Proletariats für den erneuten Ansturm, für die proletarische Revolution zu sammeln und vor allem auf dem Land die Gewinnung von Verbündeten in Angriff zu nehmen. Die Anforderungen an die Kommunistischen Parteien waren damit nicht geringer geworden.

In dieser Situation formulierte Stalin in einem Gespräch mit einem Vertreter der KPD zwölf richtungsweisende Thesen: „Über die Perspektiven der KPD und über die Bolschewisierung“.⁹⁶ Stalin hat in

⁹⁶ Siehe Stalin, „Über die Perspektiven der KPD und über die Bolschewisierung“, 1925, Werke Band 7, S. 32–34.

seinen „**12 Thesen**“ von 1925 faktisch die von Lenin entwickelten „21 Aufnahmebedingungen“ der KI auf die Situation und den Zustand einer Reihe Kommunistischer Parteien in dieser Zeit, namentlich der KPD, angewendet. Er formulierte hier konzentriert **prinzipielle Anforderungen**, damit sich eine aus dem Bruch mit dem Revisionismus der II. Internationale hervorgegangene Partei wie die KPD wirklich konsequent zu einer leninistischen Partei neuen Typs weiterentwickelt. Diese Thesen zielen dabei in erster Linie auf die Schmiedung und Festigung eines Führungskerns der Kommunistischen Partei, welcher den wissenschaftlichen Kommunismus theoretisch und ideologisch wirklich meistert und praktisch in die Tat umsetzt. Diese „12 Thesen“ behandeln folgende Punkte:

– Die Kommunistische Partei ist kein Anhängsel der Gewerkschaften, der kommunistischen Gewerkschaftsfraktion, und ebensowenig der im öffentlichen Rampenlicht stehenden Parlamentsfraktion, sondern ist **höchste Form der Klassenvereinigung** mit dem Ziel, die proletarischen Organisationen **zu führen**.

– Die Kommunistische Partei, besonders ihre führenden Elemente, müssen sich der **revolutionären Theorie voll bemächtigen**, ohne dabei in Akademismus zu verfallen, die Theorie muß daher untrennbar verbunden werden mit der revolutionären Praxis.

– Die Kommunistische Partei stellt ihre Losungen nicht schematisch auf, nicht aufgrund von eingelernten Formeln und geschichtlichen Parallelen, sondern aufgrund **eigener Analysen** der konkreten Bedingungen der revolutionären Bewegung im eigenen Land und im internationalen Maßstab, wobei die Erfahrungen der Revolutionen anderer Länder unbedingt mit zu berücksichtigen sind.⁹⁷

⁹⁷ Dies war und ist ein durchaus wichtiger Punkt, dessen Hintergrund bewußt sein muß. Ein beliebter Trick der Menschewiki und der Revisionisten der II. Internationale bestand im schematischen Jonglieren mit historischen Parallelen. So behaupteten die Menschewiki: Da die Revolution in Rußland 1905 eine bürgerliche Revolution war, müsse sie dem Schema der bürgerlichen Revolutionen von 1848 folgen und den Vertretern der Bourgeoisie die Führung zukommen, weil dies damals auch so war. Stalin schrieb dazu:

– Die Kommunistische Partei hat keine Gewähr, daß ihre Beschlüsse auf jeden Fall richtig sind, auch wenn die Fragen wirklich intensiv studiert und ausführlich diskutiert worden sind. Sie muß daher die **Richtigkeit** der eigenen Losungen und Direktiven **im Feuer des revolutionären Kampfes überprüfen** und sich damit jederzeit der Debatte und der Kritik der revolutionären Öffentlichkeit stellen.

– Die Kommunistische Partei muß sich Rechenschaft ablegen über **die noch nicht überwundenen sozialdemokratischen Traditionen**, die recht tief in Theorie und Praxis vieler kommunistischer, ehemals sozialdemokratischer Parteien verankert waren. Sie muß ihre Arbeit auf revolutionäre Art umstellen und mit opportunistischen Vorstellungen brechen wie „die Bewegung ist alles, das Endziel ist nichts“. Jeder Schritt der Kommunistischen Partei, jede Aktion, muß auf die **Revolutionierung** der Massen, die **Hebung des Bewußtseins** gerichtet sein.

– Die Kommunistische Partei muß **höchste Prinzipienfestigkeit** – nicht zu verwechseln mit Sektierertum – mit einem Maximum an **Verbundenheit und Kontakt zu den kämpfenden proletarischen Massen** – nicht zu verwechseln mit Nachtrabpolitik und Anbiederei – verbinden. Sie muß nicht nur die werktätigen und ausgebeuteten Massen **lehren**, sie im Kampf führen, ihr Bewußtsein heben, sondern auch von ihnen **lernen**, ihre brennendsten Nöte kennen.

– Die Kommunistische Partei darf sich nicht auf bestimmte Kampfformen beschränken und sich dadurch in ihren Aktivitäten selbst einengen. Vielmehr muß sie es verstehen, alle Formen des Kampfes und der Organisation zu meistern, die Tagesinteressen des Proletariats mit den grundlegenden Interessen der proletarischen Revolution zu verbinden, den legalen mit dem illegalen Kampf zu verknüpfen. Sie muß also eine **unversöhnliche revolutionäre Einstellung** – nicht zu verwechseln mit revolutionärem Abenteuerum – mit einem **Ma-**

Fortsetzung der Fußnote

„Das gewaltige Verdienst Lenins um die russische Revolution besteht darin, daß er die Hohlheit der historischen Parallelen der Menschewiki und die ganze Gefährlichkeit des menschestischen ‚Revolutionsschemas‘, das die Sache der Arbeiter bedingungslos der Bourgeoisie preisgibt, bis auf den Grund bloßgelegt hat.“

(Stalin, „Lenin als Organisator und Führer der KPR“, 1920, Werke Band 4, S. 277)

ximum an Elastizität und Manövrierfähigkeit – nicht zu verwechseln mit Anpassungspolitik – verbinden.

– Die Kommunistische Partei darf die **eigenen Fehler** nicht verhüllen. Sie darf die Kritik nicht fürchten und muß ihre Kader anhand ihrer eigenen Fehler erziehen. Sie muß also darauf hinarbeiten, daß die einmal gemachten Fehler nicht wiederholt werden.

– In die führende Gruppe der Kommunistischen Partei müssen die besten kommunistischen Kämpferinnen und Kämpfer aufgenommen werden. Diese müssen die Wissenschaft der **Strategie und Taktik** des Leninismus meistern und auf die Bedingungen im eigenen Land **anwenden**.

– „Die Erreichung einer maximalen Einheitlichkeit als Ziel vor Augen“,⁹⁸ muß die Kommunistische Partei **sich von zersetzenden opportunistischen Elementen reinigen** und systematisch die **soziale Zusammensetzung der Organisation verbessern**, d. h. den proletarischen Anteil erhöhen.

– Wer wirklich den Imperialismus besiegen und im harten, langandauernden Klassenkampf den Sozialismus aufbauen und bis hin zum Kommunismus führen will, weiß, daß dies ohne eine sich immer wieder stärkende revolutionäre Disziplin nicht zu realisieren sein wird. Die Erfahrungen und das Studium der Revolutionen sowie der Entwicklung der sozialistischen Sowjetunion untermauern dies. Notwendig ist es daher, eine **eiserne Disziplin zu entwickeln**, „die auf der Grundlage der ideologischen Einheit, der Klarheit der Ziele der Bewegung, der Einheit des praktischen Handelns und des bewußten Verhaltens der Parteimassen zu den Aufgaben der Partei erwächst“.⁹⁹

– Ohne die **Durchführung** ihrer eigenen Beschlüsse **systematisch zu überprüfen**, besteht die Gefahr, daß sich diese in leere Versprechungen verwandeln und sich jene Kluft zwischen Theorie und Praxis, Wort und Tat auftut, welche für die Parteien der II. Internationale bezeichnend war.

⁹⁸ Siehe Stalin, „Über die Perspektiven der KPD und über die Bolschewisierung“, 1925, Werke Band 7, S. 34.

⁹⁹ Siehe ebenda.



Die „12 Thesen“ Stalins zur Bolschewisierung der KPD müssen unserer Meinung nach einen festen Platz haben beim Studium der Darlegungen, mit denen Lenin und Stalin den jungen Kommunistischen Parteien bei ihrer Entwicklung geholfen haben. Die besondere Bedeutung dieser Schrift liegt darin, daß sie eine ganze Reihe prinzipieller Anforderungen und Gesetzmäßigkeiten der Kommunistischen Partei äußerst prägnant als Handlungsanleitung auf einen Nenner gebracht hat.

Die Bedeutung der Zusammenfassung der Lehre von der Partei neuen Typs in „Über die Grundlagen des Leninismus“ und in der „Geschichte der KPdSU(B) – Kurzer Lehrgang (Schlußfolgerungen)“

Die bisher behandelten grundlegenden Schriften des wissenschaftlichen Kommunismus sind Marksteine bei der Herausbildung, Entwicklung und Weiterentwicklung der Theorie über die Kommunistische Partei, ihrer Grundlagen auf der Basis der historischen Erfahrungen. Dabei stehen in diesen Schriften in Verbindung mit den jeweiligen innerparteilichen Kämpfen bzw. brennenden Fragestellungen an der ideologischen Front zumeist auch jeweils bestimmte Gebiete und Bereiche der Kommunistischen Partei und ihrer Aktivität im Vordergrund.

Eine umfassende Synthese der Theorie der Kommunistischen Partei und eine allseitige Verallgemeinerung der geschichtlichen Erfahrungen im Kampf für ihren Aufbau enthalten die nachfolgend behandelten Werke:

– „*Über die Grundlagen des Leninismus*“ (1924) enthält im Kapitel „Über die Partei“ die beste zusammenfassende Darlegung des Grundgehalts der Leninschen Werke, der *Prinzipien* der leninistischen Partei neuen Typs. Stalins Schrift enthält mit ihrer themati-

schen und logischen Gliederung nicht mehr, aber auch nicht weniger als eine grundsätzliche Einführung und Orientierung für das Studium der Theorie des wissenschaftlichen Kommunismus in der Epoche des Imperialismus und der proletarischen Revolution. Der ideologische Kampf zur Verteidigung dieser gegen die damaligen pseudomarxistischen Strömungen gerichteten Schrift Stalins trennt auch heute die wirklich kommunistischen Kräfte von den Revisionisten und Reformisten aller Schattierungen.

– Die „**Geschichte der KPdSU(B)**“ (1938) ist eine wirkliche Enzyklopädie zur Theorie und Praxis der Leninschen bolschewistischen Partei, ein Leitfadens zum Studium der grundlegenden Werke Lenins wie auch Stalins sowie des ungeheuer großen Erfahrungsschatzes der Bolschewiki überhaupt. Die darin enthaltenen und von uns hier dargestellten „Schlußfolgerungen“ sind unserer Meinung nach eine unübertroffene Zusammenfassung, wenn es ganz grundlegend um die Beantwortung der Fragen geht: Wodurch erhält und bewahrt die Kommunistische Partei eigentlich ihren wirklich revolutionären Charakter, welches sind ihre fundamentalen Grundlagen, die tiefgehend verstanden und „wie der Augapfel“ verteidigt werden müssen?

Überschneidungen mit den bisherigen Darstellungen lassen sich im folgenden nicht vermeiden. Diese haben unserer Ansicht nach sogar den Vorteil, daß damit nur noch deutlicher wird, was die prinzipiellen Merkmale der Kommunistischen Partei sind – und darauf kommt es uns vor allem an.

„Über die Grundlagen des Leninismus“

Als Lenin im Januar 1924 starb, stellten sich die bewußtesten Arbeiterinnen und Arbeiter, die noch nicht in der Kommunistischen Partei waren, die Frage nach ihrem Verhältnis zur Kommunistischen Partei. Tausende suchten um die Aufnahme in die Partei nach. Die KPdSU(B) kam dieser Bewegung entgegen und verkündete eine Massenaufnahme, selbstverständlich bei streng individueller Prüfung jedes Ansuchens unter Einbeziehung auch der kritischen Meinung der breiten parteilosen Massen bei der Prüfung der Aufnahmeanträge. In kürzester Zeit wurden mehr als 240 000 Arbeiterinnen und Arbeiter Mitglieder der Kommunistischen Partei. Das war das „Lenin-Aufgebot“. Diesen Genossinnen und Genossen widmete Stalin die Schrift „Über die Grundlagen des Leninismus“, die als Ab-

schrift seiner Vorlesungen an der Swerdlow-Universität erstmals von April bis Mai 1924 im Zentralorgan „Prawda“ veröffentlicht wurden, um die neuen Genossinnen und Genossen in den Grundfragen des Leninismus zu schulen. Gleichzeitig ging es Stalin auch grundsätzlich darum, den Leninismus gegen die sich verschärfenden Angriffe der Opportunisten zu verteidigen, die nach Lenins Tod mit Lenin-Zitaten jonglierend versuchten, den Leninismus anzugreifen. Diese Schrift ist zugleich eine konzentrierte Abrechnung mit den Hauptthesen des Revisionismus der II. Internationale und richtet sich dabei gegen die damals besonders hervortretende Abart des Sozialdemokratismus der II. Internationale, den Trotzkismus.

„Über die Grundlagen des Leninismus“ muß selbstverständlich im Rahmen der Grundschulung ganz studiert, geschult und diskutiert werden. Wir heben im folgenden grundlegende Aspekte daraus zur Frage der Kommunistischen Partei hervor.

Die Methode des Leninismus – die Methode der Kommunistischen Partei

Die Methode des Leninismus ist – entgegen den Entstellungen der Revisionisten und Opportunisten – alles andere als eine lediglich formale Angelegenheit. In „Über die Grundlagen des Leninismus“ macht Stalin vielmehr die prinzipielle Bedeutung methodischer Fragen klar. Nicht zufällig stellt er das Kapitel „Die Methode“ den Fragen der Theorie des Leninismus voran. Die Methode bestimmt die leninistische Herangehensweise an Fragen der Theorie und Praxis, erfordert die Einheit von Wort und Tat. Keine Furcht vor Kritik und Selbstkritik, keine Verheimlichung und Vertuschung von Fehlern, nicht den Anschein erwecken, alles sei in bester Ordnung, wodurch jeder lebendige Gedanke abgestumpft und die revolutionäre Erziehung der Partei anhand der eigenen Fehler gehemmt wird.

„Gerade dieser kritische und revolutionäre Geist durchdringt von Anfang bis zu Ende die Methode des Leninismus.“

(Stalin, „Über die Grundlagen des Leninismus“, 1924, Werke Band 6, S. 78)

Stalin hebt vier Merkmale der Methode des Leninismus hervor, die im diametralen Gegensatz zu den verderblichen „Traditionen“ der II. Internationale stehen:

★ **Einheit von Theorie und Praxis**, Überprüfung der Richtigkeit der Linie im Feuer des revolutionären Kampfes.

★ **Einheit von Wort und Tat**, Überprüfung der Umsetzung der Beschlüsse, der Losungen der Kommunistischen Partei durch die revolutionäre Bewegung, nur so kann das Vertrauen der Massen gewonnen werden.

★ **Umstellung der gesamten Parteiarbeit auf eine revolutionäre Art**, im Geiste der Erziehung und Vorbereitung des Proletariats zum revolutionären Kampf.

★ **Selbstkritik** der Kommunistischen Parteien, Schulung und Erziehung an Hand der eigenen Fehler.

Die vielleicht heute für kommunistische Kräfte wichtigste Passage im Kapitel „Die Methode“ betrifft die erbarmungslose Brandmarkung aller Versuche, Kritiken abzuwürgen, Selbstkritik zu verhindern oder als Angelegenheit des stillen Kämmerleins auszugeben.

Die Notwendigkeit von Kritik und Selbstkritik als ein Kernpunkt der leninistischen Methode, die anderen gegenüber ohne Ansehen der Person und ebenso sich selbst gegenüber kritisch und revolutionär ist, zieht sich wie ein roter Faden durch diese Schrift. Für manche, die nun bloß die revisionistischen Zerrbilder wirklich Kommunistischer Parteien vor Augen haben, mag es vielleicht verwunderlich klingen, aber Kritik und Selbstkritik sind nicht allein Prinzipien der proletarischen Revolution schlechthin, sondern gerade auch des Parteaufbaus!¹⁰⁰

Über die Selbstkritik als Wesensmerkmal der Kommunistischen Partei – im Gegensatz zu revisionistischen Vorstellungen nach dem

¹⁰⁰ Übrigens: Allen Behauptungen und antikommunistischen Verleumdungen zum Trotz stand Stalin seinen eigenen Schriften kritisch gegenüber. So erschien beispielsweise zwei Jahre nach der Veröffentlichung von „Über die Grundlagen des Leninismus“ der Sammelband „Zu den Fragen des Leninismus“. Dieser enthält neben den „Grundlagen“ auch weitere Schriften Stalins, unter anderem „Fragen des Leninismus“, in der er ungenügende und unzureichende Formulierungen aus den „Grundlagen“ korrigierte und präziserte (siehe: Stalin, „Zu den Fragen des Leninismus“, 1926, Werke Band 8, S. 54–57). Damit hat er seinen Fehler nicht vertuscht, die unzureichenden Formulierungen in einer zweiten Auflage nicht einfach nur ersetzt, sondern allen Genossinnen und Genossen, den gesamten parteilosen Massen, die Möglichkeit gegeben, aus diesem Fehler zu lernen.

Motto „die Partei, die Partei hat immer recht“, das darüber hinaus auch als fest verankertes antikomunistisches Vorurteil weit verbreitet ist – wird in „Über die Grundlagen des Leninismus“ Lenin wie folgt zitiert:

„Das Verhalten einer politischen Partei zu ihren Fehlern ist eines der wichtigsten und sichersten Kriterien für den Ernst einer Partei und für die tatsächliche Erfüllung ihrer Pflichten gegenüber ihrer Klasse und den werktätigen Massen. Einen Fehler offen zugeben, seine Ursachen aufdecken, die Umstände, die ihn hervorgerufen haben, analysieren, die Mittel zur Behebung des Fehlers sorgfältig prüfen – das ist das Merkmal einer ernsten Partei, das heißt Erfüllung ihrer Pflichten, das heißt Erziehung und Schulung der Klasse und dann auch der Masse.“

(Ebenda, S. 77)

Diese revolutionäre Herangehensweise an Kritik und Selbstkritik ist ein entscheidendes Mittel, um die Bewußtheit der Genossinnen und Genossen, aber auch der parteilosen Massen zu heben, um die Kommunistische Partei und die Diktatur des Proletariats unbesiegbar zu machen.

Die Bedeutung der Theorie

Neben der Darlegung der entscheidenden Leitsätze der Theorie der proletarischen Revolution in der Epoche des Imperialismus und der proletarischen Revolution geht Stalin vor allem auf zwei Fragen ein:

- a) die Bedeutung der Theorie für die proletarische Bewegung;
- b) die „Kritik der Theorie der Spontaneität“.

Zur ersten Frage können wir uns relativ knapp fassen, da Stalin hier im Grunde den Kernsatz aus „Was tun?“ erläutert, daß es ohne revolutionäre Theorie auch keine revolutionäre Bewegung geben kann. Sehr wichtig erscheint uns seine Definition der Theorie des wissenschaftlichen Kommunismus:

„Die Theorie ist die Erfahrung der Arbeiterbewegung aller Länder, in ihrer allgemeinen Form genommen.“

(Stalin, „Über die Grundlagen des Leninismus“, 1924, Werke Band 6, S. 79)

Damit wird sehr deutlich, daß die Theorie des Kommunismus eben nichts Ausgedachtes ist, sondern reale Erfahrungen widerspiegelt,

die sie wissenschaftlich verallgemeinert. Damit wird vor allem auch klar, daß hinter der Verachtung der Theorie die Verachtung der mit vielen Opfern erkaufen geschichtlichen Erfahrungen ungeheurer Massen von Arbeiterinnen und Arbeitern steht. Die Kommunistische Partei braucht die revolutionäre Theorie, um die Gesetzmäßigkeiten der gesellschaftlichen Entwicklung, die Gesetzmäßigkeiten des Klassenkampfes zu verstehen, um sich nicht durch Oberflächenerscheinungen verwirren zu lassen, um auf wissenschaftlicher Grundlage vorausschauend handeln zu können:

„Die Theorie kann zu einer gewaltigen Kraft der Arbeiterbewegung werden, wenn sie sich in untrennbarer Verbindung mit der revolutionären Praxis herausbildet, denn sie, und nur sie, kann der Praxis helfen zu erkennen, nicht nur wie und wohin sich die Klassen in der Gegenwart bewegen, sondern auch, wie und wohin sie sich in der nächsten Zukunft werden bewegen müssen.“

(Ebenda, S. 79)

Beim zweiten Punkt, der Kritik der „Theorie“ der Spontaneität“, beläßt es Stalin nicht bei der Darlegung des Kampfes gegen den Ökonomismus in Rußland. Vielmehr weist er nach, daß diese „Theorie“ auch dem Opportunismus der II. Internationale zugrunde lag und ihren Ausdruck in der sogenannten „Theorie der Produktivkräfte“ fand, womit die Führer der II. Internationale ihre verräterische Politik der „Vaterlandsverteidigung“ im imperialistischen Krieg rechtfertigten („*Es kam eben, wie es kommen mußte*“).

Ohne die Bedeutung der revolutionären Theorie im vollen Umfang zu verstehen, ohne die revisionistische „Theorie der Produktivkräfte“ zu entlarven, die von den modernen Revisionisten in verschiedenen Formen aufpoliert worden ist und sich gerade auch gegen die Fortsetzung des Klassenkampfes unter der Diktatur des Proletariats richtet, können wirklich Kommunistische Parteien nicht geschaffen werden, welche die kommunistische Umgestaltung der Welt auf ihre Fahnen geschrieben haben.

Sechs grundlegende Merkmale der Kommunistischen Partei

Das Kapitel „Die Partei“ basiert insbesondere auf den grundlegenden Thesen zum Aufbau der Kommunistischen Partei in Lenins Werken „Was tun?“ und „Ein Schritt vorwärts, zwei Schritte zurück“, und es faßt konzentriert wesentliche Erfahrungen des Klas-

senkampfes und der innerparteilichen Kämpfe der ersten sechs Jahre der Diktatur des Proletariats in der Sowjetunion zusammen.

Im Kapitel über die Kommunistische Partei entwickelt Stalin in sechs Abschnitten die Merkmale der Partei neuen Typs und stellt die unvereinbaren Gegensätze zum Opportunismus heraus. Entgegen der Vorstellung von Kautsky, einer der opportunistischen Führer, der die Partei als Friedens- und nicht als ein Kriegsinstrument hinstellt, entwirft Stalin das Bild einer wirklich revolutionären Kampfpartei, unversöhnlich nicht nur gegen den Imperialismus, sondern ebenso gegen den Opportunismus und Sozialchauvinismus in den Reihen der Arbeiterbewegung.

1. *Die Partei als Vortrupp der Arbeiterklasse.* Um wirklich den *Vortrupp der Klasse* zu bilden, in dem die besten Elemente der Arbeiterklasse organisiert sind, muß die Kommunistische Partei mit Hilfe der revolutionären Theorie weiter sehen als die Arbeiterklasse, muß sie das kämpfende Proletariat führen und darf nicht hinterhertrotten, muß sie ihr Bewußtsein ständig revolutionieren.

Die Kommunistische Partei muß gleichzeitig ein *Teil* der Klasse sein. Sie darf sich nicht abkapseln von der kämpfenden Arbeiterklasse, sondern muß fest in ihr verwurzelt sein als ein Teil der Klasse. Andernfalls würde die Kommunistische Partei aufhören, die Partei der Klasse des Proletariats zu sein. Der Anspruch, das Proletariat im Klassenkampf zu führen, würde nur aufgesetzt sein, wenn die Kommunistische Partei keine engen Verbindungen mit dem Proletariat hätte. Wenn die revolutionäre Partei im Kampf gegen die Bourgeoisie und ihren imperialistischen Staatsapparat losgelöst von der Bewegung des Proletariats handelt, nicht als Teil der Klasse handelt, dann wird das kämpfende Proletariat die Kommunistische Partei nicht als seine Führung anerkennen, kein moralisches und politisches Vertrauen zu ihr fassen.

2. *Die Partei als organisierter Trupp der Arbeiterklasse.* Der Kampf gegen einen solch hochgerüsteten Feind wie den Imperialismus erfordert, nicht allein in der Lage zu sein, im gegebenen Moment eine Offensive zu führen, sondern auch, die Kräfte der revolutionären Bewegung und der Kommunistischen Partei den Schlägen eines mächtigen Gegners zu entziehen, den Rückzug zu organisieren. Um dies zu ermöglichen, stellt sich für die Klassenpartei des Proletariats folgende Aufgabe:

„Sie muß in die Millionenmassen der unorganisierten parteilosen Arbeiter den Geist der Disziplin und der Planmäßigkeit im Kampf, den Geist der Organisiertheit und der Standhaftigkeit hineintragen.“

(Ebenda, S. 153)

Die Kommunistische Partei kann dieser Aufgabe nur gerecht werden, wenn sie diese Eigenschaften selbst verkörpert, beispielhaft vorgeht. Verwirklichen läßt sich die Organisiertheit und die notwendige revolutionäre Disziplin, die Planmäßigkeit im Kampf nur, wenn es *innerhalb* der Kommunistischen Partei gelingt, „die Autorität der Ideen in eine Autorität der Macht zu verwandeln und die unteren Parteikörperschaften den höheren unterzuordnen“,¹⁰¹ das Prinzip der Unterordnung der Minderheit unter die Mehrheit, das Prinzip der Leitung der Parteiarbeit durch *ein* autoritatives Zentrum durchzusetzen.

3. Die Partei als höchste Form der Klassenorganisation des Proletariats. Wenn es nicht gelingt, die Massenorganisationen des Proletariats und der übrigen Ausgebeuteten und Unterdrückten im Kampf gegen die Bourgeoisie einzubeziehen, wird eine erfolgreiche Vorbereitung der sozialistischen Revolution unmöglich. Erreicht werden kann dies nur durch eine Organisation, die die notwendigen Erfahrungen im Klassenkampf und die allgemeine Anerkennung in den kämpfenden Klassen und Schichten errungen hat. Und nur unter dieser zu schaffenden Voraussetzung wird es möglich, innerhalb der Massenorganisationen überzeugend darauf hinzuwirken, eine revolutionäre Linie des Kampfes zu verwirklichen.

Stalin grenzt sich dabei gegen die Vorstellung ab, die anderen Organisationen müßten der Kommunistischen Partei unterstellt werden, sie bräuchte nur noch zu verordnen, wenn sie schließlich groß und stark genug ist. In Wirklichkeit muß die Kommunistische Partei, wenn sie tatsächlich die Führung erringen will,

„alle Mittel der Überzeugung anwenden, damit die parteilosen Organisationen in ihrer Tätigkeit der Partei des Proletariats

¹⁰¹ Siehe Stalin, „Über die Grundlagen des Leninismus“, 1924, Werke Band 6, S. 155. Siehe auch Lenin, „Ein Schritt vorwärts, zwei Schritte zurück“, 1904, Werke Band 7, S. 370.

möglichst nahegebracht werden und freiwillig ihre politische Führung anerkennen.“

(Stalin, „Über die Grundlagen des Leninismus“, 1924, Werke Band 6, S. 158)

Das ist die Linie der Kommunistischen Partei gegenüber den Massenorganisationen der Arbeiterklasse, denn die sozialistische Revolution ist eben eine Revolution des Proletariats der klassenbewußten Arbeiterinnen und Arbeiter und nicht die Revolution einer Klasse, die blind – ohne eigenes Bewußtsein – einer „selbsternannten Führung“ hinterherläuft.

4. Die Partei als Instrument der Diktatur des Proletariats. Hier wird erklärt, daß man die Kommunistische Partei nicht „als Selbstzweck, als sich selbst genügende Kraft ansehen kann“. Die Kommunistische Partei muß der Kampfstab der Arbeiterklasse sein,

„das Instrument in der Hand des Proletariats zur Eroberung der Diktatur, solange sie noch nicht erobert ist, zur Festigung und zum Ausbau der Diktatur, nachdem sie erobert ist.“

(Ebenda, S. 158)

Dies Instrument bekommt im Sozialismus wirklich überragende Bedeutung im Kampf zur Vernichtung der Bourgeoisie als Klasse, im Kampf nicht allein gegen die kapitalistische, sondern gegen jegliche Ideologie der Ausbeutergesellschaften, letztlich gegen die Restauration des Kapitalismus. Um den Sozialismus zu behaupten und auszubauen, muß die Kommunistische Partei in den proletarischen Massen ein Bollwerk gegen die zerfressenden Einflüsse der kleinbürgerlichen Gewohnheiten, ja überhaupt gegen die Mächte und Traditionen der alten Gesellschaft schaffen. Stalin zitiert hier Lenin, um dies zu erklären:

„Die Diktatur des Proletariats ... ist ein zäher Kampf, ein blutiger und unblutiger, gewaltsamer und friedlicher, militärischer und wirtschaftlicher, pädagogischer und administrativer Kampf gegen die Mächte und Traditionen der alten Gesellschaft. Die Macht der Gewohnheit von Millionen und aber Millionen ist die fürchterlichste Macht.“

(Lenin, zitiert in: Stalin, ebenda, S. 159/160. Siehe auch Lenin, „Der ‚linke Radikalismus‘, die Kinderkrankheit im Kommunismus“, 1920, Werke Band 31, S. 29)

Die „Mächte und Traditionen der alten Gesellschaft“ sind mit dem Sieg im bewaffneten Aufstand, mit der Errichtung der Diktatur des Proletariats und dem Aufbau des Sozialismus noch lange nicht endgültig beseitigt. Dazu bedarf es der langandauernden Anstrengung der Kommunistischen Partei, die ehemaligen Ausbeuterklassen samt ihrer ideologischen Überreste in dem sich verschärfenden Klassenkampf restlos zu vernichten.

5. Die Partei als eine mit der Existenz von Fraktionen unvereinbare Einheit des Willens. Warum ist die Kommunistische Partei als eine Einheit des Willens notwendig? Weil es im Kampf gegen den Imperialismus und alle reaktionären Kräfte unmöglich ist, die Diktatur des Proletariats, ohne revolutionäre Partei, deren Stärke ihre Geschlossenheit und eiserne Disziplin ist, zu erobern und zu behaupten.

Diese eiserne Disziplin hat nichts mit der preußischen Disziplin von Befehl und Gehorsam zu tun. Die innerparteiliche Demokratie, die Atmosphäre eines lebendigen Hin und Her, die Diskussion der Linie der Kommunistischen Partei und deren Umsetzung durch konkrete Beschlüsse – all dies ist unbedingt erforderlich und widerspricht der Notwendigkeit der Parteidisziplin ganz und gar nicht:

„Die eiserne Disziplin in der Partei aber ist undenkbar ohne die Einheit des Willens, ohne die völlige und unbedingte Einheit des Handelns aller Parteimitglieder. Das bedeutet natürlich nicht, daß dadurch die Möglichkeit eines Meinungskampfes in der Partei ausgeschlossen wird. Im Gegenteil, die eiserne Disziplin schließt Kritik und Meinungskampf in der Partei nicht nur nicht aus, sondern setzt sie vielmehr voraus.“

(Ebenda, S. 160)

Gerade in Zeiten des Bürgerkriegs und des verschärften Klassenkampfes wird bewußt, was in „normalen Zeiten“ der kapitalistischen Ausbeutung und Unterdrückung, in Zeiten mit noch relativ vielen legalen Arbeitsmöglichkeiten für die Kommunistische Partei nicht so offensichtlich ist, daß die Klassenpartei des revolutionären Proletariats „möglichst zentralistisch organisiert“ sein muß, wie es Lenin formuliert, und es notwendig ist, um wirklich schlagkräftig zu sein, daß das „Parteizentrum ein starkes, autoritatives Organ mit weitgehenden Vollmachten ist, das das allgemeine Vertrauen der Partei-

mitgliedschaft genießt“.¹⁰² Im Kampf gegen die Politik der II. Internationale, in deren Parteien es mehrere Zentren gab, Liberalismus und Fraktionsfreiheit herrschte – da es sich eben nicht um revolutionäre Kampfparteien handelte –, zeigt Stalin auf, daß eine solche Politik die Zersplitterung, Schwächung und Zersetzung der Partei und in Folge davon auch der Diktatur des Proletariats zur Folge hat. Das revolutionäre Proletariat kann nur *eine* Zentrale haben, mehrere Zentralen bedeuten, keine Zentrale zu haben.

6. Die Partei wird dadurch gestärkt, daß sie sich von opportunistischen Elementen säubert. Stalin geht abschließend auf den Kampf gegen den Opportunismus innerhalb der Kommunistischen Partei ein, auf die Opportunisten als die Quelle der Fraktionsmachelei in der Partei. Er erklärt, daß das Proletariat keine nach außen abgeschlossene Klasse ist. Durch die fortschreitende Entwicklung des Kapitalismus werden Teile der Bauernschaft, des Kleinbürgertums, der Intelligenz proletarisiert, was für das Proletariat einen ständigen Zustrom von bürgerlichen Elementen bedeutet. Gleichzeitig findet in den Oberschichten des Proletariats ein Zersetzungsprozeß statt. Die Extraprofite aus den Kolonien und abhängigen Ländern ermöglichen die Bestechung der Arbeiteraristokratie, welche im Imperialismus die soziale Hauptstütze der Bourgeoisie darstellt, wie Lenin in seiner Analyse des Imperialismus herausgearbeitet hat. Er bezeichnet die Arbeiteraristokratie als „wirkliche Agenten der Bourgeoisie *innerhalb* der Arbeiterbewegung“, als „wirkliche Schrittmacher des Reformismus und Chauvinismus“. Alle diese kleinbürgerlichen Gruppen dringen auf die eine oder andere Weise in die Partei ein und bilden die Quelle der Desorganisation und „Sprengung der Partei von innen heraus“.¹⁰³

Daraus folgt, daß der schonungslose Kampf gegen die opportunistischen Elemente geführt werden muß. Dabei muß bewußt sein, daß die opportunistischen Elemente nicht im Rahmen der Kommunistischen Partei bleiben dürfen. Ihre – ideologisch begründete und nach-

¹⁰² Lenin, „Bedingungen für die Aufnahme in die Kommunistische Internationale“, 1920, Werke Band 31, S. 197. Siehe auch Stalin, „Über die Grundlagen des Leninismus“, 1924, Werke Band 6, S. 160/161.

¹⁰³ Siehe Stalin, „Über die Grundlagen des Leninismus“, 1924, Werke Band 6, S. 162.

vollziehbare – Verjagung aus der Partei ist die Vorbedingung für den erfolgreichen Kampf gegen den Imperialismus.

Es muß jeder Kommunistin und jedem Kommunisten bewußt sein, daß in Zeiten des bewaffneten Aufstands, in Zeiten der Zuspitzung der proletarischen Revolution, sich „sogar die Entfernung ausgezeichneter Kommunisten, die zu Schwankungen neigen und Schwankungen in der Richtung ‚Einheit‘ mit den Reformisten an den Tag legen, von allen verantwortlichen Posten als nützlich erweist“ und zu einer Stärkung und nicht zur Schwächung der Revolution führt.¹⁰⁴

Kommunistischer Arbeitsstil

Wie sehr das ganze Buch „Über die Grundlagen des Leninismus“ von der Kommunistischen Partei handelt, zeigt sich auch anhand des letzten Kapitels „Der Arbeitsstil“. Dieses legt den Schwerpunkt auf die charakteristischen Merkmale des Stils, in dem kommunistische **Kader** ihre gesamte Arbeit durchführen sollen.

Stalin bezeichnet als Grundmerkmal des kommunistischen Arbeitsstils die Vereinigung von revolutionärem Schwung und revolutionärer Sachlichkeit.

Der revolutionäre Schwung, das ist

„jene belebende Kraft, die das Denken weckt und vorwärtstreibt, das Alte zerstört, Perspektiven eröffnet ...“

(Ebenda, S. 164)

Dieses Merkmal ermöglicht den revolutionären Fortschritt, kann aber durch Übertreibung leicht zur Krankheit der „revolutionären Projektmacherei“ werden.

Die revolutionäre Sachlichkeit, das ist

„jene unbändige Kraft, die keinerlei Schranken kennt noch anerkennt, die mit ihrer sachlichen Beharrlichkeit alle wie immer gearteten Hindernisse hinwegfegt, die jede einmal begonnene Sache unbedingt bis zu Ende durchführt, selbst wenn es eine

¹⁰⁴ Ebenda, S. 163/164.

kleine Sache ist, und ohne die eine ernste aufbauende Arbeit undenkbar ist.“

(Ebenda, S. 165/166)

Dieses Merkmal kann durch Übertreibung in prinzipienlosem Praktizismus umschlagen.

Notwendig ist also unbedingt die Kombination, die Vereinigung beider Grundmerkmale. Wer die Probleme und Schwierigkeiten der konkreten Arbeit in der Kommunistischen Partei kennt, bei kleinen und großen Projekten, vor allem aber auch bei der Organisation der tagtäglichen „Routinearbeiten“ in verschiedenen Bereichen, weiß, wie sehr Erfolg oder Mißerfolg all dieser Aktivitäten davon abhängen, ob wirklich die Vereinigung dieser beiden charakteristischen Merkmale des leninistischen Arbeitsstils durchgeführt wird oder nicht.

„Geschichte der KPdSU(B) – Kurzer Lehrgang (Schlußfolgerungen)“

1938 erschien auf Beschluß des ZK der KPdSU(B) unter direkter Anleitung des Genossen Stalin die „Geschichte der KPdSU(B) – Kurzer Lehrgang“. Dies ist nicht einfach ein Geschichtsbuch unter anderen, sondern eine Art historischer Leitfaden für das Studium des wissenschaftlichen Kommunismus, insbesondere für das Studium der grundlegenden Werke Lenins und Stalins im Zusammenhang mit den entscheidenden geschichtlichen Tatsachen. Wie es im Beschluß des ZK der KPdSU(B) heißt, stellt dieses Werk die Parteigeschichte der KPdSU(B)

„auf der Grundlage der Entwicklung der Hauptgedanken des Marxismus-Leninismus dar und hat die Erziehung der Parteikader in erster Reihe auf Grund der *Ideen* des Marxismus-Leninismus im Auge.“

(Beschluß des ZK der KPdSU(B), „Über die Gestaltung der Parteipropaganda im Zusammenhang mit dem Erscheinen des ‚Kurzgefaßten Lehrgangs der Geschichte der KPdSU(B)‘“, 1938, auf deutsch veröffentlicht in „Politische Rundschau“, Nr. 58/1938, Sonderbeilage, S. 1998/1999)

Dieses Buch ist eine sorgfältig geprüfte Zusammenfassung und Auswertung der Erfahrungen der KPdSU(B), insbesondere auch der innerparteilichen Kämpfe, die in den Jahrzehnten seit ihrer Entstehung geführt wurden. Der „Kurze Lehrgang“ ist dabei selbst auch

das Ergebnis langjähriger Debatten über die Parteigeschichte, eine Absage an die Vulgarisierung und Verflachung dieser Geschichte durch antimarxistische, idealistische und mechanistische Entstellungen.

In unserem Zusammenhang hier ist von größtem Interesse, welche zentralen **Schlußfolgerungen** der „Kurze Lehrgang“ aus dem riesigen Erfahrungsschatz der bolschewistischen Partei zieht. Die Auswahl gerade dieser Schlußfolgerungen ist ganz gewiß mit größter Überlegung erfolgt.

Sechs wichtige Schlußfolgerungen sind in der „Geschichte der KPdSU(B) – Kurzer Lehrgang“ zusammengefaßt. Diese Schlußfolgerungen sind nichts speziell „Russisches“, sie stellen allgemeine Lehren in erster Linie aus den Erfahrungen der proletarischen Revolution in Rußland von 1917 und aus zwei Jahrzehnten Klassenkampf zur Festigung der Diktatur des Proletariats dar, aber auch die Erfahrungen im Kampf gegen den Opportunismus und Revisionismus der II. Internationale, des Trotzismus und aus der Arbeit beim Aufbau und aus der Praxis der III. Internationale. Sie haben grundlegende Bedeutung für den Aufbau der Kommunistischen Partei in allen Ländern und sind hoch aktuell vor dem Hintergrund der Erfolge des modernen Revisionismus. Den Aussagen des „Kurzen Lehrgangs“ sowie in weiteren Schriften Stalins¹⁰⁵ über den Kampf gegen Opportunismus und Revisionismus, gerade innerhalb der Kommunistischen Partei, kommt angesichts der inneren Zersetzung vieler ruhmreicher kommunistischer Parteien ein besonderer Stellenwert bei, denen wir zentrale Bedeutung beimessen, um die richtigen Lehren aus den Niederlagen zu ziehen. Der „Kurze Lehrgang“ formuliert als Aufgabenstellung bzw. als Zielvorstellung im letzten Abschnitt des Buches die folgenden Schlußfolgerungen.¹⁰⁶

„1. Die Geschichte der Partei lehrt vor allem, daß der Sieg der proletarischen Revolution, der Sieg der Diktatur des Proletariats

¹⁰⁵ Siehe Stalin, „Über die Opposition“, 1921 – 1927, Peking 1979; s. a. Stalin, „Über die Mängel der Parteiarbeit und die Maßnahmen zur Liquidierung der trotzkistischen und sonstigen Doppelzünger“, Referat und Schlußwort auf dem Plenum der ZK der KPdSU(B), 3. und 5. März 1937, Werke Band 14, S. 119–160.

¹⁰⁶ Siehe „Geschichte der KPdSU(B) – Kurzer Lehrgang“, 1938, S. 439–451.

unmöglich ist ohne eine revolutionäre Partei des Proletariats, eine Partei, die vom Opportunismus frei, gegen Paktierer und Kapitalanten unversöhnlich, gegenüber der Bourgeoisie und ihrer Staatsgewalt revolutionär ist.“

(„Geschichte der KPdSU(B) – Kurzer Lehrgang“, 1938, S. 439)

Die revolutionäre Partei ist unerläßlich. Eine Kommunistische Partei muß verschiedene Merkmale haben: Grundlegend für die eigene Klarheit sowie für die fundierte Aufdeckung und Entlarvung des Opportunismus ist aber die revolutionäre Theorie! Deswegen heißt es im nächsten Punkt:

„2. Die Geschichte der Partei lehrt weiter, daß die Partei der Arbeiterklasse die Rolle des Führers ihrer Klasse, daß sie die Rolle des Organisators und Führers der proletarischen Revolution nicht erfüllen kann, wenn sie nicht die fortgeschrittene Theorie der Arbeiterbewegung, die marxistisch-leninistische Theorie, gemeistert hat ...

Nur eine Partei, die die marxistisch-leninistische Theorie gemeistert hat, kann mit Zuversicht vorwärtsmarschieren und die Arbeiterklasse vorwärtsführen.

Und umgekehrt – eine Partei, die die marxistisch-leninistische Theorie nicht gemeistert hat ist genötigt, tastend umherzuirren, verliert die Zuversicht in ihre Handlungen, ist nicht fähig, die Arbeiterklasse vorwärtszuführen.“

(Ebenda, S. 441)

Mit Lenins grundlegenden Werken zur bolschewistischen Partei, basierend auf den Arbeiten von Marx und Engels, hatten die Bolschewiki das theoretische Rüstzeug für die Schaffung einer wahrhaft kommunistischen Kampfpartei. Mit den theoretischen Arbeiten Lenins wie „Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus“, „Staat und Revolution“, „Die proletarische Revolution und der Renegat Kautsky“ und „Der ‚linke Radikalismus‘, die Kinderkrankheit im Kommunismus“ wurden zentrale Fragen der proletarischen Revolution und der Diktatur des Proletariats theoretisch geklärt.

Die Geschichte der Sowjetmacht legt darüber Zeugnis ab, wie die Bolschewiki die führende und organisierende Rolle im Klassenkampf verwirklichten; sei es im Kampf um die Macht von Oktober 1917 bis Februar 1918; sei es der Kampf für einen Separatfrieden; sei es die nicht zu erschütternde Zuversicht in die Kraft der proletarischen und werktätigen Massen zur Zeit der militärischen Intervention und des

Bürgerkriegs, während dessen große Teile der Sowjetunion durch die Imperialisten und Weißgardisten erobert waren; sei es der Kampf für die sozialistische Industrialisierung oder sei es im Kampf gegen das Kulakentum, „die nach der Machteroberung schwierigste historische Aufgabe der proletarischen Revolution, die **Überleitung** der Millionen Wirtschaften bäuerlicher Kleinbesitzer auf den Weg der Kollektivierung, auf den Weg des Sozialismus“,¹⁰⁷ oder schließlich der weltgeschichtlich mit den allergrößten Verbrechen verbundene Überfall der Nazifaschisten auf die Sowjetunion 1941.

In den Schlußfolgerungen des „Kurzen Lehrgangs“ wird auch herausgestellt, daß die kommunistische Theorie kein Dogma ist, sondern als Anleitung zum Handeln, als Anleitung für den Klassenkampf sowie für den innerparteilichen Kampf verstanden werden muß.

„3. Die Geschichte der Partei lehrt weiter, daß ohne Zerschlagung der in den Reihen der Arbeiterklasse tätigen kleinbürgerlichen Parteien, die die rückständigen Schichten der Arbeiterklasse der Bourgeoisie in die Arme treiben und so die Einheit der Arbeiterklasse zerstören, der Sieg der proletarischen Revolution unmöglich ist. ...

Ohne Zerschlagung dieser Parteien, die anfangs für die Erhaltung des Kapitalismus, später aber, nach der Oktoberrevolution, für die Wiederherstellung des Kapitalismus eintraten, wäre es unmöglich gewesen, die Diktatur des Proletariats zu behaupten, die auswärtige militärische Intervention zu besiegen, den Sozialismus zu errichten. ...

„Die Einheit des Proletariats“, sagt Lenin, „kann in der Epoche der sozialen Revolution nur durch die äußerste revolutionäre Partei des Marxismus, nur durch schonungslosen Kampf gegen alle übrigen Parteien verwirklicht werden.“

(Ebenda, S. 446/447)

Lenins Kampf für den Aufbau und die Schaffung der Kommunistischen Internationale ist geprägt vom Kampf gegen den Sozialchauvinismus und Opportunismus der II. Internationale und ihrer Führer. Er ist geprägt vom Kampf für die Schaffung der Kommunistischen Parteien, die keine Milde gegenüber dem Opportunismus und Revi-

¹⁰⁷ Ebenda, S. 410/411.

sionismus dulden, sondern die ihre Aufgabe im Kampf für die Bewußtmachung des Proletariats sehen, was ohne die Zerschlagung dieses bürgerlichen Einflusses der opportunistischen, revisionistischen Organisationen in der Arbeiterbewegung nicht gelingen kann. Wir haben dies genauer aufgezeigt im Abschnitt über die III. Internationale, insbesondere anhand der „21 Aufnahmebedingungen“ der Kommunistischen Internationale.

„4. Die Geschichte der Partei lehrt weiter, daß die Partei der Arbeiterklasse ohne unversöhnlichen Kampf gegen die Opportunisten in ihren eigenen Reihen, ohne Vernichtung der Kapitulation in ihrer eigenen Mitte die Einheit und Disziplin ihrer Reihen nicht aufrechterhalten, ihre Rolle als Organisator und Führer der proletarischen Revolution, ihre Rolle als Erbauer einer neuen, der sozialistische Gesellschaft nicht erfüllen kann.“

(Ebenda, S. 447)

Die Geschichte der Kämpfe gegen den Opportunismus und Trotzismus innerhalb der KPdSU(B) betrachtend wird in den Schlußfolgerungen weiter festgestellt:

„Die Partei ist der führende Trupp der Arbeiterklasse, ihre vorgeschobene Festung, ihr Kampfstab. Man darf nicht zulassen, daß in dem führenden Stab der Arbeiterklasse Kleingläubige, Opportunisten, Kapitulanten, Verräter sitzen. Gegen die Bourgeoisie auf Leben und Tod kämpfen und Kapitulanten und Verräter in seinem eigenen Stabe, in seiner eigenen Festung haben – heißt in die Lage von Leuten geraten, die sowohl von der Front wie vom Rücken her beschossen werden. Es ist nicht schwer zu begreifen, daß ein solcher Kampf nur mit einer Niederlage enden kann. Festungen werden am leichtesten von innen genommen. Um den Sieg zu erringen, muß man vor allem die Partei der Arbeiterklasse, ihren führenden Stab, ihre vorgeschobene Festung ... säubern.“

(Ebenda, S. 448)

Der Kampf gegen den Opportunismus in der KPdSU(B) – zum großen Teil dokumentiert im Sammelband Stalins „Über die Opposition“ – legt Zeugnis ab über diesen vor allem ideologischen Kampf zur Überzeugung der Masse der Parteimitglieder und zur Isolierung der opportunistischen Kräfte, der trotzkistisch-sinowjewistischen Opposition und ihres schließlichen Ausschlusses. Deutlich wird daran auch: Erst wenn wirklich ausführlich der Mehrheit der Partei bewie-

sen und diese davon überzeugt ist, daß eine innerparteiliche Korrektur der Fehler der Opposition nicht möglich ist, erst dann sind organisatorische Maßnahmen gegen die führenden Kräfte der Opportunisten durchzuführen.

Der Kampf gegen die Zersetzung der Kommunistische Partei durch bürokratische, trotzkistische und revisionistische Elemente, der Kampf gegen die Kräfte der Restauration des Kapitalismus, der Zersetzung der Diktatur des Proletariats von innen heraus, spiegelt sich wider auf dem 17. und 18. Parteitag 1934 und 1939. Zentral sind das Referat Stalins „Über die Mängel der Parteiarbeit“,¹⁰⁸ der ZK-Beschluß „Über die Fehler der Parteiorganisationen beim Ausschluß von Kommunisten aus der Partei“ und der Bericht des Genossen A. Shdanow „Abänderungen am Statut der KPdSU(B)“.¹⁰⁹ In dieser Zeit, als die Bolschewiki bereits über 15 Jahre Regierungspartei waren, hatten sich viele karrieristische, kleinbürgerliche Elemente zusammen mit trotzkistischen Kräften in der Partei festgesetzt, so daß die Bolschewiki die Kommunistische Partei von Grund auf reinigen, von diesen Kräften befreien mußten.

Der Kampf gegen die Opposition in der Kommunistischen Partei darf sich aber nicht auf den Kampf gegen opportunistische Elemente, die aus der Partei ausgeschlossen werden müssen, beschränken. Er muß immer dialektisch und auf Fakten beruhend verbunden sein mit dem Kampf gegen opportunistische Ideen, gegen Fehler und Mängel bei den eigenen Kadern, bei einem selbst, da sonst der Kampf gegen opportunistische Elemente umschlägt in einen Akt der Selbstbeweihräucherung. Wenn für eigene Fehler opportunistische Elemente als „Sündenböcke“ erhalten müssen, dann ist das lebenswichtige Prinzip von Kritik und Selbstkritik außer Kraft gesetzt, und die Partei auf dem Weg, sich selbst zugrunde zu richten.

¹⁰⁸ Siehe: Stalin, „Über die Mängel der Parteiarbeit und die Maßnahmen zur Liquidierung der trotzkistischen und sonstigen Doppelzüngler“, Referat und Schlußwort auf dem Plenum des ZK der KPdSU(B), 3. und 5. März 1937, Werke Band 14, S. 119–160.

¹⁰⁹ Siehe Shdanow, „Abänderungen am Statut der KPdSU(B)“, Bericht auf dem XVIII. Parteitag der KPdSU(B) am 18. März 1939, Berlin 1950, Nachdruck Buchladen Georgi Dimitroff.

„5. Die Geschichte der Partei lehrt weiter, daß die Partei ihre Rolle als Führer der Arbeiterklasse nicht erfüllen kann, wenn sie, von Erfolgen berauscht, überheblich zu werden beginnt, wenn sie aufhört, die Mängel ihrer Arbeit zu bemerken, wenn sie sich fürchtet, ihre Fehler einzugestehen, sich fürchtet, diese rechtzeitig, offen und ehrlich zu korrigieren.

Die Partei ist unbesiegbar, wenn sie Kritik und Selbstkritik nicht fürchtet, wenn sie die Fehler und Mängel ihrer Arbeit nicht verkleistert, wenn sie an den Fehlern der Parteiarbeit die Kader erzieht und schult, wenn sie es versteht, ihre Fehler rechtzeitig zu korrigieren.

Die Partei geht zugrunde, wenn sie ihre Fehler verheimlicht, wunde Punkte vertuscht, ihre Unzulänglichkeiten bemäntelt, indem sie ein falsches Bild wohlgeordneter Zustände zur Schau stellt, wenn sie keine Kritik und Selbstkritik duldet, sich von dem Gefühl der Selbstzufriedenheit durchdringen läßt, sich dem Gefühl der Selbstgefälligkeit hingibt und auf ihren Lorbeeren auszuruhen beginnt.“

(Ebenda, S. 449)

Lenin hat betont:

„Alle revolutionären Parteien, die bisher zugrunde gegangen sind, gingen daran zugrunde, daß sie *überheblich wurden* und nicht zu sehen vermochten, worin ihre Kraft bestand, daß sie fürchteten, *von ihren Schwächen zu sprechen*. Wir aber werden nicht zugrunde gehen, weil wir nicht fürchten, von unseren Schwächen zu sprechen, und es lernen werden, die Schwäche zu überwinden.“

(Lenin, zitiert a.a.O., S. 450)

Die Erfolge der Diktatur des Proletariats, die Industrialisierung des Landes in einer Zeit, als die hochindustrialisierten imperialistischen Länder sich in einer großen wirtschaftlichen Krise befanden; die Kollektivierung der Landwirtschaft, die erfolgreiche Revolution auf dem Lande gegen die Kulaken zur Liquidierung der letzten Ausbeuterklasse in der Sowjetunion – all das barg andererseits die Gefahr der Überheblichkeit in sich, die eigenen Fehler und Schwächen gering zu schätzen, sie nicht mehr zu beachten, und die Gefahr der Bürokratisierung, die dazu führt, sich von der Arbeiterklasse, den werktätigen Massen abzusondern.

Die öffentliche Selbstkritik, die Haltung, „Fehler nicht zu verheimlichen“, hat entscheidende Bedeutung für die wirkliche Verbundenheit mit den proletarischen Massen. Wenn die werktätigen Massen Vertrauen in die Kommunistische Partei haben sollen, so muß dies beruhen auf dem Wissen über den Zustand der Partei, auf der Kenntnis ihrer Stärken und Schwächen, der konkreten Mängel und Fehler von Parteiorganisationen und von Kadern.

„6. Schließlich lehrt die Geschichte der Partei, daß die Partei der Arbeiterklasse ohne umfassende Verbindungen mit den Massen, ohne ständige Festigung dieser Verbindungen, ohne die Fähigkeit, auf die Stimme der Massen zu lauschen und ihre brennenden Nöte zu verstehen, ohne die Bereitschaft, nicht nur die Massen zu belehren, sondern auch von ihnen zu lernen, keine wirkliche Massenpartei sein kann, die fähig ist, die Millionen der Arbeiterklasse und aller Werktätigen zu führen.“
(Ebenda, S. 450)

Für die Kommunistische Partei besteht eine noch viel größere Gefahr des Bürokratismus während der Etappe der Diktatur des Proletariats als unter den Bedingungen des Klassenkampfes im Kapitalismus. Denn mit der Diktatur des Proletariats befindet sich die Partei der revolutionären Arbeiterklasse an der Macht und ist Regierungspartei. Stalin warnt daher vor der Gefahr, sich von der Arbeiterklasse, von der Masse der Werktätigen loszulösen, „die Verbindung mit ihnen zu verlieren, sich mit bürokratischem Rost zu bedecken, um jegliche Kraft einzubüßen und sich in ein Nichts zu verwandeln“.¹¹⁰



Die Lehren und die Kenntnis der Praxis der Geschichte der Kommunistischen Weltbewegung, der Klassenkämpfe des internationalen Proletariats, gilt es systematisch und zusammenhängend zu studieren und auszuwerten, um ein richtiges Verständnis über die Rolle und die Aufgaben der Kommunistischen Partei zu schaffen.

Wir sehen dies als eine unerläßliche und unbedingte Voraussetzung für die Bewältigung unserer aktuellen Aufgaben des Aufbaus der Kommunistischen Partei in Deutschland an, um trotz Niederlagen

¹¹⁰ Siehe ebenda, S. 450.

und zeitweiliger Rückschläge, sich verbreitenden Defätismus und Resignation nicht aufzugeben, im Gegenteil daraus auf der Basis der wissenschaftlichen Lehren von Marx, Engels, Lenin und Stalin, aufgrund der gebündelten Erfahrungen der kommunistischen und Arbeiterbewegung aller Länder die richtigen Lehren zu ziehen und voranzuschreiten.

Resolution 5, Teil II

Zwei grundlegende Gesetzmäßigkeiten beim Aufbau der Kommunistischen Partei: Unversöhnlicher Kampf gegen den Opportunismus und Kritik/Selbstkritik

1. Ursachen des innerparteilichen Kampfs

Die unvermeidlichen Gegensätze in der Kommunistischen Partei werden durch verschiedene Formen des Kampfes gelöst. Die Ursachen dieser Gegensätze sind vielfältig, sie sind grundlegend eine Widerspiegelung der Klassengegensätze in der Gesellschaft, eine Widerspiegelung der unterschiedlichen sozialen Zusammensetzung der Kommunistischen Partei, der Schichtung und Veränderungen innerhalb der Arbeiterklasse.

Die Gegensätze in der Kommunistischen Partei werden auch hervorgerufen durch den theoretischen, ideologischen und politischen Druck der Imperialisten, durch deren auf Korruption und Kapitulation drängende reaktionäre Politik, insbesondere bei schroffen Wendungen in der Gesamtlage und an einzelnen Fronten des Kampfes.

Die Auseinandersetzungen und Kämpfe innerhalb der Kommunistischen Partei sind also im großen Zusammenhang nicht isoliert von den Kämpfen in der Gesellschaft. Insbesondere stehen sie im Zusammenhang mit dem Druck der opportunistischen Kräfte außerhalb der Kommunistischen Partei.

Hinzu kommt: Die „spontan sich anbietende“ Lösung der Kampfprobleme der Kommunistischen Partei stehen im Gegensatz zur bewußten, klassenmäßigen Analyse der Probleme, die in allen großen und kleinen Fragen einen Mehrfrontenkampf gegen opportunistische Lösungen erfordert.

Während allen Mitgliedern der Kommunistischen Partei bewußt ist, daß der Widerspruch zwischen bürgerlicher Ideologie einerseits und der proletarischen Ideologie andererseits, der Widerspruch zwischen wissenschaftlichem Kommunismus und Opportunismus unversöhnlich ist, daß dieser Widerspruch durch den Sieg über und gegen die bürgerliche Ideologie, über den Opportunismus gelöst werden muß, daß so oder so der Kampf das entscheidende Mittel zur Überwindung der Gegensätze in der Kommunistischen Partei ist, muß ebenfalls bewußt sein, daß es konkret zu entscheidende Fragen des Standes des innerparteilichen Kampfes sind, in welchem Rahmen und mit welchen Methoden dieser Sieg errungen werden kann. Dabei muß bewußt sein, daß zwischen dem Opportunismus als Teil der bürgerlichen Ideologie und den Trägern opportunistischer Ideen unterschieden werden muß, da nicht nur Feinde, sondern auch Genossinnen und Genossen Träger der feindlichen Ideologie sein können.

2. Zwei grundlegende Gesetzmäßigkeiten, Formen und Methoden des innerparteilichen Kampfs:

Unversöhnlicher Kampf gegen opportunistische Kräfte und Kritik/Selbstkritik

Die gesammelten Erfahrungen des Aufbaus der Kommunistischen Partei beweisen, daß es – trotz aller Zwischenstufen und oft längere Zeit noch nicht geklärter Situationen – im wesentli-

chen zwei grundlegende Methoden des innerparteilichen Kampfes sind, deren Gesetzmäßigkeiten, Besonderheiten und Formen beim Aufbau der Kommunistischen Partei genau erkannt werden müssen:

Zum einen die Notwendigkeit des solidarischen innerparteilichen Kampfs, der bewußten Durchführung der Kritik und Selbstkritik, um zwar die opportunistischen Ideen zu zerschlagen und zu besiegen, aber die kommunistischen Kader von diesen Ideen zu befreien und zusammenzuschließen.

Zum anderen die Unvereinbarkeit der Mitgliedschaft von opportunistischen Kadern in der Kommunistischen Partei, die Notwendigkeit ihres Ausschlusses bzw. gegebenenfalls der Spaltung der Kommunistischen Partei, die sich stärkt, indem sie sich purifiziert.

In der Realität des innerparteilichen Kampfs, die durch einen ständigen bewußten Prozeß der Kritik und Selbstkritik geprägt ist, gibt es Etappen und Einschnitte im Kampf gegen opportunistische Kräfte, die aus der Partei ausgeschlossen werden müssen. Gerade in oft dramatisch zugespitzten Situationen, in denen die Existenz der Kommunistischen Partei auf dem Spiel steht, aber auch in den Etappen und Phasen, die solchen Krisen vorausgehen, sind die beiden Gesetzmäßigkeiten (Kritik und Selbstkritik, unversöhnlicher Kampf gegen opportunistische Kräfte) des Parteaufbaus und des innerparteilichen Kampfs in einem komplizierten Geflecht miteinander verbunden.

Dabei ist unabhängig von zu begründenden Ausnahmen die entscheidende Regel, daß der ideologische Kampf gegen den Opportunismus die Voraussetzung ist für erfolgreiche Verjagung von opportunistischen Kräften, für die Brechung der Autorität der opportunistischer Führer und ihre Isolierung von zeitweilig irrenden kommunistisch orientierten Anhängern opportunistischer Ansichten. Im Verlauf der innerparteilichen Kämpfe und durch diesen ideologischen Kampf – ein offener und öffentlicher Kampf voller Argumente und nicht ohne Polemik – klären sich die Fronten, werden die nötigen organisatorischen Maßnahmen für die Mehrheit der Mitglieder der

Kommunistischen Partei und die revolutionären Sympathisantinnen und Sympathisanten nachvollziehbar und einsichtig.

3. Prinzipielle Methoden sowohl bei Kritik und Selbstkritik als auch beim unversöhnlichen Kampf gegen den Opportunismus

Sowohl für den Prozeß der Kritik und Selbstkritik als auch im Kampf für die Purifizierung der Partei von opportunistischen Kräften gelten prinzipielle Methoden, die unter anderen der Garant dafür sind, daß sich klar herausstellt, ob es sich bei Anhängern des Opportunismus um zeitweilig irrende, eigentlich kommunistische Kräfte oder um wirkliche Opportunisten handelt.

Gegen Gerüchte, Verleumdungen und Verwirrung der Fragestellung ist es Aufgabe der kommunistischen Kräfte, einen Kampf, gestützt auf wissenschaftliche Beweisführung, auf überprüfbare Dokumente und Argumente zu führen, entsprechend den Methoden des wissenschaftlichen Kommunismus Zusammenhänge, Entwicklung, Etappen und den eigentlichen Gegensatz eines Problems herauszuarbeiten, den Zusammenhang zwischen theoretischen Positionen mit der realen Praxis des Klassenkampfes herzustellen.

Dabei ist es von entscheidender Bedeutung – unter anderem, um eben die Nachvollziehbarkeit der Beweisführung zu garantieren –, daß die revolutionäre Öffentlichkeit außerhalb der Kommunistischen Partei den Möglichkeiten entsprechend eingeschaltet und beteiligt wird, die kommunistischen Kräfte die Überzeugungskraft ihrer Argumente nach außen überprüfen und auch so zu lernen, Richtiges von Falschem, Wichtiges von Nichtwichtigem, Zentrales von Nebensächlichem zu unterscheiden, Rechenschaft abzulegen und nicht leichtfertig zu handeln, um nicht nur die revolutionären Massen zu lehren, sondern um auch von ihnen zu lernen, das Vertrauen der revolutionären Umgebung der Partei zur Partei zu stärken und dieses nicht mit fürchterlichen Überraschungen aufs Spiel zu setzen.

In innerparteilichen Kämpfen spielt der Zeitfaktor eine nicht zu unterschätzende Rolle: Viele Probleme werden erst im Lauf des entfalteten Kampfes sichtbar, die Ehrlichkeit einer Selbstkritik kann nur im Prozeß der Überprüfung der Einheit von Wort und Tat erfolgen. Das braucht seine Zeit. Dieser notwendige Prozeß der innerparteilichen Klärung steht oft genug im realen Konflikt mit den Anforderungen des Tempos des Klassenkampfes – ein Konflikt, der bewußt von dem jeweiligen revolutionären Kollektiv entschieden und die Entscheidung begründet werden muß.

4. Besonderheiten der Methode von Kritik und Selbstkritik

Für die kommunistische Methode der Kritik und Selbstkritik im Kampf gegen opportunistische Methoden ist es entscheidend, genau die vier von Lenin benannten Kriterien ernster Selbstkritik (den Fehler offen zugeben, die Ursachen aufdecken und die Umstände analysieren, Wege der Berichtigung aufzeigen) in der Praxis durchzusetzen, um die Fehler wirklich zu beseitigen, um sich und andere tiefgehend zu erziehen, aber auch um das Vertrauen in die Partei als verantwortungsvolle revolutionäre Kraft zu stärken. Dafür ist es nötig, nicht die Kritik und Selbstkritik durch unwesentliche Inhalte zu vulgarisieren und durch unernste Methoden in ein Instrument der Entwürdigung der Kader zu verwandeln, sondern in ein Instrument, um die demokratische, bewußte und disziplinierte Aktivität, das kommunistische Selbstvertrauen der Kader zu steigern.

Kritik und Selbstkritik – davon hängt in letzter Instanz der Erfolg im Kampf gegen den Imperialismus und die opportunistischen Kräfte außerhalb und innerhalb der Kommunistischen Partei ab. „Nichts kann uns zu Fall bringen außer die eigenen Fehler“ (Lenin) – deutlicher kann die prinzipielle Bedeutung der Kritik und Selbstkritik nicht herausgestellt werden.

5. Besonderheiten im unversöhnlichen Kampf gegen opportunistische Kräfte

Auf der Basis einer möglichst umfassend entfalteten Atmosphäre der Kritik und Selbstkritik kann und muß der Kampf zur Beseitigung und Entfernung der opportunistischen Kräfte in der Kommunistischen Partei geführt werden. Dabei sind eine Reihe von Besonderheiten zu berücksichtigen.

Der unversöhnliche Kampf gegen den Opportunismus und die Opportunisten hat organisatorisch für die Kommunistische Partei drei zu unterscheidende Grundsituationen:

Es geht darum, bei der Aufnahme neuer Mitglieder strenge Maßstäbe anzulegen, opportunistische Kräfte nicht in die Partei aufzunehmen.

Beim Vorhandensein einer kommunistischen Mehrheit müssen opportunistische Kräfte aus der Partei ausgeschlossen werden.

Beim Vorhandensein einer opportunistischen Mehrheit in der Kommunistischen Partei oder einer opportunistischen Führung ist nach erfolglosen Versuchen, Mehrheiten zugunsten der kommunistischen Kräfte zu ändern und die opportunistische Führung im Rahmen des demokratischen Zentralismus zu beseitigen, die Vorbereitung und Durchführung der Spaltung der Partei der einzig richtige Weg.

Die typischen opportunistischen Methoden müssen bekannt sein, erkannt und entlarvt werden: Verwirrung stiften, klaren Fragestellungen aus dem Weg gehen, Ablenken von zentralen Fragen, Gerüchte und unlogische Argumentationen statt Beweise, hehre Erklärungen, die nicht mit den Taten übereinstimmen, und gerade bei entfaltetem Kampf Doppelzüngerei und Demagogie – das sind Wesensmerkmale opportunistischer Kräfte.

Im Kampf gegen die opportunistischen Kräfte spielen die Versöhnler, die sogenannten Zentristen, eine oft sehr große Rolle, die erkannt und als Spielart des Opportunismus entlarvt

und besiegt werden müssen, will man wirklich die Kette zerreißen, die von den opportunistischen Kräften innerhalb der Partei über die Opportunisten außerhalb der Partei zum Imperialismus führt.

Dafür ist es nötig, über den Verlauf des innerparteilichen Kampfes genau Rechenschaft abzulegen, die Doppelzüngerei, das Fehlen einer wirklich praktisch wirksamen Selbstkritik der opportunistischen Kräfte zu beweisen, die Folgen der opportunistischen Linie ohne jeden Anflug von Demagogie aufzuzeigen und die Notwendigkeit des Bruches mit den opportunistischen Kräften sowie das Erfordernis, die Autorität ihrer opportunistischen Führer zu brechen, als Methoden der Stärkung der kommunistischen Partei durchzusetzen.

6. Anforderung bei der analytischen Auswertung der Erfahrungen des innerparteilichen Kampfs und der Synthese und Anwendung auf aktuelle Probleme

Die Geschichte der kommunistischen Weltbewegung ist voller Beispiele für den innerparteilichen Kampf – in positiver, aber auch in negativer Hinsicht. Zu den bedeutendsten Lehrstücken des innerparteilichen Kampfes gehört der zunächst von Lenin, dann Stalin geleitete Kampf der Bolschewiki gegen die Menschewiki, Trozskisten und Bucharinisten. Er bietet ein reichhaltiges Arsenal für Lehren des unversöhnlichen Kampfes gegen zu säubernde opportunistische Kräfte wie der Kritik und Selbstkritik. Das gründliche Studium all dieser Erfahrungen ist notwendige Voraussetzung, um für den eigenen innerparteilichen Kampf Hinweise und Hilfen für ein richtiges Verhalten zu bekommen. Aber das Studium der Erfahrungen als notwendige Voraussetzung ist nicht hinreichend, es kann und darf nicht ersetzen, im Kampf gegen faulen Schematismus anhand der eigenständigen Analyse der konkreten Kämpfe der eigenen Partei konkret begründete Inhalte und Formen des Kampfes festzulegen.

Referat zu Resolution 5, Teil II

Zwei grundlegende Gesetzmäßigkeiten beim Aufbau der Kommunistischen Partei: Unversöhnlicher Kampf gegen den Opportunismus und Kritik/Selbstkritik

Einleitendes

Die in sich geschlossene Theorie von der Kommunistischen Partei – die Theorie und Praxis des Aufbaus der Kommunistischen Partei zur Zeit von Marx und Engels sowie (die Partei neuen Typs) zur Zeit von Lenin und Stalin –, wie wir sie im vorangegangenen Teil in groben Zügen historisch gegliedert vorgestellt haben, wurde und wird durch den revisionistischen Farbwechsel vieler Kommunistischer Parteien, darunter vor allem auch der KPdSU, herausgefordert. Die revisionistische konterrevolutionäre Praxis wirft Fragen auf, wie die folgenden:

Welche Rolle hat die Theorie der Kommunistischen Partei bei der von den Imperialisten und Revisionisten gemeinsam herbeigeführten welthistorischen Niederlage der Länder der Diktatur des Proletariats? Stimmen die Grundlagen der Theorie über die Kommunistische Partei als zentraler Waffe des Proletariats, wurden diese Grundlagen ausreichend angewendet, weiterentwickelt, überhaupt debattiert? Wo waren

die wesentlichen revisionistischen Verfälschungen und Verflachungen?

Auf diese Fragen gibt es zwar einige klare und eindeutige Antworten, aber durchaus auch noch ausstehende. Klar ist gewiß, daß es gerade die Revision der Grundlagen der Kommunistischen Partei war, die entscheidend den revisionistischen Verrat ermöglicht hat. Aber wieso hat dieser Revisionismus so gewirkt, und wie hat der moderne Revisionismus es bewerkstelligt, daß schließlich die gesamte Partei ihre Farbe gewechselt hat? Das sind durchaus grundlegende Fragen, die auch bei der Schulung und Erläuterung der Grundlagen des innerparteilichen Lebens und des Aufbaus der Kommunistischen Partei nicht aus den Augen verloren werden dürfen.

Wir wollen genau aus diesem Grund einleitend daran erinnern, daß es ein entscheidendes Manöver des 20. Parteitages der KPdSU 1956 und der Chruschtschow-Revisionisten war, sich als „Antibürokraten“, als sympathische Anhänger der Losung der „Selbstkritik“ vorzustellen, die gegen die „linken Überspitzungen im innerparteilichen Kampf“ Front machen und eine „behagliche Atmosphäre der innerparteilichen Demokratie“ herstellen wollten.

Während die Chruschtschow-Revisionisten so redeten und im theoretischen Organ „Kommunist“ ab 1953 ein Artikel nach dem anderen über die Notwendigkeit der „Selbstkritik“ gegen die Atmosphäre des „Personenkults“ mit vielen schönen Worten erschien, wurde Berija kurzerhand ohne Verfahren erschossen, und Malenkow, Bulganin, Molotow und Kaganowitsch wurden ohne jegliche öffentliche Debatte aus dem ZK und der Partei entfernt.

So wurde ein Großteil der Renegaten aus der Geschichte des Kampfes gegen den Opportunismus in der KPdSU rehabilitiert und wo noch möglich regeneriert – unter der Flagge der „Selbstkritik“ –, aber gleichzeitig sind die einfachsten und grundlegendsten Regeln des innerparteilichen Kampfes, etwa die Notwendigkeit einer Rechenschaftspflicht, in der Praxis über Bord geworfen worden. Es ist absurd und dennoch wahr: Diejenigen, die sich über die „Moskauer Prozesse“ der 30er Jahre ereiferten, hielten einen Prozeß gegen das führende Mitglied des Politbüros, Berija, nicht einmal für nötig, klatschten nun den diktatorischen Manövern Titos gegen die Kommunisten Jugo-

slawiens Beifall und verfolgten die aufrechten kommunistischen Kräfte.¹¹¹

Worauf wir einleitend hinauswollen ist folgendes:

Unserer Meinung nach gibt es beim Aufbau der Kommunistischen Partei, für das innerparteiliche Leben, **zwei** grundlegende Gesetzmäßigkeiten:

★ Die Notwendigkeit der ständigen solidarischen Kritik und Selbstkritik innerhalb der Partei als Element des innerparteilichen Kampfes.

★ Die Notwendigkeit des unversöhnlichen Kampfes in der Partei gegen den Opportunismus und gegen opportunistische Kräfte bis hin zur organisatorischen Säuberung der Partei.

Beide Gesetzmäßigkeiten erzeugen ein Spannungsfeld in der Kommunistischen Partei, werfen Fragen auf, die entschieden werden müssen, konkret entschieden werden müssen.

Vor den konkreten Entscheidungen in konkreten Fällen steht jedoch unserer Meinung nach die prinzipielle Herangehensweise, die auf der genauen Kenntnis der Ursachen beider Gesetzmäßigkeiten und der Anerkennung der prinzipiellen Notwendigkeit ihrer Kombination beruht.

Dies ist nötig, um nicht schon vor der konkreten Analyse einer bestimmten Auseinandersetzung (etwa der Entscheidung der Frage, ob ein Fehler solidarisch mit Kritik und Selbstkritik geklärt werden kann oder jener Tropfen ist, der das Faß zum Überlaufen bringt, so daß die Entfernung des Betreffenden aus der Partei richtig ist) in aufgestellte Fallen zu treten, einseitig nur eine der beiden grundlegenden Gesetz-

¹¹¹ Bei den Moskauer Prozessen wurden – im Gegensatz zum Fall Berija – die Angeklagten des konterrevolutionären Blocks der Rechten und Trotzkisten vor die Gerichte der sozialistischen Sowjetunion gestellt, sie erhielten die Möglichkeit zur Verteidigung und wurden dann mittels Beweisen, die dem Proletariat der Sowjetunion und dem gesamten internationalen Proletariat zugänglich waren, entsprechend den Gesetzen des proletarischen Staates verurteilt. Nach Beendigung der Prozesse wurden die stenographischen Wortprotokolle durch das Volkskommissariat für Justizwesen der sozialistischen Sowjetunion veröffentlicht. (Siehe den Abschnitt „Über den Zusammenhang des innerparteilichen Kampfes mit den Moskauer Prozessen von 1936 bis 1938“ in „Gegen die Strömung“, Nr. 59, „Programmatistische Erklärung der Revolutionären Kommunisten der Sowjetunion (Bolschewiki)“ von 1966“, März 1992, S. 26 f.)

mäßigkeiten zu betonen oder gar beide daraus folgende Methoden der innerparteilichen Auseinandersetzung und des innerparteilichen Kampfes gegeneinander auszuspielen.

Wann genügt Kritik und Selbstkritik, wann muß ein Kampf als unversöhnlicher Kampf zur Purifizierung der Partei geführt werden?

Zur Entscheidung dieser Frage und zur korrekten Durchführung der festgelegten Wege sind allemal drei Kriterien wesentlich, die im nachfolgenden Referat ausführlich ausgeführt werden sollen.

a) Es muß eine wissenschaftliche, für andere überprüfbare Beweisführung und Begründung erfolgen.

b) Dabei spielt die revolutionäre Öffentlichkeit, die Verbindung der innerparteilichen Auseinandersetzung mit der Rechenschaftspflicht und der vertrauensvollen engen Verbindung mit den revolutionären Kräften außerhalb der Partei eine wesentliche Rolle.

c) Im Rahmen der Beweisführung und der Nachvollziehbarkeit wiederum spielt der Zeitfaktor in der Regel bei größeren innerparteilichen Auseinandersetzungen eine oft unterschätzte Rolle: Die Wechselwirkung von vorgegebenen oder wirklichen Motiven mit den revolutionären oder eben nicht revolutionären Taten, die Überprüfung des ehrlichen Willens und die Konfrontation mit der realen Praxis der revolutionären Arbeit muß analysiert werden.



Bei der Diskussion über die Fragen des Parteaufbaus ergab sich gleich zu Anfang die Frage: Womit beginnen? Mit der Darstellung der drei Merkmale des Parteaufbaus, nämlich Theorie, Kader und Organisation, abstrakt, losgelöst von innerparteilichen Auseinandersetzungen und Kämpfen, von den Lebensgesetzen und Entwicklungsgesetzen der Kommunistischen Partei?

Die Aufgaben der theoretischen Arbeit, der Erziehung und des Einsatzes der Kader sowie des Aufbaus einer disziplinierten handlungsfähigen und kämpferischen Organisation, die das Problem der Verbindung von legaler mit illegaler Arbeit meistert, sind eigentlich die grundlegenden, inhaltlichen Bestandteile des Parteaufbaus; sie müssen im einzelnen, aber auch in ihrer komplizierten Wechselwirkung verstanden werden. Denn der Aufbau der Kommunistischen Partei

erfolgt nicht „im Trockenen“, sondern im Zusammenhang mit dem Eingreifen in die Klassenauseinandersetzungen und Klassenkämpfe.

Jeden Aspekt des Parteaufbaus kann man auch – zunächst – losgelöst von innerparteilichen Auseinandersetzungen und innerparteilichen Kämpfen diskutieren. Im „richtigen Leben“, in der Praxis wird jedoch jeder Aspekt für sich und in Wechselwirkung miteinander immer in Verbindung zumindest mit Debatten und Meinungsverschiedenheiten praktisch umgesetzt und oft genug erst in entfalten innerparteilichen Kämpfen realisiert werden können.

Die Frage, wie der innerparteiliche Kampf in seinen unterschiedlichen Phasen und Formen und auf verschiedenen Gebieten richtig zu führen ist, die Frage, wieso solche Auseinandersetzungen und Kämpfe untrennbar mit dem Verständnis der grundlegenden Methode des Leninismus,¹¹² insbesondere des Prinzips von Kritik und Selbstkritik, verbunden sind, die Frage, warum gerade im Feuer des innerparteilichen Kampfs der demokratische Zentralismus, das demokratische und das zentralistische Element in der Partei, viel mehr ist als ein

¹¹² Stalin stellt in seiner Schrift „Über die Grundlagen des Leninismus“ die Methode des Leninismus dar, wie sie im Kampf gegen den Opportunismus der II. Internationale geschmiedet wurde.

„Worin bestehen die Erfordernisse dieser Methode?

Erstens in der *Überprüfung* der theoretischen Dogmen der II. Internationale im Feuer des revolutionären Kampfes der Massen, im Feuer der lebendigen Praxis, das heißt in der Wiederherstellung der gestörten Einheit von Theorie und Praxis, in der Beseitigung der Kluft zwischen beiden, denn nur so ist es möglich, eine wirklich proletarische Partei zu schaffen, die mit der revolutionären Theorie gewappnet ist.

Zweitens in der *Überprüfung* der Politik der Parteien der II. Internationale nicht nach ihren Losungen und Resolutionen (denen man nicht glauben darf), sondern nach ihren Taten, nach ihren Handlungen, denn nur so ist es möglich, das Vertrauen der proletarischen Massen zu gewinnen und sich zu verdienen.

Drittens in der *Umstellung* der gesamten Parteiarbeit auf neue, auf revolutionäre Art, im Geiste der Erziehung und Vorbereitung der Massen zum revolutionären Kampf, denn nur so ist möglich, die Massen zur proletarischen Revolution vorzubereiten.

Viertens in der *Selbstkritik* der proletarischen Parteien, in ihrer Schulung und Erziehung an Hand der eigenen Fehler, denn nur so ist es möglich, wirkliche Kader und wirkliche Führer der Partei zu erziehen.

Das ist die Grundlage und das Wesen der Methode des Leninismus.“

(Stalin, „Über die Grundlagen des Leninismus“, 1924, Werke Band 6, S. 73)

formales Organisationsprinzip – das alles sind ganz offensichtlich Lebensfragen der Kommunistischen Partei.

Der in „Rot Front“, Nr. 4, erscheinende Teil über den demokratischen Zentralismus setzt fundiertes Wissen über diese Zusammenhänge voraus, erfordert nochmals im Detail Stellung zu beziehen zu den verschiedensten Möglichkeiten der Kritik und Selbstkritik im Rahmen der Kommunistischen Partei und des notwendigen unversöhnlichen Kampfs gegen Opportunismus und Revisionismus einschließlich organisatorischer Maßnahmen.



Die Geschichte der Kommunistischen Parteien, vor allem der revolutionären KPdSU(B), ist reich an Erfahrungen des innerparteilichen Kampfs, des unversöhnlichen Kampfs gegen den Opportunismus und des Prozesses von Kritik und Selbstkritik. Die Kenntnis dieser Kämpfe ist unerlässlich, das Wissen um die Vielfalt der Möglichkeiten der Auseinandersetzung, um die Vielfalt der Formen eines solchen Kampfs kann dann eine sehr große, wesentliche Hilfe sein, wenn nie vergessen wird, daß konkrete Antworten auf konkrete Fragen nicht allein durch historische Parallelen, sondern stets nur unter Einbeziehung konkreter Analysen auf Grundlage der kommunistischen Prinzipien für den innerparteilichen Kampf erfolgen können. Konkret: Daß Trotzki 1927 aus der Partei ausgeschlossen wurde, kann nicht allein zwingend begründen, warum der Kader X oder Y nun heute auch ausgeschlossen werden muß. Die Tatsache, daß Sinowjew 1917 nicht ausgeschlossen wurde, ist ebensowenig für sich allein genommen ein Argument, Genossen Z oder N nicht doch 1997 auszuschließen usw.

Aber die Bandbreite der geschichtlichen Erfahrungen kann bei Berücksichtigung der unterschiedlichen Bedingungen und der konkreten Umstände eine wesentliche, ja unerlässliche Hilfe sein. Das genau ist der Grund, warum wir nachfolgend unsere systematisch geordneten Überlegungen ausführlich mit konkreten Erfahrungen, vor allem der KPdSU(B), erläutern und kommentieren – in der Hoffnung, daß möglichst viele Genossinnen und Genossen nachlesen und studieren, um welche Inhalte und in welchen Zusammenhängen innerparteiliche Auseinandersetzungen und Kämpfe in der Kommunistischen Partei geführt wurden.



Innerparteilicher Kampf heißt oft dramatisch eine Situation, in der sich verschiedene Gruppen oder Fraktionen in der Partei gegenüberstehen. Es ist schwer, den Begriff innerparteilicher Kampf genau zu definieren, in einer gewissen Weise ist jede Meinungsverschiedenheit eine Vorform oder Keimform, ein Teil des innerparteilichen Kampfes. Oft jedoch – wahrscheinlich auch im Bewußtsein der meisten Kader – ist der Begriff innerparteilicher Kampf reserviert für mehr oder minder dramatische Situationen und nicht für den Alltag.

Innerparteilicher Kampf im weitesten Sinne bedeutet die Gegenüberstellung verschiedener Ansichten, Meinungskampf, Debatte, also das „lebendige Hin und Her“ über die verschiedensten ideologischen und politischen Fragen, zielgerichtet auf die Entwicklung der Linie der Kommunistischen Partei und ihrer Umsetzung in die Praxis. Gerade durch diese Debatten, gerade durch das Aufeinandertreffen verschiedener Ansichten entwickelt sich die Kommunistische Partei.

Der innerparteiliche Kampf in diesem Sinne ist nichts Außergewöhnliches, er gehört zum Alltag der Kommunistischen Partei: Neue Ideen, neue Vorschläge werden eingebracht, die sich erst im Kampf gegen die bisherigen, die alten Vorstellungen durchsetzen können, man streitet sich über das Thema des nächsten Flugblattes, verschiedene Einschätzungen eines historischen oder konkret-politischen Ereignisses treffen aufeinander usw.

Die sozusagen normale, die übliche Methode, wie solche Meinungskämpfe innerhalb der Kommunistischen Partei geführt und gelöst werden, ist die Methode der helfenden Kritik an den Genossen und Genossen, die einen Fehler begangen haben. An jeder kleinen oder großen Frage kann sich – das weiß man eben vorher nicht – ein Meinungskampf entzünden, der über den innerparteilichen Kampf in diesem alltäglichen Sinn hinausgeht. Er kann – das hat die Geschichte der kommunistischen Weltbewegung gezeigt – zur Krise der Partei führen, er kann eine Dramatik erreichen, in der nicht mehr einfach zwei Meinungen miteinander streiten, sondern in einer Frage von einem der Streitenden eine Abweichung oder sogar eine falsche Linie vertreten wird.¹¹³

¹¹³ Ein solcher innerparteilicher Kampf kann sich derart verschärfen, daß sich Fraktionen herausbilden, „d. h. die Entstehung von Gruppen mit besonderen Plattformen und mit dem Bestreben, sich bis zu einem gewissen Grad abzu-

Fortsetzung nächste Seite

Ein solcher innerparteilicher Kampf kann unter Umständen nicht allein mit der Methode der Kritik, durch den ideologischen Kampf gelöst werden, hier sind auch organisatorische Maßnahmen notwendig. Sei es, daß sich innerhalb der Kommunistischen Partei eine revisionistische Linie durchzusetzen droht, daß die Revisionisten gegen die kommunistischen Kräfte in ihren Kampf für die Korrektur der falschen Linie mit organisatorischen Mitteln vorgehen und deshalb der Bruch notwendig ist, oder sei es, daß die Kommunistische Partei gegen Opportunisten organisatorisch vorgehen muß.¹¹⁴

Fortsetzung der Fußnote

schließen und eine eigene Gruppendisziplin zu schaffen" (siehe Stalin, „Referat über die nächsten Aufgaben des Parteaufbaus“ auf der XIII. Konferenz der KPR(B), 1924, Werke Band 6, S. 19).

Er kann – wie gerade die Geschichte des Aufbaus der Kommunistischen Partei in Rußland bzw. später in der sozialistischen Sowjetunion bewiesen hat – oftmals nicht vorhersehbare heftige Formen annehmen, zur Spaltung der Kommunistischen Partei oder sogar zu ihrem revisionistischen Farbwechsel führen, wie das in der Sowjetunion mit und nach dem 20. Parteitag der KPdSU 1956 geschah.

¹¹⁴ Zur Vorstellung von der Gesetzmäßigkeit des „Kampfs zweier Linien“ wie sie die KP Chinas vor dem Tod Mao Tse-tungs vertreten hat und auch von „Gegen die Strömung“ im Buch „Grundfragen des Marxismus-Leninismus und der Opportunismus in Westdeutschland“ (von 1974, leicht verändert 1977 herausgegeben) vertreten wurde (siehe dort S. 117):

Über diese Frage sowie über die diesbezüglichen Fehler der Linie der KP Chinas zu Lebzeiten Mao Tse-tungs gab es in unseren Reihen bei der Abfassung des Buches „Grundfragen des Marxismus-Leninismus und der Opportunismus in Westdeutschland“ nicht nur keine Klarheit, sondern es wurde letztlich doch die Formel vom „Kampf zweier Linien“ als Synonym für innerparteilichen Kampf akzeptiert. Es kam so heraus, als ob es nur um die richtige Interpretation dieser Formel, aber nicht um die Formel selbst ginge, die zur Zeit vor dem Tod Mao Tse-tungs unmißverständlich zwei Linien in der Partei als Gesetzmäßigkeit propagiert hat.

Lenin und Stalin unterschieden zwischen einer Abweichung, die noch nichts Festes und Geformtes ist und einer Linie. Abweichungen müssen selbstverständlich innerhalb der Theorie und Praxis einer Kommunistischen Partei bekämpft werden, können jedoch nicht völlig vermieden werden.

Existiert real eine zweite Linie in der Partei, wozu es in Ausnahmefällen kommen kann, so ist dies mit das Ergebnis des mangelnden innerparteilichen Kampfes, mit ein Ergebnis der Fehler der Partei. Die Existenz einer solchen zweiten Linie ist jedoch auf keinen Fall eine Gesetzmäßigkeit des innerparteilichen Kampfes, wie

Fortsetzung nächste Seite

Der Meinungskampf innerhalb der Kommunistischen Partei, der Kampf zwischen richtigen und falschen Ansichten ist eben eine recht komplizierte Sache. Gerade in der Anfangsphase eines ideologischen Kampfes ist oft nicht sofort eindeutig sichtbar, wo inhaltlich und auch personell „die Fronten verlaufen“, ob eine Genossin oder ein Genosse eine falsche Meinung, eine Abweichung¹¹⁵ oder sogar eine falsche Linie vertritt. Nur im Verlauf des ideologischen Kampfes klärt sich genauer der **Charakter** der innerparteilichen Widersprüche.

Fortsetzung der Fußnote

es die KP Chinas vor dem Tod Mao Tse-tungs propagierte und wir kritiklos übernommen hatten.

Die falsche antileninistische These von der angeblichen Gesetzmäßigkeit des Vorhandenseins und Kampfs „zweier Linien in der Partei“ steht ebenso in direktem Widerspruch und Gegensatz zu den Lehren Stalins wie die Vorstellung, es sei in einer wirklich Kommunistischen Partei von vornherein undenkbar und unmöglich, daß zwei Linien auftreten. Die monolithische Einheit der Kommunistischen Partei, so Genosse Stalin, ist nicht ein ihr angeborenes, ein für allemal gegebenes Attribut, sondern **Ziel** und Frucht eines unaufhörlichen tagtäglichen Kampfes vor allem ideologischer Natur, der sich jedoch gegebenenfalls auch auf organisatorische Maßnahmen stützen muß, um Feinden das Handwerk zu legen und sich von schwankenden Kräften zu reinigen. Dieser Kampf wird geführt, um zu verhindern, daß sich zunächst vereinzelt auftretende Fehler und Abweichungen zu einem System von Fehlern oder sogar zu einer besonderen, dem Marxismus-Leninismus entgegengesetzten Linie entwickeln und schließlich die ganze Partei die Farbe wechselt, revisionistisch wird und den Feinden in die Hände fällt.

Siehe dazu: „Gegen die Strömung“, Nr. 9, „Einige brennende Probleme der Entwicklung der marxistisch-leninistischen Weltbewegung und die Notwendigkeit einer Kritik der Dokumente der ‚Großen Polemik‘“, April 1979, S. 34–36, „Gegen die Strömung“, Nr. 13, „Von Stalin lernend die anstehenden Aufgaben lösen“, November 1979, S. 25–28 und „Gegen die Strömung“, Nr. 24, „Allgemeine Einschätzung der Lehren und des Werkes Mao Tse-tungs (Teil I)“, S. 201.

¹¹⁵ Lenin stellte 1921 auf dem 10. Parteitag der KPR(B) fest:

„Eine Abweichung ist noch keine fertige Richtung. Eine Abweichung ist etwas, was sich korrigieren läßt. Manche Leute sind etwas vom Weg abgeirrt oder beginnen vom Weg abzuirren, aber das läßt sich noch gutmachen. Das wird meines Erachtens eben durch das Wort ‚Abweichung‘ zum Ausdruck gebracht. Damit wird betont, daß hier noch nichts Endgültiges vorliegt, daß die Sache noch leicht einzurenken ist; das bedeutet den Wunsch, zu warnen und die Frage in ihrem ganzen Umfang und grundsätzlich aufzurollen.“

(Lenin, „Referat über die Einheit der Partei und die anarcho-syndikalistische Abweichung“, 1921, Werke Band 32, S. 256)

Spitzen sie sich zu oder entschärfen sie sich? Entscheidend wichtig ist es, tiefgehend Klarheit darüber zu haben:

- **Warum** gibt es unvermeidlich innerparteiliche Auseinandersetzungen und Kämpfe?
- Welche **Grundformen** des Kampfes in der Kommunistischen Partei lassen sich unterscheiden?
- Mit welchen **Methoden** kann und muß der innerparteiliche Kampf geführt werden?

Die Ursachen und die prinzipielle Bedeutung der innerparteilichen Gegensätze

Wenn wir uns die Geschichte der kommunistischen Weltbewegung anschauen, den Kampf von Marx und Engels für die Prinzipien des wissenschaftlichen Kommunismus und gegen den Opportunismus,¹¹⁶ den Kampf der Bolschewiki unter Führung von Lenin und Stalin, dann sehen wir, daß sich der innerparteiliche Kampf gegen die Ideologie des Opportunismus und Revisionismus sowie gegen die Opportunisten wie ein roter Faden durch die ganze Geschichte der revolutionären Arbeiterbewegung zieht. Diese Geschichte zeigt zugleich, daß es immer wieder und oft auch heftige und polemische Auseinandersetzungen mit guten Genossinnen und Genossen gege-

¹¹⁶ Lenin hob einleitend in „Was tun?“ als Lehre des Parteaufbaus zur Zeit von Marx und Engels hervor, daß es eben die „Parteikämpfe“ sind, die einer „Partei Kraft und Leben geben“, daß „der größte Beweis der Schwäche einer Partei das Verschwimmen derselben und die Abstumpfung der markierten Differenzen ist, daß sich eine Partei stärkt, indem sie sich purifiziert“, also reinigt (siehe Lenin, „Was tun?“, 1902, Werke Band 5, S. 355). Engels selbst hob hervor:

„Es scheint, *jede* Arbeiterpartei eines großen Landes kann sich nur in innerem Kampf entwickeln, wie das in dialektischen Entwicklungsgesetzen überhaupt begründet ist.“

(Engels, „Engels an Eduard Bernstein in Zürich“, 20. Oktober 1882, Marx/Engels Werke Band 35, S. 374)

ben hat, die Fehler gemacht und Irrtümer begangen, ja sogar vorübergehend in den opportunistischen Sumpf geraten sind.

All diese innerparteilichen Kämpfe und die vielfältigen innerparteilichen Auseinandersetzungen sind ihrem *Ursprung* und ihrem *Charakter* nach überhaupt nichts Zufälliges.

Ursachen des innerparteilichen Kampfes

Die Ursachen der unvermeidlichen Gegensätze in der Kommunistische Partei, die eben durch verschiedene Formen des Kampfes gelöst werden müssen, sind vielfältig.

Obwohl die Kommunistische Partei die Vorhut des Proletariats ist, ist sie dennoch von der bürgerlichen Ideologie nicht frei und nicht gegen die Gefahr der Zersetzung durch den offenen Druck des Imperialismus und durch „Geschosse in Zuckerhülle“ gefeit. Da die Kommunistische Partei ein lebendiger politischer Organismus ist, der in der Klassengesellschaft kämpft und sich entwickelt, finden der Klassenkampf und die Klassenwidersprüche in der Gesellschaft unvermeidlich ihre Widerspiegelung innerhalb der Kommunistischen Partei als Kampf zwischen bürgerlicher und proletarischer Ideologie, als Kampf zwischen wissenschaftlichem Kommunismus und Opportunismus. Der Klassenkampf ist also die eigentliche Ursache für die verschiedenen und verschiedenartigen innerparteilichen Kämpfe in der Kommunistischen Partei.¹¹⁷

Im großen und ganzen gibt es im weiteren zwei Umstände, welche die Gegensätze und Meinungsverschiedenheiten innerhalb der Kommunistischen Partei hervorrufen: Einerseits die Frage der sozialen Zusammensetzung der revolutionären Partei des Proletariat selbst,

¹¹⁷ Mao Tse-tung erklärte ganz richtig, daß die Kommunistische Partei nur durch die Überwindung innerer Widersprüche voranschreitet:

„Ständig kommt es innerhalb der Partei zur Gegenüberstellung und zum Kampf verschiedener Ansichten, und das ist eine Widerspiegelung der in der Gesellschaft vorhandenen Widersprüche zwischen den Klassen, zwischen dem Alten und dem Neuen in der Partei. Gäbe es in der Partei keine Widersprüche und keinen ideologischen Kampf zur Lösung dieser Widersprüche, dann würde das Leben der Partei aufhören.“

(Mao Tse-tung, „Über den Widerspruch“, 1937, Ausgewählte Werke Band I, S. 373)

andererseits der Druck, den die Bourgeoisie und die bürgerliche Ideologie auf das Proletariat und seine Partei ausüben.

1. Das Proletariat bildet einen Teil der bürgerlichen Gesellschaft, der mit den verschiedensten bürgerlichen Schichten durch zahlreiche Fäden verbunden ist. Da die Kommunistische Partei ein Teil des Proletariats ist, kann auch sie nicht frei sein von bestimmten Verbindungen zur bürgerlichen Gesellschaft.¹¹⁸ Das führt dazu, daß bestimmte Schichten des Proletariats bürgerliche Ideen und Gewohnheiten in die Kommunistische Partei hineintragen. Dabei muß bewußt sein, daß das Proletariat keine homogene, einheitliche Klasse, sondern in sich geschichtet ist. Es gibt, wie Stalin feststellte, im wesentlichen drei Schichten:

Erstens, der Kern des Proletariats, sein ständiger Teil, die zuverlässigste Stütze der kommunistischen Kräfte. Das ist jener Teil des Proletariats, der schon am längsten und weitgehend die Verbindungen zur Bourgeoisie abgebrochen hat.

Zweitens, die Schicht, die erst seit kurzem aus anderen nichtproletarischen Schichten der Gesellschaft zum Proletariat gestoßen ist. Diese Leute tragen ihre Gewohnheiten, ihre Schwankungen und ihre Unschlüssigkeit in die Arbeiterklasse hinein.

Drittens, die Arbeiteraristokratie, die von der Bourgeoisie bestochene Schicht der Arbeiterklasse. Die Arbeiteraristokratie trägt die Stimmung der Anpassung an die Mächtigen der Welt, die Stimmung der Klassenkompromisse und des offenen Opportunismus in die Arbeiterklasse hinein.

Die innerparteilichen Auseinandersetzungen und Kämpfe sind also auch eine Widerspiegelung der verschiedenen sozialen Schichtung und Zusammensetzung der Arbeiterklasse, ihrer Veränderung und Entwicklung.

Vor allem die beiden zuletzt genannten Schichten dringen in der einen oder anderen Weise in die Kommunistische Partei ein und tra-

¹¹⁸ „Man darf die Partei nicht als etwas von den sie umgebenden Menschen Losgelöstes betrachten. Sie lebt und wirkt innerhalb des sie umgebenden Milieus.“

(Stalin, „Rechenschaftsbericht an den XVII. Parteitag“, 1934, Werke Band 13, S. 309)

gen in unterschiedlichem Ausmaß und verschiedener Form bürgerliche Ideen und Gewohnheiten hinein.¹¹⁹

Eine Folge dieser Ursachen, welche unvermeidlich die innerparteilichen Auseinandersetzungen und Kämpfe in der Kommunistischen Partei hervorrufen, ist das unvermeidliche Eindringen bzw. das Entstehen opportunistischer Elemente in der Kommunistischen Partei selbst. Zugespitzt auf das Problem der Opportunisten in der Partei führte Stalin dazu aus:

„Das Proletariat ist keine nach außen abgeschlossene Klasse. Es erhält ständigen Zustrom durch Elemente aus der Bauernschaft, dem Kleinbürgertum, der Intelligenz, die durch die Entwicklung des Kapitalismus proletarisiert wurden. Gleichzeitig geht in den Oberschichten des Proletariats ein Zersetzungsprozeß vor sich, hauptsächlich unter den Gewerkschaftlern und Parlamentsmitgliedern, die von der Bourgeoisie aus dem kolonialen Extraprofit gefüttert werden. ‚Diese Schicht der verbürgerlichten Arbeiter‘, sagte Lenin, ‚oder der ›Arbeiteraristokratie‹ ... sind wirkliche Agenten der Bourgeoisie innerhalb der Arbeiterbewegung ..., wirkliche Schrittmacher des Reformismus und Chauvinismus.‘

Alle diese kleinbürgerlichen Gruppen dringen auf eine oder die andere Weise in die Partei ein und tragen in sie den Geist des Schwankens und des Opportunismus, den Geist der Zersetzung und der Unsicherheit hinein.“

(Stalin, „Über die Grundlagen des Leninismus“, 1924, Werke Band 6, S. 162)

Die innerparteilichen Auseinandersetzungen und Kämpfe sind aber nicht nur eine Widerspiegelung der verschiedenen sozialen Schichtung und Zusammensetzung der Arbeiterklasse, ihrer Veränderung und Entwicklung. Denn die Kommunistische Partei setzt sich nicht

¹¹⁹ „Trotz des äußerlichen Unterschieds bilden diese beiden letzten Schichten der Arbeiterklasse einen mehr oder weniger gemeinsamen Nährboden für den Opportunismus überhaupt, für den offenen Opportunismus, sofern Stimmungen der Arbeiteraristokratie die Oberhand gewinnen, und für den mit ‚linken‘ Phrasen bemäntelten Opportunismus, sofern Stimmungen derjenigen halbspießbürgerlichen Schichten der Arbeiterklasse die Oberhand gewinnen, die mit dem kleinbürgerlichen Milieu noch nicht völlig gebrochen haben.“

(Stalin, „VII. erweitertes Plenum des EKKI, Noch einmal über die sozialdemokratische Abweichung in unserer Partei, Referat“, 1926, Werke Band 9, S. 10)

nur aus Arbeiterinnen und Arbeitern zusammen, sondern auch aus Menschen anderer Schichten, die sich ideologisch und politisch auf den Standpunkt des Proletariats stellen und die grundlegenden Aufnahmebedingungen der Kommunistischen Partei erfüllen. Es ist unvermeidlich, daß die Schwankungen und die Unbeständigkeit der kleinbürgerlichen Zwischenschichten, aus denen diese Menschen zumeist entstammen, in die Kommunistische Partei eindringen und bekämpft werden müssen.

An dieser Stelle soll hervorgehoben werden, daß die Gewinnung der „Avantgarde des Proletariats“ für den Aufbau der Kommunistischen Partei nur dann mehr als eine Phrase ist, wenn wirklich allergrößte Anstrengungen unternommen werden, Arbeiterinnen und Arbeiter, vor allem auch aus großen Industriebetrieben, planmäßig für die Sache des Kommunismus zu gewinnen und planmäßig zu Parteikadern auszubilden – eingedenk der Faustformel Lenins, daß acht von zehn Kadern aus dem Industrieproletariat kommen sollten.¹²⁰

Es entspricht den Erfahrungen der revolutionären Arbeiterbewegung aller Länder, daß revolutionäre Intellektuelle beim Aufbau der Kommunistischen Partei eine große Rolle gespielt haben, die einen positiven, die anderen schließlich doch einen negativen Einfluß hatten.

Der Hinweis, daß meistens Intellektuelle Urheber revisionistischer und fraktionistischer Spaltungen der Kommunistischen Parteien waren, ist daher sehr wichtig. Lenin beweist in seiner Schrift „Ein Schritt vorwärts, zwei Schritte zurück“, ¹²¹ daß all jene Intellektuellen, die nicht bereit sind, sich wirklich auf den Standpunkt des Proletariats zu stellen, sich auch in ihrer ganzen Mentalität dem revolutionären Proletariat mit seiner bewußten Disziplin anzunähern und anzugleichen, mit seinen besten Kadern in der Kommunistischen Partei zu verschmelzen, immer wieder egozentrische, das „eigene Können“ betonende, undisziplinierte Momente in der Kommunistischen Partei

¹²⁰ Siehe Lenin, „III. Parteitag der SDAPR, Rede über das Verhältnis zwischen Arbeitern und Intellektuellen in den sozialdemokratischen Organisationen“, 1905, Werke Band 8, S. 404 f.

¹²¹ Siehe Lenin, „Ein Schritt vorwärts, zwei Schritte zurück“, 1904, Werke Band 7, S. 325/326

forcieren und daher eine gewichtige Quelle der Fraktionsmacherei sind.¹²²

Darüber hinaus sind natürlich auch die besten kommunistischen Kräfte in der Kommunistischen Partei nicht völlig frei von bürgerlichen Ideen oder Gewohnheiten, von den Muttermalen der alten Gesellschaft, denn sie kommen aus der bürgerlichen Gesellschaft, sie leben, kämpfen und arbeiten eben in der bestehenden Klassengesellschaft, sie sind gegen den Druck der Bourgeoisie und ihrer Ideologie nicht vollständig gefeit.

Die Bourgeoisie und die bürgerliche Ideologie und Politik üben im Klassenkampf stets einen allseitigen, ideologischen, politischen und materiellen Druck auf das Proletariat und seine Partei aus. Dies ruft unvermeidlich Gegensätze und Meinungsverschiedenheiten in der Kommunistischen Partei hervor, wobei am ehesten die am wenigsten widerstandsfähigen Schichten des Proletariats bzw. die ideologisch und politisch schwächsten Elemente in der Kommunistischen Partei diesem Druck nachgeben.¹²³ Dieser Druck wird vor allem durch die auf Kapitulation und Korruption drängende reaktionäre Politik der Bourgeoisie ausgeübt. Die je nach Situation verschieden kombinierte Politik von „Zuckerbrot und Peitsche“ war und ist schon immer eine der wirkungsvollsten Waffen im Klassenkampf, um die revolutionären Kräfte des Proletariats zum Nachgeben und zur Kapitulation zu bewegen.

Insbesondere bei schroffen Wendungen und Verschärfungen in der Entwicklung des Klassenkampfes muß es zwangsläufig dazu kommen, daß neue Gegensätze innerhalb der Kommunistischen Partei

¹²² Im Teil über den demokratischen Zentralismus und kommunistische Disziplin in „Rot Front“, Nr. 4, Juli 1997, werden wir auf diese Rolle der Intellektuellen noch genauer eingehen.

¹²³ „Der Druck der Bourgeoisie und ihrer Ideologie auf das Proletariat und seine Partei kommt darin zum Ausdruck, daß nicht selten bürgerliche Ideen, Sitten, Gebräuche, Stimmungen durch bestimmte Schichten des Proletariats, die auf diese oder jene Weise mit der bürgerlichen Gesellschaft verbunden sind, in das Proletariat und seine Partei eindringen.“

(Stalin. „VII. erweitertes Plenum des EKKI. Noch einmal über die sozialdemokratische Abweichung in unserer Partei, Referat, 1926, Werke Band 9, S. 9)

entstehen bzw. bestehende Meinungsunterschiede sich verschärfen¹²⁴; sei es durch defätistische Stimmungen nach einer Niederlage bzw. bei der Zunahme großer Schwierigkeiten im revolutionären Kampf, sei es durch überhebliche Stimmungen angesichts eines Sieges der kommunistischen Kräfte, oder sei es durch verschiedene Einschätzungen der neuen Klassenkampfsituation.

Eine weitere Ursache für die gesetzmäßige Entstehung innerparteilicher Meinungsverschiedenheiten und innerparteilicher Kämpfe liegt in der Tatsache, daß bei einem jeden großen und kleinen Problem es zunächst eine opportunistische „Lösung“ gibt, die sich spontan stets anbietet. Da die Kommunistische Partei aus den genannten Gründen ideologisch niemals völlig einheitlich sein kann, finden opportunistische „Lösungen“ unweigerlich innerhalb der Kommunistischen Partei Verbreitung und Träger. Daher muß die proletarische Partei in einer jeden Frage mit der Waffe des wissenschaftlichen Kommunismus und der klassenmäßigen Analyse der Probleme gegen die naheliegende opportunistische und revisionistische Lösung einen Mehrfrontenkampf führen, um alle großen und kleinen Fragen revolutionär und kommunistisch lösen zu können.

¹²⁴ „Es ist natürlich, daß bei jeder Wendung in der Entwicklung des Klassenkampfes, mit jeder Verschärfung des Kampfes und jeder Zunahme der Schwierigkeiten der Unterschied in den Ansichten, Gewohnheiten und Stimmungen der verschiedenen Schichten des Proletariats unvermeidlich in Form bestimmter Meinungsverschiedenheiten innerhalb der Partei in Erscheinung treten muß. Der Druck der Bourgeoisie und ihrer Ideologie aber muß diese Meinungsverschiedenheiten unvermeidlich verschärfen, was dazu führt, daß sie innerhalb der proletarischen Partei durch Kampf ausgetragen werden.“

(Ebenda, S. 10)

In der KPdSU(B) zeigte sich das ganz deutlich bei der Wendung von der Politik der Einschränkung des Kulakentums zur Politik der Liquidierung des Kulakentums als Klasse im Jahr 1928, als Bucharin und seine Anhänger mit einer rechtsopportunistischen Linie hervortraten. Gegen die Vertuschungsversuche der Rechtsopportunisten, welche die Meinungsverschiedenheiten als etwas Zufälliges hinstellten, erklärte Stalin:

„Die Meinungsverschiedenheiten in unserer Partei sind entstanden auf der Grundlage der klassenmäßigen Veränderungen, auf der Grundlage der Verschärfung des Klassenkampfes, die in letzter Zeit vor sich geht und die einen Umschwung in der Entwicklung hervorruft.“

(Stalin, „Über die rechte Abweichung in der KPdSU(B)“, 1929, Werke Band 12, S. 9)

Die Auseinandersetzungen und Kämpfe innerhalb der Kommunistischen Partei sind also im großen Zusammenhang nicht isoliert von den Kämpfen in der Gesellschaft. Insbesondere stehen sie im Zusammenhang mit dem ***Druck der opportunistischen Kräfte außerhalb der Kommunistischen Partei***. Denn die opportunistischen Kräfte und Ideologien außerhalb und der Opportunismus und Revisionismus innerhalb der Kommunistischen Partei ***stehen in Wechselwirkung zueinander, bedingen sich, geben sich Nahrung und holen sich Kraft voneinander***.

Damit ist auch klar, daß in der Kommunistischen Partei immer wieder Widersprüche aufkommen werden. Diesen darf nicht ausgewichen, noch dürfen sie vertuscht werden.

Die prinzipielle Notwendigkeit des innerparteilichen Kampfes

Mitte der 20er Jahre, als in der KPdSU(B) der innerparteiliche Kampf sich sehr zugespitzt hatte, hat Stalin einmal im Hinblick darauf, wie das auf die Genossinnen und Genossen in anderen Ländern wirkt, polemisch bemerkt, man könnte glauben, daß die Bolschewiki all die innerparteilichen Kämpfe aus „Rauflust“ geführt hätten. Doch er stellte klar, daß es sich darum nicht handelt:

„Es handelt sich darum, daß es prinzipielle Meinungsverschiedenheiten gibt, die im Verlauf der Entwicklung der Partei, im Verlauf des Klassenkampfes des Proletariats entstehen. Es handelt sich darum, daß man Gegensätze nur auf dem Wege des Kampfes überwinden kann, des Kampfes um diese oder jene Prinzipien, um diese oder jene Kampfziele, um diese oder jene Kampfmethoden zur Erreichung des Zieles.“

(Stalin, „VII. erweitertes Plenum des EKKI, Noch einmal über die sozialdemokratische Abweichung in unserer Partei, Referat“, 1926, Werke Band 9, S. 3/4)

Auf der Grundlage des dialektischen Materialismus, der Weltanschauung der Kommunistischen Partei, muß jedem Genossen und jeder Genossin in der Kommunistischen Partei bewußt sein, daß die Gegensätze in der Kommunistischen Partei ihre prinzipielle Grundlage im Gegensatz zwischen Proletariat und Bourgeoisie, zwischen proletarischer Ideologie und bürgerlicher Ideologie haben und deshalb für die Überwindung der Gegensätze innerhalb der Kommunistischen Partei der ***Kampf*** das entscheidende Mittel ist.

Bei Widersprüchen in Fragen rein praktischen Charakters, in Fragen der Tagespolitik aufgrund unterschiedlicher Einschätzung der konkreten Lage kann es richtig und angebracht sein, einen Kompromiß bzw. eine Übereinkunft zu finden, so daß der Widerspruch vorerst bestehen bleibt. Unbedingt zu entscheidende Fragen werden eben durch Mehrheitsentscheidung gelöst.¹²⁵ Geht es jedoch um prinzipielle Fragen, um Widersprüche, die grundlegende Fragen der proletarischen Revolution betreffen, dann geht es nicht an, die Gegensätze durch irgendeine Übereinkunft zu verkleistern:

„Es gibt keine ‚mittlere‘ Linie in Fragen prinzipiellen Charakters, und es kann sie nicht geben. Der Arbeit der Partei müssen entweder die einen oder die anderen Prinzipien zugrunde gelegt werden. Die ‚mittlere‘ Linie in prinzipiellen Fragen ist die ‚Linie‘ der Verkleisterung der Hirne, die ‚Linie‘ der Vertuschung der Meinungsverschiedenheiten, die ‚Linie‘ der ideologischen Entartung der Partei, die ‚Linie‘ des ideologischen Todes der Partei.“

(Stalin, „Noch einmal über die sozialdemokratische Abweichung in unserer Partei“, 1926, Werke Band 9, S. 4)

Daraus ergibt sich, daß jeder Meinungskampf in der Kommunistischen Partei, der um *prinzipielle* Fragen der Linie der Partei geführt wird, *nicht ein Nebeneinander*, ein Sowohl-als-auch dulden kann (wie das bei der Entscheidung einzelner praktischer Tagesfragen möglich ist), nicht mit einem Kompromiß, einer „mittleren Linie“, sondern nur mit dem vollständigen Sieg der proletarischen Ideologie wirklich abgeschlossen werden kann.¹²⁶

¹²⁵ Vgl. Stalin, „VII. erweitertes Plenum des EKKI, Noch einmal über die sozialdemokratische Abweichung in unserer Partei, Referat“, 1926, Werke Band 9, S. 4.

¹²⁶ Mao Tse-tung stellte fest, daß der Liberalismus, die Tolerierung der verschiedensten Ideologien, entschieden bekämpft werden muß:

„Wir sind für einen *aktiven ideologischen Kampf*, denn er ist die Waffe, mit der wir die Einheit innerhalb der Partei und innerhalb der revolutionären Organisationen im Interesse unseres Kampfes herbeiführen. Jeder Kommunist und jeder Revolutionär muß zu dieser Waffe greifen.“

Der Liberalismus aber verzichtet auf den ideologischen Kampf und tritt für einen prinzipienlosen Frieden ein; das Ergebnis sind ein modriges, spießbürgerliches Verhalten ...

Der innerparteiliche Kampf in seinen verschiedenen Formen ist somit kein notwendiges Übel, sondern ein Lebensgesetz der Kommunistischen Partei, Voraussetzung und Grundlage für ihre Entwicklung und Stärkung.¹²⁷ Nur durch den Kampf um die prinzipielle kommunistische Linie kann die proletarische Partei gegen den Druck und den Einfluß der Bourgeoisie geschützt werden. Der richtig und prinzipienfest geführte Kampf gegen alle bürgerlichen Einflüsse in der Kommunistischen Partei ist also ein entscheidendes Mittel zur Schaffung und Festigung der Einheit der Partei, Voraussetzung zur Ausarbeitung und Umsetzung der Parteilinie und damit auch Grundvoraussetzung für den erfolgreichen Kampf gegen den Imperialismus.¹²⁸

Fortsetzung der Fußnote

Der Liberalismus ist eine Äußerung des Opportunismus und gerät von Grund auf in Kollision mit dem Marxismus.“

(Mao Tse-tung, „Gegen den Liberalismus“, 1937, Ausgewählte Werke Band II, S. 27/29, Hervorhebungen von uns)

Es lohnt sich, diese ganze Schrift Mao Tse-tungs zu studieren, der darin sehr treffend diverse Formen des Liberalismus charakterisiert. Jeder und jede kann da einiges daraus entnehmen und daraus lernen.

¹²⁷ Lenin drückt dies bei der Schilderung eines Gesprächs aus, das er auf dem II. Parteitag mit einem Delegierten hatte, der zum „Zentrum“, d. h. zum zentristischen Sumpf gehörte:

„Welch drückende Atmosphäre herrscht doch auf unserm Parteitag!“ beklagte er sich bei mir. „Dieser erbitterte Kampf, diese Agitation gegeneinander, diese scharfe Polemik, dieses unkameradschaftliche Verhältnis!...“ – „Was für eine herrliche Sache ist doch unser Parteitag!“ antwortete ich ihm. „Ein freier, offener Kampf. Die Meinungen sind geäußert. Die Schattierungen haben sich abgezeichnet. Die Gruppen sind umrissen. Die Hände haben sich erhoben. Der Beschluß ist gefaßt. Eine Etappe ist zurückgelegt. Es geht vorwärts! – das lobe ich mir. Das ist Leben. Das ist etwas anders als die endlosen, langweiligen intelligenzlerischen Wortgefechte, die nicht deshalb aufhören, weil die Frage entschieden wäre, sondern einfach deshalb, weil die Leute des Redens müde sind...“

Der Genosse vom ‚Zentrum‘ sah mich mit erstaunten Augen an und zuckte die Achseln. Wir redeten in verschiedenen Sprachen.“

(Lenin, „Ein Schritt vorwärts, zwei Schritte zurück“, 1904, Werke Band 7, S. 349)

¹²⁸ Mao Tse-tung hat im Zusammenhang mit der Lösung der großen Fragen der politischen und militärischen Strategie der chinesischen Revolution nachdrücklich festgestellt,

Fortsetzung nächste Seite

Gerade im heftigen innerparteilichen Kampf ist es wesentlich, alle Beteiligten daran zu messen, ob sie es verstehen deutlich zu machen, warum und in welchem Verhältnis der innerparteiliche Kampf mit dem Kampf gegen den Klassenfeind, mit den ureigensten Kampfzielen der Kommunistischen Partei steht. Denn das vorrangige Ziel des innerparteilichen Kampfes ist der Zusammenschluß aller wirklich kommunistischen Kräfte beim Aufbau der Kommunistischen Partei im Kampf gegen das kapitalistisch-imperialistische System, das gestürzt werden muß.

Die zwei grundlegenden Formen des innerparteilichen Kampfes

Es ist eine wesentliche und grundlegende Feststellung des wissenschaftlichen Kommunismus, daß es zwischen bürgerlicher und sozialistischer Ideologie „kein Mittelding“ gibt und die proletarische Ideologie nur durch „unentwegten Kampf gegen alle anderen Ideologien“ die führende Position einnehmen und siegen kann.¹²⁹ Denn der Widerspruch zwischen der bürgerlichen Ideologie und der proletarischen Ideologie ist ein antagonistischer, ein unversöhnlicher Widerspruch. Daraus ergibt sich, daß die Kommunistische Partei sich nicht damit begnügen kann, die verschiedenen Erscheinungsformen der bürgerlichen Ideologie zu widerlegen. Sie muß vielmehr einen Kampf zur **Vernichtung** der bürgerlichen Ideologie, des Opportunismus auch innerhalb der eigenen Reihen führen.

Fortsetzung der Fußnote

„daß richtige politische und militärische Linien *nicht spontan und friedlich*, sondern im *Kampf* entstehen und sich entwickeln. Der Kampf für diese Linien muß einerseits gegen den ‚linken‘ Opportunismus, andererseits gegen den Rechtsopportunismus geführt werden. Wenn man diese schädlichen Abweichungen, die die Revolution und den revolutionären Krieg gefährden, *nicht bekämpft und restlos überwindet*, ist es unmöglich, eine richtige Linie auszuarbeiten und im revolutionären Krieg zu siegen.“

(Mao Tse-tung, „Strategische Probleme des revolutionären Krieges“, 1936, Ausgewählte Werke Band I, S. 227, Hervorhebungen von uns)

¹²⁹Siehe Lenin, „Was tun?“, 1902, Werke Band 5, S. 395/396.

Es ist jedoch so, daß entsprechend dem Stand der Auseinandersetzung in der Partei, dem Stand des innerparteilichen Kampfes, seiner Entwicklung, seiner Zuspitzung, es jeweils eine konkret zu entscheidende Frage ist, **in welchem Rahmen** und **mit welchen Methoden** der Sieg an einem bestimmten Kampfabschnitt errungen werden kann.

Die weltweiten Erfahrungen des Aufbaus der Kommunistischen Partei beweisen, daß es – trotz aller Zwischenstufen und oft längere Zeit nicht geklärter Situationen – im wesentlichen **zwei** grundlegende Formen des Kampfes gibt, in denen die innerparteilichen Gegensätze ausgetragen werden.

- Zum einen die Notwendigkeit der solidarischen Auseinandersetzung, **der bewußten Durchführung der Kritik und Selbstkritik**, um die opportunistischen Ideen zu zerschlagen und zu besiegen und die kommunistischen Kader von diesen Ideen zu befreien und auf dieser Basis immer fester zusammenzuschließen.¹³⁰
- Zum anderen die **Unvereinbarkeit der Mitgliedschaft von opportunistischen Kadern in der Kommunistischen Partei**, die Notwendigkeit ihres Ausschlusses bzw. – wenn nötig – **den Bruch mit der opportunistischen Mehrheit**, um eine neue Kommunistische Partei **ohne und gegen die Opportunisten** aufzubauen.

¹³⁰ Zur Darstellung der Rolle der Selbstkritik im Buch von „Gegen die Strömung“ „Grundfragen des Marxismus-Leninismus und der Opportunismus in Westdeutschland“ (von 1974, leicht verändert 1977 herausgegeben) (siehe dort S. 116 ff.):

Die Formulierung „Die Kritik der Massen und die Selbstkritik der Partei sind die notwendige Ergänzung zum Kampf gegen den Opportunismus.“ (S. 121) wurde kritisiert, weil die Selbstkritik nicht nur „Ergänzung“, sondern genauso wesentlicher Bestandteil des Aufbaus einer Kommunistischen Partei ist. Wir haben daher bei der Neuherausgabe des Buches im Reader „Über die Kommunistische Partei – Probleme des Parteaufbaus und des innerparteilichen Kampfs“, Februar 1992, von der „Kritik der Massen und der Selbstkritik der Partei“ als notwendigem Bestandteil des Kampfes gegen den Opportunismus gesprochen.

Notwendigkeit von Kritik und Selbstkritik für die revolutionäre Entwicklung der Kommunistischen Partei und ihrer Kader

Für die kommunistischen Kader ist im Hinblick auf die eigene Fortentwicklung das Prinzip von Kritik und Selbstkritik grundlegend, das auch aus der Notwendigkeit resultiert, die innerparteilichen Gegensätze aufzudecken und zu lösen.

Die tiefen Wurzeln, welche die Meinungsgegensätze in der Kommunistischen Partei hervorrufen, bedingen auch, daß ein permanenter Kampf nötig ist, um die unvermeidlichen Fehler der Kommunistinnen und Kommunisten zu korrigieren. Was Stalin unter den Bedingungen der Diktatur des Proletariats in der UdSSR über die Widersprüche als Grundlage der Selbstkritik ausgeführt hat, muß unserer Meinung nach überhaupt als Grundlage für die Notwendigkeit kommunistischer Selbstkritik verstanden werden:

„Unsere Entwicklung vollzieht sich ja nicht in der Form eines reibungslosen allgemeinen Aufschwungs. Nein, Genossen, wir haben Klassen, wir haben Widersprüche innerhalb des Landes, wir haben eine Vergangenheit, wir haben eine Gegenwart und eine Zukunft, wir haben Widersprüche zwischen ihnen, und durch geruhames Schaukeln auf den Wellen des Lebens können wir nicht vorwärtskommen. Unser Vormarsch erfolgt im Kampf, durch Entwicklung der Widersprüche, durch Überwindung dieser Widersprüche, durch Bloßlegung und Liquidierung dieser Widersprüche.

Niemals, solange es Klassen gibt, wird sich ein Zustand herbeiführen lassen, wo man wird sagen können: Nun, Gott sei Dank, jetzt ist alles gut. Niemals wird das bei uns der Fall sein, Genossen.

Stets wird bei uns im Leben irgend etwas absterben. Was aber stirbt, will nicht einfach sterben, sondern es kämpft um seine Existenz, es verteidigt seine überlebte Sache.

Stets wird bei uns im Leben irgend etwas Neues geboren. Was aber geboren wird, wird nicht einfach geboren, sondern es kreischt, es schreit, es verteidigt sein Recht auf Existenz.

Kampf zwischen dem Alten und dem Neuen, zwischen dem Absterbenden und dem zur Welt Kommenden – das ist die Grundlage unserer Entwicklung. Wenn wir nicht offen und ehrlich, wie es Bolschewiki geziemt, die Fehler und Mängel unserer Arbeit feststellen und aufdecken, dann versperren wir uns selbst den Weg nach vorn. Wir wollen aber vorwärtsschreiten. Und gerade, weil wir vorwärtsschreiten wollen, müssen wir die ehrliche und revolutionäre Selbstkritik zu einer unserer wichtigsten Aufgaben machen. Ohne das gibt es keinen Vormarsch. Ohne das gibt es keine Entwicklung.“

(Stalin, „Der XV. Parteitag der KPdSU(B), Politischer Rechenschaftsbericht des Zentralkomitees“, 1927, Werke Band 10, S. 287)

Hier ist sehr wichtig, daß die Notwendigkeit der Selbstkritik der Kommunistischen Partei nicht nur unmittelbar im Klassenkampf wurzelt, sondern – in Verbindung damit – sich auch aus dem Kampf zwischen dem Alten und dem Neuen ergibt.¹³¹ So geht es beim Meinungskampf innerhalb der Kommunistischen Partei, unter den Kommunistinnen und Kommunisten, immer wieder um neue Ideen und Vorschläge, mitunter auch „kühne Ideen“, die von einem Teil der Kader abgelehnt werden, weil sie eine neue Situation bzw. neue Erfordernisse nicht oder nicht rechtzeitig verstehen. Dies kann allerdings auch der Kommunistischen Partei als Ganzes passieren.

Generell hat die Kommunistische Partei zwar mit Hilfe des wissenschaftlichen Kommunismus, mit Hilfe ihrer revolutionären Theorie, mit Hilfe ihrer konkreten Analysen und ihrer engen Verbindungen mit den Massen die Möglichkeit, richtig zu führen, eine richtige, vorausschauende Politik zu machen, die Klassenverhältnisse und die Richtung der politischen und wirtschaftlichen Entwicklung richtig einzuschätzen. Angesichts der Kompliziertheit der Widersprüche in der Politik, im Klassenkampf, im jeweiligen Land und international, vor allem aber angesichts der mitunter dramatisch schnellen „plötzlichen“ Wendungen in der Politik der herrschenden Klasse ist es dennoch völlig ausgeschlossen, daß die Kommunistische Partei als

¹³¹ Den Kampf zwischen dem Alten und dem Neuen wird es auch im Kommunismus geben, wenn es keinen Klassenkampf und keine Kommunistische Partei mehr gibt, wenn die Klassenteilung der Gesellschaft bis in die letzte Wurzel beseitigt sein wird.

Ganzes und ihre einzelnen Mitglieder in ihrer Theorie und Praxis keine Fehler machen. Wer arbeitet, wer kämpft, macht Fehler.

Die Kommunistische Partei und ihre Kader machen Fehler, große und kleine.¹³² In der Kommunistischen Partei bilden sich auch unter den guten Genossinnen und Genossen unausweichlich falsche Ansichten heraus. Daher ist es wesentlich, wie mit den Fehlern umgegangen wird und wie sie gelöst werden, ob sie vertuscht, verniedlicht und mitgeschleppt werden, oder ob sie rechtzeitig offen und ehrlich aufgedeckt und wirklich selbstkritisch korrigiert werden¹³³: Die Vorstellung einer fehlerfreien Kommunistischen Partei, die „immer recht hat“,¹³⁴ ist völlig absurd.

„Die Partei, erklärt Trotzki, macht keine Fehler. Das stimmt nicht. Die Partei macht nicht selten Fehler. Iljitsch lehrte uns, daß man die Partei anhand ihrer Fehler lehren muß, richtig zu führen. Würde die Partei keine Fehler machen, so wäre nichts da, anhand dessen man die Partei lehren könnte. Unsere Aufgabe besteht darin, diese Fehler herauszufinden, ihre Wurzeln bloßzulegen und der Partei und der Arbeiterklasse zu zeigen, welche Fehler wir begangen haben und wie wir diese Fehler in Zukunft vermeiden können. Ohne das wäre eine Entwicklung der Partei unmöglich. Ohne das wäre die Heranbildung von

¹³² Natürlich darf das nicht als Freibrief für Liberalismus mißverstanden werden, um beliebig viele Fehler zu machen. Wie Lenin betonte, kommt es darauf an, *möglichst wenige und möglichst keine schweren* Fehler zu machen und diese *rasch* zu korrigieren:

„Für die Politik und die Parteien gilt – mit entsprechenden Änderungen – dasselbe, was für einzelne Personen gilt. Klug ist nicht, wer keine Fehler macht. Solche Menschen gibt es nicht und kann es nicht geben. Klug ist, wer keine allzu wesentlichen Fehler macht und es versteht, sie leicht und rasch zu korrigieren.“

(Lenin, „Der ‚linke Radikalismus‘, die Kinderkrankheit im Kommunismus“, 1920, Werke Band 31, S. 20)

¹³³ Auf die prinzipiellen *Kriterien* der kommunistischen Selbstkritik gehen wir weiter unten ein.

¹³⁴ Eine geradezu groteske Mißachtung der Selbstkritik der Kommunistischen Partei kommt in dem von Louis Fünberg verfaßten Lied „Die Partei hat immer recht“ zum Ausdruck. Dieses Lied gehörte zum Standardarsenal der SED schon in den fünfziger Jahren und wurde dann bezeichnenderweise auch in das Standardrepertoire von „antirevisionistischen“ Pseudomarxisten wie der „KPD/ML“ übernommen.

Führern und Kadern der Partei unmöglich, denn sie werden im Kampf gegen ihre eigenen Fehler, in Überwindung dieser Fehler herangebildet und erzogen.

(Stalin, „Der XIII. Parteitag der KPR(B), Schlußwort“, 1924, Werke Band 6, S. 203)

Eine Partei, die nicht bereit ist, aus ihren Fehlern zu lernen, um sich selbst immer wieder durch Aufdeckung der Probleme, Fehler und Widersprüche zu revolutionieren, kann sich nicht entwickeln, sie vermodert, verspießert und wird vom Revisionismus zerfressen.¹³⁵

Das gilt ebenso für die einzelnen Genossinnen und Genossen. Die Kader der Kommunistischen Partei sind oft genug aufgewachsen und erzogen worden nach den Werten der kapitalistischen Gesellschaft, sie sind eben deshalb noch in jeder Hinsicht behaftet mit den Vorstellungen dieser Gesellschaft. Daher befinden sich in den Köpfen der Parteimitglieder unvermeidlich die verschiedensten Überreste, Elemente oder ganze Komplexe der bürgerlichen Ideologie. Ohne Kritik und Selbstkritik, ohne ideologischen Kampf können diese nicht bekämpft und liquidiert werden und gewinnen früher oder später die Oberhand und ziehen den Kader völlig in den opportunistischen Sumpf.

Dabei ist es sehr wichtig, Kritik und Selbstkritik ideologisch als eine Form des **Kampfes** zu verstehen. Lenin hat gerade in bezug auf die Fehler von Genossinnen und Genossen festgestellt:

„Ein Fehler bleibt ein Fehler, und man muß ihn kritisieren, muß darum kämpfen, daß er korrigiert wird.“

(Lenin, „Gruß den italienischen, französischen und deutschen Kommunisten“, 1919, Werke Band 30, S. 45, Hervorhebungen von uns)



Halten wir zusammenfassend fest:

Die ständige und systematische Anwendung offener Kritik und Selbstkritik auf allen Ebenen und in allen Arbeitsbereichen ist ein zentraler, unverzichtbarer Bestandteil der **kommunistischen Metho-**

¹³⁵ Vgl. Stalin, „Über die Grundlagen des Leninismus“, 1924, Werke Band 6, S. 77.

de. Die Selbstkritik der Kommunistischen Partei über ihre Fehler bildet *eine wesentliche Grundlage der Kommunistischen Partei selbst*, sie ist eine der gewichtigsten Kräfte ihrer Entwicklung.¹³⁶

Unversöhnlicher Kampf gegen die opportunistischen Kräfte

Auf der Basis einer möglichst umfassend entfalteten Atmosphäre der Kritik und Selbstkritik kann und muß der unversöhnliche Kampf gegen die opportunistischen Kräfte in der Kommunistischen Partei geführt werden. Die Notwendigkeit, die innerparteilichen Gegensätze aufzudecken und zu lösen, enthält die Gesetzmäßigkeit des Kampfes gegen alle opportunistischen und überhaupt unkommunistischen Elemente.

Die Kommunistische Partei hat klar definierte und scharf umrissene Aufnahmebedingungen. Ihr darf nur angehören, wer ihr auf dem wissenschaftlichen Kommunismus beruhendes Programm und das auf den Prinzipien des demokratischen Zentralismus beruhende Statut anerkennt, Mitgliedsbeitrag bezahlt und aktiv in einer ihrer Organisationen mitarbeitet. Diese zentrale Bestimmung ist von vornherein nötig, damit die Kommunistische Partei nicht zum Anzie-

¹³⁶ „Die Losung der Selbstkritik darf nicht als neue Losung betrachtet werden. Sie liegt im Wesen der bolschewistischen Partei selbst begründet. Sie liegt im Wesen des Regimes der Diktatur des Proletariats begründet. Wenn unser Land das Land der Diktatur des Proletariats ist und die Diktatur nur von *einer* Partei, der Partei der Kommunisten, geleitet wird, die die Macht mit anderen Parteien nicht teilt noch teilen kann – ist es dann nicht klar, daß wir selber unsere Fehler aufdecken und korrigieren müssen, wenn wir vorwärtsschreiten wollen, ist es dann nicht klar, daß es sonst niemand gibt, der sie aufdecken und korrigieren könnte? Ist es nicht klar, Genossen, daß die Selbstkritik eine der gewichtigsten Kräfte sein muß, die unsere Entwicklung vorantreiben?“

(Stalin, „Über die Arbeiten des vereinigten Aprilplenums des ZK und der ZKK“, 1928, Werke Band 11, S. 26/27)

Wichtig erscheint uns hier, daß Stalin einerseits die gewaltige Bedeutung der Selbstkritik als Triebkraft der Vorwärtsentwicklung betont, zugleich aber die Selbstkritik als *eine* der gewichtigsten Kräfte bezeichnet und nicht als die einzige. Das ist wichtig gegen die modernen Revisionisten, welche die Kritik und Selbstkritik bzw. das, was sie darunter verstehen, nur betonen, um den unversöhnlichen Kampf gegen den Opportunismus, für die Säuberung der Opportunisten zu leugnen.

hungspunkt und Sammelbecken aller möglichen opportunistischen, schwankenden und unzuverlässigen Leute wird, sondern wie Marx forderte, vor allem die besten Kräfte der Arbeiterklasse in ihre Reihen aufnimmt.

Ebenso kann und muß die Kommunistische Partei ihre Kandidaten aufs genaueste prüfen. Doch sie kann, vereinfacht gesprochen, nicht in deren Köpfe hineinsehen, sie kann vor allem auch nicht die letzte Sicherheit haben, wie sich dieses oder jenes Mitglied künftig entwickelt, sich gegenüber dem Druck des Imperialismus und Opportunismus verhalten wird.

Es ist eine historische Erfahrung, ja eine Gesetzmäßigkeit, daß auch bei einer richtigen ideologischen und politischen Linie, auch bei einer richtigen Kader- und Aufnahmepolitik das Eindringen opportunistischer Elemente bzw. die Entwicklung von Kadern zu Opportunisten nicht zur Gänze verhindert werden kann.

Durch den Druck des Imperialismus, durch die gesamten Kampfbedingungen der Kommunistischen Partei muß vor allem aber auch klar sein, daß die These „Einmal Kommunist, immer Kommunist“ eine trügerische Illusion ist, daß es vielmehr *gesetzmäßig* immer wieder dazu kommt, daß kommunistische Kader umfallen, schwach werden und dies dann nicht offen zugeben, sondern hinter faulen Theorien zu verstecken suchen, kurz: daß sie zu Opportunisten werden.¹³⁷

Ein Opportunist muß nicht im unmittelbaren Sinne ein Feind oder

¹³⁷ Lenin zeigte diesen Zusammenhang anhand von Kadern, die nach der Niederlage der Revolution 1905 „müde“ geworden waren und aus der beschwerlichen Illegalität flüchteten, diese Müdigkeit aber nicht offen zugaben, sondern ideologisch rechtfertigten:

„Bei einzelnen konnte die Flucht aus der Illegalität von Müdigkeit und Depression herrühren. Solche Leute kann man nur bedauern; ihnen muß man helfen, sobald ihre Depression vorübergeht und sich bei ihnen eine Abwendung vom Spießertum, von den Liberalen und der liberalen Arbeiterpolitik und eine Zuwendung zur proletarischen Illegalität bemerkbar macht. Wenn aber die Müden und Deprimierten die Tribüne der Journalistik besteigen und ihre Flucht nicht für einen Ausdruck der Müdigkeit, der Schwäche, intellektueller Charakterlosigkeit erklären, sondern als ihr Verdienst hinstellen und dabei die Schuld auf die ‚aktionsunfähige‘ oder ‚unnütze‘ oder ‚abgestorbene‘ usw. Illegalität schieben, dann werden diese Flüchtigen zu widerlichen Renegaten, Abtrünnigen.“

(Lenin, „Wie W. Sassulitsch das Liquidatorentum erledigt“, 1913, Werke Band 19, S. 389)

Agent sein. Er kann sich selbst als Revolutionär fühlen, sogar zu großen Opfern bereit sein für die Revolution, und dennoch ist er ein Opportunist.¹³⁸ Bei der Beurteilung eines solchen Falles geht es nicht nur um eine biographische Einschätzung des einzelnen Kaders,¹³⁹ sondern vor allem um eine ideologische und politische Einschätzung des Opportunismus, für dessen Vertreter in der Kommunistischen Partei kein Platz ist. Es geht darum, daß in der Kommunistischen Partei keinesfalls Kräfte geduldet werden dürfen, bei denen sich im ideologischen Kampf und durch ihr gesamtes praktisches Verhalten erwiesen hat, daß ihnen die Unversöhnlichkeit gegenüber Imperialismus und Opportunismus, die proletarische Standhaftigkeit und Festigkeit usw. fehlen, die ständig bzw. bei scharfen „Wendungen“ und in entscheidenden Kämpfen politisch immer wieder schwanken und, wie Stalin sagt, den Geist der Zersetzung und der Unsicherheit in der Kommunistischen Partei verbreiten.¹⁴⁰ Stalin zieht deshalb die

¹³⁸ Vgl. dazu ausführlich den Punkt über „Ausschluß aus der Partei wegen ‚Unfähigkeit‘“ im Abschnitt „Über einige Positionen Mao Tse-tungs zum innerparteilichen Kampf“ in „Gegen die Strömung“, Nr. 37, „Untersuchungen zur Einschätzung der Lehren und des Werkes Mao Tse-tungs, Teil II“, Dezember 1985.

¹³⁹ Dabei ist gerade der Opportunist, der es „ehrlich“ meint, in gewisser Weise besonders gefährlich, da diese „Ehrlichkeit“ die Wirksamkeit seines Opportunismus erhöht. Engels sagte über den „ehrlichen Opportunismus“:

„Dies Vergessen der großen Hauptgesichtspunkte über den augenblicklichen Interessen des Tages, dies Ringen und Trachten nach dem Augenblickserfolg ohne Rücksicht auf die späteren Folgen, dies Preisgeben der Zukunft der Bewegung um der Gegenwart der Bewegung willen mag ‚ehrlich‘ gemeint sein, aber Opportunismus ist und bleibt es, und der ‚ehrliche‘ Opportunismus ist vielleicht der gefährlichste von allen.“

(Engels, „Zur Kritik des sozialdemokratischen Programmentwurfs 1891“, 1891, Marx/Engels Werke Band 22, S. 234/235)

¹⁴⁰ Sehr wichtig ist die Warnung Lenins an die italienischen Kommunistinnen und Kommunisten 1920, daß es ganz falsch wäre, die Opportunisten auf ihrem Posten zu belassen, bis sie sich im entscheidenden Augenblick als verräterisch entlarvt haben, weil es dann zu spät ist und weil deren antirevolutionäres Wesen durch die Fülle historischer Erfahrungen schon längst *erwiesen* ist:

„Hat man in seinen Reihen Reformisten, Menschewiki, so ist es *unmöglich*, in der proletarischen Revolution zu siegen, so ist es *unmöglich*, sie zu behaupten. (...)“

Das Schwanken, das Zaudern, die Unentschlossenheit der Reformisten und aller derjenigen, die am Kongreß in Reggio Emilia vom 11. Oktober 1920 teilgenommen haben, sind unvermeidlich, denn solche Leute haben, sogar bei aller Ehrlichkeit

Fortsetzung nächste Seite

entscheidende **Schlußfolgerung** aus der Analyse des Wesens der Opportunisten:

„Sie sind es hauptsächlich, die die Quelle der Fraktionsmacherei und des Zerfalls bilden, die Quelle der Desorganisation und Sprengung der Partei von innen heraus. Gegen den Imperialismus kämpfen, wenn man solche ‚Bundesgenossen‘ im Rücken hat, heißt in die Lage von Leuten geraten, die von zwei Seiten beschossen werden – von der Front und vom Hinterland. Deshalb ist der schonungslose Kampf gegen solche Elemente, ihre Verjagung aus der Partei die Vorbedingung für den erfolgreichen Kampf gegen den Imperialismus.“

(Stalin, „Über die Grundlagen des Leninismus“, 1924, Werke Band 6, S. 162, Hervorhebung von uns)

Wir werden weiter unten genau darauf eingehen, *wie* die opportunistischen Kräfte aus der Partei entfernt werden müssen. Hier geht es uns zunächst darum, keinen Zweifel daran zu lassen, *daß* dies geschehen muß. Die historischen Erfahrungen haben immer wieder die

Fortsetzung der Fußnote

vieler von ihnen, durch ihr Schwanken *zu allen Zeiten und in allen Ländern* die Revolution zugrunde gerichtet. Solche Leute haben die Revolution (die erste Revolution, ihr wird eine zweite folgen...) in Ungarn zugrunde gerichtet, und sie hätten dasselbe auch in Rußland getan, wenn sie nicht *von allen verantwortlichen Posten entfernt* und vom Proletariat mit einer *Mauer des Mißtrauens, der Wachsamkeit und der Beaufsichtigung* umgeben worden wären.“

(Lenin, „Über den Kampf innerhalb der Italienischen Sozialistischen Partei“, 1920, Werke Band 31, S. 378 und S. 385, Hervorhebungen im 2. Absatz von uns)

Und im Hinblick auf bevorstehende Entscheidungsschlachten für den Sieg der proletarischen Revolution, für die Errichtung der Diktatur des Proletariats, betont Lenin, daß sogar eigentlich gute Leute von ihrem Posten entfernt werden müssen, wenn sie die Tendenz zu Schwankungen und Versöhnertum haben:

„In einer solchen Zeit ist nicht nur die Entfernung der Menschewiki, der Reformisten, der Turatileute aus der Partei unbedingt notwendig, es kann sogar die Entfernung ausgezeichneten Kommunisten, die zu Schwankungen neigen und Schwankungen in der Richtung der ‚Einheit‘ mit den Reformisten an den Tag legen, von allen verantwortlichen Posten geboten erscheinen. (...)

Am Vorabend der Revolution und in Zeiten des erbittertsten Kampfes um ihren Sieg können die geringsten Schwankungen innerhalb der Partei *alles zugrunde richten*, die Revolution vereiteln, die Macht den Händen des Proletariats entreißen, denn diese Macht ist noch nicht fest begründet und der Ansturm auf sie noch allzu stark. Wenn schwankende Führer in einer *solchen* Zeit abtreten, so schwächt das nicht, sondern stärkt sowohl die Partei als auch die Arbeiterbewegung und die Revolution.“

(Ebenda, S. 379/380)

Gesetzmäßigkeit deutlich werden lassen, daß das Problem der opportunistischen Elemente in der Kommunistischen Partei *nicht durch den ideologischen Kampf innerhalb, im Rahmen der Kommunistischen Partei gelöst* werden kann.

„Die Theorie der ‚Überwältigung‘ der opportunistischen Elemente durch ideologischen Kampf innerhalb der Partei, die Theorie der ‚Überwindung‘ dieser Elemente im Rahmen ein und derselben Partei ist eine faule und gefährliche Theorie, die die Gefahr heraufbeschwört, die Partei zu einem Zustand der Lähmung und des chronischen Siechtums verurteilen, sie mit Haut und Haar dem Opportunismus auszuliefern, das Proletariat ohne revolutionäre Partei zu lassen, das Proletariat der wichtigsten Waffe im Kampf gegen den Imperialismus zu berauben... Wenn es unserer Partei gelungen ist, in der Partei die innere Einheit, die beispiellose Geschlossenheit ihrer Reihen zu schaffen, so vor allem deshalb, weil sie es verstanden hat, sich rechtzeitig von dem Unrat des Opportunismus zu reinigen, weil sie es verstanden hat, die Liquidatoren und Menschewiki aus der Partei zu verjagen. *Der Weg zur Entwicklung und Festigung der proletarischen Parteien führt über ihre Säuberung von den Opportunisten und Reformisten, den Sozialimperialisten und Sozialchauvinisten, den Sozialpatrioten und Sozialpazifisten.*

Die Partei wird gestärkt dadurch, daß sie sich von den opportunistischen Elementen reinigt.“¹⁴¹

(Stalin, „Über die Grundlagen des Leninismus“, 1924, Werke Band 6, S. 162/163, Hervorhebungen von uns)

¹⁴¹ Die „Geschichte der KPdSU(B) – Kurzer Lehrgang“ erklärt eindringlich, warum der Ausschluß der opportunistischen Kräfte eine Frage auf Leben und Tod für die Kommunistische Partei ist:

„Die Partei ist der führende Trupp der Arbeiterklasse, ihre vorgeschobene Festung, ihr Kampfstab. Man darf nicht zulassen, daß in dem führenden Stab der Arbeiterklasse Kleingläubige, Opportunisten, Kapitulant, Verräter sitzen. Gegen die Bourgeoisie auf Leben und Tod kämpfen und Kapitulant und Verräter in seinem eigenen Stabe, in seiner eigenen Festung haben – heißt in die Lage von Leuten geraten, die sowohl von der Front wie vom Rücken her beschossen werden. Es ist nicht schwer zu begreifen, daß ein solcher Kampf nur mit einer Niederlage enden kann. Festungen werden am leichtesten von innen genommen.“

(„Geschichte der KPdSU(B) – Kurzer Lehrgang“, 1938, S. 448)

Für ganz besonders wichtig halten wir es zu verstehen, daß eine solche, richtig durchgeführte Säuberung, welche die Kommunistische Partei **zahlenmäßig** sogar erheblich dezimieren kann,¹⁴² wirklich

¹⁴² Das soll hier nur anhand weniger Beispiele aus der Praxis der KPdSU(B) unter der Diktatur des Proletariats illustriert werden:

1921, also noch zu Lebzeiten Lenins, wurde eine Parteireinigung vorgenommen, als die KPdSU(B) nach Beendigung des Bürgerkriegs, beim Übergang vom Kriegskommunismus zur Neuen Ökonomischen Politik (NÖP) ihre Reihen umgruppierte. Während dieser Reinigung wurden aus der Partei etwa 175000 Mitglieder ausgeschlossen, das waren mehr als 30 Prozent des gesamten Mitgliederbestandes.

- Die Parteireinigung von 1929 wurde zu einer Zeit vorgenommen, als die Partei die Verwirklichung des Fünfjahresplans in Angriff nahm und im verschärften Klassenkampf zur entfalteten sozialistischen Offensive an der ganzen Front überging. Bei dieser Reinigung wurden aus der Partei etwa 300000 Mitglieder ausgeschlossen.

- In der Zeit zwischen diesen beiden Reinigungen haben die Kontrollkommissionen der Partei ca. 260000 Mitglieder ausgeschlossen.

- 1933 fand die dritte große Parteireinigung statt.

- Auf dem 18. Parteitag im März 1939 wurde das Ende der Massenreinigung beschlossen und von Shdanow in seinem Bericht begründet (Shdanow, „Abänderungen am Statut der KPdSU(B)“, Berlin 1950, Nachdruck Buchladen Georgi Dimitroff, S. 22–36). Die Methode der Massenreinigung hatte während der NÖP, des Kampfs zur Liquidierung der Bourgeoisie als Klasse auf ökonomischem Gebiet und der Schaffung einer sozialistischen Ökonomie in Industrie und Landwirtschaft, eine gewaltige Rolle gespielt, um die Kommunistische Partei vor dem massenhaften Eindringen kapitalistischer und opportunistischer Elemente zu schützen. In der Periode, in der die Bourgeoisie als Klasse liquidiert war, erwies sich die Methode der Massenreinigung als überholt, ja ihre negativen Seiten (u. a. ihr kampagnenartiger Charakter und das weitgehend fehlende individuelle Herangehen an die Mitglieder) wurden von den Feinden innerhalb der Partei ausgenutzt, um wirklich kommunistische Kräfte zu bekämpfen. Diese Methode entsprach also nicht mehr der neuen Situation des Klassenkampfes, des Kampfes gegen die Feinde innerhalb der Kommunistischen Partei, die sich vor allem mit Hilfe der opportunistischen Methode der Doppelzüngerei tarnten (siehe dazu genauer S. 235 dieser Nummer).

Von diesen unter der Diktatur des Proletariats vorgenommenen Neuregistrierungen und Parteireinigungen muß der Vorgang der „Purifizierung“ der Kommunistischen Partei unterschieden werden, der immer und grundsätzlich davon ausgeht, daß opportunistische Kräfte aus der Partei ausgeschlossen werden müssen.

zur Entwicklung und Festigung der proletarischen Partei führt, also effektiv ihre Kampfkraft **stärkt**, weil sie nur so auf proletarischer Grundlage ihre Geschlossenheit herstellen und ihre Schlagkraft entwickeln kann.

Die Säuberung der Partei von opportunistischen Elementen ist **kein einmaliger Akt**, sondern eine permanente, immer wieder von neuem anstehende und zu lösende Aufgabe. Dabei gibt es ohne Zweifel Etappen und Einschnitte.

Wie Stalin betonte, kommt es darauf an, daß die Kommunistische Partei „sich **Schritt für Schritt** von unzuverlässigen Elementen, die in die Partei eindringen **und noch eindringen werden**, frei macht“.¹⁴³

Dabei ist es wichtig, die Feststellung zu verstehen, daß die Kommunistische Partei sich **rechtzeitig** von den opportunistischen Elementen säubern muß. Wie sehr das notwendig ist, zeigt negativ gerade die Geschichte der revolutionären Arbeiterbewegung in Deutschland. Hier war es den Kommunistinnen und Kommunisten zur Zeit der II. Internationale eben nicht rechtzeitig gelungen, die opportunistischen Elemente hinauszusäubern, ja sie verstanden diese Notwendigkeit selbst nicht korrekt. Deshalb gerieten die revolutionären Arbeiterinnen und Arbeiter schließlich in den Stürmen der Novemberrevolution dahin, ohne gestählte revolutionäre Partei dazustehen.¹⁴⁴

Die Kommunistische Partei muß nicht nur von ausgesprochenen Opportunisten gesäubert werden, sondern auch von Leuten, die nicht

¹⁴³ Siehe Stalin, „Der XIII. Parteitag der KPR(B), Schlußwort“, 1924, Werke Band 6, S. 204.

Anhand der „Geschichte der KPdSU(B)“ läßt sich eindrucksvoll studieren, wie es den Bolschewiki wirklich gelungen ist, sich Schritt für Schritt von den Opportunisten, Menschewiki, Liquidatoren usw. frei zu machen, um „rechtzeitig“ für die Oktoberrevolution gerüstet zu sein.

¹⁴⁴ Vgl. dazu Resolution 3 der 2. Parteikonferenz von „Gegen die Strömung“, „Rot Front“, Nr. 1, Januar 1996, S. 85–87 sowie „Gegen die Strömung“, Nr. 51, „Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht (I) – Das revolutionäre Programm der KPD (1918)“, Juni 1990, S. 41–46, und „Gegen die Strömung“, Nr. 53, „Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht (II) – Den Kampf von Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht für die proletarische Revolution und den Kommunismus weiterführen!“, März 1991, S. 12–19.

reif beziehungsweise nicht fähig sind, der Kommunistischen Partei anzugehören.

In der Geschichte der kommunistischen Weltbewegung sind auch Fälle bekannt, wo Kader aus der Kommunistischen Partei ausgeschlossen werden mußten, nicht weil sie eingeschworene Konterrevolutionäre oder Opportunisten waren. Dennoch konnten sie nicht in der Partei verbleiben, da sie in verschiedenster Hinsicht unfähig waren. Sei es, daß sie, besonders unter den Bedingungen eines sich verschärfenden Klassenkampfes, beispielsweise einen schwerwiegenden Fehler gegen die werktätigen Massen begangen haben. Sei es, daß es sich um schwankende, unbeständige Kader handelt. Sei es, daß es ihnen trotz großer Anstrengungen nicht gelingt, „Züge eines Kommunisten“ anzunehmen, daß sie von ihrer ganzen Haltung her eben keine Kommunisten sind.

Hier wird man mit dem betreffenden Kader eine Aussprache führen, ihm den Austritt nahelegen und, falls dies alles sich als nutzlos erweist, eben seinen Ausschluß beantragen. Gerade in solchen Fällen wird deutlich: Der Ausschluß aus der Partei kann auch erzieherische Maßnahme sein, die es dem Kader ermöglicht, sich von neuem zu bewähren und dann unter Umständen wieder in die Kommunistische Partei aufgenommen zu werden. Nicht selten wird nach dem Verlassen der Partei mit solchen Genossinnen und Genossen auf der Ebene des demokratischen Kampfes, im Rahmen der demokratischen Massenorganisationen weitergearbeitet werden können. Selbstverständlich müssen Konterrevolutionäre, Agenten, Klassenfeinde, die von der Bourgeoisie in die Reihen der proletarischen Partei eingeschleust wurden oder auch ehemalige Genossen, die aus den verschiedensten Gründen zu Konterrevolutionären verkommen sind, aus der Kommunistischen Partei ausgeschlossen werden. Doch auch dieser „Fall“ ist nicht so einfach wie er scheint: Entscheidend ist, daß er auf authentischen Beweisen gründen muß und nicht auf falschen Verdächtigungen oder Verleumdungen des Gegners, etwa als „Agent“. Denn es gehört gerade zum Arsenal von konterrevolutionären Provokateuren, mit solchem „Agenten-Geschrei“ aufrichtige Genossinnen und Genossen mundtot zu machen.



Zusammenfassend kann die Schlußfolgerung nur lauten: Die Kommunistische Partei wird dadurch gestärkt, daß sie sich von op-

portunistischen, feindlichen und überhaupt allen unzuverlässigen Kräften purifiziert, ja sie kann nur eine wirklich Kommunistische Partei bleiben, wenn sie diese grundlegende Gesetzmäßigkeit des innerparteilichen Kampfes in der Praxis versteht maximal anzuwenden.

Im Kern gibt es drei Kategorien von Kadern der Kommunistischen Partei, die – nach mehr oder minder umfangreichen Kämpfen – aus der Partei ausgeschlossen werden müssen:

Erstens, die *konterrevolutionären* Kräfte.

Zweitens, die *opportunistischen* Kräfte, unfähig zur wirklichen Prinzipienfestigkeit und praktischer Selbstkritik.

Drittens, die *Unfähigen*.

Auch wenn es für die Frage der Haltung der Kommunistischen Partei zu diesen aus verschiedenen Gründen ausgeschlossenen Mitgliedern sehr wesentlich ist, aus welchen Gründen sie ausgeschlossen wurden (und konkret festzulegen ist, mit wem im Rahmen etwa von breiten Massenorganisationen noch Kontakt gehalten werden kann, mit wem jeder Kontakt abgebrochen, wer öffentlich als Feind erklärt werden muß) – für den hier behandelten Zusammenhang ist es wesentlich zu verstehen, daß für diese drei Kategorien von ausgeschlossenen Kadern eben das Prinzip der Kritik und Selbstkritik *nicht* fruchtbar wirken kann, sondern die organisatorische Maßnahme des Parteiausschlusses, nicht leichtfertig und unter Kontrolle, aufgrund kommunistischer Methodik, unverzichtbar ist.

Das Problem der Vermengung der zwei grundlegenden Formen von Widersprüchen innerhalb der Kommunistischen Partei kann nur durch den vorrangigen ideologischen Kampf geklärt werden

In der Realität des innerparteilichen Kampfs, die durch einen ständigen bewußten Prozeß der Kritik und Selbstkritik geprägt ist, gibt es Etappen und Einschnitte im Kampf gegen opportunistische Kräfte, die aus der Partei ausgeschlossen werden müssen. Gerade in oft dramatisch zugespitzten Situationen, in denen die Existenz der Kommunistischen Partei auf dem Spiel steht, aber auch in den Etappen und Phasen, die solchen Krisen vorausgehen, sind die beiden Ge-

setzmäßigkeiten (Kritik und Selbstkritik, unversöhnlicher Kampf gegen opportunistische Kräfte) des Parteaufbaus, des innerparteilichen Kampfs, in einem komplizierten Geflecht miteinander verbunden.

Der Opportunismus und die bürgerliche Ideologie überhaupt werden selbstverständlich **nicht nur von Feinden** in die Kommunistische Partei hineingetragen, sondern werden auch von guten Genossen verbreitet, die zeitweilig vom wissenschaftlichen Kommunismus abweichen bzw. dem Druck des Klassenfeindes insgesamt und gerade auf ideologischem Gebiet mehr oder minder zu erliegen beginnen.

Das bedeutet: **Der Opportunismus als Teil der bürgerlichen Ideologie und die Träger opportunistischer Ideen müssen unterschieden werden.** Der ideologische Kampf zwischen Genossinnen und Genossen ist ein Kampf zwischen bürgerlicher und proletarischer **Ideologie** – auch und gerade, wenn die **Träger** bestimmter Elemente der bürgerlichen Ideologie, bestimmter falscher politischer Positionen, hervorragende Genossinnen und Genossen sind.¹⁴⁵

Es liegt auf der Hand, daß die Probleme gerade da beginnen, wo antagonistische Widersprüche auf einer Ebene, der Ebene der Ideologie, sich vermischen mit nichtantagonistischen Widersprüchen auf einer anderen Ebene, der Ebene der Personen. Die große Schwierigkeit besteht gerade darin, festzustellen, **ob** es sich beim **Träger** der feindlichen Ideologie um eine Genossin oder einen Genossen mit einer Abweichung handelt, der überzeugt und zurückgewonnen wer-

¹⁴⁵ Lenin und Stalin führten ununterbrochen auch die Polemik mit den Genossinnen und Genossen, die Fehler machten, mit denen es aber galt, sich zusammenzuschließen, und mit denen man sich dann enger zusammenschließen konnte, wenn geklärt war, was richtig und was falsch ist. So hinderte Lenin eine allgemeine Solidarisierung mit Rosa Luxemburgs Junius-Broschüre keineswegs daran, deren Fehler und Mängel offen polemisch und in aller Schärfe zu kritisieren. Diese Kritik und Polemik war sogar eine entscheidende Form der gegenseitigen Unterstützung. Lenin schrieb:

„Wenn wir in den nachfolgenden Ausführungen **Kritik an den Mängeln und Fehlern von Junius** üben, müssen wir ausdrücklich unterstreichen, daß wir dies um der für Marxisten notwendigen **Selbstkritik** willen und zur allseitigen Überprüfung der Anschauungen tun, die als ideologische Grundlage der III. Internationale dienen sollen.“

(Lenin, „Über die Junius-Broschüre“, 1916, Werke Band 22, S. 311, Hervorhebungen von uns)

den kann, oder um einen Opportunisten, der in der Kommunistischen Partei nicht geduldet werden darf.

Diese Schwierigkeit und Kompliziertheit liegt gerade auch darin begründet, daß es eine „objektive Logik des Fraktionskampfes“ gibt, welche sogar gute Genossen dahin bringt, sich wie völlig prinzipienlose Demagogen zu verhalten.¹⁴⁶ Die Verwendung opportunistischer Methoden ist also nicht unbedingtes Indiz, daß hier bewußte Revisionisten ihr Unwesen treiben, sehr wohl aber ein Alarmzeichen, daß etwas faul ist, daß sich Dinge negativ entwickeln.

Mao Tse-tung wies auf dieses Problem der Vermengung der Widersprüche hin, als er feststellte:

„Das Problem liegt eben darin, daß Menschen, die Fehler ideologischer Natur begangen haben, und Menschen, bei deren Widerspruch zu uns es sich um einen Widerspruch zwischen uns und dem Feind handelt, miteinander vermengt sind, und daß es für eine Zeitlang schwierig ist, sie voneinander zu unterscheiden.“

(Mao Tse-tung zitiert in: „Wichtige Dokumente der Großen Proletarischen Kulturrevolution“, Peking 1969, S. 45, Hervorhebung von uns)

Die Erfahrungen aus der ganzen Geschichte des innerparteilichen Kampfes zeigen, daß es im realen Verlauf dieses Kampfes Phasen gibt, in denen die oft fließenden Übergänge – etwa zwischen Genossen und Genossen, die schwere Fehler machen, und echten Opportunisten – eine scharfe Trennung erschweren. Eine gewisse Zeit ist also wirklich eine Art Grauzone vorhanden, in der die kommunistischen Kräfte mehr ahnen als beweisen können, daß ein Widerspruch zum Träger opportunistischer Ideen schon antagonistisch ist. Dies erfordert eine gewisse Zurückhaltung, um alle Möglichkeiten auszuschöpfen, um auszuprobieren, ob es sich nicht doch, was die **Träger** dieser falschen Ansichten angeht, um einen nichtantagonistischen Widerspruch handelt. Es handelt sich also um eine recht komplizierte Sache, bei der keine verfrühten, übereilten Schlußfolgerungen gezogen werden dürfen. Wir müssen dabei vielmehr im Kopf

¹⁴⁶ „Es gibt eine objektive Logik des Fraktionskampfes, die sogar die Besten, wenn sie auf einer von ihnen eingenommenen falschen Position beharren, unweigerlich in eine Lage bringt, die sich faktisch durch nichts von prinzipienloser Demagogie unterscheidet.“

(Lenin, „Die Krise der Partei“, 1921, Werke Band 32, S. 35)

behalten, daß diese Fragen im Verlauf und in der Entwicklung des innerparteilichen Kampfes geklärt werden müssen. Was nun wirklich zutrifft, muß in jedem einzelnen Fall konkret analysiert werden.

Das spricht jedoch ganz und gar nicht gegen scharf voneinander getrennte Kategorien, sondern gerade dafür, mit diesen Kategorien als Ausgangspunkt einen umfassenden innerparteilichen Kampf zu führen, bis aus dieser Grauzone der Charakter, die wesentlichen Züge sichtbar werden und die entsprechende Kategorie eindeutig auf Ereignisse im innerparteilichen Kampf angewandt werden kann.

Kriterium zur schließlichen Entscheidung solcher Fragen und Unklarheiten kann nicht einfach die Analyse des *momentanen* Zustandes sein, sondern die Analyse des wirklichen Charakters und Umfangs des Problems muß *im Verlauf* des ideologischen Kampfes innerhalb der Partei vorgenommen werden. Nur so klärt sich genauer der *Charakter* der innerparteilichen Widersprüche. Spitzen sie sich zu oder entschärfen sie sich, werden sie zu insgesamt antagonistischen Widersprüchen (also nicht nur auf der Ebene der Ideologie, sondern auch auf der Ebene der Träger) oder nicht? Nur so klärt sich auch wirklich, ob der Kader, der Fehler begangen hat, ein aufrechter Kommunist bzw. eine aufrechte Kommunistin ist oder aber, ob es sich um ein opportunistisches Element handelt bzw. um jemanden, der oder die infolge des ideologischen Kampfes sich zu einem opportunistischen Element entwickelt.

Prinzipielle Methoden sowohl bei Kritik und Selbstkritik als auch beim unversöhnlichen Kampf gegen den Opportunismus

Sowohl für den Prozeß der Kritik und Selbstkritik als auch im Kampf für den Ausschluß von opportunistischen Kräften aus der Partei gelten prinzipielle Methoden, die unter anderen der Garant dafür sind, daß sich klar herausstellt, ob es sich bei Anhängern des Opportunismus um zeitweilig irrende, eigentlich kommunistische Kräfte oder um wirkliche Opportunisten handelt.

Oft sind es üble Methoden, die einen stutzen lassen, und das nicht ohne Grund. „Der Schluß von der Schlechtigkeit des Mittels auf die Schlechtigkeit des Zwecks ist ganz gerechtfertigt“, wie Engels einmal sagte. Faule Methoden sind immer ein Indiz, daß jemand solche Methoden nötig hat.

Auch gute kommunistische Kader machen in bestimmten Situationen grobe methodische Fehler, revisionistische Kader ganz gewiß. So oder so, die Kommunistische Partei muß prinzipiell klare methodische Prinzipien für den innerparteilichen Kampf bewußt verbreiten und festzulegen, sowohl für den Prozeß der Kritik und Selbstkritik als auch für den Prozeß des unversöhnlichen Kampfes gegen opportunistische Kräfte bis hin zu ihrem Parteiausschluß, bis hin zum organisatorischen Bruch mit ihnen.

Revisionistische, unkommunistische Methoden dürfen in gar keinem Fall geduldet werden, sie dürfen sich nicht einbürgern, denn die Duldung und Gewöhnung an solche Methoden in einigen scheinbar untergeordneten oder angeblich berechtigten Fällen bahnt der schließlichen Gewöhnung auch in ernsten und wesentlichen Fällen den Weg. Revisionistische Methoden im innerparteilichen Kampf sind ein Grundübel, das schließlich opportunistischen Kräften die Eroberung der Parteiführung mit solchen Methoden wesentlich erleichtert. Daher muß auf korrekte Methoden mit großer Sorgfalt, viel Energie und ausgehend von der jeweiligen Klassenkampfsituation Wert gelegt werden. Es muß darüber Rechenschaft abgelegt, bewußt diskutiert werden. Diese Fragen sind wesentlich und dürfen nicht als Nebensache abgetan werden.

Der innerparteiliche Kampf muß wissenschaftlich, gestützt auf Argumente, Beweise und Dokumente geführt werden

Die Kommunistische Partei verkörpert die Vereinigung von **wissenschaftlichem** Kommunismus und Arbeiterbewegung. Ihre revolutionäre Theorie, der wissenschaftliche Kommunismus, ist die **Wissenschaft** vom proletarischen Klassenkampf, vom Kampf für die proletarische Revolution, die Diktatur des Proletariats und den

Kommunismus.¹⁴⁷ Die Wissenschaftlichkeit ist somit ein Wesensmerkmal der Kommunistischen Partei. Das betrifft nicht nur die wissenschaftliche theoretische Arbeit,¹⁴⁸ sondern unter anderem auch die prinzipiellen Anforderungen, wie der innerparteiliche Kampf in der Kommunistischen Partei zu führen ist.

Was bedeutet Wissenschaftlichkeit im innerparteilichen Kampf?

Ein erster wesentlicher Punkt ist, daß Behauptungen mit Argumenten *bewiesen* werden müssen, daß der Nachweis der Richtigkeit einer Behauptung erbracht werden muß. Um also zu beweisen, daß eine Behauptung den Tatsachen entspricht oder aber auch, um sie zu widerlegen, müssen *nachprüfbare* Belege und Dokumente vorgelegt werden.¹⁴⁹ Das heißt, daß der ideologische Kampf nicht auf Spekulationen und Behauptungen aufbauen darf, daß nicht Behauptungen von größter Tragweite aufgestellt werden dürfen, ohne entsprechend weitreichende Beweise und Belege dafür zu haben.¹⁵⁰ Das heißt ebenso, daß jemand sich nicht einfach auf irgendwelche Privatgespräche

¹⁴⁷ „Der Marxismus ist die *Wissenschaft* von den Entwicklungsgesetzen der Natur und der Gesellschaft, die *Wissenschaft* von der Revolution der unterdrückten und ausgebeuteten Massen, die *Wissenschaft* vom Siege des Sozialismus in allen Ländern, die *Wissenschaft* vom Aufbau der kommunistischen Gesellschaft.“

(Stalin, „Der Marxismus und die Fragen der Sprachwissenschaft“, 1950, Werke Band 15, Dortmund 1979, S. 225, Hervorhebungen von uns)

¹⁴⁸ Siehe dazu die im Juli 1997 erscheinende „Rot Front“ Nr. 4.

¹⁴⁹ Diese Frage spielte eine große Rolle in der Auseinandersetzung mit Enver Hoxhas völlig unseriösem Herangehen an die Einschätzung Mao Tse-tungs in seinem Buch „Imperialismus und Revolution“ (Tirana, 1979). Um es kurz zu erläutern: An Stelle der seriösen Analyse der authentischen Texte Mao Tse-tungs wurden von 47 „Anklagepunkten“ 34 Punkte aus nichtauthentischen Schriften, aus dem von den chinesischen Revisionisten redigierten „Band V“ oder aus „Le Monde“ etc., also aus imperialistischen Quellen, geschöpft. (Vgl. dazu „Gegen die Strömung“, Nr. 22, „Kritik des Buches von Enver Hoxha ‚Imperialismus und Revolution‘, Teil 2: Ein grundlegend falsches Herangehen an die Einschätzung Mao Tse-tungs, der KP Chinas und der chinesischen Revolution“, Mai 1981, S. 7).

¹⁵⁰ Das im Verlag Olga Benario und Herbert Baum neu aufgelegte Buch „Dialektische Logik“ von Genosse Béla Fogarasi ist hervorragend geeignet, um die Anforderungen an wissenschaftliche Beweise und Beweisführung, richtiges Schlußfolgern usw. zu studieren und zu schulen, insbesondere die Kapitel „Der Schluß“ und „Der Beweis“.

als „Beleg“ berufen darf, die von dritter Seite nicht überprüft werden können. Wer sich in der Auseinandersetzung auf Privatgespräche beruft, muß sich den Vorwurf gefallen lassen, daß er oder sie einer wirklichen Klärung der Fragen, einer offenen Debatte aus dem Wege geht bzw. daß ihm oder ihr wirkliche Argumente fehlen.¹⁵¹ Das kann im übrigen auch nur zu völlig unerquicklichen, fruchtlosen und völlig abzulehnenden Streitereien führen, wer denn nun die Wahrheit sagt und wer lügt.¹⁵²

Hier stellt sich natürlich auch die Frage der *mündlichen* Debatten. Ein Großteil der innerparteilichen Auseinandersetzungen wird bei uns nicht schriftlich fixiert.¹⁵³ Das ist auch legitim. Nun wird ab einem bestimmten Zeitpunkt die jeweilige Parteieinheit – oder die Leitung, je nachdem – die Kontrahenten darauf drängen, ihre Positionen *schriftlich* zu fixieren, schon allein deshalb, damit sich nicht nur die betreffende Grundeinheit, sondern eben die ganze Organisation an der Debatte beteiligen kann. Darüber hinaus muß es natürlich auch darum gehen, für die Debatte verwendbare *Dokumente* zu schaffen.

Auf jeden Fall muß die Kommunistische Partei die Genossinnen und Genossen sehr strikt zur Wachsamkeit gegenüber Verleumdun-

¹⁵¹ Siehe dazu: Lenin, „Über die Umstände des Austritts aus der Redaktion der Iskra“, 1904, Werke Band 7, S. 186.

¹⁵² Lenin mußte sich beim innerparteilichen Kampf im Zusammenhang mit dem II. Parteitag der SDAPR mehrmals scharf gegen die Berufung der Menschewiki auf Privatgespräche wenden. Lenin bezeichnete dies als Methode eines Raufbolds, der eine billige Gelegenheit zur Schlägerei sucht, oder aber eines hysterisch erregten Menschen, der unfähig ist, die Sinnlosigkeit seines Verhaltens abzuwägen, da es sich um *unbeweisbare Anschuldigungen* handelt:

„Ich spreche von ‚unbeweisbaren‘ Anschuldigungen, denn nichtprotokollierte Privatunterhaltungen schließen ihrem ureigenen Wesen nach *jede* Möglichkeit von Beweisen aus, und Anschuldigungen, die auf Grund solcher Privatgespräche erhoben werden, führen zur bloßen Wiederholung und Abwandlung des Wortes ‚Lüge‘.“

(Lenin, „Eine nichtabgegebene Erklärung“, 1903, Werke Band 7, S. 77, vgl. auch Lenin Werke Band 7, S. 74, 186, 286, 354, 361, 372)

¹⁵³ Aus unserer eigenen Erfahrung wissen wir, daß der Großteil der Meinungskämpfe um bestimmte Fragen oft nicht schriftlich, sondern mündlich geführt wird, gerade in der Anfangsphase. Die Genossinnen und Genossen der „Info-Redaktion“ beklagen häufig und zu Recht, daß wir viele interessante und spannende Debatten führen, die sich aber nirgends niederschlagen.

gen, Gerüchten, Klatsch und Hirngespinsten erziehen und es zur Pflicht eines jeden Kaders machen, Verleumdermanieren in jedem Fall und sofort zu entlarven, damit eine Atmosphäre von Stimmungsmache, Gerüchtemacherei und Verleumdungen in der Organisation gar nicht erst aufkommt.¹⁵⁴ Wir müssen also eine Atmosphäre schaffen, in der Leichtfertigkeit oder Demagogie keinen Platz haben.

Hierbei muß allerdings auch das folgende Problem bewußt sein: Zur revolutionären Wachsamkeit gehört auch, daß Indizien nachgegangen und Vermutungen angestellt werden, die sich nicht nur aus den Äußerungen bzw. den geschaffenen Dokumenten, sondern auch aus den Taten, aus der Praxis ergeben, denn nur hoffnungslose Bürokraten verlassen sich allein auf papierene Dokumente.¹⁵⁵ Doch diese Vermutungen sind dann eben keine haltlosen Unterstellungen, die im Raum stehenbleiben. Sie sind vielmehr der erste Schritt zur konkreten Überprüfung, zur Schaffung authentischer Belege und Beweise, so daß sich die Vermutung als richtig erweist, zu modifizieren ist oder als falsch zurückgenommen werden muß. Es muß bewußt sein, daß hier voreilige Schlußfolgerungen und Gesamturteile großen Schaden anrichten können.

Ein zweiter wesentlicher Punkt ist, daß im innerparteilichen Kampf die Gefahr besteht, nur *gefühlsmäßig* zu argumentieren. Der tiefe proletarische Klassenhaß gegen die Ausbeuter und gegen alle Erscheinungsformen der Liebedienerei gegenüber der Bourgeoisie, gegen den Opportunismus, ist Merkmal einer jeden wirklichen Kommunistin, eines jeden wirklichen Kommunisten. Doch dieser Haß muß verbunden werden mit der nüchternen, verstandesmäßigen

¹⁵⁴ Im Kampf gegen die opportunistische „Opposition“ in der KPdSU(B) unterstrich Stalin:

„Wir brauchen Tatsachen, nicht aber Erfindungen und Verleumdungen, die Opposition dagegen zieht es vor, mit Erfindungen und Verleumdungen zu operieren.“
(Stalin, „VII. erweitertes Plenum des EKKI, Schlußwort“, 1926, Werke Band 9, S. 61)

¹⁵⁵ „Wer, außer hoffnungslosen Bürokraten, kann sich auf papierne Dokumente allein verlassen? Wer, außer Archivratte, begreift nicht, daß Parteien und Führer vor allem auf Grund ihrer Taten geprüft werden müssen und nicht nur auf Grund ihrer Deklarationen?“

(Stalin, „Über einige Fragen der Geschichte des Bolschewismus“, 1931, Werke Band 13, S. 86).

Prüfung und Beurteilung der umstrittenen Fragen.¹⁵⁶ Die Gefahr ist also, daß vor allem bei der in einem zugespitzten innerparteilichen Kampf verursachten Gereiztheit, speziell bei jenen Genossinnen und Genossen, die zunächst mehr ihr Gefühl als ihren Verstand sprechen lassen, die prinzipiellen Differenzen verschleiert werden.¹⁵⁷

Ein dritter wesentlicher Gesichtspunkt ist, daß das bloße *Vertrauen* in die Äußerung dieses oder jenes Kaders, und sei er oder sie noch so angesehen und bewährt, keinesfalls Grundlage dafür sein darf, welche Position jemand im innerparteilichen Kampf bezieht bzw. auf welche Seite sie oder er sich stellt. Hierbei geht es nicht nur darum, daß das bloße Vertrauen eine zweifelhafte Sache ist, weil dieses enttäuscht bzw. mißbraucht werden kann, sondern weil Vertrauen wie Mißtrauen in der Kommunistischen Partei auch formell begründet sein müssen, da sonst Willkür Tür und Tor geöffnet sind. So muß „Verdacht“ eben begründet und belegt werden, und über alle Entscheidungen ist der Gesamtpartei *Rechenschaft* abzulegen. Nur so können in der innerparteilichen Auseinandersetzung die Dinge systematisch und für alle durchsichtig gestaltet werden, nur so ist *Kontrolle* möglich. Dies alles erfordert eben, in den innerparteilichen

¹⁵⁶ In der Auseinandersetzung mit den Fehlern von Kommunistinnen und Kommunisten, die sich in ihrem Haß auf die bürgerlichen Politiker zur Ablehnung jeglicher kommunistischen Parlamentsbeteiligung hinreißen ließen, stellte Lenin fest:

„Dieser Haß des Vertreters der unterdrückten und ausgebeuteten Massen ist wahrlich ‚aller Weisheit Anfang‘, die Grundlage einer jeden sozialistischen und kommunistischen Bewegung und ihrer Erfolge. Aber der Verfasser berücksichtigt offenbar nicht, daß die Politik eine Wissenschaft und Kunst ist, die nicht vom Himmel fällt, die einem nicht in die Wiege gelegt wird, und daß das Proletariat, wenn es die Bourgeoisie besiegen will, seine *eigenen*, proletarischen ‚Klassenpolitiker‘ hervorbringen muß, und zwar Politiker, die nicht schlechter sein dürfen als die bürgerlichen Politiker.“

(Lenin, „Der ‚linke Radikalismus‘, die Kinderkrankheit im Kommunismus“, 1920, Werke Band 31, S. 66)

¹⁵⁷ Lenin wies auf diesen Umstand des innerparteilichen Kampfes hin;

„der unvermeidliche Kampf verursachte nicht wenig Gereiztheit, wodurch solchen Genossen, die weniger den Verstand und mehr das Gefühl sprechen lassen, die Bedeutung der in diesem Kampf zutage tretenden prinzipiellen Schattierungen verschleiert wurde.“

(Lenin, „Ein Schritt vorwärts, zwei Schritte zurück“, 1904, Werke Band 7, S. 342)

Kämpfen mit hoher Verantwortung und Gewissenhaftigkeit unverzüglich den *Parteistandpunkt* einzunehmen.¹⁵⁸

Im Grunde alle Gesichtspunkte zusammenfassend, hat Lenin die folgende Handlungsanleitung für die wissenschaftlich fundierte Durchführung der Meinungskämpfe in der Kommunistischen Partei gegeben:

„Es ist notwendig, daß *alle* Mitglieder der Partei mit voller Kaltblütigkeit und größter Sorgfalt darangehen, erstens das Wesen der Meinungsverschiedenheiten und zweitens die Entwicklung des Kampfes in der Partei zu *studieren*. Sowohl das eine wie auch das andere tut not, denn das Wesen der Meinungsverschiedenheiten entfaltet sich, klärt sich, konkretisiert sich (und modifiziert sich zumeist auch) im *Verlauf des Kampfes*, der stets in jeder der verschiedenen Etappen, die er durchläuft, *nicht* die gleiche Zusammensetzung und Zahl der Kämpfenden, *nicht* die gleichen Positionen im Kampfe usw. aufweist. Man muß das eine wie das andere *studieren* und dabei unbedingt äußerst genaue, gedruckte, der Nachprüfung von allen Seiten zugängliche Dokumente fordern. Wer aufs Wort glaubt, ist ein hoffnungsloser Idiot, den man mit einer Handbewegung abtut.“

(Lenin, „Die Krise der Partei“, 1921, Werke Band 32, S. 27/28)

Eines der beeindruckendsten Dokumente über das vorbildliche Verhalten eines kommunistischen Kaders, der sich selbständig ein

¹⁵⁸ Im Kampf gegen die Menschewiki stellte Lenin zum *Parteistandpunkt* im innerparteilichen Kampf fest:

„Seitdem ich Mitglied der Partei bin, darf ich mich nicht nur auf mein unbestimmtes Mißtrauen berufen, denn das würde jeder Art Launen und jeder Art Dünkel des alten Zirkelwesens Tür und Tor öffnen; ich muß mein ‚Vertrauen‘ oder ‚Mißtrauen‘ mit formellen Argumenten begründen, d. h. mit dem Hinweis auf diese oder jene formell festgelegte Satzung unseres Programms, unserer Taktik, unseres Statuts; ich darf mich nicht auf ein willkürliches ‚Vertrauen‘ oder ‚Mißtrauen‘ beschränken, sondern ich muß einsehen, daß über alle meine Entschlüsse und überhaupt alle Entschlüsse jedes Teils der Partei vor der Gesamtpartei *Rechenschaft abzulegen* ist; ich muß den *formell vorgeschriebenen* Weg gehen, um meinem ‚Mißtrauen‘ Ausdruck zu geben, um die Ansichten und die Wünsche durchzusetzen, die sich aus diesem Mißtrauen ergeben.“

(Lenin, „Ein Schritt vorwärts, zwei Schritte zurück“, 1904, Werke Band 7, S. 397/398)

Urteil bildet, ist der Artikel von Genossen Stalin „Dem Genossen G. Telija zum Gedenken“.¹⁵⁹

Telija war zunächst Menschewik, als es ihm nach 18 Monaten Haft gelang aus dem Gefängnis zu fliehen. Er hatte die Spaltung nicht als aktives Parteimitglied miterlebt und machte sich nun daran, die Dinge zu studieren.

„Eine kennzeichnende Eigenheit Telijas war es gerade, daß er den fraktionellen Fanatismus ablehnte, von ganzem Herzen die blinde Nachahmung verachtete und alles mit seinem Verstand ergründen wollte. Eben deshalb stürzte er sich nach seiner Flucht aus dem Gefängnis sofort auf die Bücher: ‚Protokoll des II. Parteitages‘, Martows ‚Belagerungszustand‘, Lenins ‚Was tun?‘ und ‚Ein Schritt vorwärts‘. Man mußte den ausgemergelten, gelb gewordenen Telija gesehen haben, der, beharrlich über den Büchern hockend, lächelnd sagte: ‚Wie ich sehe, ist es gar nicht so leicht zu entscheiden, ob man Bolschewik oder Menschewik sein soll; solange ich diese Bücher nicht durchstudiert habe, solange ist mein Menschewismus auf Sand gebaut.‘ Nachdem also Genosse Telija die notwendige Literatur studiert und sich in die Streitigkeiten zwischen Bolschewiki und Menschewiki hineingedacht hatte, hat er alles abgewogen und erst dann gesagt: ‚Ich, Genossen, bin Bolschewik; wie mir scheint, übt derjenige, der nicht Bolschewik ist, unzweifelhaft Verrat am revolutionären Geist des Marxismus.‘“

(Stalin, „Dem Genossen G. Telija zum Gedenken“, 1907, Werke Band 2, S. 26)

Revolutionäre Öffentlichkeit bewußt einschalten

Für den richtig geführten innerparteilichen Kampf ist es auch von entscheidender Bedeutung, daß die revolutionäre Öffentlichkeit außerhalb der Kommunistischen Partei den Möglichkeiten entsprechend eingeschaltet und beteiligt wird. Die Frage der revolutionären Öffentlichkeit hängt mit mehreren Grundfragen des Parteaufbaus zusammen:

¹⁵⁹ Siehe S. 253 in dieser Nummer.

erstens mit der **Verbindung von Theorie und Praxis, der Einheit von Wort und Tat**;

zweitens mit der **Verbindung der Arbeit im Inneren mit der Arbeit nach außen**;

drittens ist die revolutionäre Öffentlichkeit ein grundlegendes Prinzip, um **das Vertrauen der Fortschrittlichsten der Arbeiterklasse** in die Arbeit der Kommunistischen Partei entstehen und nicht wieder verlorengehen zu lassen;

viertens geht es darum, daß die Kommunistische Partei, als die Avantgarde des Proletariats und der vom Proletariat geführten werktätigen Massen, **nicht nur die Massen lehrt, sondern auch stets von den Massen lernen muß**. Die Kommunistische Partei ist daher rechenschaftspflichtig und muß sich der Kritik stellen, um aus der Fülle von richtigen, halbrichtigen oder auch falschen Kritiken richtige Schlußfolgerungen für die Korrektur ihrer Arbeit ziehen zu können.

Gründe für die Einschaltung der revolutionären Öffentlichkeit in den innerparteilichen Kampf

Die Kommunistische Partei als Teil und als Vortrupp der Klasse darf für die Arbeiterklasse nichts Geheimnisvolles sein. Unter Berücksichtigung der Regeln der Konspiration geht es also darum, daß die parteilosen fortschrittlichen und revolutionären Arbeiterinnen und Arbeiter sowie die revolutionäre Bewegung überhaupt sich über die Kämpfe, die in der Kommunistischen Partei geführt werden, **ihre eigene Meinung bilden** bzw. bilden können. Dies geht nicht ohne die bewußte und überlegte Ausbreitung der ganzen Palette der innerparteilichen Konflikte vor der revolutionären Öffentlichkeit.

Durch die Veröffentlichung und Verbreitung der Konflikte in ihren Reihen muß sich die Kommunistische Partei anhören, was die mit ihr sympathisierenden Arbeiterinnen und Arbeiter von diesen Konflikten halten, was sie daran richtig und was falsch, was sie wichtig und was unwichtig finden.

Die Einschaltung und Beteiligung der revolutionären Öffentlichkeit ist unverzichtbar, um die **Nachvollziehbarkeit der Beweisführung zu garantieren**, um die **Überzeugungskraft der Argumente nach außen zu überprüfen** und so auch zu lernen, **Wichtiges von Nichtwichti-**

gem, *Zentrales von Nebensächlichem* zu unterscheiden, *Rechen-schaft* über das innere Leben der Partei nach außen abzulegen und nicht leichtfertig zu handeln.

„Wir begrüßen das ‚Hineintragen von Zwistigkeiten in die Arbeitermasse‘, denn gerade diese Masse und nur sie wird die ‚Zwistigkeiten‘ von den Meinungsverschiedenheiten über das Wesen der Sache trennen, wird sich in den Meinungsverschiedenheiten selbst zurechtfinden, wird sich eine *eigene* Meinung bilden, wird die Frage entscheiden, nicht ‚mit wem gehen, sondern wohin gehen‘, d. h. die Frage nach einer eigenen, bestimmten, klaren, von ihr selbst durchdachten und erprobten Linie.“
(Lenin, „Die Methoden des Kampfes der bürgerlichen Intellektuellen“, 1914, Werke Band 20, S. 481)

Dieser Zusammenhang zwischen innerparteilichem Kampf und revolutionärer Öffentlichkeit, diese Wechselwirkung zwischen Kommunistischer Partei und parteilosen Arbeiterinnen und Arbeitern ist ein wesentlicher Teil einer wirklich revolutionären Massenslinie, des Prinzips, daß die Kommunistische Partei die Massen nicht nur lehren, sondern auch von ihnen lernen muß, um *richtig* führen zu können. Diese Wechselwirkung ist ein Wesensmerkmal der Kommunistischen Partei als Vorhut der Arbeiterklasse.

Die revolutionäre Öffentlichkeit ist kein Selbstzweck und dient auch keinesfalls nur für einen richtig geführten innerparteilichen Kampf, sie ist keinesfalls nur ein Mittel, damit die eine Fraktion oder die eine Gruppe oder dieser oder jener Genosse mit Hilfe dieser Öffentlichkeit versucht, seine Meinung durchzusetzen. Sie ist vielmehr ein Grundprinzip, den werktätigen Massen die Wahrheit zu sagen, um damit auf lange Sicht ihr Vertrauen zu gewinnen und mit ihnen eine wirklich enge Verbindung herzustellen.

Die Austragung des innerparteilichen Kampfes vor den revolutionären Massen hat darüber hinaus das Ziel, nicht nur die eigenen Genossinnen und Genossen, sondern auch die Sympathisierenden und Parteilosen anhand der Fehler und Kritiken zu erziehen, ihre Wachsamkeit zu schärfen und ihr politisches Niveau zu heben.¹⁶⁰

¹⁶⁰ „Was erwarten wir vor allem von der Losung der Selbstkritik, welche Ergebnisse kann sie zeitigen, wenn sie richtig und ehrlich durchgeführt wird? Sie muß zumindest zwei Ergebnisse zeitigen. Erstens muß sie die Wachsamkeit der Arbeiterklasse

Die Erfahrung der internationalen kommunistischen Bewegung lehrt, daß die *fehlende* Atmosphäre eines offenen ideologischen Kampfes und der öffentlichen Debatte dazu führt, daß die Sympathisantinnen und Sympathisanten sowie parteilosen Massen von der Schärfe und Unversöhnlichkeit eines innerparteilichen Konflikts, ja vom Umkippen ganzer Parteien in den Revisionismus urplötzlich überrascht werden, weil die Entstehung, der Verlauf und die politischen Ursachen der innerparteilichen Auseinandersetzungen für sie nicht transparent sind.

Die Durchsichtigkeit der wesentlichen Auseinandersetzungen in der Kommunistischen Partei ist also von zentraler Bedeutung, um das Vertrauen der revolutionären Umgebung der Kommunistischen Partei zur Partei zu stärken und nicht mit fürchterlichen Überraschungen aufs Spiel zu setzen.

„Auf die Frage: ‚Was man nicht tun darf‘ (was man im allgemeinen nicht tun darf, und was man nicht tun darf, um keine Spaltungen hervorzurufen), würde ich vor allem antworten: Der Partei die entstehenden und sich verstärkenden Anlässe zur Spaltung nicht verhehlen, nichts von den Umständen und Vorgängen verhehlen, die solche Anlässe darstellen. Ja, mehr als das, sie nicht nur der Partei, sondern *nach Möglichkeit auch dem außenstehenden Publikum nicht verhehlen*. Ich sage ‚nach Möglichkeit‘ mit Rücksicht auf das, was aus Gründen der Konspiration geheim bleiben muß – aber bei unseren Spaltungen spielen Umstände solcher Art die geringste Rolle. Breite Öffentlichkeit – das ist das sicherste und das einzig zuverlässige Mittel, um Spaltungen, die vermieden werden können, zu vermeiden, und um den Schaden der Spaltungen, die bereits unvermeidlich geworden sind, auf ein Minimum herabzumindern.“

(Lenin, „Brief an die Redaktion der ‚Iskra‘, 1903, Werke Band 7, S. 106/107, Hervorhebungen von uns)

Fortsetzung der Fußnote

heben, ihre Aufmerksamkeit in bezug auf unsere Mängel verschärfen, die Abstellung dieser Mängel erleichtern und allerhand ‚Überraschungen‘ in unserer Aufbauarbeit unmöglich machen. Zweitens muß sie das politische Kulturniveau der Arbeiterklasse heben ...“

(Stalin, „Über die Arbeiten des vereinigten Aprilplenums des ZK und der ZKK“, 1928, Werke Band 11, S. 31)

Die „Geheimhaltung“ der innerparteilichen Kämpfe, der innerparteilichen Auseinandersetzungen, der Kritik und Selbstkritik, solange sich die Debatte im solidarischen Rahmen unter Genossinnen und Genossen bewegt, ist ein katastrophales „Prinzip“, denn es hat zur Folge, richtige und notwendige Kritiken erst dann bekanntzumachen, wenn sowieso schon alles verloren ist, wenn jede Kritik zu spät kommt, wenn die Gegensätze schon unversöhnlich geworden sind und es überhaupt nicht mehr darum geht, intern oder auch öffentlich zu „kritisieren“, sondern darum, den anderen als Feind zu bekämpfen.

Es war ein Wesensmerkmal gerade der KP Rußlands bzw. später der KPdSU(B), innerparteiliche Auseinandersetzungen seriös und beweiskräftig auch außerhalb der Reihen der Kommunistischen Partei zur Diskussion zu stellen. Die Debatten auf dem 1903 in der Illegalität durchgeführten II. Parteitag der SDAPR (später KP Rußlands) wurden nach Beendigung des Parteitages von Lenin in der Schrift „Ein Schritt vorwärts, zwei Schritte zurück“ ausführlich dokumentiert und polemisch kommentiert.

„Aber der Feind ...!“ war schon immer das Credo der Opportunisten, die sich vor der öffentlichen Debatte, vor ihrer Entlarvung vor den Massen fürchten. Die Vorstellung, keinen Widerspruch nach außen dringen lassen, weil der Feind aus der Kenntnis der Widersprüche Munition erhält und uns vielleicht gar zerschlagen könnte, wenn nur der kleinste Ritz sichtbar werde, ist oberfaul. Sie läuft darauf hinaus, die formale Einheit, den Schein einer phrasenhaften „Solidarität“ über die revolutionären Prinzipien, über die Erziehung der eigenen Partei und der Arbeiterklasse zu stellen.

Natürlich kann der Feind daraus Kapital schlagen, wer würde das abstreiten?

Und dennoch machten sich Lenin und Stalin wiederholt lustig über Ängste und Befürchtungen, daß durch offene Kritik und Selbstkritik ein ungeheurer Schaden entstehen würde,¹⁶¹ und verwiesen mit Recht

¹⁶¹ „Wir dürfen unsere Fehler nicht verheimlichen, weil der Feind das ausnutzen könnte. Wer das fürchtet, ist kein Revolutionär.“

(Lenin, „Rede zur Verteidigung der Taktik der Kommunistischen Internationale“, 1921, Werke Band 32, S. 500, Hervorhebung von uns)

Und Stalin sagte ebenfalls:

Fortsetzung nächste Seite

auf den außerordentlichen Nutzen, den offene Kritik für die Erziehung der Partei und der Arbeiterinnen und Arbeiter mit sich bringt, und der den möglichen Schaden *bei weitem überwiegt*.¹⁶² Genau das antwortete Stalin 1930 in einem Brief an Gorki:

„Natürlich liefert die Selbstkritik den Feinden Material. Darin haben Sie völlig recht. Aber sie liefert auch Material (und gibt den Anstoß) für unsere Vorwärtsbewegung ... Die negative Seite wird durch die positive aufgewogen und *mehr* als aufgewogen.“
(Stalin, „Brief an A. M. Gorki“, 1930, Werke Band 12, S. 153)

Vielleicht mag kurzfristig der Vorteil für den Klassenfeind in gewissen Fragen nicht gering sein, und er wird diesen für die breite Entfaltung seiner Demagogie nutzen. Aber langfristig gewinnen die kommunistischen Kräfte durch öffentliche Kritik und Selbstkritik, durch die öffentliche Auseinandersetzung, und die Bourgeoisie samt ihren revisionistischen Schleppenträgern verliert.

Für die wirklich opportunistischen Elemente, welche gegen die kommunistischen Kräfte, gegen die Kommunistische Partei intrigieren, gibt es kaum etwas Unangenehmeres, als die Herstellung der Öffentlichkeit über ihre Machenschaften, wie seinerzeit bereits Marx und Engels angesichts der Intrigen Bakunins propagierten:

Fortsetzung der Fußnote

„Es wäre seltsam, wollten wir uns davor fürchten, daß unsere Feinde, die inneren sowohl wie die äußeren, die Kritik an unseren Mängeln benutzen könnten, um ein großes Geschrei zu erheben: Aha, bei ihnen, bei den Bolschewiki, ist nicht alles zum besten bestellt. Es wäre seltsam, wollten wir Bolschewiki uns vor all dem fürchten. Die Stärke des Bolschewismus besteht ja gerade darin, daß er sich nicht fürchtet, seine Fehler einzugestehen. ... Mögen unsere Feinde über unsere Mängel schwatzen – solche Lappalien können und dürfen Bolschewiki nicht beirren.“

(Stalin, „Über die Arbeiten des vereinigten Aprilplenums des ZK und der ZKK“, 1928, Werke Band 11, S. 27/28)

¹⁶² Diese Art von „Einwänden“ brachten die Opportunisten schon zu Zeiten von Marx und Engels vor, und schon damals war die kommunistische Haltung:

„Die Furcht, er (gemeint ist Marx' Brief mit der ‚Kritik am Gothaer Programm‘, A.d.V.) werde den Gegner eine Waffe in die Hand geben, war unbegründet. Boshafte Insinuationen werden ja an alles und jedes gehängt, aber im ganzen und großen war der Eindruck bei den Gegnern doch die vollständige Verduztheit über die rücksichtslose Selbstkritik, und das Gefühl: welch innere Kraft muß eine Partei besitzen, die sich selbst so etwas bieten kann!“

(Engels, „Brief an Kautsky“ vom 23.2.1891, Marx/Engels Werke Band 38, S. 39)

„Gegen alle diese Intrigen gibt es nur ein einziges Mittel, aber es ist von niederschmetternder Wirkung: die vollständigste Öffentlichkeit. Diese Schleichwege in ihrem Zusammenhang aufdecken, heißt sie unwirksam zu machen.“

(„Ein Komplott gegen die Internationale Arbeiterassoziation“, 1873, Marx/Engels Werke Band 18, S. 334)

Die Verbindung des innerparteilichen Kampfes mit der revolutionären Öffentlichkeit und die revolutionäre Vorhutrolle der Kommunistischen Partei

Die Kommunistische Partei, lehrt Lenin, muß sich streng von den anderen Teilen der Arbeiterklasse **absondern**. Sie ist die Vorhutorganisation. Sie sondert sich ab, um sich enger verbinden zu können. Sie studiert intensiv den wissenschaftlichen Kommunismus, um ihn besser propagieren und anwenden zu können. In der ersten Phase ihrer Entwicklung arbeitet sie vor allem nach innen, als „gewisse sich selbst genügende Kraft“ (Stalin), um besser (zunächst wenig, später immer mehr) nach außen wirken zu können.¹⁶³ Das sind grundlegende Prinzipien des Parteaufbaus. Und diese Prinzipien haben ihre Wirkung auch auf das Prinzip des öffentlichen ideologischen Kampfes.

Um etwa in öffentlichen Diskussionen wirklich ihre Vorhutrolle wahrnehmen zu können, wird eine Kommunistische Partei natürlich sehr intensiv in den eigenen Reihen diskutieren. Es wird stets eine Wechselwirkung beider Arten von Diskussionen geben. Doch geht es darum, daß der Schwerpunkt – gerade in der ersten Phase ihres Aufbaus – wirklich darauf gelegt wird, daß die Kommunistische Partei und jeder ihrer Kader ihrer Vorhutrolle gerecht werden, dann wird auch der Schwerpunkt im großen und ganzen auf der **Parteiarbeit**

¹⁶³ In seiner Schrift „Über die Verwechslung von Politik und Pädagogik“ von 1905 erklärt Lenin den dialektischen Widerspruch, daß die Kommunistische Partei sich absondern muß, um sich besser mit der Arbeiterklasse und den anderen ausgebeuteten Massen verbinden zu können (siehe Lenin, Werke Band 8, S. 450–453). Wir werden in „Rot Front“, Nr. 4, im Teil über die drei Bestandteile des Parteaufbaus, näher darauf eingehen.

und der innerparteilichen Diskussion liegen müssen, um wirklich vor den Massen zu bestehen.

Der richtige Weg, den innerparteilichen Kampf mit der revolutionären Öffentlichkeit zu verbinden

Bei der Einschaltung der Öffentlichkeit spielt die *Auswahl* der veröffentlichten Dokumente eine Rolle, aber auch der *Umfang*. Die gezielte Verbreitung *eines* internen Dokuments (ohne dessen Vorgeschichte und Umfeld) kann hier ebenso ein demagogisches Manöver sein wie die systematische Verwirrung durch ungewichtete Veröffentlichung von allen Papieren, die auch nur entfernt mit dem Problem etwas zu tun haben könnten.

Es mag auf den ersten Blick paradox scheinen, es ist aber dennoch logisch, wenn man es durchdenkt: Die möglichst unsystematische und massenweise Publikation innerparteilicher Kämpfe unter dem Deckmantel der „Schaffung von Öffentlichkeit“ kann zu einem Instrument werden, die revolutionäre Öffentlichkeit von der Beteiligung an der Debatte abzuschrecken, innerhalb ihrer Reihen Verwirrung zu schaffen und sie auszuschließen. Im Grunde handelt es sich um eine krasse Form des *Spontaneismus*, die der *Vorhutrolle* der Kommunistischen Partei grundlegend widerspricht. Dabei muß – und das ist eben eine im konkreten Einzelfall zu entscheidende Frage – bewußt sein, daß die Bürokraten sich zur Vertuschung der innerparteilichen Kämpfe vor der Öffentlichkeit natürlich gerade auf ein solches Vorgehen stürzen werden.

Hier muß also manchmal die gesamte Partei, manchmal die Parteiführung, manchmal beide die Kontrahenten zwingen, die Partei und die Öffentlichkeit nicht mit Kleinigkeiten zu behelligen, sich auf das Wesentliche zu konzentrieren und Wege zu finden, eine systematische Auswahl zu treffen bzw. die inhaltlichen Gegensätze zusammenfassend „dem Richterstuhl der Partei“¹⁶⁴ vorzulegen.

Der Kern ist, daß nötigenfalls eben Dokumente *geschaffen* werden müssen, die in der Polemik nach außen verwendet werden können. Eine verantwortungsbewußte Parteileitung wird daher gegebenen-

¹⁶⁴ Vgl. Lenin, „X. Parteitag der KPR(B)“, 1921, Werke Band 32, S. 267.

falls darauf drängen und beschließen, daß die Kontrahenten des Meinungskampfes deutlich ihre Position für die revolutionäre Öffentlichkeit formulieren.¹⁶⁵ Dies hat viel mit der Konzentration auf das Wesentliche zu tun, um möglichst in der ideologischen Debatte inhaltlich weiterzukommen und noch nicht beteiligte Genossinnen und Genossen zu beteiligen, um die Öffentlichkeit wirklich einzuschalten und nicht durch unzählige Fitzelfragen und Gezänk, mit Dingen, die der Beurteilungsmöglichkeit von außen auch völlig entzogen sind, praktisch auszuschalten.¹⁶⁶

Die bewußte, planvolle, organisierte und nicht spontane Einbeziehung der Öffentlichkeit in die innerparteilichen Auseinandersetzungen bedarf also keineswegs zu unterschätzender zusätzlicher Anstrengungen. Die Praxis des innerparteilichen Kampfes zeigt, daß die Parteikonferenz oder die Parteileitung hier regulierend eingreifen und sich verantworten müssen, daß der innerparteiliche Kampf durch die Art der Veröffentlichung nichts Rätselhaftes oder Verwirrendes für die außerhalb der Partei Stehenden sein darf, sondern ihre Beteiligung ermöglichen, *zur Hebung ihrer Aktivität, Bewußtheit und Organisiertheit* beitragen soll.

¹⁶⁵ Es ist ein deutlicher Hinweis auf Ablenkungsmanöver, wenn nicht anhand wirklich ernst zu nehmender Dokumente Fehler aufgezeigt werden können, sondern irgendwelche drittrangigen Dinge zum Aufhänger genommen werden müssen.

¹⁶⁶ Da bei jeder Kritik, bei jeder Polemik, die Gefahr besteht, daß durch Kleinigkeiten vom eigentlichen Wesen, vom Kern der Kritik abgelenkt werden kann, stellte Lenin klar, daß wirklich kommunistische Kritik nicht „*sich und anderen das Verständnis für das Wesen der Sache durch eine Unmenge Kleinigkeiten erschweren*“ darf. (Siehe Lenin, „Brief an die deutschen Kommunisten“, 1921, Werke Band 32, S. 541)

Dieses Verständnis Lenins richtet sich nicht gegen die Polemik überhaupt, sondern richtet sich lediglich gegen kleinliches, spießiges und persönliches Gezänk, das bei den Opportunisten so oft die tatsächlichen Widersprüche verdeckt und zur bürgerlichen Methode verkommt, dem anderen um jeden Preis etwas anzuhängen, am Zeug zu flicken. Und er sagte ebenfalls:

„Polemisiert, soviel ihr wollt. Das ist euer Recht und eure Pflicht. Aber würdigt die große Frage ... nicht zu einer kleinen und kleinlichen Polemik herab.“

(Lenin, „Bericht über den Vereinigungsparteitag der SDAPR“, 1906, Werke Band 10, S. 369)

Dies kann und muß dann auch ein Schritt vorwärts sein, um klarer zwischen wirklichen inhaltlichen Differenzen und Gezänk, zwischen Wesentlichem und Unwesentlichem zu unterscheiden. Die öffentliche Debatte, in Publikationen, auf Veranstaltungen, in Diskussionszirkeln wirkt dann wiederum auf den ideologischen Kampf im Inneren der Kommunistischen Partei zurück. Das verstehen wir unter der Wechselwirkung eines wirklich lebendigen „Hin und Her“.

Prinzip, Regel und Ausnahmen ...

In einer Zeit, in der sozusagen prinzipiell öffentliche und namentliche Kritik **abgelehnt** und eine angebliche „Norm der internen Beratung“ propagiert wurde, waren wir der absurden Beschuldigung ausgesetzt, wir wollten „immer zu jeder Zeit alles“ öffentlich verhandeln.¹⁶⁷ Angesichts solcher Unterstellungen und Vergrößerung unserer Position legten wir ergänzend zur Liste jener Fälle, in denen Lenin und Stalin kommunistische Kader solidarisch öffentlich und offen kritisiert hatten, auch Beispiele dar, wann und warum es richtig war – aus eben demselben Prinzip, gegen opportunistische Verwirrungs- und Ablenkungsmanöver anzukämpfen –, manchmal erst intern zu kritisieren, manchmal zwar öffentlich, aber ohne Namensnennung, manchmal eben nicht **alle**, sondern ausgewählte Materialien¹⁶⁸ zu veröffentlichen und so weiter und sofort.¹⁶⁹

¹⁶⁷ Siehe „Gegen die Strömung“, Nr. 11, „Zur Methode des Kampfes gegen den modernen Revisionismus“, 1979 (Teil II B der Kritikserie zum „Vorschlag“ der KP Chinas zur „Generallinie der internationalen kommunistischen Bewegung“). Dort wird ausführlich auf die Fragen der offenen und öffentlichen Polemik gerade auch **zwischen** Kommunistischen Parteien eingegangen. Darin wird nachgewiesen, daß die angeblich „absolut obligatorische Regel“, gegenseitige Kritik grundsätzlich nur intern zu üben, zutiefst der Methode des Leninismus widerspricht, die Gegensätze nicht nach außen hin zu vertuschen, sondern offen und öffentlich aufzudecken und auszutragen.

¹⁶⁸ Dies zeigt auch gerade die Debatte, warum statt der Plattform der Opposition „nur“ die stenographischen Berichte der ZK-Sitzungen veröffentlicht wurden:

„Weshalb hat das ZK die bekannte ‚Plattform‘ der Opposition nicht veröffentlicht? Sinowjew und Trotzki erklären das damit, daß das ZK und die Partei die Wahrheit ‚fürchten‘. Stimmt das? Natürlich stimmt das nicht. Mehr noch, es ist eine Dummheit zu sagen, die Partei oder das ZK fürchteten die Wahrheit. Es gibt bei uns stenographische Protokolle der Plenartagungen des ZK und der ZKK. Diese Protokolle werden in einigen tausend Exemplaren gedruckt und an die Parteimitglieder verteilt.“

Fortsetzung nächste Seite

Die grundlegende Richtlinie ist, daß die ideologischen Gegensätze in der Kommunistischen Partei **auf keinen Fall** vertuscht und verheimlicht werden dürfen, daß die Formen, in denen die offene und öffentliche Debatte geführt wird, wirklich zur Klärung vor allem der inhaltlich, aber auch methodisch wirklich wichtigen Fragen beitragen.¹⁷⁰

Es ist ein wesentlicher Teil der systematischen Ausbildung und Schulung aller Genossinnen und Genossen, hier nicht nur die allgemeinen Richtlinien zu kennen und anzuerkennen, sondern auch und gerade die Debatten um die Frage des öffentlichen geführten innerparteilichen Kampfes insbesondere in der Theorie und Praxis der KP Rußlands bzw. der KPdSU(B) anhand der Schriften Lenins und Stalins zu studieren. Und dabei kommt es entgegen dem Opportunismus, der die Haltung „von Fall zu Fall“ festlegt, besonders auch darauf an, Ausnahmen klar als Ausnahmen zu benennen und nicht als Regel auszugeben.

Natürlich gibt es Ausnahmen. Das genaue Studium der wenigen Ausnahmen bestätigt nur die Regel.¹⁷¹ Denn in der Begründung für

Fortsetzung der Fußnote

Sie enthalten die Reden der Oppositionellen ebenso wie die Reden der Genossen, die die Parteilinie vertreten. Sie werden von Zehntausenden und Hunderttausenden von Parteimitgliedern gelesen. Wenn wir die Wahrheit fürchteten, würden wir diese Dokumente nicht verbreiten. Das gute an diesen Dokumenten ist gerade, daß sie es den Parteimitgliedern ermöglichen, die Position des ZK mit den Ansichten der Opposition zu vergleichen und ihre Entscheidung zu treffen. Wo kann hier von Furcht vor der Wahrheit die Rede sein ?“

(Stalin, „Die trotzkistische Opposition früher und jetzt“, 1927, Werke Band 10, S. 155)

¹⁶⁹ Siehe „Gegen die Strömung“, Nr. 31, „Diskussionsfragen und Antworten zu Problemen aus den Gemeinsamen Stellungnahmen zur Kritik der ‚Großen Polemik‘ der 60er Jahre“, 1982, S. 11–15.

¹⁷⁰ Gegen die Behandlung und die Diskussion von Lappalien erklärte Lenin:

„Ich bin erstaunt, wie ein höchst angesehener Parteischriftsteller und Parteifunktionär, der einen verantwortlichen Posten bekleidet, mit solchen Lappalien, die von zehnrangiger Bedeutung sind, aufwarten kann !“

(Lenin, „X. Parteitag der KPR(B), Schlußwort zum Bericht des ZK der KPR(B)“, 1921, Werke Band 32, S. 195)

¹⁷¹ So war eine bekannte Ausnahme, daß ein von Lenin an den Parteitag gerichteter Brief seinem Willen und einem Parteitagsbeschluß entsprechend nur auf dem Parteitag veröffentlicht wurde (siehe Stalin, „Die trotzkistische Opposition früher und jetzt“, 1927, Werke Band 10, S. 151–155).

Fortsetzung nächste Seite

diese Ausnahme wird das grundlegende Prinzip sichtbar, offen und öffentlich nicht nur die Partei, sondern die breite Öffentlichkeit verantwortungsbewußt, planmäßig, auf die Mehrheit der Parteigremien gestützt über wesentliche Auseinandersetzungen anhand zentraler Dokumente zu unterrichten und bewußte opportunistische Ablenkungs- und Verwirrungsmanöver zu unterbinden.

Um es zusammenzufassen:

Je heftiger ein ideologischer Kampf in einer Kommunistischen Partei entbrennt, um so heftiger werden auch die Formen und Methoden des innerparteilichen Kampfes Gegenstand des Kampfs.

Haben die opportunistischen Kräfte die Mehrheit und die Führung der Partei, werden sie mit bürokratischen Methoden gestützt auf diese oder jene Zitate Lenins natürlich jegliche Debatte behindern oder untersagen, das Prinzip der aufklärerischen öffentlichen Debatte mit Füßen treten, den Zentralismus auf Kosten der innerparteilichen Demokratie und der Aufklärung der revolutionären Öffentlichkeit überbetonen.

Fortsetzung der Fußnote

Eine weitere bekannte Ausnahme war der Parteitagsbeschluß des 10. Parteitags der KPR(B) 1921, den Punkt 7 einer Resolution über die Einheit der Partei eine Zeit lang *nicht* zu veröffentlichen, ihn als „Reserve“ für alle Fälle zu haben (siehe Lenin, „X. Parteitag der KPR(B), Referat über die Einheit der Partei und die anarcho-syndikalistische Abweichung“, 1921, Werke Band 32, S. 253).

Eine dritte bekannte Ausnahme betraf den Beschluß, in einer bestimmten Situation einen Artikel Krupskajas gegen Bucharin nicht zu veröffentlichen (siehe Stalin, „Der XIV. Parteitag der KPdSU(B), Schlußwort zum politischen Rechenschaftsbericht des Zentralkomitees“, 1925, Werke Band 7, Seite 332–333).

In all diesen (und anderen weniger bekannten) Ausnahmen ging es *nicht* darum, innerparteiliche Gegensätze „geheimzuhalten“, sondern ganz im Gegenteil mitten im entfalteten ideologischen Kampf Ablenkungen vom Wesentlichen zu verhindern, die Verschiebung des Stellenwerts bestimmter Fragen zu verhindern und für die opportunistischen Kräfte günstige „Ungeschicklichkeiten“ zu vermeiden.

Diese „Ausnahmen“ – genau analysiert – zeigen eben, daß es Lenin und Stalin darum ging, wesentliche Aspekte der innerparteilichen Gegensätze herauszuarbeiten und diese nötige Konzentration auf das inhaltlich Wesentliche in bestimmten Situationen auch „administrativ“ vor Vernebelung und vor Ablenkungsmanövern zu schützen.

Sind die opportunistischen Kräfte aber in der Minderheit, nach umfassenden öffentlichen Debatten entlarvt und weitgehend isoliert, werden sie demagogisch ultrademokratisch¹⁷² auftreten und auf Skandale über Nebensächlichkeiten setzen, um Verwirrung zu stiften, jede Konzentration auf das Wesentliche als „bürokratisch“ und „diktatorisch“ ablehnen und Beschuldigungen über „antidemokratische“ Praktiken lancieren und mit Geschrei erheben.

Eine systematische Schulung der eigenen Kader über möglichst viele solcher Debatten, wie in welcher Form das Prinzip der Einschaltung der revolutionären Öffentlichkeit von Lenin und Stalin genutzt, mit welchen Formen und Einschränkungen dieses Prinzip angewandt wurde, vor allem mit welcher auf Aufklärung und nicht Verdunklung abzielenden Begründung jeweils, all dies gehört zu den Grundschulungen in der Kommunistischen Partei. Es gilt, im Zweifrontenkampf, mit beiden Möglichkeiten rechnend (daß die opportunistischen Kräfte in der Minderheit sind, aber auch daß sie die Führung haben), aus den Erfahrungen vor allem der Partei Lenins und Stalins zu lernen und den „Zitaten-Schematismus“ gerade in Hinblick auf diese Fragen aus tiefem Herzen zu verachten und abzulehnen, um das Wesen der Frage, die Aufklärung über die prinzipiellen Meinungsverschiedenheiten zu verstehen und selbst im innerparteilichen Kampf anwenden zu können.

¹⁷² Stalin kämpfte für die Entwicklung der Demokratie in der Kommunistischen Partei und für die Beseitigung der Hindernisse, die einer solchen Entwicklung im Wege stehen. Er machte allerdings auch klar, daß die Entwicklung der Demokratie in der Partei von den Klassenkampfbedingungen im Land sowie von den internationalen Bedingungen abhängt, da die Demokratie in der Partei kein Fetisch ist, sondern die Partei ist primär ein Instrument des Klassenkampfes, von dessen Erfordernissen ausgehend sie die Frage der Verwirklichung der Demokratie in der Partei stellt.

„Daher glaube ich, daß die Demokratie in Abhängigkeit von den jeweiligen Bedingungen betrachtet werden muß, daß es in Fragen der innerparteilichen Demokratie keinen Fetischismus geben darf, denn die Verwirklichung der innerparteilichen Demokratie hängt, wie sie sehen, von den konkreten Bedingungen der Zeit und des Ortes in jedem gegebenen Augenblick ab.“

(Stalin, „Die XIII. Konferenz der KPR(B), Referat über die nächsten Aufgaben des Parteiaufbaus“, 1924, Werke Band 6, S. 8)

Der Zeitfaktor ist wichtig, um die Probleme des innerparteilichen Kampfes in der Überprüfung der revolutionären Praxis zu klären

In dem mit wissenschaftlichen Methoden, offen und öffentlich geführten Meinungskampf muß sich herauskristallisieren, was die richtige Linie ist, wer welche Position vertritt, wer recht hat und wer Fehler macht. Wie aber läßt sich feststellen, ob es sich bei jemandem wirklich um einen im Kern guten Kader handelt, der zwar Fehler gemacht hat, sich aber in der Tat korrigiert und auf dem richtigen Weg ist, oder aber um einen Opportunisten, der sich zwar geschickt anpaßt, in Wirklichkeit aber sein schädliches Tun fortsetzt?

In innerparteilichen Kämpfen spielt der *Zeitfaktor* eine nicht zu unterschätzende Rolle: Viele Probleme werden erst im Lauf des entfalteten Kampfes sichtbar, ihre wirkliche Bedeutung wird oft sogar erst über eine lange Zeitspanne hinweg erkennbar.

Motive und Resultate

Absichtserklärungen der Kader sind offenbar nicht allein ausschlaggebend. „*Der Weg zur Hölle ist mit guten Absichten gepflastert*“, schrieb Lenin in „Was tun?“. Das heißt: Was nützen alle Erklärungen und Entschuldigungen über die „guten Absichten“, die man verfolgt habe, wenn sich diese Absichten nicht in wirkliche Änderungen, durch eine echte Selbstkritik, durch eine nachvollziehbare *wirkliche Korrektur* in der *Praxis* niederschlagen, wenn die Worte nicht durch nachprüfbare Taten bekräftigt werden, wie das die Methode des Leninismus fordert?

Bei der Korrektur der Fehler ist ja nicht nur die Güte der Kritik, die treffende Argumentation ausschlaggebend, sondern es kommt auch darauf an, ob derjenige, der die Fehler gemacht hat, wirklich gute Absichten verfolgt. Wenn dies der Fall ist, dann wird er auch ehrlich Selbstkritik üben und entschlossen sein, den Fehler zu korrigieren. Andererseits ist „Selbstkritik“ als bloßes Reuebekenntnis nutzlos und falsch, ja eine große Gefahr, wenn nicht sogar ein wichtiger Hinweis auf die Existenz opportunistischer oder sogar parteifeindlicher Elemente.

Beweisen die Tatsachen, daß der alte Weg immer wieder zu schlechten Resultaten führt, so ist dies – auf lange Sicht gesehen – ein Kriterium dafür, daß die zugrunde liegenden Motive keine wirklich positiven Absichten sind, sondern negative. Und umgekehrt muß, trotz negativer Resultate, bei positiven Motiven die Arbeit auf lange Sicht zu positiven Ergebnissen führen.

Das Problem wird noch kompliziert durch die oft reale Möglichkeit, daß durch eine falsche Kaderpolitik einzelne Kader überfordert werden, so daß auch nach mehrfachen geduldigen und berechtigten Kritiken trotz Selbstkritik keine praktische Änderung, keine positiven Resultaten eintreten, ohne daß es sich um einen opportunistischen oder gar konterrevolutionären Kader handelt.

Je nach der Anforderung der jeweiligen Arbeit, an der der Kader mehrfach gescheitert ist, ergibt sich die Möglichkeit des Ausschlusses aus der Kommunistischen Partei wegen Unfähigkeit oder die unerläßliche Notwendigkeit, diesen Kader an einer anderen Stelle, also seinen Fähigkeiten entsprechend einzusetzen.

Daß Fehler, vor allem wenn sie sich wiederholen, nicht einfach mit den subjektiv ehrlichen Absichten entschuldigt werden können, ist klar. Hier muß die Kommunistische Partei eben einen Zweifrontenkampf führen: Sie muß idealistische Auffassungen zurückweisen, welche die Motive betonen und die Ergebnisse ignorieren. Sie muß gleichzeitig mechanisch-materialistische Positionen bekämpfen, welche die Ergebnisse hervorheben und die Motive vernachlässigen. Auf Grundlage des dialektischen Materialismus muß die Partei bei der Beurteilung von Fehlern gerade die *Einheit von Motiv und Ergebnis* betonen.¹⁷³

¹⁷³ „Worauf sollen wir letzten Endes unser Urteil gründen, wenn wir von gut und schlecht sprechen: auf die Motive (d. h. subjektive Wünsche) oder auf die Ergebnisse (d. h. die gesellschaftliche Praxis)? Die Idealisten betonen die Motive und ignorieren die Ergebnisse, die Anhänger des mechanischen Materialismus betonen die Ergebnisse und ignorieren die Motive. Im Gegensatz zu den einen wie zu den anderen stehen wir dialektischen Materialisten auf dem Standpunkt der Einheit von Motiv und Ergebnis.“

(Mao Tse-tung, „Aussprache in Yenan über Literatur und Kunst“, 1942, Ausgewählte Werke Band III, S. 98)

Es gibt Fehler und Fehler

Lenin wies schon darauf hin, daß kleine Fehler zu großen werden, wenn jemand darauf *beharrt* und sich mit aller Kraft gegen deren Korrektur wehrt.¹⁷⁴ Und Stalin legte unter der Überschrift „Es gibt Fehler und Fehler“ dar:

„Es gibt aber verschiedene Fehler. Es gibt Fehler, auf denen ihre Urheber *nicht* beharren und aus denen keine Plattformen, Strömungen, Fraktionen erwachsen. Solche Fehler werden schnell vergessen. Es gibt aber auch Fehler anderer Art, Fehler auf denen ihre Urheber *beharren* und aus denen Fraktionen, Plattformen und der Kampf innerhalb der Partei erwachsen. Solche Fehler kann man nicht schnell vergessen.“

(Stalin, „VII. erweitertes Plenum des EKKI, Noch einmal über die sozialdemokratische Abweichung in unserer Partei, Referat“, 1926, Werke Band 9, S. 66, Hervorhebungen von uns)

Es gibt also Fehler, die zugegeben, eingesehen und durch Kritik oder Selbstkritik überwunden werden. Die Sache hat sich erledigt und ist kein Thema mehr. Und es gibt Fehler, die nicht eingesehen werden, d. h. daß Kader auf ihrem Fehler beharren und sie sogar vertiefen. Solche Fehler sind nicht überwunden, in zukünftigen Meinungskämpfen werden sie in der einen oder anderen Form wieder auftauchen, aus ihnen entstehen Abweichungen oder sogar Fraktionen.

Die *Probe* darauf, ob es sich wirklich im größeren Rahmen um Fehler handelt, ist die Antwort auf die Frage, ob diese Fehler wirklich rasch und wirkungsvoll korrigiert werden können. Handelt es sich wirklich um „zufällige“ oder kleine Fehler, dann können sie rasch korrigiert und auch rasch „vergessen“ werden, weil sie im täglichen Prozeß von Kritik und Selbstkritik überwunden wurden. Jedes Aufbauschen solcher Fehler durch Wichtigtuer und Karrieristen lenkt von anderen, zentralen Fehlern ab, möglicherweise von sehr schwe-

¹⁷⁴ „Aus kleinen Differenzen und Meinungsverschiedenheiten sind große geworden, wie es immer zu sein pflegt, wenn man auf einem kleinen Fehler beharrt und sich aus allen Kräften gegen dessen Korrektur wehrt.“

(Lenin, „Die Krise der Partei“, 1921, Werke Band 32, S. 27)

ren Fehlern jener Wichtigtuer, die sich hier als „päpstlicher als der Papst“ erweisen.

Nun wird es gesetzmäßig immer wieder dazu kommen, daß in einem ideologischen Kampf ein Parteimitglied seinen Fehler nicht einsehen will, auf ihm beharrt, ihn unter den Teppich kehrt, auf „alte Verdienste“ pocht usw. Dann kann sich daraus ein antagonistischer Widerspruch entwickeln, der durch den ideologischen Kampf allein nicht gelöst werden kann, sondern mit organisatorischen Maßnahmen bis hin zum Ausschluß aus der Partei verbunden werden muß. Kritik und Selbstkritik sind kein Wundermittel, das *alle* Widersprüche zu lösen vermag, Kritik und Selbstkritik ist *eine* der Methoden des innerparteilichen Kampfs, neben der es selbstverständlich noch andere, beispielsweise organisatorische Maßnahmen, gibt.

Auch hier spielt der Zeitfaktor eine wesentliche Rolle: Es gibt eben eine Grenze bei den Versuchen, einen Kader zu überzeugen, ihn von seinen Fehlern abzubringen. Die Realität des Klassenkampfes und die Notwendigkeit der Vorwärtsentwicklung der Kommunistischen Partei erfordern auch Entscheidungen.

So kann und muß die Kommunistische Partei die *Unvereinbarkeit* bestimmter Thesen und Ideen mit der Mitgliedschaft in den eigenen Reihen beschließen.¹⁷⁵ Nach dem Beschluß steht dann der Ausschluß all jener zur Klärung an, die weiterhin die mit der Linie der Kommunistischen Partei unvereinbaren, falschen Ideen propagieren und vertreten, anstatt ehrlich Selbstkritik zu üben und sich Schulter an Schulter mit der gesamten Partei und geschult durch die negativen Erfahrungen am ideologischen Kampf zu beteiligen.



Hier wird auch nochmals klar, daß wir beim Kampf in der Kommunistischen Partei eben von *zwei* Gesetzmäßigkeiten ausgehen

¹⁷⁵ „Die Partei ist ein freiwilliger Verband, der unweigerlich zunächst ideologisch und dann auch materiell zerfallen würde, wenn er sich nicht derjenigen Mitglieder entledigte, die parteiwidrige Auffassungen predigen. Zur Festsetzung der Grenze aber zwischen dem, was parteimäßig und was parteiwidrig ist, dient das Parteiprogramm, dienen die taktischen Resolutionen und das Statut der Partei, dient schließlich die ganze Erfahrung der internationalen Sozialdemokratie (kommunistischen Bewegung, A.d.V.), der internationalen freiwilligen Verbände des Proletariats...“

(Lenin, „Parteioorganisation und Parteiliteratur“, 1905, Werke Band 10, S. 32/33)

müssen, die *beide* grundlegend sind: Der unversöhnliche Kampf gegen opportunistische Elemente, ihre Hinausjagung aus der Kommunistischen Partei, ist wesentlicher Bestandteil des Parteaufbaus und unverzichtbares Merkmal der Partei neuen Typs. Ohne das kann die Kommunistische Partei ihre führende Rolle und revolutionäre Geschlossenheit, ihren proletarischen Charakter nicht behaupten. Aber eine nicht minder wichtige Gesetzmäßigkeit des Parteaufbaus ist das Gesetz von Kritik und Selbstkritik. Denn die kommunistischen Kader, der Kern der Partei, können *sich selbst* nicht durch den Ausschluß der opportunistischen Elemente allein entwickeln, sondern müssen durch die Säuberung ihrer eigenen „Köpfe“ von den bürgerlichen Ideen durch eine aufrechte und konsequente Selbstkritik voranschreiten.

Im folgenden geht es darum, weitere Merkmale jeder dieser beiden Gesetzmäßigkeiten genauer darzulegen und zu begründen.

Besonderheiten der Methode von Kritik und Selbstkritik

Das Prinzip von Kritik und Selbstkritik ist zutiefst mit den *Zielen* und dem *Wesen* der Kommunistischen Partei verknüpft. Wie Marx sagte, unterscheidet sich die proletarische Revolution unter anderem dadurch von jeder anderen Revolution, daß sie sich selbst kritisiert und sich durch die Selbstkritik stärkt.¹⁷⁶ Der wissenschaftliche Kommunismus ist seinem Wesen nach *kritisch* und *revolutionär*.

Im Prinzip von Kritik und Selbstkritik zeigt sich mit aller Deutlichkeit der radikale Gegensatz zwischen der Kommunistischen Partei und allen anderen, bürgerlichen Parteien. Als Partei der proletarischen Revolution ist die Kommunistische Partei die einzige Partei,

¹⁷⁶ Vgl. Marx, „Der achtzehnte Brumaire des Louis Bonaparte“, Marx/Engels Werke Band 8, S. 118. Stalin hat wiederholt an diese Marx-Worte erinnert (vgl. z. B. Stalin, „Die Partei und die Opposition“ aus dem „Politischen Rechenschaftsbericht des Zentralkomitees auf dem 15. Parteitag der KPdSU(B)“, 1927, Werke Band 10, S. 286).

die keine Angst hat, ihre Fehler bis auf den Grund aufzudecken und zuzugeben, um sie konsequent zu korrigieren.¹⁷⁷ Die Selbstkritik ist daher eine besondere Methode, eine kommunistische Methode zur Erziehung der Parteikader sowie der Arbeiterklasse überhaupt im Geist der revolutionären Entwicklung. Diese Methode kann im Kern von den Parteien der imperialistischen Ausbeuterordnung nicht angewandt werden, da sie darauf angewiesen sind, die Wahrheit über die kapitalistischen Verhältnisse vor den Volksmassen zu verbergen:

„Sie scheuen das Tageslicht, denn sie brauchen nur eine einigermaßen ernsthafte Selbstkritik, eine einigermaßen freie Kritik an ihren eigenen Mängeln zuzulassen, und schon würde von der bürgerlichen Ordnung kein Stein auf dem andern bleiben.“

(Stalin, „Zu den Ergebnissen der Arbeiten der XIV. Konferenz der KPR(B)“, 1925, Werke Band 7, S. 105)

Es ist daher kein Wunder, daß das Prinzip der Kritik und Selbstkritik von der Bourgeoisie und den Opportunisten wütend attackiert, verdreht dargestellt bzw. auch lächerlich gemacht wird. Die Rede ist von „Gehirnwäsche“, „Ritualen entwürdigender Selbstbezüglichungen“ usw.¹⁷⁸

Das tiefgehende Verständnis, die Verteidigung und die Anwendung des Prinzips von Kritik und Selbstkritik hat daher für den Aufbau der Kommunistischen Partei und für die Verwirklichung der Ziele des Kommunismus eine überragende Bedeutung.

¹⁷⁷ Lenin sagte auf dem XI. Parteitag der KPR(B) 1922:

„Das Proletariat scheut sich nicht zuzugeben, daß in der Revolution manches hervorragend gelungen ist, daß ihm aber auch manches mißlungen ist. Alle revolutionären Parteien, die bisher zugrunde gegangen sind, gingen daran zugrunde, daß sie überheblich wurden und nicht zu sehen vermochten, worin ihre Kraft lag, daß sie sich scheuten, von ihren Schwächen zu sprechen. Wir aber werden nicht zugrunde gehen, weil wir uns nicht scheuen, von unseren Schwächen zu sprechen und es lernen werden, die Schwächen zu überwinden.“

(Lenin, „Schlußwort zum politischen Bericht des ZK der KPR(B)“ auf dem XI. Parteitag der KPR(B), 1922, Werke Band 33, S. 297, Hervorhebungen von uns)

¹⁷⁸ Gerade auch von den Renegaten und demoralisierten Exkommunisten, die sich vielleicht selbst noch als Kommunisten hinstellen, wird die Selbstkritik als Schreckgespenst, als eine Art „kaudinisches Joch“ hingestellt, durch das eine bösertige Parteiführung die einfachen Parteimitglieder selbst wegen irgendwelcher kleiner Fehler immer und immer wieder hindurchkriechen lassen würde.

Drei zentrale Funktionen der Kritik und Selbstkritik

Stalin hat 1928 in einem Referat in der Funktionärsversammlung der Moskauer Organisation der KPdSU(B) bemerkt, daß es in den Reihen der Partei Menschen gab, die von der Kritik im allgemeinen und von der Selbstkritik im besonderen nicht gerade begeistert waren, sich wo es nur geht vor der Selbstkritik drückten und vor sich hin brummten: *„Schon wieder diese verfluchte Selbstkritik, wieder dieses Hervorkehren unserer Mängel – kann man uns denn nicht in Ruhe lassen.“* Stalin bezeichnete diese Leute als „lackierte“ Kommunistinnen und Kommunisten, die mit dem Geist des Bolschewismus nichts gemein haben. Denn die Kommunistische Partei braucht die Selbstkritik „wie die Luft, wie das Wasser“, um vorwärtsschreiten.¹⁷⁹ Die Kritik und Selbstkritik hat mehrere Aufgaben und Funktionen.

Die *erste* und in gewisser Weise auch ausschlaggebende Funktion ist, daß durch den Prozeß der Kritik und Selbstkritik *die Fehler wirklich beseitigt werden müssen*. Aus der Feststellung, daß Fehler und Mängel in der Arbeit der Kommunistischen Partei und ihrer Kader unvermeidlich sind, folgt keineswegs, sich mit einer Art Lotterzustand abzufinden, sondern diese systematisch aufzudecken und abzustellen.

Die Fehler der Kommunistischen Partei werden von Menschen gemacht, von den Kadern der Partei. Die *zweite Funktion* ist folglich *die Erziehung und Schulung der Kader insbesondere anhand ihrer eigenen Fehler und Schwächen, aber auch an den Fehlern anderer* im Prozeß der Kritik und Selbstkritik. Dies ist ein Schlüsselpunkt der tagtäglichen Praxis des innerparteilichen Lebens und eine entscheidende Frage des Parteaufbaus. Kritik und Selbstkritik sind lebens-

¹⁷⁹ „Ich denke, Genossen, die Selbstkritik brauchen wir wie die Luft, wie das Wasser. Ich denke, unsere Partei könnte ohne sie, ohne die Selbstkritik, nicht vorwärtsschreiten, sie könnte unsere Gebrechen nicht aufdecken, sie könnte unsere Mängel nicht beseitigen. Und Mängel gibt es bei uns viel. Das muß offen und ehrlich zugegeben werden.“

(Stalin, „Über Selbstkritik“, aus dem Referat „Über die Arbeiten des vereinigten Aprilplenums des ZK und der ZKK“ in der Versammlung des Aktivs der Moskauer Organisation der KPdSU(B), Werke Band 11, S. 26)

wichtig, damit sich die Kader kommunistisch entwickeln und nicht zu Opportunisten werden.¹⁸⁰

Doch Kritik und Selbstkritik sind auch für die Arbeit nach außen, für die Er kämpfung der führenden Rolle der Kommunistischen Partei im Klassenkampf des Proletariats, für die Verbindung der Kommunistischen Partei mit den parteilosen Massen der Arbeiterinnen und Arbeiter sowie mit den anderen Ausgebeuteten entscheidend wichtig.

Die *dritte* Funktion besteht gerade darin, daß die Kommunistische Partei ohne die Bereitschaft und die Fähigkeit zur Kritik und Selbstkritik das *Vertrauen* der Klasse und der anderen werktätigen und ausgebeuteten Massen nicht erwerben bzw. unweigerlich verlieren wird. Dies hat Lenin in unübertroffener Weise formuliert:

„Das Verhalten einer politischen Partei zu ihren Fehlern ist eines der wichtigsten und sichersten Kriterien für den Ernst einer Partei und für die tatsächliche Erfüllung ihrer Pflichten gegenüber ihrer Klasse und den werktätigen Massen. Einen Fehler offen zugeben, seine Ursachen aufdecken, die Umstände, die ihn hervorgerufen haben, analysieren, die Mittel zur Behebung des Fehlers sorgfältig prüfen – das ist das Merkmal einer ernsten Partei, das heißt Erfüllung ihrer Pflichten, das heißt Erziehung und Schulung der Klasse und dann auch der Masse.“¹⁸¹

(Lenin, „Der ‚linke Radikalismus‘, die Kinderkrankheit im Kommunismus“, 1920, Werke Band 31, S. 42)

Eine Partei, die ihre Fehler nicht korrigiert, kann nicht wirklich das Vertrauen der Arbeiterinnen und Arbeiter erwerben bzw. würde dieses Vertrauen mißbrauchen. Denn erstens wäre sie nicht in der Lage, mit einer richtigen Linie und Politik zu führen, zweitens würde sich eine immer größere Kluft zwischen ihren Worten und ihren Taten auftun. Eine Partei, die ihre Fehler vertuscht, gerät unweigerlich auf

¹⁸⁰ Stalin wies in diesem Zusammenhang auf die erforderliche Atmosphäre der Kadererziehung hin und betonte,

„nur in einer Atmosphäre offener und ehrlicher Selbstkritik kann man wirklich bolschewistische Kader erziehen, kann man wirkliche bolschewistische Führer erziehen.“

(Stalin, „Über die Mängel der Parteiarbeit und die Maßnahmen zur Liquidierung der trotzkistischen und sonstigen Doppelzüngler“, 1937, Werke Band 14, S. 151)

¹⁸¹ Wir werden im folgenden Abschnitt im einzelnen auf die vier von Lenin hier genannten Kriterien eingehen.

den Weg des Betrugs an den Arbeiterinnen und Arbeitern.¹⁸² Und nur eine Kommunistische Partei, die bewußt den innerparteilichen Kampf führt, durch Kritik und Selbstkritik die Fehler korrigiert, wird auch in den breiten Massen der Arbeiterklasse den Geist der Disziplin und Planmäßigkeit, der Organisiertheit und Standfestigkeit hineinbringen, weil nur so auch die Sicherheit gegeben ist, daß Fehlentwicklungen korrigiert werden.

Die Selbstkritik der Kommunistischen Partei ist auch nicht etwas, was den ausgebeuteten Massen außerhalb fertig serviert wird. Vielmehr geht es auch darum, daß die Hilfe der Arbeiterinnen und Arbeiter unverzichtbar ist, um die Fehler der Kommunistischen Partei aufzudecken und zu beseitigen, um ihre einzelnen Kader zu kritisieren und zu erziehen. Dies erfordert insbesondere auch den Kampf gegen den *Bürokratismus*.¹⁸³

Das richtige Verhältnis von führenden Kadern, Partei, Klasse und Masse schließt vor allem auch ein, daß speziell die führenden Kader

¹⁸² „Warum haben die russischen Arbeiter Lenin ein so unbegrenztes Vertrauen entgegengebracht? Etwa bloß deshalb, weil seine Politik richtig war? Nein, nicht nur deshalb. Sie vertrauten ihm auch deshalb, weil sie wußten, daß bei Lenin zwischen Wort und Tat kein Widerspruch bestand, daß Lenin ‚nicht betrügt‘. Darauf gründete sich unter anderem die Autorität Lenins. Mit dieser Methode erzog Lenin die Arbeiter, so hat er ihnen das Vertrauen zu den Führern anerkundet.“

(Stalin, „Rede in der deutschen Kommission des VI. Erweiterten Plenums des EKKI“, 1926, Werke Band 8, S. 101)

¹⁸³ Eine Erscheinungsform des Bürokratismus ist z. B., Kritik von außen nicht zu verarbeiten, weil sie vielleicht nur teilweise richtig ist. Stalin hat diese Einstellung zu Recht als „Grab“ der Kommunistischen Partei bezeichnet:

„Mitunter wird auf die Kritiker geschimpft, weil ihre Kritik nicht vollkommen ist, weil ihre Kritik sich mitunter nicht als hundertprozentig richtig erweist. Nicht selten wird verlangt, daß die Kritik in allen Punkten richtig sei, und wenn sie nicht in jeder Hinsicht richtig ist, beginnt man, sie zu verunglimpfen und zu schmähen.“

Das ist falsch, Genossen. Das ist ein gefährlicher Irrtum. Man versuche nur, eine solche Forderung aufzustellen, und man wird Hunderten, ja Tausenden von Arbeitern, Arbeiterkorrespondenten, Dorfkorrespondenten, die unsere Fehler berichtigen wollen, die aber manchmal nicht in der Lage sind, ihre Gedanken richtig zu formulieren, den Mund verschließen. Das gäbe einen Friedhof, aber keine Selbstkritik. ...

Darum denke ich, daß man auch eine Kritik, die nur 5–10 Prozent Wahrheit enthält, begrüßen, sie aufmerksam anhören und ihren gesunden Kern berücksichtigen muß.“

(Stalin, „Über Selbstkritik“, aus dem Referat „Über die Arbeiten des vereinigten Aprilplenums des ZK und der ZKK“ in der Versammlung des Aktivs der Moskauer Organisation der KPdSU(B), Werke Band 11, S. 30)

der Kommunistischen Partei nicht nur parteiintern, sondern von den Massen der Arbeiterinnen und Arbeiter kritisiert werden müssen.¹⁸⁴

„Es handelt sich darum, in Form von Selbstkritik und Kritik an unseren Mängeln die breite öffentliche Meinung der Partei, die breite öffentliche Meinung der Arbeiterklasse als lebendige und wachsame moralische Kontrolle zu organisieren, für deren Stimme die Führer, die große Autorität genießen, ein aufmerksames Ohr haben müssen, wenn sie sich das Vertrauen der Partei, das Vertrauen der Arbeiterklasse erhalten wollen.“

(Stalin, „Über Selbstkritik“, aus dem Referat „Über die Arbeiten des vereinigten Aprilplenums des ZK und der ZKK“ in der Versammlung des Aktivs der Moskauer Organisation der KPdSU(B), Werke Band 11, S. 29)¹⁸⁵

¹⁸⁴ Dies mag unter den heutigen Bedingungen unrealistisch klingen. Doch je mehr sich eine wirklich klassenkämpferische und revolutionär orientierte Arbeiterbewegung entwickelt, desto mehr werden die fortgeschrittenen Arbeiterinnen und Arbeiter besonders auch die führenden Persönlichkeiten unter die Lupe nehmen, wie dies seinerzeit in Rußland mit Lenin, Plechanow, Martow und Martynow usw., in Deutschland mit Bebel, Wilhelm Liebknecht, Rosa Luxemburg, Karl Liebknecht, Karl Kautsky usw. der Fall war. Noch größere Bedeutung bekommt dies, wenn die Kommunistische Partei an der Spitze der Diktatur des Proletariats steht.

Stalin beschrieb 1928 die Gefahr, daß die Massen der Werktätigen beginnen, zu den führenden Persönlichkeiten von unten heraufzuschauen und sich häufig fürchten, ihre Führer zu kritisieren. Um dieser Gefahr zu begegnen, um das Verhältnis von Massen und führenden Kadern zu verbessern, forderte Stalin, stets das Ventil der Selbstkritik offenzuhalten, um den Arbeiterinnen und Arbeitern wirklich die Möglichkeit zu geben, ihren führenden Kadern „den Kopf zu waschen“, sie „durchzuhecheln“, damit diese nicht überheblich werden und die Massen sich nicht von ihnen entfernen (vgl. Stalin, „Über Selbstkritik“, aus dem Referat „Über die Arbeiten des vereinigten Aprilplenums des ZK und der ZKK“ in der Versammlung des Aktivs der Moskauer Organisation der KPdSU(B), Werke Band 11, S. 29).

¹⁸⁵ Eine große Stärke der KPdSU(B) bestand darin, wie Stalin feststellte, daß sie **„frei von einer fetischistischen Einstellung zu ihren Führern“** war, daß sich „große“ Männer wie Sinowjew rasch in den hintersten Reihen der Partei oder ganz außerhalb fanden, nachdem sie sich vom Leninismus abzuwenden begannen (vgl. Stalin, „Die trotzkistische Opposition früher und jetzt“, 1927, Werke Band 10, S. 170).

Leider zeigte sich spätestens in der Zeitspanne nach dem 20. Parteitag der KPdSU 1956, im Grunde schon seit 1953, daß bestimmte eingespielte unkritische

Fortsetzung nächste Seite

Klar ist, daß nur eine Partei, die wirklich bereit und fähig ist, ihre Fehler einzugestehen und für deren Korrektur zu kämpfen, sich offen und ehrlich an die parteilosen Arbeiterinnen und Arbeiter wenden und deren Kritiken annehmen und aufnehmen kann.

Zwischen der Kritik und Selbstkritik einerseits und dem erworbenen Vertrauen andererseits besteht eine wichtige, ja sogar lebenswichtige Wechselwirkung: Mit einer Partei, die durch ihre gesamte bisherige Politik, durch die Übereinstimmung zwischen ihren Worten und ihren Taten, zwischen ihrer Theorie und ihrer Praxis grundlegend bewiesen hat, daß sie das Vertrauen verdient, werden die Arbeiterinnen und Arbeiter nicht einfach brechen, wenn diese Partei auch einmal schwere Fehler macht, sondern sie werden zu ihr halten und ihr die Chance geben, ihre Fehler zu berichtigen, um gemeinsam voranzuschreiten.¹⁸⁶ Das Prinzip von Kritik und Selbstkritik hat also

Fortsetzung der Fußnote

Haltungen zu führenden Kadern des Proletariats in die schlimmste Niederlage der kommunistischen Weltbewegung umschlugen, nämlich der unkritischen Akzeptierung des Revisionismus der „Oberen“ der KPdSU, dem unkritischen festen Vertrauen, daß die KPdSU die möglichen „Fehler“ schon ohne Kampf, sozusagen von selbst und sich einpendelnd regeln würde. Diese Illusion wurde durch die Ablösung Chruschtschows durch Breschnew mit einer teilweisen sprachlichen Rehabilitierung Stalins eingeleitet und war nicht ohne Erfolg. Illusionen in die führenden Kräfte und die große Masse der Mitglieder der KPdSU, die Unfähigkeit sich vorzustellen, wie es einer revisionistischen Führerclique gelingen kann, eine solche ruhmreiche Partei durch und durch zu einem Instrument revisionistisch-bürgerlicher, ja imperialistischer Herrschaft zu machen, war ein, wenn nicht der wesentliche Grund, warum international und in der Sowjetunion so wenige wirklich kommunistische Kräfte den frontalen Kampf gegen den Chruschtschow- und Breschnew-Revisionismus aufnahmen.

¹⁸⁶ Stalin sagte in einer Rede am 24. Mai 1945, daß die Sowjetregierung im Krieg gegen den Nazifaschismus „*nicht wenige Fehler*“ gemacht hatte und es nicht undenkbar gewesen wäre, daß das Volk sagt: „Ihr habt unsere Erwartungen nicht gerechtfertigt, macht, daß ihr fortkommt, wir werden eine andere Regierung einsetzen.“ Doch das Volk hat, wie Stalin ausführt, nicht so gehandelt, weil es tiefes Vertrauen in die Sowjetregierung hatte. Und dieses Vertrauen zur Sowjetregierung

„hat sich als der entscheidende Faktor erwiesen, der den historischen Sieg über den Feind der Menschheit, über den Faschismus, gesichert hat.“

(Stalin, „Rede beim Empfang im Kreml zu Ehren der Befehlshaber der Truppen der Roten Armee“, 1945, Werke Band 15, Dortmund 1979, S. 16)

auch sehr viel mit dem Prinzip der kommunistischen *Massenlinie* zu tun.

Vier zentrale Kriterien der Selbstkritik

Wie ist nun zu erkennen, ob eine Selbstkritik wirklich ernst gemeint ist, ob eine Partei oder ein einzelner ihrer Kader tatsächlich ihre Pflicht erfüllen gegenüber der Arbeiterklasse? Um dies zu beantworten, müssen wir den Sinn von einem jeden von Lenin genannten Kriterium verstehen und erläutern.

„Einen Fehler offen zugeben“

Es könnte scheinen, daß dies im Prozeß der Selbstkritik eigentlich eine Selbstverständlichkeit ist, über die nicht weiter gesprochen werden müßte. Ein Fehler wurde gemacht, er muß zugegeben werden. Die Erfahrungen zeigen aber, daß dies bereits die erste Ebene heftiger Auseinandersetzungen sein kann und nur allzu oft auch gewesen ist. Die leninistische Methode der Selbstkritik selbst konnte nur im Kampf gegen die revisionistische Methode der Parteien der II. Internationale herausgearbeitet werden, gegen ihre Manier, ihre Fehler zu verheimlichen, ihre Mängel durch die Vorspiegelung zu bemänteln, es sei alles in bester Ordnung.

Lenin forderte demgegenüber die „*rücksichtslose Enthüllung*“¹⁸⁷ der eigenen Fehler und Mängel.

„*Rücksichtslos*“, das heißt erstens, daß keinerlei opportunistische „Rücksichtnahme“ auf Ansehen, Verdienste, Position usw. verhindern darf, daß ein Fehler offen benannt wird. Das heißt aber zum Beispiel auch, daß Fehler und Mängel nicht vertuscht werden dürfen, indem sie durch Erfolge verdeckt werden.¹⁸⁸ Das bedeutet zweitens

¹⁸⁷ Vgl. Lenin, „Ein Schritt vorwärts, zwei Schritte zurück“, 1904, Werke Band 7, S. 202.

¹⁸⁸ Stalin verwies dies bezüglich auf folgendes Problem in der KPdSU(B) damals: „Es genügen einige Erfolge, um Mängel vergessen zu machen, um sich zu beruhigen und zu überheben. Zwei, drei große Erfolge, und schon dünkt man sich ein Goliath. Noch zwei, drei große Erfolge, und schon ist man überheblich geworden: „Das ma-

auch, daß es keine „gegenseitige Absolution“ geben darf nach dem Motto: „Verschließe du die Augen vor meinen Fehlern, dann verschließe ich die Augen vor deinen Fehlern.“¹⁸⁹

„**Enthüllung**“ bedeutet, daß der Fehler wirklich in seinem ganzen Ausmaß und seiner ganzen Tiefe festgestellt, beschrieben und charakterisiert wird.¹⁹⁰ Wird der Fehler wahrhaftig geschildert oder

Fortsetzung der Fußnote

chen wir mit dem kleinen Finger!‘ Aber die Fehler bleiben, die Mängel bestehen weiter...“

(Stalin, „Die Partei und die Opposition“, aus dem „Politischen Rechenschaftsbericht des Zentralkomitees auf dem XV. Parteitag der KPdSU(B)“, 1927, Werke Band 10, S. 288)

¹⁸⁹ Stalin hat dieses ernste Problem des Liberalismus in einer dennoch fast schon amüsanten Art bloßgestellt:

„Bei uns werden die Fragen nicht nur draußen im Lande, sondern auch im Zentrum nicht selten sozusagen familiär, auf Gevatterart, entschieden. Iwan Iwanowitsch, Mitglied der leitenden Spitze irgendeiner Organisation, hat, sagen wir, einen sehr schweren Fehler begangen und der Sache geschadet. Aber Iwan Fjodorowitsch will nicht Kritik an ihm üben, seine Fehler bloßlegen, seine Fehler korrigieren. Er will das nicht, denn er möchte sich keine ‚Feinde machen‘. Es ist ein Fehler passiert, der Sache ist geschadet worden – was ist schon dabei! Wer von uns macht keine Fehler? Heute schone ich, Iwan Fjodorowitsch, ihn. Morgen wird er, Iwan Iwanowitsch, mich schonen. Denn woher habe ich die Garantie, daß ich nicht ebenfalls einen Fehler machen werde? Alles ist in bester Ordnung. Friede und Wohlgefallen. Man sagt, ein vernachlässigter Fehler schade unserer großen Sache? Wenn schon! Irgendwie werden wir das Ding schon deichseln.

So, Genossen, pflegen einige unserer verantwortlichen Funktionäre zu urteilen.“

(Stalin, „Die Partei und die Opposition“, aus dem Politischen Rechenschaftsbericht des Zentralkomitees auf dem 15. Parteitag der KPdSU(B), 1927, Werke Band 10, S. 285/286)

¹⁹⁰ Die Bedeutung der „rücksichtslosen Enthüllung“ eines Fehlers ergibt sich gerade auch aus der Notwendigkeit, die Kader und die revolutionäre Öffentlichkeit anhand begangener Fehler zu erziehen. Beispiele, wie diese Frage vorbildlich gelöst wurde, finden wir bei den Klassikern des wissenschaftlichen Kommunismus. Stalin hat z. B. in seinem Vorwort zu der Herausgabe des ersten Bandes seiner Werke offen und öffentlich die Fehler und Unzulänglichkeiten in seinen Frühschriften in der Frage des Agrarprogramms und der Frage nach den Voraussetzungen des Sieges der sozialistischen Revolution herausgestellt, kritisiert und korrigiert. Damit hat er die Selbstkritik vorbildlich gelöst, hat seine Fehler nicht vertuscht oder still und heimlich verbessert, indem die Formulierungen in einer Neuauflage einfach ersetzt wurden, sondern allen Genossinnen und Genossen und den parteilosen Massen durch diese Selbstkritik die Möglichkeit gegeben, aus diesen Fehlern zu lernen (siehe Stalin, „Vorwort des Verfassers zum ersten Band“, 1946, Werke Band 1, S. XIII).

nicht? Wird der Fehler bagatellisiert oder wird seine wirkliche Dramatik und Konsequenz deutlich? Natürlich macht es keinen Sinn, einen gemachten Fehler völlig zu übertreiben.¹⁹¹

Wichtig ist auch, ob eine Kritik an einem Fehler von dem kritisierten Genossen bzw. der kritisierten Genossin als **Anstoß** begriffen wird, nun wirklich **selbst-kritisch** die Aufdeckung und Analyse des Fehlers voranzutreiben, oder wird diesem notwendigen Prozeß mehr oder minder hartnäckiger Widerstand entgegengesetzt?

Nicht zuletzt geht es darum, daß Fehler **rechtzeitig** aufgedeckt werden müssen.¹⁹² Die Verschleppung des Eingeständnisses eines

¹⁹¹ Nehmen wir als Beispiel den bisher schwerwiegendsten Fehler, den Einfluß der revisionistischen sogenannten „Drei-Welten-Theorie“ auf unsere politische Linie zur internationalen Lage und zu den Problemen der proletarischen Weltrevolution. Wir haben anfänglich die Einteilung der Welt in „Drei Welten“ weitgehend akzeptiert und eine Reihe daraus folgender falscher Einschätzungen vertreten, z. B. die These von der Existenz zweier sogenannter „Supermächte“, die sich gegen die Leninsche Theorie von den imperialistischen Großmächten richtete und hier konkret den westdeutschen Imperialismus aus der Schußlinie nahm. Eine ehrliche und realistische Selbstkritik mußte klar feststellen, daß diese Einteilung in „Drei Welten“ und die damit verbundenen Thesen unvereinbar mit dem wissenschaftlichen Kommunismus sind und das Festhalten daran deshalb unweigerlich zur vollständigen revisionistischen Versumpfung geführt hätte. Es wäre aber auch falsch gewesen, bei der Beschreibung dieses Fehlers zu leugnen, daß wir damals einen Kampf gegen die extremen Vertreter der „Drei-Welten-Theorie“ geführt und die sozialchauvinistischen Konsequenzen dieser Theorie, die Vaterlandsverteidigung im imperialistischen Krieg, die Abschwächung oder gar Liquidierung des Kampfes gegen den westdeutschen Imperialismus als Hauptfeind der proletarischen Revolution hier entschieden abgelehnt und bekämpft hatten. Es war wichtig und nötig, bei der Beschreibung des Fehlers **beide** Aspekte zu benennen, und zwar nicht, um das Ausmaß des Fehlers zu beschönigen und zu rechtfertigen, sondern um den Charakter des Fehlers möglichst genau und realistisch festzustellen und dabei die eigene Verantwortung hervorzuheben. (Vgl. dazu „Gegen die Strömung“, Nr. 26, „Das Drei-Welten-Schema in der Linie 1974–1976 von Gegen die Strömung – Eine Selbstkritik“, November 1981)

¹⁹² Dies betonte Stalin gerade in einer Zeit der Zuspitzung des Klassenkampfes im Jahr 1928, als es gegen den vervielfachten Widerstand der Klassenfeinde die sozialistische Offensive durchzusetzen galt:

„Wollen wir die Revolution festigen und unseren Feinden gewappnet entgegentreten, so müssen wir uns **schnellstens** von unseren Fehlern und Schwächen **befreien**... Wollen wir nicht den Feinden der Arbeiterklasse zur Freude von allerhand ‚Überraschungen‘ und ‚Zufälligkeiten‘ überrumpelt werden, so müssen wir **schnellstens**

Fortsetzung nächste Seite

Fehlers oder gleich mehrerer Fehler ist im Grunde eine der übelsten und gefährlichsten Erscheinungsformen der Vertuschung.

„Die Umstände, die den Fehler hervorgerufen haben, analysieren“

Jeder Fehler wird durch bestimmte Umstände, eine bestimmte Situation, konkrete und allgemeine Bedingungen hervorgerufen. Die Umstände eines Fehler zu analysieren, heißt den Fehler in seinen Zusammenhang zu stellen und ihn nicht isoliert zu betrachten.

Dies ist eine weitere Ebene von möglicherweise heftigen Auseinandersetzungen bei der Gewichtung eines Fehlers. Ein Fehler bleibt ein Fehler, doch ein und derselbe Fehler muß dennoch je nach den Umständen unterschiedlich gewertet werden. Auf der einen Seite wäre es falsch, die Umstände, die zu einem Fehler geführt haben, zu bagatellisieren. Dies würde zu einem ungerechtfertigt harten Vorgehen führen. Andererseits ist es eine faule Methode, die Umstände aufzubauschen, um sich herauszureden und den Fehler praktisch zu rechtfertigen. Auch hier kommt es also auf eine wahrhaftige Schilderung an.¹⁹³

Fortsetzung der Fußnote

unsere noch nicht aufgedeckten, jedoch zweifellos vorhandenen Schwächen und Fehler aufdecken.“

(Stalin, „Gegen die Vulgarisierung der Lösung der Selbstkritik“, 1928, Werke Band 11, S. 116)

¹⁹³ Kommen wir auf das Beispiel der „Drei-Welten-Theorie“ in der Linie von „Gegen die Strömung“ 1974 bis 1976 zurück. Unsere Selbstkritik aus dem Jahr 1981 enthielt auch die Beschreibung einiger Umstände in dieser Zeit, insbesondere des ideologischen und politischen Drucks des Sozialchauvinismus, der unkritischen Haltung zur Autorität der KP Chinas und die Einschätzung unseres Kampfes dagegen. Zu den Umständen unseres Fehlers gehörte aber auch, daß die Genossinnen und Genossen von „Gegen die Strömung“ aus ganz anderen Gründen zum Kampf gegen die KPD/ML angetreten waren als an die Frage der internationalen Lage, die nun in der Auseinandersetzung die Hauptrolle spielte. Sie hatten sich bis dahin im wesentlichen noch nie selbständig mit den Fragen der internationalen Lage beschäftigt und waren nun zunehmend durch den rasanten Vormarsch des Sozialchauvinismus zu einem Kampf auf diesem Gebiet gezwungen. (Vgl. „Gegen die Strömung“, Nr. 26, „Das Drei-Welten-Schema in der Linie 1974–1976 von Gegen die Strömung – Eine Selbstkritik“, November 1981, S. 49–51)

Die eigenen Fehler müssen also in ihren objektiven Zusammenhängen wirklich *studiert* werden, um daraus lernen zu können.¹⁹⁴

„Die Ursachen des Fehlers aufdecken“

Hier sind wir beim Kern der Feststellung des Fehlers. Wer einen Fehler wirklich korrigieren will, muß dessen Wurzeln aufdecken, da sonst die Wiederholung des Fehlers praktisch vorprogrammiert ist.

Das Problem ist, daß es Ursachen von Fehlern gibt, die eigentlich immer zutreffen. Bei jedem Fehler läßt sich etwa feststellen: „*Die subjektive Einschätzung befand sich nicht in Übereinstimmung mit den objektiven Gegebenheiten.*“ Ebenso stimmt fast immer, direkt oder indirekt: „*Der moderne Revisionismus wurde unterschätzt.*“

Soll die Feststellung der Wurzeln eines Fehlers oder eines ganzen Komplexes von Fehlern in der Tat weiterhelfen, so müssen die Ursachen möglichst *genau* und *treffend* analysiert werden, da ansonsten auch kein Ansatzpunkt für den nächsten Schritt, für das praktische Ziel der Selbstkritik, die reale *Korrektur* des Fehlers, vorhanden ist.¹⁹⁵

¹⁹⁴ „Wir müssen uns stets kontrollieren durch das *Studium* der Kette der politischen Geschehnisse in ihrer Gesamtheit, in ihrem ursächlichen Zusammenhang, in ihren Ergebnissen. Durch die Analyse der Fehler von gestern lernen wir die Fehler von heute und von morgen vermeiden.“

(Lenin, „Aus dem Tagebuch eines Publizisten“, 1917, Werke Band 26, S. 35)

¹⁹⁵ In unserer Selbstkritik zur „Drei-Welten-Theorie“ wird z. B. als Ursache unseres Fehlers nicht einfach „Verletzung des Marxismus-Leninismus“ festgestellt. Vielmehr wird aufgezeigt und konkret nachgewiesen, daß die Hauptursache für die Übernahme des Drei-Welten-Schemas und den Versuch, es mit dem wissenschaftlichen Kommunismus zu vereinbaren, darin lag, daß bei der Entwicklung der Linie von „Gegen die Strömung“ und insbesondere auch bei unserem Schulungskonzept die Verteidigung der Prinzipien des wissenschaftlichen Kommunismus bzw. der wissenschaftliche Kommunismus selbst nicht wirklich zum *Ausgangspunkt* genommen wurden. Damit war zugleich die realisierbare Konsequenz, die Richtung der Korrektur angelegt, nämlich die *Umstellung* der theoretischen Arbeit sowie der Schulungspraxis hin zu den Grundlagen des wissenschaftlichen Kommunismus, vor allem zu den Werken der Klassiker Marx, Engels, Lenin und Stalin. Als zweite wichtige Quelle der Fehler wurde das Versöhnler-tum und Opportunismus gegenüber der internationalen kommunistischen Bewegung, insbesondere gegenüber der KP Chinas, analysiert (vgl. „Gegen die Strö-

Fortsetzung nächste Seite

Bei der Analyse der Ursachen eines Fehlers geht es um Wurzeln auf verschiedenen Gebieten, um die ideologischen, theoretischen, politischen, materiellen Ursachen eines Fehlers. Ideologische Wurzeln haben sehr viel damit zu tun, mit welcher *Einstellung* ein Kader an Probleme herangeht, welche *falsche Haltung* zu einem Fehler geführt hat, z. B. bei Verstößen gegen die kommunistische Parteidisziplin. Bei den politischen Wurzeln handelt es sich hauptsächlich um das Problem des Zurückweichens vor dem Druck des Imperialismus, aber auch um politische Korruption durch die Politik des „Zuckerbrots“. Um sich über einen Fehler klarzuwerden, müssen unbedingt auch seine theoretischen Wurzeln aufgedeckt werden,

„denn man kann sich über einen Fehler, auch einen politischen Fehler, nicht vollständig klarwerden, wenn man nicht die theoretischen Wurzeln des Fehlers bei demjenigen, der den Fehler macht, aufspürt“.

(Lenin, „Noch einmal über die Gewerkschaften“, 1921, Werke Band 32, S. 81)

Das Aufdecken der *theoretischen Wurzeln* eines Fehlers ist unverzichtbar, weil sonst durch die theoretische Unklarheit stets ein Einfallstor bleibt, um gleiche oder ähnliche Fehler immer wieder zu machen.

Welche Rolle die Widerlegung der theoretischen Manöver der Revisionisten hatte, kann vielleicht am besten am Beispiel der Theorie vom „friedlichen Weg zum Sozialismus“ erklärt werden.

Der ersten empörten prinzipiellen Ablehnung, daß nun nach dem 20. Parteitag der KPdSU 1956 ein „friedlicher Weg möglich sei“, wurde von den modernen Revisionisten mit überheblichem Grinsen entgegengesetzt: Hat nicht Stalin auch in „Über die Grundlagen des Leninismus“ vom friedlichen Weg als Möglichkeit in der Zukunft gesprochen? Jetzt ist eben diese Zukunft eingetreten. Und hat in der russischen Revolution Lenin nicht auch sogar von der Möglichkeit eines „friedlichen Weges“ gesprochen?

Mit Zitaten haben die Revisionisten sich sozusagen mit ihrem revisionistischen Dreck hinter der Autorität Lenins und sogar Stalins,

Fortsetzung der Fußnote

mung“, Nr. 26, „Das Drei-Welten-Schema in der Linie 1974–1976 von Gegen die Strömung – Eine Selbstkritik“, November 1981, S. 44–48).

den sie ja ablehnten, verschanzt, um kommunistische Kritiker in die Rolle der antitheoretischen Dummbeutel zu drängen.

Daher mußte ein tiefgehender Kampf geführt werden, auch an der theoretischen Front, um all die von den Revisionisten angeführten Beispiele und Zitate der Klassiker genau zu erklären, dazu Stellung zu nehmen, die richtigen Zusammenhänge herzustellen und die Methode der Zitatenklauberei auf hohem theoretischem Niveau zu bekämpfen.¹⁹⁶

Die **materiellen Wurzeln** eines Fehlers hängen mit der objektiven Lage desjenigen zusammen, der einen Fehler gemacht hat. Wenn sich ein Arbeiter z. B. „selbständig“ macht, sein Einkommen nunmehr als Kleingewerbetreibender bezieht und parallel dazu politisch unzuverlässig und ideologisch schwach wird, dann wird es naheliegen, eine maßgebliche Wurzel in diesem materiellen Faktor zu sehen. Ob dieser Faktor unmittelbar ein Gewicht hat bzw. welches Gewicht er hat, läßt sich oft erst im längeren Prozeß von Kritik und Selbstkritik feststellen und darf keinesfalls mechanisch, ohne wirkliche Prüfung und Analyse geschlossen werden.

„Die Mittel zur Behebung des Fehlers sorgfältig prüfen“

Wenn ein Fehler festgestellt und zugegeben worden ist, wenn seine Umstände und Ursachen geklärt sind, kommt alles auf dessen wirkliche Korrektur an. Dabei kann aber nicht viel herauskommen, wenn nur „hoch und heilig“ versprochen wird, daß nunmehr „alles viel besser“ bzw. „ganz anders“ werde, aber völlig unklar bleibt, **wie** das erreicht werden und wodurch dies **garantiert** sein soll, wenn also die Mittel zur Behebung des Fehlers nicht oder eben nicht sorgfältig geprüft sind.

¹⁹⁶ Vgl. dazu ausführlich „Gegen die Strömung“, Nr. 20, „Das Schema vom ‚friedlichen und nichtfriedlichen Weg‘ widerspricht dem Marxismus-Leninismus“, Januar 1981. In dieser Stellungnahme werden die verschiedenen theoretischen Manöver bis hin zu den raffiniertesten pseudolinken Demagogien entlarvt, mit denen die Chruschtschow-Breschnew-Revisionisten ihre revisionistische Grundposition vom „friedlichen Weg“ plausibel zu machen versuchten.

Bei den Mitteln und Wegen zur Korrektur eines Fehlers kommt es auch auf den **Realismus** der Berichtigung an. Stehen die beschlossenen Maßnahmen in einem angemessenen Verhältnis zu dem Fehler einerseits und zu den Voraussetzungen und Möglichkeiten des Kaders bzw. auch der ganzen Organisation andererseits? Es muß das Bestreben spürbar sein, selbst und im Kollektiv Ideen für die wirkliche Korrektur des Fehlers zu entwickeln. Dabei muß der einzelne Kader insbesondere auch für das Kollektiv **überprüfbar** machen, daß der Fehler und wie der Fehler korrigiert wird, z. B. indem ein Plan mit einzelnen Schritten, Zeitspannen und regelmäßiger Rechenschaftsablegung entwickelt wird.¹⁹⁷

Nicht zuletzt: Bei der Korrektur eines Fehlers muß das Bemühen spürbar und sichtbar werden, den angerichteten Schaden soweit wie möglich **wiedergutzumachen**, das heißt sich wirklich **verantwortlich** zu verhalten. Ein Kader, der zum Beispiel als Verantwortlicher für die Agitation und Propaganda in einem Bereich durch einen Fehler einen Schaden angerichtet hat, muß sich nun besonders anstrengen, um die Arbeit auf diesem Gebiet voranzubringen.

Warum ein entschiedener Kampf für die kommunistische Haltung zu Kritik und Selbstkritik nötig ist

Die Notwendigkeit und der Nutzen von Kritik und Selbstkritik müßte jeder Genossin und jedem Genossen eigentlich völlig klar sein. Und dennoch zeigt sich in der Praxis immer wieder, daß hier ein Kampf gegen mitunter enorme Widerstände nötig ist, ja daß dies

¹⁹⁷ Um nochmals auf die Selbstkritik über die „Drei-Welten-Theorie“ zurückzukommen. Die Feststellung des Fehlers, seiner Umstände und Ursachen, hätte noch so radikal sein können, ohne konkrete Beschlüsse und die Benennung der Mittel zur Korrektur des Fehlers hätte dies keine wirklich praktischen Auswirkungen gehabt. In diesem Fall läßt sich die Korrektur des Fehlers durch die Fülle der grundlegenden Veröffentlichungen zur Verteidigung der Prinzipien und der Theorie des wissenschaftlichen Kommunismus gegen den modernen Revisionismus, durch die real durchgeführten Maßnahmen einer tiefgehenden Klassikerschulung, insbesondere aber auch durch den Inhalt der korrigierten politischen Linie, durch die gesamte Agitation und Propaganda dokumentieren.

ein Punkt ist, an dem Kader scheitern können und tatsächlich scheitern.

Der Prozeß von Kritik und Selbstkritik ist in der Tat für die einzelne Genossin und den einzelnen Genossen, die es gerade „abkriegen“, durchaus nicht immer angenehm.¹⁹⁸ Durch die bürgerliche Erziehung und die kapitalistische Moral der Konkurrenz fällt es erst mal nicht leicht, heftige und scharfe Kritik als Form der Solidarität, der Hilfe und des Aufbaus zu begreifen. Persönliche und beleidigte Reaktionen, der Rückzug ins „Schneckenhaus“ sind die Folge. Wäre es also nicht besser, auf scharfe Kritik zu verzichten, die Kritik lieber weich zu verpacken, die „Eigenliebe“ der Genossinnen und Genossen zu schonen? Wie Stalin darlegte, würde gerade dies bedeuten, die Kader zugrunde zu richten:

„Andere Genossen sagen, die offene Anerkennung unserer Fehler könne dazu führen, daß unsere Kader nicht geschult und gefestigt, sondern geschwächt und zerrüttet werden, wir müßten unsere Kader schonen und hüten, wir müßten auf ihre Eigenliebe Rücksicht nehmen und auf ihre Ruhe bedacht sein. Zu diesem Zweck schlagen sie vor, die Fehler unserer Genossen zu vertuschen, die Schärfe der Kritik abzuschwächen oder noch besser – an diesen Fehlern vorüberzugehen. Eine solche Einstellung ist nicht nur von Grund aus falsch, sondern auch im höchsten Grade gefährlich, gefährlich vor allem für die Kader, die man ‚schonen‘ und ‚hüten‘ will. Die Kader durch Vertuschung ihrer Fehler schonen und erhalten wollen, bedeutet diese Kader unfehlbar zugrunde richten... Wer auf die Eigenliebe unserer Kader Rücksicht nehmen will und dabei ihre Fehler vertuscht, der richtet sowohl die Kader als auch die Eigenliebe der Kader zu-

¹⁹⁸ Marx und Engels sind darauf eingegangen, daß ihre oft sehr scharfe Kritik an den führenden Kräften der damaligen deutschen Sozialdemokratie für diese mitunter recht unangenehm war:

„Unsere Kritik ist gewiß für manchen nicht angenehm; aber mehr als alle unkritischen Komplimente muß es doch für die Partei von Vorteil sein, wenn sie im Auslande ein paar Leute hat, die, unbeeinflusst von den verwirrenden Lokalverhältnissen und Einzelheiten des Kampfs, von Zeit zu Zeit das Geschehene und Gesagte an den für alle modernen proletarischen Bewegungen geltenden theoretischen Sätzen messen, und ihr den Eindruck widerspiegeln, den ihr Auftreten außerhalb Deutschlands macht.“

(Engels, „Brief an Bebel“, 14. November 1879, Marx/Engels Werke Band 34, S. 421)

grunde, denn durch die Vertuschung ihrer Fehler begünstigt er die Wiederholung neuer, vielleicht schwerwiegenderer Fehler, die, wie anzunehmen ist, zu einem völligen Bankrott der Kader, zum Schaden ihrer ‚Eigenliebe‘ und ‚Ruhe‘ führen würden.“¹⁹⁹

(Stalin, „Über die Mängel der Parteiarbeit und die Maßnahmen zur Liquidierung der trotzkistischen und sonstigen Doppelzüngler“, 1937, Werke Band 14, S. 152/153)

Wesentlich ist zu verstehen, daß die Kritik der Sache dienen und in der Tat auch an der Sache orientiert sein muß. Gerade wenn sich die Partei in einer kritischen Situation befindet, kann es angebracht sein, Kritiken zu überspitzen, im positiven Sinn „aufzubauschen“, so daß allen Genossinnen und Genossen der Stellenwert der debattierten Frage bewußt wird.²⁰⁰

Bei der Kritik darf andererseits keinesfalls mit Einschüchterung gearbeitet werden. Wirklich parteifeindlichen Leuten gegenüber ist eine solche Taktik absolut nutzlos, und Genossinnen und Genossen

¹⁹⁹ Vgl. auch Stalin, „Die Partei und die Opposition“, aus dem „Politischen Bericht auf dem XV. Parteitag der KPdSU(B)“, 1927, Werke Band 10, S. 285–288.

²⁰⁰ So hat Lenin zum Beispiel auf dem 10. Parteitag der KPR(B) den Vorwurf zurückgewiesen, daß er mit der Bezeichnung „Syndikalismus“ seine ideologischen Opponenten in der Partei „terrorisiere“. Lenin verteidigte dies als notwendige Charakterisierung einer für die Partei verderblichen Abweichung (vgl. Lenin, „Schlußwort zum Bericht des ZK der KPR(B)“ auf dem X. Parteitag der KPR(B), 1921, Werke Band 32, S. 197).

Stalin hat ebenfalls darauf hingewiesen, daß es namentlich die Pflicht der führenden Genossinnen und Genossen ist, möglicherweise selbst wegen „Kleinigkeiten“ Alarm zu schlagen, mit einer Art pädagogischem Ziel auch einmal prophylaktisch eine „Kleinigkeit“ aufzubauschen, um die Partei zu warnen und sie gegen Fehler zu sichern (vgl. Stalin, „Trotzkismus oder Leninismus?“, Rede auf dem Plenum der kommunistischen Fraktion des Zentralrats der Gewerkschaften der Sowjetunion, 1924, Werke Band 6, S. 304)

Da ein „Aufbauschen“ von Kleinigkeiten auch eine opportunistische Methode sein kann, um einen Skandal zu veranstalten, um von wichtigeren Fragen abzulenken, kommt es bei der Einschätzung entscheidend auf den gesamten **Zusammenhang** an. Ausschlaggebend ist, ob diese Zuspitzung die Ziele der Partei fördert und sie bzw. einzelne ihrer Kader vor Fehlern rechtzeitig warnt, oder ob es dazu dient, die Partei in die Irre zu leiten oder beispielsweise ihre führenden Kader zu diskreditieren.

gegenüber ist sie nur schädlich.²⁰¹ Die Organisation muß die einzelnen Genossinnen und Genossen zur Kritik ermutigen und darf sie nicht – z. B. mit der Forderung nach nur hundertprozentigen, hieb- und stichfesten Kritiken – einschüchtern.

Wesentlich ist, daß die Genossinnen und Genossen klar und deutlich ihre Meinung sagen, damit nicht „hinter dem Berg“ halten oder erst einmal „abwarten“, aus falscher Furcht, „man könnte ja falsch liegen mit seiner Kritik“ und dann selbst kritisiert werden. Lenin hat immer wieder betont, wie schädlich es ist, die heiklen Fragen zu umgehen, und gefordert, „die Dinge furchtlos bis zu Ende“ auszusprechen.²⁰²

Im „Idealfall“ ist die Kritik an den Fehlern einzelner Genossinnen und Genossen nur ein „Denkanstoß“, ein Hinweis. Es ist dann deren Aufgabe, durch eigene Initiative mit einer Selbstkritik theoretisch den Kern der ideologischen und politischen Fehler mit der Wurzel aufzudecken, um dann vor allem in der Praxis die Fehler gemeinsam mit jenen, die sie aufgedeckt und kritisiert haben, zu korrigieren. Andererseits bedeutet die helfende, solidarische Kritik, konstruktiv an der Korrektur der kritisierten Mängel und Fehler mitzuarbeiten und zu überprüfen, wie die Fehler in der Praxis korrigiert werden.

Dies macht im Grunde auch schon deutlich, daß – entgegen der antikommunistischen Propaganda der Bourgeoisie und auch gegenüber dem Zerrbild der Praxis in den revisionistischen Parteien – Selbstkritik weder Selbsterniedrigung noch Selbstgeißelung bedeutet. Die Kritik und Selbstkritik zielt vielmehr gerade auch darauf ab, die demokratische, bewußte und disziplinierte Aktivität, das kommunistische Selbstvertrauen der Kader zu steigern.

Gegenüber Genossinnen und Genossen, die Fehler gemacht haben, gilt die Richtlinie, aus Fehlern zu lernen, um sie in Zukunft zu vermeiden. Jede Genossin und jeder Genosse muß die Möglichkeit haben, eigene Fehler einzusehen, offen zuzugeben und ehrlich davon

²⁰¹ Vgl. Stalin, „Brief an Genossen Me-rt“, 1925, Werke Band 7, S. 38. Vgl. auch Mao Tse-tung, „Gegen den Parteischematismus“, 1942, Ausgewählte Werke Band 3, S. 61.

²⁰² Siehe Lenin, „An die Redaktion der ‚Newskaja Swesda‘“, 1912, Werke Band 35, S. 20

abzurücken. Verlangt werden weder Erniedrigung noch geheuchelte Reuebekenntnisse oder Selbstgeißelung, sondern die Bereitschaft zur ernsthaften, selbstkritischen Aufarbeitung und Korrektur des Fehlers. Wer Kommunist oder Kommunistin sein will, **muß** dazu bereit sein.²⁰³ Nur dann können bei Genossinnen und Genossen, die nicht auf ihrem Fehler beharren, die Widersprüche durch Kritik und Selbstkritik gelöst und kann die Einheit der Kommunistischen Partei auf höherer Ebene verwirklicht werden.²⁰⁴

Dies alles stellt sich zugespitzt, wenn in der Kommunistischen Partei ein harter ideologischer Kampf stattgefunden hat, wenn einer Seite ihr Unrecht, ihre falschen Positionen nachgewiesen worden sind und sie daraus selbstkritisch die Konsequenzen ziehen muß. In einer solchen Situation hat die KPdSU(B) z. B. den ehemaligen Führern der rechten Opposition ultimativ folgende drei Forderungen gestellt:

²⁰³ Es geht aber auch darum, daß gute Genossinnen und Genossen Farbe bekennen müssen, um ihre falschen Auffassungen bekämpfen zu können, damit ihnen der Weg zur Selbstkritik geebnet wird. Ein Beispiel ist die Auseinandersetzung mit A. Kollontai. Nachdem sie gerade zum Zeitpunkt des konterrevolutionären Kronstädter Aufstandes mit ihrer Broschüre „Arbeiteropposition“ ankam, spitzte Lenin die Debatte zu:

„Wir werden Sie verhören, werden Sie hier einem Examen unterziehen. ... Wenn es ungesunde Gruppen, ungesunde Strömungen gibt – laßt uns ihnen dreifache Aufmerksamkeit zuwenden.“

Gibt es in dieser Opposition auch nur etwas Gesundes, so muß man alle Kräfte einsetzen, um das Gesunde vom Ungesunden zu scheiden. ...

Kommt gefälligst zur Rednertribüne, steht Rede und Antwort! ... Womit werdet Ihr uns aufwarten? Welche Kritik werdet Ihr üben? Dieses Examen muß jetzt abgehalten werden, und ich glaube, es wird das endgültige Examen sein. Das Maß ist voll, man darf nicht ein solches Spiel mit der Partei treiben!“

(Lenin, „Schlußwort zum Bericht des ZK der KPR(B)“ auf dem X. Parteitag der KPR(B), 1921, Werke Band 32, S. 196/197)

²⁰⁴ „Den Fehler werden wir korrigieren, wenn nur der aufrichtige Wille vorhanden ist, für den revolutionären Kampf der Massen einzutreten... Für die kämpfende Partei der fortgeschrittensten Klasse sind Fehler kein Unglück. Ein Unglück wäre das Beharren auf einem Fehler, wäre die falsche Scham, einen Fehler zuzugeben und zu korrigieren.“

(Lenin, „Aus dem Tagebuch eines Publizisten“, 1917, Werke Band 26, S. 40/41, Hervorhebung von uns)

„Was fordert der Parteitag von den ehemaligen Führern der Rechtsopposition? Vielleicht Reuebekenntnisse, Selbstgeißelungen? Natürlich nicht! Niemals wird unsere Partei, wird unser Parteitag es sich einfallen lassen, von Parteimitgliedern irgend etwas zu fordern, was sie erniedrigen könnte. Der Parteitag fordert von den ehemaligen Führern der Rechtsopposition drei Dinge:

Erstens sollen sie sich Rechenschaft darüber geben, daß zwischen der Parteilinie und der Linie, die sie verteidigt haben, ein Abgrund klafft, daß die Linie, die sie verteidigt haben, objektiv nicht zum Sieg des Sozialismus, sondern zum Sieg des Kapitalismus führt;

zweitens sollen sie diese Linie als antileninistisch brandmarken und offen und ehrlich von ihr abrücken;

drittens sollen sie Schulter an Schulter mit uns einen entschiedenen Kampf gegen alle und jedwede Rechtsabweichler führen.“
(Stalin, „Schlußwort zum politischen Rechenschaftsbericht des ZK an den XVI. Parteitag der KPdSU(B)“, 1930, Werke Band 13, S. 7)

Wir meinen, daß diese drei Forderungen unbedingt auch heute bei jeder Selbstkritik im ideologischen Kampf gegen den Opportunismus als Maßstab anzulegen sind: Der Kader muß seinen Opportunismus in seiner ganzen Tragweite und in seinen vollen Konsequenzen einsehen, er muß offen und ehrlich davon abrücken und ihn vor allem gemeinsam mit der Partei in der Praxis bekämpfen.

Während wir die Opportunisten bekämpfen, die alle möglichen „Gefahren der Selbstkritik“ beschwören, um die Kritik und Selbstkritik selbst abzulehnen,²⁰⁵ dürfen wir bei der Erziehung zur kommunistischen Kritik und Selbstkritik nicht ignorieren, daß es bei der

²⁰⁵ „Zweifelloso birgt jede revolutionäre Losung in sich gewisse Möglichkeiten ihrer Entstellung bei ihrer praktischen Durchführung. Solche Möglichkeiten sind selbstverständlich auch auf die Losung der Selbstkritik anwendbar. Stellt man jedoch die Möglichkeiten als Kernpunkt der Frage, als Grundlage der Thesen zur Selbstkritik hin, so bedeutet dies, alles auf den Kopf stellen, die revolutionäre Bedeutung der Selbstkritik untergraben und den Bürokraten Hilfe leisten, die bestrebt sind, sich vor der Selbstkritik angesichts der mit ihr verknüpften ‚Gefahren‘ zu drücken.“

(Stalin, „Brief an die Teilnehmer des Zirkels für Parteiaufbau an der Kommunistischen Akademie. „Komsomolskaja Prawda“ vom 19. April, 90/1177, 1929; zitiert nach Leninismus-Heft 1, Moskau 1935, Nachdruck Kiel, S. 102)

Handhabung von Kritik und Selbstkritik in der Praxis natürlich auch Gefahren und Abweichungen gibt.

Bei jeder, auch bei einer im Ansatz berechtigten Kritik besteht die Gefahr der Übertreibung, die Gefahr, sich von der Kritik „hinreißen“ zu lassen, so daß der Punkt überschritten wird, bei dem die Aufdeckung von Fehlern und Mängeln in *Verleumdung* umschlägt.

Dies steht in Verbindung mit der Gefahr des *Fraktionismus*. Fraktionismus bedeutet in bezug auf Kritik und Selbstkritik, daß opportunistische Elemente auf Fehler „lauern“, um der Kommunistischen Partei, vor allem ihrer Führung, einen Schlag aus dem Hinterhalt zu versetzen.

Dieser Gefahr kann und muß mit zwei Forderungen begegnet werden: Wer Kritik übt an Fehlern und Mängeln, muß erstens auch bereit sein, *selbst* solidarisch und konstruktiv bei der Behebung der Fehler *mitzuhelfen*. Zweitens muß die Kritik in einer grundlegend funktionierenden Kommunistischen Partei gemäß den Prinzipien des demokratischen Zentralismus *in den Parteiorganisationen* erfolgen.²⁰⁶

Diese Forderungen grenzen gerade auch die *proletarische Parteilichkeit* und den *proletarischen Klassencharakter* der kommunistischen Kritik und Selbstkritik vom kleinbürgerlichen Sumpf ab.

„Der schwankende kleinbürgerliche Intellektuelle flennt, greint, wird kopflos, sobald er nur Mißstände und Böses sieht, verliert die Beherrschung, wiederholt jeden Tratsch und fühlt sich bemüßigt, wichtigtuerisch etwas Ungereimtes vom ‚System‘ daherzureden.“

Der Proletarier (nicht nach seinem ehemaligen Beruf, sondern

²⁰⁶ „Die unbedingt notwendige Kritik an den Mängeln der Partei muß so gehandhabt werden, daß jeder praktische Vorschlag in möglichst präziser Form unverzüglich, ohne jegliche Verschleppung, an die örtlichen und zentralen leitenden Organe der Partei zur Erörterung und Entscheidung weitergeleitet wird. Jeder, der Kritik übt, muß außerdem, was die Form der Kritik betrifft, Rücksicht nehmen auf die Lage der Partei, die von Feinden umgeben ist, und in bezug auf den Inhalt der Kritik durch seine eigene unmittelbare Teilnahme an der Sowjet- und Parteiarbeit prüfen, wie die Fehler der Partei oder einzelner ihrer Mitglieder in der Praxis korrigiert werden.“

(Lenin, „Ursprünglicher Entwurf der Resolution des X. Parteitags der KPR über die Einheit der Partei“, 1921, Werke Band 32, S. 247)

nach seiner wirklichen Klassenfunktion) nimmt, wenn er Schlechtes sieht, sachlich den Kampf auf: unterstützt offen und offiziell die Kandidatur des guten Funktionärs Iwan, schlägt vor, den schlechten Pjotr abzulösen, erhebt Anklage gegen den Gauner Sidor – und führt die Sache energisch, konsequent zu Ende – gegen die Günstlingswirtschaft von Tit, gegen die verbrecherischen Machenschaften von Miron, arbeitet (nach zwei bis drei Monaten des Studiums der neuen Arbeit und praktischer Bekanntmachung mit dem neuen Milieu) sachliche, praktische Vorschläge aus: dieses oder jenes System von Kommissaren oder Politikommissaren einführen, an dieser Stelle in der und der Weise Veränderungen vornehmen, so und soviel erprobte Kommunisten (mit dem und dem Dienstalder) an die und die Orte abkommandieren.“

(Lenin, „Aus einem Brief an J. Ch. Lutowinow“, 1921, in: Sammelband Lenin über die Normen des Parteilebens und die Prinzipien der Parteiführung, S. 533)

Der Kampf für die Entfaltung und restlose Durchführung der kommunistischen Kritik und Selbstkritik muß daher stets verbunden sein mit der Wachsamkeit gegenüber jener „Freiheit der Kritik“, die darauf abzielt, die auf dem wissenschaftlichen Kommunismus beruhende Linie und Politik der Kommunistischen Partei anzugreifen, die bewußte kommunistische Parteidisziplin zu zersetzen, Stimmungen der Panik und der kleinbürgerlichen Verzweiflung zu verbreiten und den revolutionären Parteieinfluß unter den Arbeiterinnen und Arbeitern zu zerstören. Wachsamkeit ist insbesondere auch angebracht gegen die *Doppelzüngler*, die ins Gesicht schönreden, hintenherum aber stänkern und verleumden.²⁰⁷

²⁰⁷ Die Haltung zu Kritik und Selbstkritik hat auch beim beginnenden Kampf gegen den modernen Revisionismus, dem Kampf gegen den Tito-Revisionismus eine wichtige Rolle gespielt. Das ZK der KPdSU(B) hat 1948 die verlogene Haltung der Tito-Revisionisten scharf kritisiert:

„Wir bestreiten nicht, daß jede kommunistische Partei, und darunter auch die KPI, das Recht hat, die KPdSU zu kritisieren, ebenso wie die KPdSU das Recht hat, die anderen kommunistischen Parteien zu kritisieren. Aber der Marxismus verlangt, daß die Kritik offen und ehrlich sei und nicht heimlich und verleumderisch, besonders wenn der Kritisierte keine Möglichkeit hat, zu antworten. Die Kritik der jugoslawischen Funktionäre ist aber weder offen noch ehrlich; sie ist verlogen, denn während sie unter der Hand den Ruf der KPdSU schädigt, rühmen sie sie nach

Fortsetzung nächste Seite

Die überragende Bedeutung der Selbstkritik: „Niemand und nichts kann uns zu Fall bringen außer unseren eigenen Fehlern“ (Lenin)

Das Prinzip von Kritik und Selbstkritik hat viel zu tun mit *Bescheidenheit*. Die Ablehnung von Kritik und Selbstkritik hat dagegen sehr viel zu tun mit Überheblichkeit. Dabei geht es nicht einfach nur um eine Tugend, sondern um sehr viel mehr:

„Alle revolutionären Parteien, die bisher untergegangen sind, sind deshalb untergegangen, weil sie *überheblich* wurden, weil sie *nicht einzusehen* vermochten, *worin ihre Kraft liegt*, weil sie *sich fürchteten, von ihren Fehlern zu sprechen*.“

(Lenin, „Schlußwort zum politischen Bericht des ZK der KPR(B)“ auf dem XI. Parteitag der KPR(B), 1922, Werke Band 33, S. 297, Hervorhebungen von uns)

Die Überheblichkeit bedeutet, daß die Fehler vertuscht werden und folglich nicht mehr korrigiert werden können. Sie bedeutet weiter, daß sich gerade angesichts von Erfolgen der Kommunistischen Partei Stimmungen der *politischen Sorglosigkeit* und der *Selbstzufriedenheit* breitmachen, die das *Gefühl für das richtige Maß* abtöten, die politische Wachsamkeit und den politischen Instinkt abstumpfen und dazu verleiten, sich gehenzulassen und auf den Lorbeeren auszuruhen.²⁰⁸ Die Überheblichkeit führt vor allem auch dazu, daß der unveröhnliche Kampf gegen den Opportunismus und gegen die Opportunisten nicht mehr richtig geführt werden kann, weil die Mängel gerade auch in *diesem* Kampf nicht mehr aufgedeckt werden.

Fortsetzung der Fußnote

außen hin heuchlerisch und heben sie in den Himmel mit Lobsprüchen und Schmeicheleien. Diese Kritik hat das Ziel, das Sowjetregime anzuschwärzen.“

(Stalin, „Schreiben des ZK der KPdSU an das ZK der KPI“, 27. März 1948, Werke Band 15, Dortmund 1979, S. 400/401)

²⁰⁸ Stalin hat wiederholt davor gewarnt und angeprangert, daß die Atmosphäre der Überheblichkeit und Selbstzufriedenheit, der Paradekundgebungen und des geräuschvollen Eigenlobs alles ruinieren kann. (Vgl. Stalin, „Die Partei und die Opposition“, aus dem Politischen Rechenschaftsbericht des Zentralkomitees auf dem XV. Parteitag der KPdSU(B), 1927, Werke Band 10, S. 288)

Die Feststellung Lenins muß vor dem Hintergrund der *revisionistischen Entwicklung* der KPdSU und der anderen ehemals kommunistischen Parteien Mitte der 50er Jahre doppelt und dreifach unterstrichen werden und zugleich ein wesentlicher *Ausgangspunkt* für die Analyse dieser Niederlage sein.²⁰⁹ Denn es ist eben so, wie Lenin bereits 1921 festgestellt hat:

„Niemand und nichts kann uns zu Fall bringen außer unseren eigenen Fehlern.“

(Lenin, „II. Gesamtrussischer Verbandstag der Bergarbeiter“, 1921, Werke Band 32, S. 44)

Das Prinzip von Kritik und Selbstkritik ist zugleich fester Ausgangspunkt für uns selbst, um angesichts der verheerenden weltweiten Niederlage der wirklich kommunistischen Kräfte durch den modernen Revisionismus den Kampf fortzusetzen. Es geht eben um das Prinzip der proletarischen Revolution, sich beständig selbst zu kritisieren und sich die Kraft und Elastizität zu bewahren für ein wiederholtes „Von-vorne-Anfangen“:

„Als rettungslos verloren müßte man diejenigen Kommunisten bezeichnen, die sich einbilden wollten, daß man ohne Fehler, ohne Rückzüge, ohne ein vielmaliges Neubeginnen des nicht zu Ende Geführten und des falsch Gemachten solch ein weltgeschichtliches ‚Unternehmen‘ wie die Vollendung des Fundaments der sozialistischen Wirtschaft ... zu Ende führen könnte. Diejenigen Kommunisten aber, die weder in Illusionen noch in Verzagtheit verfallen, die sich die Kraft und Geschmeidigkeit des Organismus bewahren, um beim Herangehen an diese überaus schwierige Aufgabe wiederholt ‚von Anfang zu beginnen‘, sind nicht verloren (und werden es aller Wahrscheinlichkeit nach auch nicht sein).“

(Lenin, „Notizen eines Publizisten“, 1922, Werke Band 33, S. 191)

²⁰⁹ Vgl. dazu ausführlich den Abschnitt „Der Sieg des modernen Revisionismus in der Sowjetunion – eine schwere Niederlage im Klassenkampf des Weltproletariats, die keineswegs zwangsläufig und unvermeidbar war“ in „Gegen die Strömung“, Flugblatt 7–8/96, „Der 20. Parteitag der KPdSU 1956: Entscheidender ideologischer Wendepunkt zur Restauration des Kapitalismus in der Sowjetunion und zur imperialistischen Konterrevolution“.

Besonderheiten im unversöhnlichen Kampf gegen opportunistische Kräfte

Auf der Basis einer möglichst umfassend entfalteten Atmosphäre der Kritik und Selbstkritik kann und muß auch der Kampf für den Bruch mit den opportunistischen Kräften in der Kommunistischen Partei geführt werden. So wie unwissende Leute mitunter die Frage stellen, ob „zuviel Selbstkritik“ denn nicht schädlich sei, so fragen manche auch, ob der erbitterte Kampf gegen die Opportunisten denn nicht übertrieben sei. In der „Geschichte der KPdSU(B) – Kurzer Lehrgang“ heißt es dazu:

„Es könnte scheinen, daß die Bolschewiki dem Kampf gegen die opportunistischen Elemente in der Partei zu viel Zeit gewidmet, daß sie deren Bedeutung überschätzt hätten. Das ist jedoch völlig unrichtig. Man darf in seiner Mitte nicht den Opportunismus dulden ...“

(„Geschichte der KPdSU(B) – Kurzer Lehrgang“, 1938, S. 448)

Der Kampf für den Bruch mit den opportunistischen Elementen braucht viel Zeit und Energie, weil er ebenfalls kompliziert ist und nicht minder große Anforderungen stellt wie die solidarische Kritik und Selbstkritik.

Der unversöhnliche Kampf gegen den Opportunismus und die Opportunisten hat organisatorisch für die Kommunistische Partei drei zu unterscheidende Grundsituationen:

- Es geht darum, bei der Aufnahme neuer Mitglieder strenge Maßstäbe anzulegen, opportunistische Kräfte nicht in die Partei aufzunehmen.
- Beim Vorhandensein einer kommunistischen Mehrheit müssen opportunistische Kräfte aus der Partei ausgeschlossen werden.
- Beim Vorhandensein einer opportunistischen Mehrheit in der Kommunistischen Partei oder einer opportunistischen Führung ist nach erfolglosen Versuchen, Mehrheiten zugunsten der kommunistischen Kräfte zu ändern und die opportunistische

Führung im Rahmen des demokratischen Zentralismus zu beseitigen, die Vorbereitung und Durchführung der Spaltung der Partei der einzig richtige Weg.

Die Erfordernisse und Schwierigkeiten des unversöhnlichen Kampfes gegen die opportunistischen Kräfte ergeben sich vor allem aus drei Momenten:

- Die erste Schwierigkeit ergibt sich aus dem *Wesen des Opportunismus* selbst, seiner Unbestimmtheit, seiner Verschwommenheit, seiner Ungreifbarkeit bis hin zu seiner vollständigen äußerlichen Anpassung (das Problem der Doppelzüngerei).

- Die zweite Schwierigkeit ergibt sich daraus, daß es zwar unbedingt nötig ist, die opportunistischen Elemente aus der Kommunistischen Partei auszuschließen, daß *organisatorische Maßnahmen* aber in gut überlegter Weise *mit der ideologischen Erziehung der Genossinnen und Genossen verbunden* werden und auf dem ideologischen Kampf beruhen müssen.

- Die dritte Schwierigkeit ergibt sich daraus, daß die *Unversöhnlichkeit* im Kampf gegen den Opportunismus, im Kampf für den ideologischen und organisatorischen Bruch mit den Opportunisten *gegen den Widerstand des Versöhnertums* durchgesetzt werden muß.

Der Kampf für den Bruch mit den opportunistischen Elementen setzt die Kenntnis der opportunistischen Methoden voraus

Zentral für einen erfolgreichen Kampf gegen den Opportunismus auf theoretischem, ideologischem und politischem Gebiet ist die Kenntnis seiner charakteristischen Züge und Manöver, die Kenntnis seiner Haupterscheinungsformen, heute insbesondere des modernen Revisionismus.

Lenin und Stalin zeichneten im Kampf gegen die verschiedenen opportunistischen Strömungen zu ihren Lebzeiten ein Bild des Wesens eines jeden Opportunismus. Lenin erklärt grundlegend:

„Wenn man vom Kampf gegen den Opportunismus spricht, so darf man nie den charakteristischen Zug des ganzen heutigen Opportunismus auf ausnahmslos allen Gebieten vergessen: seine

Unbestimmtheit, Verschwommenheit und Ungreifbarkeit. Seiner ganzen Natur nach geht der Opportunist stets einer eindeutigen und unwiderruflichen Fragestellung aus dem Wege; er sucht eine Resultante, schlängelt sich zwischen Standpunkten hindurch, die einander ausschließen, bemüht sich, mit dem einen wie mit dem andern ‚einverstanden zu sein‘, beschränkt seine Meinungsverschiedenheiten auf kleine Abänderungsvorschläge, auf Zweifel, auf fromme und unschuldige Wünsche usw. usf.“

(Lenin, „Ein Schritt vorwärts, zwei Schritte zurück“, 1904, Werke Band 7, S. 408)

Auch im heutigen Kampf gegen den Opportunismus muß also unbedingt berücksichtigt werden,

„daß es schwierig ist, den Opportunisten bei irgendeiner Formel zu fassen: er wird mit Leichtigkeit jede Formel unterzeichnen und mit Leichtigkeit von ihr abrücken, denn der Opportunismus besteht eben im Fehlen irgendwelcher bestimmten und festen Prinzipien.“

(Lenin, „Was tun?“, 1902, Werke Band 5, S. 546)

Diese opportunistische Anpassungsfähigkeit²¹⁰ bedeutet nicht, daß die Opportunisten nicht ihre typisch opportunistischen Methoden haben, wobei allerdings bewußt sein muß, daß solche Methoden auch von Genossinnen und Genossen verwendet werden können, die im ideologischen Kampf die Grenzen zur Demagogie überschreiten. Die typisch opportunistischen Methoden, oft genug Merkmal wirklich opportunistischer Kräfte, müssen bekannt sein. Sie müssen erkannt und entlarvt werden und anhand der Geschichte der Kämpfe gegen den Opportunismus wirklich studiert werden.

Typische Methoden des Opportunismus bzw. der Opportunisten sind zum Beispiel die Verwirrung der Fragen,²¹¹ das Ablenken von

²¹⁰ Vier Jahre nach dem Sieg der Oktoberrevolution schrieb Lenin im Zusammenhang mit der anstehenden Reinigung der Partei von Opportunisten:

„Jeder Opportunist zeichnet sich durch Anpassungsfähigkeit aus (aber nicht jede Anpassungsfähigkeit ist Opportunismus), und die Menschewiki als Opportunisten passen sich sozusagen ‚aus Prinzip‘ der unter den Arbeitern herrschenden Richtung an, nehmen eine Schutzfarbe an wie der Hase, der im Winter weiß wird.“

(Lenin, „Über die Parteireinigung“, 1921, Werke Band 33, S. 21)

²¹¹ **„Verwirrung der Fragen ist ein Charakterzug der Opportunisten.“**

(Stalin, „Brief aus Kutais“, 1904, Werke Band 1, S. 53)

den zentralen Fragen durch einen Wust von Kleinigkeiten,²¹² allerlei Verdrehungen, um den Kern der umstrittenen Sache zu umgehen,²¹³ unlogische Argumentationen statt Beweise, Gerüchte statt Tatsachen, hehre Erklärungen, die nicht mit den Taten übereinstimmen usw.

Die Kommunistische Partei muß ihre Genossinnen und Genossen im Kampf gegen die opportunistischen Methoden systematisch erziehen und schulen. Bei der Entlarvung der Opportunisten läßt es sich nicht vermeiden, in geeigneter Form auch auf die „Kleinigkeiten“ und diversen Manöver einzugehen, mit denen die Opportunisten Eindruck schinden wollen. Die Kommunistinnen und Kommunisten dürfen sich aber auf keinen Fall ihr Vorgehen und die inhaltlichen Fragen von den Opportunisten vorschreiben lassen, sondern müssen mit ihrem eigenen Plan Klarheit schaffen, das Wesen der Sache aus dem Wust von Fragen herauschälen, um ideologische Klarheit zu schaffen,²¹⁴ um dann beweiskräftig und nachvollziehbar auch die nötigen organisatorischen Konsequenzen zu ziehen.

Fortsetzung der Fußnote

Es ist immer wieder verblüffend, wie schnell es Opportunisten gelingt, klar auf dem Tisch liegende Fragestellungen völlig zu verwirren, so daß es größter Anstrengungen bedarf, um dieses Knäuel zu entwirren.

²¹² Vgl. Lenin, „Brief an die deutschen Kommunisten“, 1921, Werke Band 32, S. 541.

²¹³ So schrieb Lenin über den Opportunisten Martow:

„Was mich an der Haltung, die jetzt die ‚Martowsche‘ ‚Iskra‘ eingenommen hat, besonders empört, das ist die *innere Falschheit und Verlogenheit*, das sind die Versuche, den Kern der Sache zu umgehen, die Versuche, die Meinung der Parteiöffentlichkeit und den Parteibeschluß zu eskamotieren, die Versuche, die Begriffe und Tatsachen zu verdrehen.“

(Lenin, „Notiz über die Haltung der neuen ‚Iskra‘“, 1903, Werke Band 7, S. 122)

²¹⁴ „Es gibt eine Menge Leute, die den ideologischen Kampf in ernsten und grundlegenden Fragen gern durch kleinliches Gezänk ersetzen wollen, wie es die Menschewiki nach dem zweiten Parteitag taten. Unter Bolschewiki darf es so etwas nicht geben. Die bolschewistischen Arbeiter müssen solchen Versuchen eine entschiedene Abfuhr erteilen und eines fordern: *ideologische Klarheit, klare Auffassungen, eine prinzipielle Linie*.“

(Lenin, „Über den Artikel ‚Zu den nächsten Aufgaben‘“, 1909, Werke Band 15, S. 359)

An dieser Stelle soll kurz eingeschoben werden, daß die gesammelte Erfahrung der innerparteilichen Kämpfe in den Kommunistischen Parteien zeigt, welche Gefahren bei der Übertreibung richtiger Kritiken steckt. Die Kritik, die berechtigte Kritik an einem Fehler kann dazu dienen, eine entgegengesetzte Abweichung plausibel zu machen und zu verbreiten. Berechtigte Kritik etwa an der Unterschätzung der nationalen Frage kann zur Rechtfertigung nationalistischer Abweichung genutzt werden, wie wiederum berechtigte und treffende Kritik an nationalistischen Positionen dem nationalen Nihilismus dienen kann und so weiter.

Von daher ist die offene und präzise im Zweifrontenkampf entwickelte Darlegung der richtigen Linie das entscheidende Instrument, nicht nur, um den gegebenen innerparteilichen Kampf erfolgreich durchzuführen, sondern um auch inhaltlich und innerlich schon auf den nächsten Kampf genau vorbereitet zu sein.

Das läßt sich erläutern am Beispiel unseres Kampfes für die offene und öffentliche Kritik in der Kommunistischen Partei und zwischen den Kommunistischen Parteien: Als wir „die Norm“ der internen Beratung als angeblich grundlegendes Prinzip ablehnten und uns daraufhin unterstellt wurde, wir wollten „immer und alles öffentlich und offen“ debattieren,²¹⁵ haben wir anhand der Erfahrungen des innerparteilichen Kampfes sozusagen im Zweifrontenkampf, aber mit Hauptschlag gegen die „Verheimlicher“ nachgewiesen, wann und wo grundlegende oder auch eine nebensächliche innerparteiliche Fragen offen und öffentlich diskutiert werden müssen, wann, wo und wie es Einschränkungen gibt. Damit waren wir gegen lächerliche Versuche ideologisch gewappnet, mit einer Forderung nach Veröffentlichung von irgendwelchen Protokollentwürfen das Prinzip der innerparteilichen Demokratie und der Aufklärung der Öffentlichkeit über innerparteiliche Gegensätze faktisch zu sabotieren.

²¹⁵ Siehe „Gegen die Strömung“, Nr. 31, „Diskussionsfragen und Antworten zu Problemen aus den gemeinsamen Stellungnahmen zur Kritik der ‚Großen Polemik‘ der 60er Jahre“, Dezember 1982, S. 11 f.

Gründe, warum die organisatorischen Maßnahmen gegen die Opportunisten in der Regel auf dem entfalteten ideologischen Kampf beruhen müssen

Die Selbstkritik und der Kampf gegen Feinde, die gesäubert werden müssen, dürfen nicht einfach voneinander getrennt werden, sondern müssen in die richtige Beziehung zueinander gesetzt werden. Dementsprechend ist auch ein richtiges Verhältnis zwischen dem *ideologischen Kampf* innerhalb der Kommunistischen Partei und den ihn je nach den Umständen begleitenden *organisatorischen Maßnahmen* von großer Wichtigkeit. Zwar muß der ideologische Kampf, die Erziehung der Parteimitglieder, die Kritik und Selbstkritik *nicht in jedem Fall* von entsprechenden organisatorischen Maßnahmen begleitet sein (jedenfalls aber dort und dann, wenn der innerparteiliche Kampf gegen Feinde auf der Tagesordnung steht), umgekehrt jedoch muß jede größere organisatorische Operation in der Regel unbedingt auf der Basis der Führung und Intensivierung des ideologischen Kampfes unter breitester Anwendung von Kritik und Selbstkritik erfolgen.

Um diese wichtige Frage ging es Stalin auch in einer Stellungnahme zum innerparteilichen Kampf in der KPD aus dem Jahr 1925. Stalin wertete es als großen Erfolg der KPD und als Beweis für deren revolutionäre Vorwärtsentwicklung, daß es dieser gelungen war, die rechtsopportunistische Führung der Thalheimer und Brandler²¹⁶ von der Bühne zu verdrängen und zu verjagen. Offenbar machte die KPD dann aber den Fehler in die Richtung, alle „Andersdenkenden“ hinauszujagen, ohne eine breite Kampagne gegen das Brandlerianertum zu führen, ohne die ganze Partei in einem entfalteten prinzipiellen ideologischen Kampf gegen diese Form des Rechtsopportunismus zu erziehen. Denn sonst hätte Stalin, der die Erfolge der KPD gegen den

²¹⁶ Brandler und Thalheimer waren Führer der rechtsopportunistischen Gruppe in der KPD, die in den Jahren 1922–1923 die Führung der KPD innehatte. Im April 1924 wurden Brandler und Thalheimer auf dem Frankfurter Parteitag der KPD aus der Führung der KPD entfernt. Der V. Kongreß der Komintern (1924) verurteilte die Kapitulantelinie der Gruppe Brandler-Thalheimer. 1929 wurden Brandler und Thalheimer wegen parteifeindlicher fraktioneller Tätigkeit aus der KPD ausgeschlossen.

Opportunismus anerkannte, wohl kaum auch kritisch zur innerparteilichen Politik der KPD geschrieben:

„Ich bin entschieden gegen die Politik des Hinausjagens aller andersdenkenden Genossen. Ich bin nicht darum gegen eine solche Politik, weil ich mit den Andersdenkenden Mitleid hätte, sondern darum, weil eine solche Politik in der Partei ein Regime des Einschüchterns, ein Regime des Furchteinflößens, ein Regime erzeugt, das den Geist der Selbstkritik und der Initiative tötet.“

(Stalin, „Brief an Genossen Me-rt“, 1925, Werke Band 7, S. 38)

Es ging hier nicht um irgendeine Form der Schonung, der Nachsicht oder des Mitleids gegenüber den „Andersdenkenden“, gegen die Träger des Brandlerianertums, des sozialdemokratischen Ballasts in der KPD, sondern es ging in Wirklichkeit darum, diesen Kampf tiefergehend zu gestalten. Im innerparteilichen Kampf mußte bewußtgemacht werden, warum gegen Thalheimer, Brandler und Konsorten auch organisatorische Schritte notwendig waren, warum diese von der Parteiführung entfernt werden mußten. Es mußte tiefgehend Klarheit geschaffen werden, daß die von Brandler und Thalheimer betriebene Linie und Politik rechtsopportunistisch und kapitulantenhaft war und nur in die Niederlage führen konnte. Und vor allem galt es, dagegen die *richtige* Linie und Politik in der KPD durchzusetzen und zu verankern. Insbesondere auch mußten die Fronten durch einen breit entfalteten ideologischen Kampf geklärt werden, um die ehrlichen und guten Kräfte von den opportunistischen Elementen zu differenzieren, um nicht nur die Opportunisten auszuschließen, sondern auch den Opportunismus in den Köpfen der Genossinnen und Genossen zu bekämpfen und zu vernichten.

Die Autorität der neuen Führung, an deren Spitze seit 1925 dann vor allem Genosse Ernst Thälmann stand, konnte und mußte in einer solchen, die gesamte Partei erfassenden Kampagne entstehen und sich entwickeln. Ohne eine solche Kampagne aber muß eine Atmosphäre der Einschüchterung, ein Regime des Furchteinflößens entstehen, weil die organisatorischen Maßnahmen bis hin zum Parteiausschluß, die Absetzung von Parteiführern, nicht nachvollzogen werden können. Es entsteht sonst unweigerlich der Eindruck, daß es zwischen verschiedenen Gruppierungen um einen „Hahnenkampf“ um die Führung geht und hinausfliegt, wer nicht nach der Pfeife der jeweiligen Führung tanzt.

Stalin fährt in seiner Kritik fort:

„Es ist äußerst traurig, daß unsere deutschen Genossen nicht die Notwendigkeit empfinden, den Repressalien gegen die Opposition eine breite prinzipielle Aufklärungskampagne vorausgehen zu lassen oder sie durch eine solche zu ergänzen, und somit die Erziehung der Parteimitglieder und der Parteikader im Geiste des Bolschewismus erschweren. Brandler und Thalheimer davonzujagen ist nicht schwer, das ist eine leichte Sache. Aber das Brandlerianertum zu überwinden, ist eine komplizierte und ernste Angelegenheit; da kann man mit Repressalien allein die Sache nur verderben – hier muß man den Boden tief umpflügen und die Köpfe ernstlich aufklären.“

(Ebenda, S. 39)

Kein Zweifel, Opportunisten wie Brandler, Thalheimer und Konsorten *müssen* verjagt werden, dies ist notwendig, aber nicht ausreichend. Dies muß verbunden werden mit einem entfalteten prinzipiellen Kampf gegen die von ihnen vertretene Ideologie und Politik, die in der Partei breiten Einfluß gehabt hat und noch immer hatte, die es also in den Köpfen der Genossinnen und Genossen zu bekämpfen und zu beseitigen galt.

Stalin erinnerte in diesem Zusammenhang daran, wie die Bolschewiki im Kampf gegen Trotzki und seine Anhänger vorgegangen sind:

„Um Trotzki und seine Anhänger zu desavouieren, entfalteten wir russischen Bolschewiki eine ganz intensive *prinzipielle Aufklärungskampagne für die Grundlagen des Bolschewismus* gegen die Grundlagen des Trotzkiismus, obgleich wir, nach der Kraft und dem spezifischen Gewicht des ZK der KPR(B) zu urteilen, ohne diese Kampagne hätten auskommen können. War diese Kampagne notwendig? Sie war unbedingt notwendig, denn durch sie haben wir Hunderttausende neuer Mitglieder der Partei (und Nichtmitglieder) im Geiste des Bolschewismus erzogen.“

(Ebenda, S. 38/39, Hervorhebung von uns)²¹⁷

Anhand der Dokumente des Verlaufs des Kampfes gegen die Opposition“ in der KPR(B) bzw. KPdSU(B) kann sehr gut studiert werden, in welcher Weise die Verjagung der Opportunisten und oppor-

²¹⁷ Vgl. dazu auch Stalin, „Über die Industrialisierung des Landes und über die rechte Abweichung in der KPdSU(B)“, 1928, Werke Band 11, S. 254 f.

tunistischen Gruppierungen einher ging mit dem ideologischen Kampf gegen sie, so daß die bewußte bolschewistische Parteidisziplin tatsächlich gestärkt wurde, wenn organisatorische Maßnahmen gegen die Opportunisten ergriffen wurden und sie entsprechend den Prinzipien der innerparteilichen Demokratie und des demokratischen Zentralismus aus der Partei ausgeschlossen werden mußten, weil sie an ihrer antileninistischen Linie festhielten und zum prinzipienlosen Fraktionismus übergegangen waren.²¹⁸

Auch hier spielt der *Zeitfaktor* eine wichtige, möglicherweise zentrale Rolle. Auch wenn Stalin und der Mehrheit des ZK der KPdSU(B) wahrscheinlich ziemlich bald klar war, daß es sich bei Trotzki und Konsorten nicht bzw. nicht mehr um irrende Genossen handelte, so war dies doch keine ausreichende Grundlage für den organisatorischen Ausschluß Trotzki, solange die große Mehrheit der Kommunistischen Partei nicht von der Richtigkeit dieser Maßnahme überzeugt gewesen wäre. Trotzki, Sinowjew usw. hatten immerhin auch großes Ansehen und Einfluß, und es wäre unverantwortlich gewesen, die opportunistischen Führer nicht maximal zu isolieren. Der entfaltete ideologische Kampf kostet Zeit, aber nur so kann der Kampf wirklich in die Breite und Tiefe geführt werden.²¹⁹

²¹⁸ Erst als die Trotzkiisten, Sinowjew-Anhänger, Bucharinisten usw. *erwiesenermaßen* zur Organisation des Sturzes der Sowjetunion und zur Zusammenarbeit mit den Imperialisten übergingen, wurden sie vor die Gerichte der Sowjetunion gestellt, erhielten die Möglichkeit zur Verteidigung und wurden dann mittels Beweisen und Dokumenten, die dem Proletariat der Sowjetunion und dem gesamten internationalen Proletariat zugänglich waren, entsprechend den Gesetzen des proletarischen Staates verurteilt (siehe Prozeßberichte (stenographische Wortprotokolle) über die Strafsache des trotzkistisch-sinowjewistischen Zentrums, Moskau 1936, – des sowjetfeindlichen trotzkistischen Zentrums, Moskau 1937, – des antisowjetischen „Blocks der Rechten und Trotzkiisten“, Moskau 1938, Nachdruck London 1987).

²¹⁹ „Natürlich ist es leichter, Postenenthebungen vorzunehmen, als eine breitangelegte und wohldurchdachte Aufklärungskampagne über die rechte Abweichung, über die rechte Gefahr und über den Kampf gegen sie durchzuführen. Das Leichteste ist aber nicht das Beste. Bemühen Sie sich einmal, eine breitangelegte Aufklärungskampagne gegen die rechte Gefahr zu organisieren, bemühen Sie sich, dafür keine Zeit zu sparen, und dann werden Sie sehen, je breiter und tiefer die Kampagne ist, um so schlimmer wird es für die rechte Abweichung sein.“

(Stalin, „Über die Industrialisierung des Landes und über die rechte Abweichung in der KPdSU(B)“, 1928, Werke Band 11, S. 256)

Hinter dem Bestreben, organisatorische Maßnahmen möglichst rasch, ja übereilt vorzunehmen, können sich auch ganz faule Vertuschungsabsichten verbergen, z. B. kann dem Ausschluß von einigen extremen Vertretern des Opportunismus, die zu alleinigen „Sündenböcken“ gemacht werden, die Absicht zugrunde liegen, die Aufdeckung des ganzen Sumpfs zu vereiteln, eine wirklich tiefgehende Selbstkritik zu verhindern.²²⁰

Unsere grundlegende Herangehensweise muß es also sein, den ideologischen Kampf insgesamt – nicht immer unbedingt chronologisch gesehen – vorrangig vor dem organisatorischen Kampf in allen wichtigen, die Partei insgesamt betreffenden Auseinandersetzungen zu führen.

Kampf gegen die Doppelzünglei

Die Geschichte der kommunistischen Weltbewegung hat gezeigt, gerade wenn durch einen umfassenden ideologischen Kampf, verbunden mit scharfen organisatorischen Maßnahmen, eine falsche Linie oder gar Fraktion oder aber auch eine Abweichung bekämpft wurde, daß die große Gefahr der „Doppelzünglei“ besteht. Dies bedeutet, vorneherum „reuevoll Selbstkritik zu üben“ und hinterherum in Wirklichkeit nichts eingesehen zu haben. Diese Gefahr ist eine unvermeidbare Begleiterscheinung des entwickelten und siegreichen Kampfes gegen den Opportunismus. Diese Gefahr wächst in besonderem Maße, wenn der Opportunismus ideologisch und organisatorisch besiegt worden ist, wie das Beispiel der KPdSU(B) im Kampf gegen die Trotzisten und Bucharin-Leute oder auch das Beispiel der KP Chinas während der Kulturrevolution deutlich macht.

Die dabei gesammelten Erfahrungen zeigen uns, daß man Doppelzüngler nicht einfach entlarven kann durch Aufdeckung des Widerspruchs zwischen Wort und Tat, zwischen der Zustimmung einerseits und der Nichtdurchführung der Parteibeschlüsse andererseits. Ge-

²²⁰ Dieses Problem wird uns mit Sicherheit bei der umfassenden Analyse der Geschichte der SED näher beschäftigen. Siehe dazu den Artikel „Die SED und der ‚friedliche Weg zum Sozialismus‘ 1945–1955“ in „Gegen die Strömung“, Nr. 27, „Der westdeutsche Imperialismus bereitet sich auf den Krieg vor: Die Friedensheuchler entlarven!“, Dezember 1981.

schickte Doppelzüngler werden nicht nur in Worten möglichst dick auftragen, ihre „Parteitreue“ beteuern, sondern auch besonders eifrig und „päpstlicher als der Papst“ die Umsetzung der Beschlüsse – leicht übertrieben, eben jene Übertreibung, die alles zugrunde richtet – durchführen und „blinden Gehorsam“ predigen.

Der Weg, um die Gefahr des Doppelzünglertums zu beseitigen, kann aber ganz und gar nicht darin bestehen, auf die scharfe, auch führende Personen desavouierende Kritik im ideologischen Kampf zu verzichten und organisatorische Maßnahmen auszuschließen. Ein solches Vorgehen ist unannehmbar, und wir müssen darauf antworten: Nun, dann könnte zwar vielleicht die Gefahr des Doppelzünglertums vermieden werden, aber um den Preis, daß die opportunistischen Elemente *in der Partei bleiben*, und so der Sieg der Revolution unmöglich wird, da die Kommunistische Partei sich garantiert revisionistisch entwickelt, weil sie der opportunistischen Elemente nicht Herr wird.

Das Doppelzünglertum hat am wenigsten Chancen in der Kommunistischen Partei, wenn dort größtes Gewicht gelegt wird auf hohes ideologisches, theoretisches und politische Niveau der gesamten Organisation, wenn der Kampf gegen den Opportunismus konsequent geführt wird, wenn Kritik und Selbstkritik wirklich funktionieren, wenn echte Kontrolle anhand der Praxis und Ergebnisse stattfindet, d. h. wenn die Kommunistische Partei sich selbst, ihre Arbeit und ihre Kader in allen Bereichen immer wieder revolutioniert und somit der Doppelzünglei möglichst wenig Spielraum läßt.

Der Kampf gegen die Doppelzünglei muß mit revolutionärem Optimismus, im Bewußtsein „wir kriegen sie alle“, eben alle die grundlegenden Methoden des Leninismus mobilisieren, die insgesamt im heftigen innerparteilichen Kampf bewirken, daß schädliche Doppelzüngler sich nicht auf die Dauer verstecken können. Denn die kontrollierte revolutionäre Arbeit, mit der sie überprüft werden, und die schlichte Tatsache, daß sie schließlich und endlich als bewußte Doppelzüngler ja nun auch praktisch die Arbeit der Kommunistischen Partei sabotieren müssen, schafft die Gewißheit, daß sie schließlich auch als solche entlarvt werden können. Diese Überlegungen müssen trotz und wegen der großen Erfolge der revisionistischen Doppelzünglei in den ehemals revolutionären Kommunistischen Parteien bewußtgemacht und propagiert werden.

Der unversöhnliche Kampf gegen den Opportunismus erfordert den Kampf für die maximale Isolierung der opportunistischen Anführer, also auch die Erziehung der ehrlichen revolutionären Kräfte

Es gibt Leute, die sich zwar nicht „an und für sich“ gegen den ideologischen Kampf aussprechen, aber diesen doch lieber mit einer etwas „milderen“ Methode führen möchten, die vor allem nicht in Kauf nehmen wollen, daß sich der Kampf schroff auch gegen Personen, vor allem gegen die maßgeblichen Führer des Opportunismus richtet. Stalin bezeichnete dies als „Pfaffenmoral“:

„Mir scheint, daß Hansen hinsichtlich des innerparteilichen ideologischen Kampfes eine Art Pfaffenmoral predigt, die einer kommunistischen Partei ganz und gar nicht ansteht. Er ist offenbar nicht gegen einen ideologischen Kampf. Aber er möchte diesen Kampf so führen, daß es dabei zu keiner Diskreditierung der Führer der Opposition kommt. Ich muß sagen, daß es einen solchen Kampf auf der Welt nicht gibt. Ich muß sagen: Wer einen Kampf nur unter der Bedingung für zulässig hält, daß die Führer nicht auf diese oder jene Weise kompromittiert werden, der verneint faktisch die Möglichkeit jeglichen ideologischen Kampfes innerhalb der Partei.“²²¹

(Stalin, „Über den Kampf gegen die rechten und ‚ultralinken‘ Abweichungen“, 1926, Werke Band 8, S. 5)

Im innerparteilichen Kampf gegen Vertreter opportunistischer Ansichten spielt die Diskreditierung der „Autoritäten“, der „Anführer“ der Opposition, ihre maximale Isolierung innerhalb und außerhalb der Partei eine wichtige Rolle. Es geht dabei nicht nur um ihre ideologische, sondern auch um ihre kadermäßige Isolierung, damit ihre Anhängerschaft in maximal möglicher Weise zurückgewonnen werden kann.

Die *Erziehung der ehrlichen Kräfte* in Verbindung mit der Entlarvung der Opportunisten, vor allem der opportunistischen Führer, ist

²²¹ Vgl. dazu auch Stalin, „Über die Kommunistische Partei Polens“, 1924, Werke Band 6, S. 240.

von zentraler Bedeutung. Denn die Fehler der Kommunistinnen und Kommunisten in Theorie und Praxis sind nicht losgelöst von

- den Opportunisten *außerhalb* der Partei;
- von noch nicht entlarvten, unverbesserlichen opportunistischen Elementen *innerhalb* der Partei, die sich wirklich eingeschlichen haben oder aber schrittweise aus Kommunisten zu Revisionisten geworden sind;
- von starken *opportunistischen Schwankungen* der ideologisch schwächsten Teile der Partei, besonderer Gruppierungen der Partei, die voraussichtlich zu retten sind.

Daraus ergibt sich, daß die Selbstkritik und der unversöhnliche Kampf gegen Feinde, die gesäubert werden müssen, nicht voneinander getrennt werden können.²²²

²²² 1948 wurde im Kommunistischen Informationsbüro, einem Zusammenschluß der KP Polens, der KP Bulgariens, der KP Frankreichs, der KP Italiens, der KP Ungarns, der KP Rumäniens, der KP der Tschechoslowakei und der KP Jugoslawiens zur gegenseitigen Beratung und Auseinandersetzung, heftige Kritik am Rechtsopportunismus geübt, öffentlich festgemacht am Nationalismus und Opportunismus der Führung der KP Jugoslawiens.

Wir möchten hier die Frage aufwerfen, ob nicht eine öffentliche Kritik an der Führung der KP Frankreichs und der KP Italiens, die ja möglicherweise (wie Renegaten wie Djilas berichten) ja wirklich auch geübt wurde, nicht hätte offen und öffentlich geführt werden müssen. Falls Thorez und Togliatti, was uns nicht unwahrscheinlich erscheint, 1948 richtigerweise von kommunistischen Kräften kritisiert wurden, wäre es nicht verwunderlich, wenn sie Stein und Bein geschworen hätten, daß sie die Kritik berücksichtigen. Zu dieser Zeit gab es in vielen Kommunistischen Parteien, darunter auch in der SED, Kritiken am Nationalismus und Rechtsopportunismus, die aber unserer Einschätzung nach nicht tief genug, wenn auch in die richtige Richtung, gingen. Konkrete öffentliche Kritik am Reformismus, Neokolonialismus und Revisionismus übte die KP Chinas und die Partei der Arbeit Albaniens mit Belegen und Quellen in den 60er Jahren an der KP Frankreichs und der KP Italiens der Nachkriegszeit (die PAA in der Schrift „Über die Thesen des X. Parteitags der KPI“, 1962, in „Der Marxismus-Leninismus wird über den Revisionismus siegen“, Band 1, Tirana 1964, Nachdruck Frankfurt/M. 1971, die KP Chinas in mehreren Artikeln in „Proletarier aller Länder, vereinigt Euch gegen den gemeinsamen Feind!“ („Anti-Togliatti“, Peking 1963, Nachdruck Berlin 1972).

Die Frage der Bereitschaft zum Bruch mit den „eigenen“ opportunistischen Führern, zum offenen Kampf gegen sie, ist ein wichtiges Kriterium dafür, ob sich ein Kader im Kampf gegen den Opportunismus tatsächlich revolutioniert.

Dabei ist es wesentlich zu verstehen, daß der Mut, gegen den Opportunismus zu kämpfen, allein nicht ausreicht. Er ist zwar unerläßlich, aber es bedarf tiefergehend der Fähigkeit, den Opportunismus als solchen zu erkennen. Dazu ist es unerläßlich, ausgehend von der kommunistischen Theorie und den zielklaren programmatischen Grundlagen auch die Inhalte, Methoden und Formen des Kampfes gegen opportunistische Kräfte umfassend geschult und für den eigenen Kampf daraus Lehren gezogen zu haben.

Der vollständige Bruch mit dem Opportunismus muß gegen den Widerstand des Versöhnertums durchgesetzt werden

Die besondere Rolle und Gefährlichkeit des Zentrismus

Der Begriff Zentrismus wurde von Lenin geprägt im Kampf für den Aufbau von Kommunistischen Parteien in der ganzen Welt, die in der Kommunistischen Internationale zusammengefaßt werden sollten, im Kampf gegen die Parteien der II. Internationale, im Kampf gegen den Sozialchauvinismus im Ersten Weltkrieg. Bevor überall auf der Welt wirklich Kommunistische Parteien gegründet wurden, existierten zur Zeit des Ersten Weltkriegs *innerhalb* der internationalen Sozialdemokratie, innerhalb der deutschen sozialdemokratischen Partei zum Beispiel, *drei* Strömungen: erstens die offenen Sozialchauvinisten, zweitens die konsequenten Feinde des Opportunismus, und drittens eben die Zentristen, deren Hauptvertreter in Deutschland Kautsky war.²²³ Der Zentrismus hat in Form des

²²³ Ein klassischer Vertreter der Theorie der Einheit mit den Opportunisten war in Rußland Plechanow, der vorgab, den Opportunismus „durch Milde zu töten“. Plechanow erklärte sich nach dem II. Parteitag der SDAPR gegen den Bruch mit den Menschewiki, weil er es nicht über sich bringe, „auf die eigenen Leute zu schießen“. Plechanow schrieb, „daß man in der Politik nicht rücksichtslos sein

„Kautskyanertums“ eine entscheidende Rolle beim Niedergang und beim Bankrott der II. Internationale gespielt.

„Formal standen an der Spitze der II. Internationale ‚rechtgläubige‘ Marxisten, die ‚Orthodoxen‘ – Kautsky und andere. In Wirklichkeit aber verlief die Hauptarbeit der II. Internationale auf der Linie des Opportunismus. Die Opportunisten paßten sich infolge ihrer anpassungssüchtigen, kleinbürgerlichen Natur der Bourgeoisie an, die ‚Orthodoxen‘ aber paßten sich ihrerseits den Opportunisten an, im Interesse der ‚Wahrung der Einheit‘ mit den Opportunisten, im Interesse des ‚Friedens in der Partei‘. Das Ergebnis war die Herrschaft des Opportunismus, denn die Kette zwischen der Politik der Bourgeoisie und der Politik der ‚Orthodoxen‘ erwies sich als geschlossen.“

(Stalin, „Über die Grundlagen des Leninismus“, 1924, Werke Band 6, S. 71)

Die objektive Aufgabe dieser Strömung war es, unter marxistischen Phrasen versteckt den offenen Opportunismus plausibel zu machen, den Bruch mit ihm zu verhindern, den fortschrittlichen Arbeiterinnen und Arbeitern Augen, Verstand und Gewissen zu verkleistern. Der Kampf der Zentristen gegen den offenen Sozialchauvinismus war ein *Scheinkampf* mit dem Ziel, die Arbeiterinnen und Arbeiter an sich zu binden. Aus diesem Grund war die Strömung des Zentrismus für die Sache des revolutionären Kommunismus die gefährlichere.²²⁴

Fortsetzung der Fußnote

dürfe, nicht unangebracht schroff und nicht unangebracht unnachgiebig“ (vgl. Lenin, „Ein Schritt vorwärts, zwei zurück“, 1904, Werke Band 7, S. 372–374). Als typischer Versöhnler sank Plechanow selbst zum Opportunismus herunter und wurde schließlich gar zum „Vaterlandsverteidiger“ im Ersten Weltkrieg.

²²⁴ Wie Lenin schrieb, handelte es sich um

„kopflös gewordene und schwankende Leute, die jetzt hinter den Opportunisten einhertrotten und dem Proletariat am meisten durch ihre heuchlerischen Versuche schaden, den Opportunismus sozusagen wissenschaftlich und marxistisch (das ist kein Scherz!) zu rechtfertigen.“

(Lenin, „Der tote Chauvinismus und der lebendige Sozialismus“, 1914, Werke Band 21, S. 89)

Vgl. auch Lenin, „Das Militärprogramm der proletarischen Revolution“, 1916, Werke Band 23, S. 79 und Lenin, „Brief an A. Schljapnikow“, 1914, Werke Band 35, S. 137.

„Wir sind überzeugt, daß der Verfasser des Leitartikels in der ‚Internationale‘ voll und ganz im Recht war, als er erklärte, daß das Kautskysche ‚Zentrum‘ der Sache des Marxismus größeren Schaden zufügt als der offene Sozialchauvinismus. Wer jetzt die Gegensätze vertuscht, wer unter der Maske des Marxismus den Arbeitern jetzt das predigt, was das Kautskyanertum predigt, der schläfert die Arbeiter ein, der ist schädlicher als die Südekum und Heine (die offenen Sozialchauvinisten, A. d. V.)...“
(Lenin, „Sozialismus und Krieg“, 1915, Werke Band 21, S. 328/329)

Eine entscheidende Lehre daraus für heute ist: Die Kette zur Bourgeoisie muß zerschlagen werden. Nicht wenige *potentiell* revolutionäre Kräfte befinden sich heute gerade auch deshalb praktisch im Fahrwasser des Opportunismus und damit der Bourgeoisie, weil sie die Kette zur Bourgeoisie nicht durchtrennt haben, weil sie nicht bereit sind, mit Leuten zu brechen, die ihrerseits nicht gewillt sind, mit den Parteien zu brechen, die der Bourgeoisie dienen, wie PDS, DKP usw. Wer zum Aufbau der Kommunistischen Partei beitragen und daran teilnehmen will, muß mit dem Opportunismus brechen, und zwar vor allem mit seinem *eigenen*.

Vorbild im Kampf für das vollständige Zerreißen dieser Kette ist der Kampf der Bolschewiki unter Führung Lenins. Sowohl in Rußland als auch international verfolgten die Bolschewiki die Linie des Bruchs, der Trennung von den Opportunisten.

Im Kampf gegen verleumderische Kräfte, die behaupteten, daß Lenin erst seit dem Ersten Weltkrieg, seit dem offenen Übergang der Führer und Parteien der II. Internationale auf die Seite „ihrer“ Bourgeoisie, „ihrer“ Imperialisten, die Linie des Bruchs mit den Opportunisten der II. Internationale verfolgt hätte, stellte Stalin 1931 klar:

„Jeder Bolschewik, der wirklich Bolschewik ist, weiß, daß Lenin schon lange vor dem Kriege, etwa seit 1903–1904, als sich in Rußland die Gruppe der Bolschewiki herausbildete und als sich die Linken in der deutschen Sozialdemokratie zum ersten Mal bemerkbar machten, *eine Linie verfolgt hat, die auf den Bruch, auf die Trennung von den Opportunisten sowohl bei uns, in der Sozialdemokratischen Partei Rußlands, wie auch dort, in der II. Internationale, im besonderen in der deutschen Sozialdemokratie, gerichtet war.*

Jeder Bolschewik weiß, daß sich gerade deswegen die Bolschewiki schon damals (1903–1905) in den Reihen der Oppor-

tunisten der II. Internationale den *ehrenvollen Ruf* von ‚Spaltern‘ und ‚Desorganisatoren‘ erwarben.“

(Stalin, „Über einige Fragen der Geschichte des Bolschewismus“, 1934, Werke Band 13, S. 78, Hervorhebungen von uns)

Lehren aus der Haltung und Taktik Lenins zu den Zentrismen für den Kampf gegen den modernen Revisionismus

Das Wesentliche am Kampf Lenins gegen die II. Internationale war die Unerbittlichkeit des Kampfes, das Vertrauen zur revolutionären Arbeiterklasse, die offene und frontale Propagierung der Spaltung von den Opportunisten.

Die Frage der Haltung und Taktik gegenüber den Zentrismen war dabei ein Schlüsselpunkt. Anhand dieses Kampfes kann und muß vor allem auch die keineswegs einfache Frage studiert werden, *wie* dieser Kampf auf einer prinzipiellen Grundlage Schritt für Schritt und mit aller Konsequenz vorwärtsgetrieben werden muß. Bei aller Taktik, auch bei der Zustimmung zu Kompromissen selbst mit gewissen opportunistischen Kräften, waren folgende Gesichtspunkte für Lenin gerade auch im Kampf für den Bruch mit den Opportunisten stets grundlegend:

- Keinen Prinzipienschwachsinn betreiben, ideologische Widersprüche müssen ausgetragen und das klassenbewußte Proletariat muß anhand dieser Widersprüche erzogen werden.
- Kompromisse, die dazu führen, daß das Klassenbewußtsein der revolutionären Arbeiterinnen und Arbeiter getrübt wird, müssen **abgelehnt** werden.
- Die kommunistischen Kräfte fordern stets die unbedingte Freiheit der kommunistischen Propaganda und der Kritik des Opportunismus.
- Alle Maßnahmen im Kampf müssen geprüft werden im Hinblick darauf, ob sie wirklich einen Schritt vorwärts bedeuten zum Zusammenschluß der wirklich kommunistischen Kräfte ohne und gegen die Opportunisten.

Das waren entscheidende Prinzipien Lenins selbst in Situationen, in denen er und die Bolschewiki innerhalb der internationalen Bewegung den opportunistischen Parteien zahlenmäßig extrem unterlegen

waren und Unterstützung unmittelbar nicht zu erwarten war, selbst in Situationen, in denen weitgehendste Zugeständnisse an schwankende Kräfte erforderlich waren.²²⁵

Betrachten wir etwa die Haltung Lenins auf den Beratungen von Zimmerwald 1915 und von Kienthal 1916 (beides Orte in der Schweiz). Wie Lenin schrieb, wurde auf der Konferenz von Zimmerwald der ideologische Kampf zwischen einer Gruppe von Internationalisten, revolutionären Marxisten einerseits und schwankenden Beinahe-Kautskyanern andererseits ausgetragen, die den rechten Flügel der Konferenz bildeten.

Lenin und die Bolschewiki ließen sich in Zimmerwald nicht die Hände binden und propagierten *offensiv und in aller Öffentlichkeit* im internationalen Proletariat und unter allen revolutionären Linken

²²⁵ Im Zusammenhang des Kampfs gegen den Sozialchauvinismus der II. Internationale erläuterte Lenin, wie selbst bestimmte Zentristen zeitweilig ausgenutzt werden können, ohne dabei die Prinzipien aufzugeben:

„Das Kautskyanertum führt gegen die ‚Instanzen‘ nur einen Scheinkampf – und zwar zu keinem anderen Zweck, als um nach dem Krieg vor den Arbeitern den prinzipiellen Streit vertuschen und die Sache mit einer geschwollenen, unbestimmt ‚links‘ gehaltenen Resolution Nr. 1001, worin ja die Diplomaten der II. Internationale solche Meister sind, verkleistern zu können.“

Es ist klar, daß die deutsche Opposition in ihrem schweren Kampf gegen die ‚Instanzen‘ auch diese nichtprinzipielle Fronde des Kautskyanertums ausnutzen muß. Aber der *Prüfstein* für jeden Internationalisten muß nach wie vor die ablehnende Haltung gegenüber dem Neokautskyanertum sein. Nur der ist wahrhaft ein Internationalist, der gegen das Kautskyanertum kämpft und begreift, daß das ‚Zentrum‘, *auch nach* der scheinbaren Schwenkung seiner Führer, in Prinzipienfragen der *Verbündete der Chauvinisten und Opportunisten* bleibt.

Von größter Bedeutung ist unsere Haltung gegenüber den schwankenden Elementen in der Internationale überhaupt. Solche Elemente – vorwiegend Sozialisten von *pazifistischer* Färbung – gibt es ebenso in den neutralen wie in einigen kriegführenden Ländern (in England zum Beispiel die Unabhängige Arbeiterpartei). Diese Elemente können unsere Mitläufer werden. Ein Zusammengehen mit ihnen gegen die Sozialchauvinisten ist geboten. Man darf aber nicht vergessen, daß sie *nur* Mitläufer sind, daß diese Elemente bei der Wiederherstellung der Internationale im Wichtigsten und Wesentlichen nicht mit uns, sondern gegen uns marschieren werden, daß sie mit Kautsky, Scheidemann, Vandervelde und Sembat zusammengehen werden. Auf internationalen Konferenzen darf man sein Programm keinesfalls auf das beschränken, was für diese Elemente annehmbar ist. Sonst geraten wir selbst in die Gefangenschaft dieser schwankenden Pazifisten.“

(Lenin, „Sozialismus und Krieg“, 1915, Werke Band 21, S. 329/330)

der verschiedenen Länder ihre revolutionären, kommunistischen Positionen ohne irgendwelche Abstriche und Einschränkungen.²²⁶ Gewappnet mit der ideologischen und theoretischen Klarheit Lenins ließen sie an der Halbherzigkeit des Manifests von Zimmerwald keinen Zweifel aufkommen und legten umfassend dar, *worin* diese Halbherzigkeit bestand²²⁷ und daß es notwendig war, auf dem weiteren Weg zur Schaffung der III., der Kommunistischen Internationale, allseitig mit dieser Halbherzigkeit zu brechen. Und vor allem trieben Lenin, die Bolschewiki und die proletarisch-internationalistischen Kräfte der anderen Länder den Kampf gegen das Versöhnertum, gegen den Sumpf, *weiter* zum radikalen Bruch mit allen Halbheiten, zur Schaffung der neuen Kommunistischen Internationale.²²⁸

²²⁶ Lenin geißelte ausdrücklich

„diejenigen Zimmerwalder, die dieses Manifest unterzeichnet haben, ohne seinen zaghaften Ton zu bekämpfen und ohne Vorbehalte zu machen.“

(Lenin, „Sozialchauvinistische Politik, getarnt durch internationalistische Phrasen“, 1915, Werke Band 21, S. 440)

²²⁷ Damals stellte Lenin die Frage:

„Sollte unser Zentralkomitee das an Inkonsequenz und Ängstlichkeit leidende Manifest unterschreiben? Wir glauben, ja. Unsere abweichende Meinung – die abweichende Meinung nicht nur des Zentralkomitees, sondern des gesamten linken, *internationalen, revolutionär-marxistischen* Teils der Konferenz – wird offen bekundet, sowohl in der besonderen Resolution als auch in dem besonderen Entwurf des Manifests und in der besonderen Erklärung über unsere Abstimmung für die Kompromißfassung des Manifests. Wir haben aus unseren Auffassungen, unseren Lösungen und unserer Taktik nicht das geringste Hehl gemacht. Auf der Konferenz wurde die deutsche Ausgabe der Broschüre ‚Sozialismus und Krieg‘ verteilt. Wir haben unsere Auffassungen verbreitet und werden sie verbreiten, und zwar in nicht geringerem Maße als das Manifest verbreitet wird. Daß dieses Manifest *einen Schritt vorwärts* macht zum wirklichen Kampf gegen den Opportunismus, zur Spaltung und zum Bruch mit dem Opportunismus, ist eine Tatsache. Es wäre Sektierertum, wollte man darauf verzichten, *gemeinsam* mit der Minderheit der Deutschen, Franzosen, Schweden, Norweger und Schweizer diesen Schritt vorwärts zu machen, solange wir uns die volle Freiheit und die volle Möglichkeit wahren, die Inkonsequenz zu kritisieren und mehr anzustreben.“

(Lenin, „Ein erster Schritt“, 1915, Werke Band 21, S. 393/394)

²²⁸ Auf der zweiten Zimmerwalder Konferenz in Kienthal stellte sich bald heraus, daß nur ein Teil, die wirklichen Linken, bereit war, einen Schritt weiter zu gehen. Die opportunistische Mehrheit glitt vollständig in den Sumpf des Sozialchauvinismus, und Lenin führte an der Spitze der Linken einen erbarmungslosen Kampf gegen sie. Im April 1917 schrieb Lenin:

Fortsetzung nächste Seite

Dieser Kampf Lenins wurde leider nicht zum Vorbild genommen, als es galt, nach dem revisionistischen 20. Parteitag der KPdSU 1956 den Kampf für den radikalen Bruch mit den modernen Revisionisten herbeizuführen.²²⁹ Dazu galt es gerade auch die internationalen Konferenzen von 1957 und 1960 zu nutzen.²³⁰ Diese Konferenzen fanden zu einem Zeitpunkt statt, als nach dem 20. Parteitag der KPdSU die Hochflut des modernen Revisionismus in fast allen Kommunisti-

Fortsetzung der Fußnote

„Die Zimmerwalder Internationale nahm von Anbeginn an eine schwankende, ‚kautskyanische‘, ‚zentristische‘ Position ein, was denn auch die *Zimmerwalder Linke* zwang, sich sofort von ihr abzugrenzen, sich abzusondern, mit einem *eigenen* ... Manifest hervorzutreten.

Der Hauptmangel der Zimmerwalder Internationale, die Ursache ihres *Zusammenbruchs* (denn sie ist ideologisch-politisch bereits zusammengebrochen) sind die Schwankungen, die Unentschlossenheit in der wichtigsten, praktisch *alles bestimmenden* Frage des völligen Bruchs mit dem Sozialchauvinismus und der von Vanderfelde, von Huysmans im Haag (Holland) und anderen geführten sozialchauvinistischen alten Internationale.“

(Lenin, „Die Aufgaben des Proletariats in unserer Revolution“, 1917, Werke Band 24, S. 66)

²²⁹ Zur Einschätzung des Kampfes gegen den modernen Revisionismus vgl. ausführlich in:

- „Gegen die Strömung“, Nr. 10, „Zur Geschichte des Kampfes gegen den modernen Revisionismus“, Mai 1979
- „Gegen die Strömung“, Nr. 11, „Zur Methode des Kampfes gegen den modernen Revisionismus“, Juli 1979
- „Diskussionsveranstaltung von Gegen die Strömung zum 1. Mai 1981 – Dokumentation“, „Die Moskauer Deklaration von 1957 und die Moskauer Erklärung von 1960 – keine Kampfansage an den Revisionismus, sondern Dokumente der Versöhnung mit ihm“.

²³⁰ Dabei muß von vornherein folgender zentraler Unterschied zu Zimmerwald und Kienthal bewußt sein: In Zimmerwald und Kienthal versammelten sich jene Kräfte, welche wirklich gegen den offenen Sozialchauvinismus kämpfen wollten und jene, welche zumindest vorgaben, dies zu tun, auch wenn sie es in der Praxis nur alibihaft taten. Die offenen Sozialchauvinisten waren *nicht* vertreten. Bei den beiden Beratungen 1957 und 1960 dagegen waren sogar führend die Hauptvertreter des modernen Revisionismus vertreten. Am ehesten wäre die Situation noch zu vergleichen gewesen, wenn es nach dem 20. Parteitag eine Konferenz all jener Kräfte gegeben hätte, die mit den Thesen oder Hauptthesen des 20. Parteitags der KPdSU gebrochen hatten oder wenigstens vorgaben, mit ihnen brechen zu wollen.

schen Parteien der internationalen kommunistischen Bewegung ausbrach, zu einem Zeitpunkt, als die KPdSU mehr oder weniger offen die KP Chinas und die Partei der Arbeit Albaniens angriff, zu einem Zeitpunkt, als immer deutlicher wurde, daß es *ernste und prinzipielle Widersprüche* in der kommunistischen Weltbewegung gab. Die Einpeitscher des modernen Revisionismus, voran die Chruschtschow-Revisionisten, wollten auf diesen Beratungen der internationalen kommunistischen Weltbewegung ihr *revisionistisches Programm*, dargelegt auf dem 20. Parteitag der KPdSU, zum allgemeingültigen Programm der kommunistischen Weltbewegung machen. Die kommunistisch orientierten Kräfte, vor allem die KP Chinas und die Partei der Arbeit Albaniens, versuchten auf diesen Foren durch interne Debatte dem modernen Revisionismus, insbesondere dem Chruschtschow-Revisionismus entgegenzutreten.

In den Dokumenten selbst zeigt sich dieser Kampf in einer Reihe direkt entgegengesetzter Positionen, die zum Teil sogar innerhalb eines Satzes zusammengeklebt wurden. Das Ergebnis des Kampfes der antirevisionistisch orientierten Kräfte gegen die revisionistischen Kräfte war, daß es zwar gelang, einige revisionistische Extreme zu entfernen und bestimmte, meist recht allgemein gehaltene, für sich gesehen richtige Positionen durchzusetzen. Da jedoch die revisionistischen Thesen im Gesamtzusammenhang die richtigen Feststellungen entwerteten, verwandelten sich diese Dokumente zu einem Mittel, revisionistische Ideen mit höchster Autorität in der kommunistischen Weltbewegung zu propagieren. Der Chruschtschow-Revisionismus herrscht in diesen Dokumenten eindeutig vor und hat sich letzten Endes darin durchgesetzt. Am deutlichsten zeigt sich dies an dem wahrhaft peinlichen Hohelied, mit dem in den beiden Erklärungen der revisionistische 20. Parteitag der KPdSU gepriesen wurde.

Weil die KP Chinas, aber auch die Partei der Arbeit Albaniens mit der Linie der Dokumente von 1957 und 1960, zunächst jedenfalls, in wesentlichen Fragen inhaltlich einverstanden waren, und weil sie auch in den Fragen, in denen sie abweichende Ansichten hatten, der Meinung waren, daß es erforderlich sei, sich in der Öffentlichkeit rückhaltlos zu den gemeinsam beschlossenen Dokumenten zu bekennen, führten sie den Kampf um die korrekten Standpunkte *nicht offensiv* und *banden sich* im weiteren *die Hände*. Dadurch entstand in der Öffentlichkeit der Eindruck eines „vollständigen Einvernehmens“ zwischen ihnen und den Chruschtschow-Revisionisten. Indem

sie nicht offen und öffentlich ihre Haltung zu den Dokumenten darlegten, indem sie den Chruschtschow-Thesen keine offensive Propagierung der kommunistischen Prinzipien und Standpunkte entgensetzten, nahmen sie eine völlig defensive Haltung ein und boten den Chruschtschow-Revisionisten reichlich Raum und Handhabe für ihre Demagogien.²³¹

Bei alledem kam eine *totale Verwirrung und Konfusion* in der internationalen kommunistischen Bewegung heraus, da bei einem solchen Vorgehen kein wirklich offensiver Kampf für den Bruch mit dem Revisionismus geführt werden konnte.

Es war ein großer Fehler und Prinzipienschacher, die Dokumente von 1957 und 1960 zu unterzeichnen. Noch schwerer aber wiegt und noch folgenreicher war, daß die Fehler beim Vorgehen gegen den Chruschtschow-Revisionismus während der späteren öffentlichen Polemik der KP Chinas und der Partei der Arbeit Albaniens gegen den Chruschtschow-Revisionismus nicht korrigiert wurden und *keine Selbstkritik* geübt wurde, selbst dann nicht, als der Bruch mit den Chruschtschow-Revisionisten schon längst vollzogen war. So wuchs der zunächst schon große Fehler zu einer wahren Katastrophe an, die mit einer der Faktoren dafür war, daß die prinzipiell falschen Inhalte und prinzipiell falschen Methoden in der KP Chinas, der Partei der Arbeit Albaniens und der sich ihnen anschließenden Kräfte zementiert wurden.

Eine *Ursache* der Defensive und der Inkonsequenz im Kampf für den Bruch mit den modernen Revisionisten ist mit Sicherheit die von der KP Chinas und auch anderen Parteien propagierte Losung „Befolgung der Prinzipien *und* Wahrung der Einheit“.²³²

²³¹ Das Stillschweigen über die Differenzen in bezug auf viele Positionen der Dokumente von 1957 und 1960 hatte um so weitreichendere Folgen angesichts der Tatsache, daß die überwältigende Mehrheit der 1957 und 1960 anwesenden Parteiführer ausgemachte Revisionisten waren, die, natürlich im eigenen Interesse, vor der eigenen Partei zu Hause die Standpunkte der KP Chinas wie der Partei der Arbeit Albaniens in *ihrem* Sinn darstellten und verfälschten, so daß sich vielfach ehrliche Revolutionäre, Kommunistinnen und Kommunisten, in den Reihen dieser Parteien kein eigenständiges objektives Bild über die Differenzen und den Verlauf des Kampfes machen konnten.

²³² In ihrem „Vorschlag zur Generallinie der internationalen kommunistischen Bewegung“ formulierte die KP Chinas noch 1963 einleitend:

Fortsetzung nächste Seite

Dieser Standpunkt, der die Prinzipien des wissenschaftlichen Kommunismus nicht an die erste Stelle setzt, widerspricht diametral den Lehren der Klassiker des wissenschaftlichen Kommunismus über den Kampf für eine prinzipienfeste Einheit *ohne und gegen die Opportunisten und Revisionisten*.

Während Lenin es trotz seines unermüdlichen Kampfes zwar nicht gelang, die Spaltung in Menschewiki und Bolschewiki zu verhindern, konnte er jedoch auch in diesem Kampf mit großen taktischem Geschick klarstellen, daß die Menschewiki im Unterschied zu den Bolschewiki nicht bereit waren, sich den Regeln des demokratischen Zentralismus zu unterwerfen, daß sie daher die Spalter waren, die mit falschen und reaktionären Argumenten die kommunistische Disziplin der einheitlichen kommunistischen Organisation verlassen und gebrochen hatten. Aber auch in dieser Zeitspanne propagierte er nie die prinzipienlose Einheit um der Einheit willen.

Lenin hat die Frage der Einheit glasklar formuliert:

„Die Einheit ist eine große Sache und eine große Losung! Doch die Arbeitersache braucht die *Einheit unter den Marxisten*, nicht aber die *Einheit der Marxisten mit den Gegnern und Verfälschern des Marxismus*.“

(Lenin, „Einheit“, 1914, Werke Band 20, S. 228)

Den „ehrvollen Ruf des Spalters“, bemerkte Stalin mit einem gewissen Schuß Ironie angesichts der prinzipienlosen Einheitsschreier, erwarben sich die Bolschewiki unter Leitung Lenins aber besonders im Kampf gegen den Opportunismus der II. Internationale, die

Fortsetzung der Fußnote

„Die Einheit der internationalen kommunistischen Reihen zu wahren und zu stärken ist die gemeinsame, heilige Pflicht der kommunistischen und Arbeiterparteien aller Länder... Heutzutage bestehen in den Reihen der internationalen kommunistischen Bewegung eine Reihe von wichtigen, prinzipiellen Differenzen. Aber wie ernst diese Differenzen auch sein mögen, wir müssen volle Geduld an den Tag legen und Wege zur Beilegung der Differenzen finden, um unsere Kräfte zu vereinigen und den Kampf gegen unseren gemeinsamen Feind zu verstärken.“

(„Ein Vorschlag zur Generallinie der internationalen kommunistischen Bewegung“, 1963, in „Die Polemik über die Generallinie der internationalen kommunistischen Bewegung“, 1965, Nachdruck Berlin 1971, S. 3)

Damit wird die Wahrung der „Einheit“ praktisch zum dringendsten, zum obersten Prinzip erhoben.

zum Klassenverrat, zur Unterstützung des imperialistischen Krieges übergegangen war. Diese Zeitspanne enthält eben die Erfahrungen der leninistischen Linie der Spaltung und Abspaltung von ehemals revolutionären Parteien, die revisionistisch versumpft und unrettbar zu Kettenhunden des Imperialismus geworden sind.

Genau diese Linie und Erfahrung wäre nach 1956 im Kampf gegen den Chruschtschow-Revisionismus angebracht gewesen. Nachdem die Chruschtschow-Revisionisten die Einheit auf der Basis der Prinzipien des wissenschaftlichen Kommunismus bereits zerstört hatten, konnte gar nicht mehr die Rede davon sein, „die Einheit zu wahren“ usw., sondern es konnte nur darum gehen, zielstrebig, aktiv und offensiv den **Bruch** mit dem Revisionismus herbeizuführen und den Gedanken an eine mögliche Einheit mit den modernen Revisionisten auch nicht eine Sekunde zuzulassen. Lenin stellte klar heraus:

„Organisation ohne ideologischen Inhalt ist ein Unfug... Deshalb dürfen klassenbewußte Arbeiter niemals vergessen, daß es so ernsthafte Verletzungen der Prinzipien geben kann, daß der Bruch aller organisatorischen Beziehungen zur Pflicht wird.“

(Lenin, „Der Kampf gegen die kadettisierenden Sozialdemokraten und die Parteidisziplin“, 1906, Werke Band 11, S. 315)

Unter welchen Bedingungen wird die Parteisplaltung zur Pflicht der Kommunistinnen und Kommunisten?

Die Frage, wann es nötig ist, selbst aktiv zur Spaltung der Partei aufzurufen, den demokratischen Zentralismus nicht mehr anzuerkennen, weil er ständig von der revisionistischen Führung der Partei außer Kraft gesetzt wurde, ist eine sehr komplizierte Frage, mit einer Reihe von auch taktischen Komponenten, in revisionistisch geführten Staaten zudem eine Überlebensfrage.

Mit Sicherheit sind es zwei Bedingungen, die zusammenkommen müssen: Es muß erprobt und geprüft sein, daß die Führung eine revisionistische Linie trotz deutlicher und überzeugender Kritiken zementiert und dabei nicht zufällig und vereinzelt, sondern systematisch die Möglichkeiten der Veröffentlichung der Gegensätze in der Partei und in der revolutionären Öffentlichkeit verhindert – in der Regel kombiniert mit demagogischen Verleumdungen und Verfälschungen der Positionen der Kritiker.

Die Frage nach der Notwendigkeit der Spaltung stellt sich jedenfalls **dann**, wenn es sich nicht um einzelne Fehler, nicht um vorübergehende Abweichungen, nicht um eine zeitweilig vorherrschende falsche Linie handelt, die im Rahmen des demokratischen Zentralismus korrigiert werden kann, sondern wenn es sich um **irreparable** Fehlentwicklungen handelt, wenn es um eine nicht mehr im Rahmen der Organisation korrigierbare, fest zementierte revisionistische Linie geht.

So sicher wie in einer solchen Situation der Kampf innerhalb und außerhalb der revisionistisch geführten Partei mit dem Ziel der Spaltung geführt werden muß, so sicher ist aber auch, daß alle und jede Möglichkeiten des innerparteilichen Kampfs vorher beweiskräftig dokumentiert ausgenutzt werden müssen, um einen Kampf zur regulären Abwahl der revisionistischen Führung und der regulären Verurteilung der revisionistischen Linie zu führen.

Dabei muß bewußt sein, daß natürlich nicht erst, wenn sich eine revisionistische Linie herausbildet, der Kampf begonnen werden muß, sondern bereits Fehler und Abweichungen energisch bekämpft werden müssen.

Die Analyse etwa der Entwicklung der KPD/SED nach 1945 zeigt, daß auf der Basis ungeklärter theoretischer und programmatischer Fragen zunächst Abweichungen entstanden, deren Korrektur im innerparteilichen Kampf oberflächlich blieb, so daß schließlich mehr oder minder systematisch, ohne wirkliche Gegnerschaft, nicht nur eine revisionistische Linie zementiert, sondern auch organisatorisch abgesichert werden konnte, was spätestens nach 1956, nach der Übernahme der Linie des 20. Parteitags der KPdSU und der Verleumdung des Genossen Stalin revisionistischerseits festgeklopft wurde.

Die besondere Situation, daß kommunistische Kräfte sozusagen erst zu spät aufgewacht sind, also in früheren Phasen Möglichkeiten für innerparteilichen demokratisch-zentralistischen Kampf verschlafen haben, dazu nicht in der Lage waren oder die Situation falsch eingeschätzt hatten, erfordert natürlich auch besondere Methoden des Kampfes innerhalb und außerhalb revisionistischer Parteien. Auch hier wird es darauf ankommen, den unvermeidlichen Bruch vor Augen, maximal zu demonstrieren und zu dokumentieren, mit welchen revisionistischen Inhalten und Methoden die gegebene revisionistische Führung auf kommunistische Kritik reagiert.

Anforderungen bei der analytischen Auswertung der Erfahrungen des innerparteilichen Kampfs und bei der Synthese und Anwendung auf aktuelle Probleme

Die Geschichte der kommunistischen Weltbewegung ist voller Beispiele für den innerparteilichen Kampf – in positiver, aber auch in negativer Hinsicht.

Zu den bedeutendsten Lehrstücken des innerparteilichen Kampfs gehört der zunächst von Lenin, dann von Stalin geleitete Kampf der Bolschewiki gegen die Menschewiki, Trotzkisten und Bucharinisten. Er bietet ein reichhaltiges Arsenal von Lehren des unversöhnlichen Kampfes gegen ausschließende opportunistische Kräfte wie der Kritik und Selbstkritik.

Das gründliche Studium all dieser Erfahrungen ist notwendige Voraussetzung,²³³ um für den eigenen innerparteilichen Kampf Hinweise und Hilfen für ein richtiges Verhalten zu bekommen. Aber das Studium der Erfahrungen als **notwendige** Voraussetzung ist **nicht hinreichend**, es kann und darf nicht ersetzen, im Kampf gegen faulen Schematismus anhand der eigenständigen Analyse der konkreten Kämpfe der eigenen Partei konkret begründete Inhalte und Formen des Kampfes festzulegen.

Aus dem ganzen Erfahrungsschatz der kommunistischen Weltbewegung gibt es eine Reihe von Regeln – für „normale Zeiten“ und für „Krisenzeiten“ –, wie ein innerparteilicher Kampf richtig geführt wird, wie der ideologische Kampf richtig mit den nötigen organisatorischen Maßnahmen kombiniert, wie das jeweilige Gewicht dieser Momente im Prozeß der Entfaltung des innerparteilichen Kampfes richtig bestimmt werden und welche grundlegenden Kriterien für eine solche Kombination gelten.

²³³ Für uns als Organisation für den Aufbau der Revolutionären Kommunistischen Partei Deutschlands steht vor allem auch die Aufgabe an, die Erfahrungen der innerparteilichen Kämpfe der KPD zur Zeit Thälmanns und der SED und KPD vor dem endgültigen Machtantritt der modernen Revisionisten Mitte der 50er Jahre zu analysieren und auszuwerten.

Ohne jedoch in Pragmatismus und Prinzipienlosigkeit zu verfallen, muß bewußt sein, daß es kein „Schema F“ gibt, daß jeder innerparteiliche Kampf in einer konkreten historisch-politischen Situation ausgefochten wird, daß deshalb zu einer jeden Frage verschiedene, sich scheinbar oder tatsächlich widersprechende Aussagen der Klassiker existieren, eben weil sich die Schriften der Klassiker oft auf sehr konkrete Situationen des innerparteilichen Kampfes beziehen – und sei es nur in der Akzentsetzung.

Richtschnur und Ausgangspunkt bei der Frage, wie der innerparteiliche Kampf in einer konkreten Situation richtig zu führen ist, sind die anhand der Erfahrungen der innerparteilichen Kämpfe formulierten Prinzipien von Marx, Engels, Lenin und Stalin, die mit der Analyse der konkreten Situation selbständig verbunden werden müssen.



**Dem Genossen
G. Telija
zum Gedenken**

J. W. Stalin

(1907)

Zwischentitel und Hervorhebungen wurden von der Redaktion eingefügt.

Vorbemerkung

Der nachfolgende kurze Artikel von Genosse Stalin beeindruckt. Er beeindruckt, weil das Bild eines Revolutionärs, eines Kommunisten gezeichnet wird, in dem die Zeitumstände mitskizziert werden: Aufbruch der revolutionären Arbeiterbewegung, zaristischer Polizeiterror, Gefängnis, Spaltung der Partei in Menschewiki und Bolschewiki.

Genosse Telija hatte Schwankungen, Stalin verschweigt dies bewußt nicht. Der in der Arbeiterbewegung und im Gefängnis gestählte Genosse Telija hielt die Ansichten der Menschewiki zunächst für richtig.

Indem Stalin dies freimütig schildert, – ganz im Gegensatz zu lobhudlerischen „Nachrufen“, in denen immer alles hundertprozentig ist –, gelingt es ihm glänzend, eine bestimmte Herangehensweise herauszuarbeiten, die sich jeder kommunistischer Kader zu eigen machen muß: Der Konflikt muß in Ruhe durchdacht, die nötigen Dokumente müssen studiert und geprüft, dann aber auch bewertet werden.

Genau so gelangte der zeitweilige „Menschewik“ Telija zur festen, nicht bloß plakativen Überzeugung, daß er bewußt und organisiert seine Kraft für die Bolschewiki einsetzen muß: für ihren Weg des Aufbaus der Kommunistischen Partei und der Vorbereitung der Revolution.

Die von uns im nachfolgenden abgedruckten Artikel hervorgehobenen Passagen sind nur scheinbar „reserviert“ für Kader im Bürgerkrieg. Ganz im Gegenteil betonen wir, daß auch hier und heute in Deutschland, in einer Situation, die ganz und gar nicht als revolutionäre Situation eingeschätzt werden kann, mit all unseren Kadern – im engen Kontakt mit Genossinnen und Genossen aus gerade den Ländern, in denen der bewaffnete Kampf seit langem durchgeführt wird – ein gemeinsamer Kampf zur Herausarbeitung jener Charaktereigenschaften eines kommunistischen Kaders geführt werden muß, die Genosse Telija in hohem Maße verkörperte:

Unbeugsam dem Klassenfeind gegenüber, harte Arbeit zum Studium und zur bewußten Entscheidung aller Fragen, unversöhnlich dem Opportunismus gegenüber.

J. W. Stalin

Dem Genossen G. Telija zum Gedenken

Es ist in unseren Parteikreisen Sitte geworden, verstorbenen Genossen übermäßiges Lob zu spenden. Das Verschweigen der schwachen Seiten und die Übertreibung der positiven Seiten ist eine kennzeichnende Besonderheit der gegenwärtigen Nekrologe. Das ist natürlich **eine unvernünftige Sitte**. Wir wollen dieser Sitte nicht folgen. Wir wollen über den Genossen G. Telija^[1] nur die Wahrheit sagen, wir wollen den Leser mit Telija bekannt machen, wie er in Wirklichkeit war. Und da sagt uns die Wirklichkeit, daß Genosse G. Telija als fortgeschrittener Arbeiter und als Parteiarbeiter ein bis zu Ende makelloser und für die Partei unschätzbarer Mann war. Alles, was die Sozialdemokratische²³⁴ Partei am treffendsten charakterisiert –

Wissensdurst, Unabhängigkeit, unentwegtes Vorwärtsgehen, Standhaftigkeit, Fleiß, sittliche Kraft

–, alles das verband sich in der Person des Genossen Telija. Telija verkörperte in sich die besten Züge des Proletariats. Das ist keine Übertreibung. Seine kurze Biographie wird uns das gleich zeigen.

Genosse Telija gehörte nicht zu den „Gelehrten“. Als Autodidakt meisterte er die Kunst des Lesens und Schreibens und wurde klassenbewußt. Nachdem er die Ortschaft Tschagani (Telija war aus der Ortschaft Tschagani, Bezirk Kutais, gebürtig) verlassen hatte, trat er als Hausdiener bei einer Familie in Tiflis in Dienst. Hier lernte er auch Rus-

**Studieren,
propagieren,
organisieren**

²³⁴ Unter den damaligen Begriffen „sozialdemokratisch“ bzw. „Sozialdemokrat“ in diesem Text ist „kommunistisch“ bzw. „Kommunist“ zu verstehen.

sisch sprechen und wurde ein leidenschaftlicher Bücherfreund. Doch wurde er schnell des Dienerberufs überdrüssig, und bald trat er in die Tischlerei der Eisenbahnwerkstätten ein. Diese Werkstätten leisteten Genossen Telija einen großen Dienst. Sie waren seine Schule, hier wurde er zum Sozialdemokraten, hier stählte er sich und wurde ein standhafter Kämpfer, hier tat er sich auch als fähiger und klassenbewußter Arbeiter hervor.

In den Jahren 1900 und 1901 ragte Telija bereits unter den fortgeschrittenen Arbeitern als geachteter Führer hervor. Seit der Demonstration von 1901 in Tiflis^[2] kannte Genosse Telija keine Erholung mehr.

Flammende Propaganda, Schaffung von Organisationen, Teilnahme an verantwortlichen Versammlungen, beharrliche Arbeit an der Selbstaneignung einer sozialistischen Bildung – dem allem widmete er seine ganze freie Zeit.

Die Polizei verfolgte ihn, sie suchte ihn „mit der Laterne in der Hand“, aber das verdoppelte nur seine Energie und seine Kampflust. Der Inspirator der Demonstration von 1903 (in Tiflis)^[3] war Genosse Telija. Obgleich die Polizei ihm auf den Fersen war, erhob er die Fahne und hielt eine Rede. Nach dieser Demonstration ging er dann völlig in die Illegalität über. Von diesem Jahre an begann er im Auftrage der Organisation verschiedene Städte Transkaukasiens „zu bereisen“. In dem gleichen Jahr begab er sich im Auftrage der Organisation nach Batum, um eine illegale Druckerei einzurichten. Auf dem Bahnhof in Batum wurde er aber mit der Ausrüstung dieser Druckerei verhaftet und nach einiger Zeit in das Kutaiser Gefängnis geschickt.

Mit diesem Augenblick begann eine neue Periode in seinem „unruhigen“ Leben. Die andert-halb Jahre Gefängnishaft gingen an Telija nicht spurlos vorüber. Das Gefängnis wurde zu seiner zweiten Schule. Durch ständiges Lernen, durch Lesen sozialistischer Bücher und Beteiligung an den Diskussionen vermehrte er seinen Wissensschatz bedeutend. Hier bildete sich auch endgültig jener *unbeugsame revolutionäre Charakter* in ihm heraus, um den ihn viele seiner Genossen beneideten. Aber das gleiche Gefängnis drückte ihm auch den Stempel des Todes auf, das gleiche Gefängnis traf ihn mit der tödlichen Krankheit (der Schwind-sucht), die unseren besten Genossen ins Grab gebracht hat.

Gefängnis

Telija kannte den verhängnisvollen Zustand seiner Gesundheit, doch nicht das beunruhigte ihn. Ihn beunruhigte nur eines – „müßiges Dasitzen und Untätigkeit“. „Wann werde ich jeden Tag erleben, wo ich mich nach meinem Willen ungebunden entfalte, aufs neue die Volksmassen sehe, mich an ihre Brust schmiege und ihnen zu dienen beginne?“ – davon träumte der ins Gefängnis gesperrte Genosse. Sein Traum sollte in Erfüllung gehen. Anderthalb Jahre später überführte man ihn in das „kleine“ Kutaiser Gefängnis, von wo er sofort floh, um in Tiflis aufzutauchen.

Zu dieser Zeit ging in der Partei die Spaltung vor sich. Genosse Telija schloß sich damals den Menschewiki an, aber er ähnelte durchaus nicht jenen „abgestempelten“ Menschewiki, die den Menschewismus für den „Koran“, sich für Rechtgläubige und die Bolschewiki für Giaurs²³⁵ halten. **Telija ähnelte auch denjenigen „fortschrittlichen“ Arbeitern nicht, die sich als „Sozialdemokraten von Geburt“ hinstellen und, obgleich völlige Ignoranten, so albern schreien: Wir brauchen keine Kenntnisse, wir sind Arbeiter.** Eine kennzeichnende Eigenheit Telijas war es gerade, daß er den fraktionellen Fanatismus ablehnte,

Die Haltung zur Parteispaltung

von ganzem Herzen die blinde Nachahmung verachtete und alles mit seinem Verstand ergründen wollte.

Eben deshalb stürzte er sich nach seiner Flucht aus dem Gefängnis sofort auf die Bücher „Protokoll des II. Parteitages“, Martows „Belagerungszustand“, Lenins „Was tun?“ und „Ein Schritt vorwärts“. Man mußte den ausgemergelten, gelb gewordenen Telija gesehen haben, der, beharrlich über den Büchern hockend, lächelnd sagte „Wie ich sehe, ist es gar nicht so leicht zu entscheiden, ob man Bolschewik oder Menschewik sein soll; solange ich diese Bücher nicht durchstudiert habe, solange ist mein Menschewismus auf Sand gebaut.“

Nachdem also Genosse Telija die notwendige Literatur studiert und sich in die Streitigkeiten zwischen Bolschewiki und Menschewiki hineingedacht hatte, hat er alles abgewogen und erst dann gesagt: „Ich, Genossen, bin Bolschewik; wie mir

²³⁵ Giaur: im Islam ein „Ungläubiger“.

scheint, übt derjenige, der nicht Bolschewik ist, unzweifelhaft Verrat am revolutionären Geist des Marxismus.“

Hierauf wurde er ein Apostel²³⁶ des revolutionären Marxismus (Bolschewismus).

Genosse Telija als Bolschewik

Auf Beschluß der Organisation begab er sich im Jahre 1905 nach Baku. Einrichtung der Druckerei, Organisation der Arbeit der Bezirksorganisationen, Beteiligung an der leitenden Organisation, Einsendung von Artikeln für „Proletariatis Brdso-la“⁽⁴⁾ – hiermit beschäftigte sich Genosse Telija in Baku. Bei dem bekannten Hochgehen verhaftete man auch ihn, aber auch hier „entwischte“ er und eilte wieder nach Tiflis. Nachdem er eine Zeitlang in der Tifliser leitenden Organisation gearbeitet hatte, beteiligte er sich an der gesamtrussischen Konferenz der Bolschewiki in Tamerfors im Jahre 1905. Interessant sind seine Eindrücke von dieser Konferenz. Mit großen Hoffnungen blickte er auf die Zukunft der Partei und pflegte mit glänzenden Augen zu sagen: Ich werde meine letzten Kräfte für diese Partei nicht schonen. Doch das Unglück lag ja eben darin, daß er sich gleich nach seiner Rückkehr aus Rußland ins Bett legen mußte und nicht mehr aufstand. Erst jetzt begann er eine ernsthafte literarische Tätigkeit. Während seiner Krankheit schrieb er „Was wir brauchen“ (siehe „Achali Zchowreba“)⁽⁵⁾, „Alte und neue Tote“ (eine Antwort an Artsch. Dshordshadse), „Anarchismus und Sozialdemokratie“ [die letzten beiden Broschüren konnten nicht gedruckt werden, da sie während einer Hausdurchsuchung beschlagnahmt wurden], „Weshalb man uns Blanquisten nennt“ u. a.

In den letzten Tagen schrieb er uns, er bereite eine Broschüre über die Geschichte der kaukasischen Sozialdemokratie vor, aber der unbarmherzige Tod riß dem unermüdlichen Genossen die Feder vorzeitig aus der Hand.

Das ist das Bild des kurzen, aber von Stürmen erfüllten Lebens des Genossen Telija.



²³⁶ Apostel: jemand, der die Fähigkeit besitzt, andere zu begeistern, zu überzeugen, zu gewinnen.

Erstaunliche Fähigkeiten, unerschöpfliche Energie, Unabhängigkeit, tiefe Liebe zur Sache, heroische Unbeugsamkeit und Apostelbegabung

– das ist es, was Genossen Telija charakterisiert.

Nur in den Reihen des Proletariats trifft man Menschen wie Telija, nur das Proletariat bringt Helden wie Telija hervor, und das Proletariat wird auch bestrebt sein, an der verfluchten Ordnung Rache zu nehmen, der unser Genosse – der Arbeiter G. Telija – zum Opfer gefallen ist.

Zuerst erschienen in: „Dro“ (Die Zeit) Nr. 10, 22. März 1907.

Nach: Stalin Werke Band 2, S. 24-27.

Anmerkungen:

- ^[1] G. P. Telija wurde 1880 geboren und starb in Suchum am 19. März 1907. Am 25. März fand in der Ortschaft Tschagani, Kreis Kutais, das Begräbnis G. Telijas statt.
- ^[2] Gemeint ist die Maidemonstration der Tifliser Arbeiter, die am 22. April 1901 unter der unmittelbaren Führung J. W. Stalins stattfand. Die Demonstration erfolgte auf dem Soldatenmarkt, im Zentrum von Tiflis; es beteiligten sich etwa 2000 Personen. Während der Demonstration kam es zu einem Zusammenstoß mit Polizei und Militär, wobei 14 Arbeiter verwundet und mehr als 50 verhaftet wurden. Über die Tifliser Demonstration wurde in der Leninschen „Iskra“ berichtet: „Das Tifliser Ereignis vom Sonntag, dem 22. April (a.St.), ist für den ganzen Kaukasus historisch denkwürdig: mit diesem Tage beginnt im Kaukasus die offene revolutionäre Bewegung“ („Iskra“, Nr. 6, Juli 1901).
- ^[3] Am 23. Februar 1903 fand auf Beschluß des Tifliser Komitees der SDAPR eine Demonstration der Tifliser Arbeiter statt, an der etwa 6000 Personen teilnahmen. Die Demonstration endete mit einem Zusammenstoß mit dem Militär. Es wurden 150 Personen verhaftet.
- ^[4] „*Proletariatis Brdsola*“ („Der Kampf des Proletariats“) – georgische illegale Zeitung, Organ des Kaukasischen Bundes der SDAPR. (Siehe J. W. Stalin, Werke Band 1, S. 348/349, Anmerkung 21)
- ^[5] „*Achali Zchowreba*“ („Neues Leben“) – bolschewistische Tageszeitung, die in Tiflis vom 20. Juni bis 14. Juli erschien. Es kamen zwanzig Nummern heraus. Der Leiter der Zeitung war J. W. Stalin, ständige Mitarbeiter waren M. Dawitaschwili, G. Telija, G. Kikodse u. a.

Inhalt

Resolution 5

Die Notwendigkeit der Kommunistischen Partei und prinzipielle Fragen ihres Aufbaus 3

Editorial 4

Resolution 5, Teil I

Hauptmerkmale der Kommunistischen Partei (Herausbildung und Entwicklung) 16

Referat zu Resolution 5, Teil I 23

1. Die Kommunistische Partei bei Marx und Engels 23

Der Prototyp der revolutionären Partei: Der von Marx und Engels
gegründete „Bund der Kommunisten“ 23

Das „Manifest der Kommunistischen Partei“ von Marx und Engels
als programmatische Grundlage 26

Die „Statuten des Bundes der Kommunisten“ – die organisatorische
Grundlage 30

Erfahrungen des Parteiaufbaus in der Zeit der I. Internationale und
der II. Internationale 31

2. Die Kommunistische Partei bei Lenin und Stalin 41

Nur Besonderheiten Rußlands? 41

Vier Meisterwerke Lenins 45

„Was tun?“ – die ideologische Grundlage 45

„Ein Schritt vorwärts, zwei Schritte zurück“ – die organisatorische
Grundlage 59

„Zwei Taktiken der Sozialdemokratie in der demokratischen
Revolution“ und die Bedeutung der politischen Linie für die
Kommunistische Partei 70

„Materialismus und Empiriokritizismus“ und die Bedeutung der
theoretischen Grundlage der Kommunistischen Partei 79

Die Epoche des Imperialismus und der proletarischen Revolution
macht die leninistische Vorhutpartei neuen Typs notwendig 87

Drei richtungsweisende Beiträge Lenins und Stalins auf dem Weg
zur theoretischen Verallgemeinerung der Aufgaben des Aufbaus
der Kommunistischen Partei 89

Die „Leitsätze über die Bedingungen für die Aufnahme in die Kommunistische Internationale“ und die Notwendigkeit des entschiedenen Bruchs mit dem Opportunismus	93
„Der ‚linke Radikalismus‘, die Kinderkrankheit im Kommunismus“ und die Notwendigkeit der zwei Phasen des Parteaufbaus	98
Stalins „12 Thesen“ zur Bolschewisierung der Kommunistischen Partei	110
3. Die Bedeutung der Zusammenfassung der Lehre von der Partei neuen Typs in „Über die Grundlagen des Leninismus“ und in der „Geschichte der KPdSU(B) – Kurzer Lehrgang (Schlußfolgerungen)“	114
„Über die Grundlagen des Leninismus“	115
„Geschichte der KPdSU(B) – Kurzer Lehrgang (Schlußfolgerungen)“	126
Resolution 5, Teil II	
Zwei grundlegende Gesetzmäßigkeiten beim Aufbau der Kommunistischen Partei:	
Unversöhnlicher Kampf gegen den Opportunismus und Kritik/Selbstkritik	135
Referat zu Resolution 5, Teil II	142
Einleitendes	142
1. Die Ursachen und die prinzipielle Bedeutung der innerparteilichen Gegensätze	151
2. Die zwei grundlegenden Formen des innerparteilichen Kampfes	161
Notwendigkeit von Kritik und Selbstkritik für die revolutionäre Entwicklung der Kommunistischen Partei und ihrer Kader	163
Unversöhnlicher Kampf gegen die opportunistischen Kräfte	167
Das Problem der Vermengung der zwei grundlegenden Formen von Widersprüchen innerhalb der Kommunistischen Partei kann nur durch den vorrangigen ideologischen Kampf geklärt werden	175
3. Prinzipielle Methoden sowohl bei Kritik und Selbstkritik als auch beim unversöhnlichen Kampf gegen den Opportunismus	178
Der innerparteiliche Kampf muß wissenschaftlich, gestützt auf Argumente, Beweise und Dokumente geführt werden	179
Revolutionäre Öffentlichkeit bewußt einschalten	185
Der Zeitfaktor ist wichtig, um die Probleme des innerparteilichen Kampfes in der Überprüfung der revolutionären Praxis zu klären	198
Motive und Resultate	198
Es gibt Fehler und Fehler	200

4. Besonderheiten der Methode von Kritik und Selbstkritik	202
Drei zentrale Funktionen der Kritik und Selbstkritik	204
Vier zentrale Kriterien der Selbstkritik	209
„Einen Fehler offen zugeben“	209
„Die Umstände, die den Fehler hervorgerufen haben, analysieren“	212
„Die Ursachen des Fehlers aufdecken“	213
„Die Mittel zur Behebung des Fehlers sorgfältig prüfen“	215
Warum ein entschiedener Kampf für die kommunistische Haltung zu Kritik und Selbstkritik nötig ist	216
Die überragende Bedeutung der Selbstkritik: „Niemand und nichts kann uns zu Fall bringen außer unseren eigenen Fehlern“ (Lenin)	224
5. Besonderheiten im unversöhnlichen Kampf gegen opportunistische Kräfte	226
Der Kampf für den Bruch mit den opportunistischen Elementen setzt die Kenntnis der opportunistischen Methoden voraus	227
Gründe, warum die organisatorischen Maßnahmen gegen die Opportunisten in der Regel auf dem entfalteten ideologischen Kampf beruhen müssen	231
Kampf gegen die Doppelzüngelei	235
Der unversöhnliche Kampf gegen den Opportunismus erfordert den Kampf für die maximale Isolierung der opportunistischen Anführer, also auch die Erziehung der ehrlichen revolutionären Kräfte	237
Der vollständige Bruch mit dem Opportunismus muß gegen den Widerstand des Versöhnertums durchgesetzt werden	239
Die besondere Rolle und Gefährlichkeit des Zentrismus	239
Lehren aus der Haltung und Taktik Lenins zu den Zentrismen für den Kampf gegen den modernen Revisionismus	242
Unter welchen Bedingungen wird die Parteispaltung zur Pflicht der Kommunistinnen und Kommunisten?	249
Anforderungen bei der analytischen Auswertung der Erfahrungen des innerparteilichen Kampfs und bei der Synthese und Anwendung auf aktuelle Probleme	251
 Dem Genossen G. Telija zum Gedenken	 253
Vorbemerkung	254
J. W. Stalin: Dem Genossen G. Telija zum Gedenken	255

“Die Kommunisten verschmähen es, ihre Ansichten und Absichten zu verheimlichen. Sie erklären es offen, daß ihre Zwecke nur erreicht werden können durch den gewaltsamen Umsturz aller bisherigen Gesellschaftsordnung. Mögen die herrschenden Klassen vor einer kommunistischen Revolution zittern. Die Proletarier haben nichts in ihr zu verlieren als ihre Ketten. Sie haben eine Welt zu gewinnen.

Proletarier aller Länder, vereinigt euch!”

Marx/Engels:

“Manifest der Kommunistischen Partei”

Preis 20,- DM